



STRAUBINGER HEFTE

58. Heft 2008

Ulrich Schmidel/Ulrico Schmidl
Reise in die La Plata-Gegend
1534-1554

Das Stuttgarter Autograph in moderner Fassung



Bearbeitung und Kommentar
von
Franz Obermeier

BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT
DES JOHANNES-TURMAIR-GYMNASIUMS



Straubinger Hefte

begründet 1952 von OStD Willibald Schmidt
als Beilage zum Jahresbericht des

Johannes-Turmair-Gymnasiums

Am Peterswöhrd 5 · 94315 Straubing

Herausgeber und Schriftleiter: StD a.D. Alfons Huber

Beirat:

OStD Hermann Achmann – OStDin a.D. Juliane Eigner – StR Dr. Hans Irlner
StD a.D. Franz Karl – OStRin Christine Geier
StDin a.D. Gudrun Rademacher – Stadtarchivarin Dr. Dorit-Maria Krenn

ISSN 0562 – 164 X

Druck: Cl. Attenkofer'sche Buch- und Kunstdruckerei, Straubing 2008

Copyright für die Texte: F. Obermeier

Vorwort

Mit dieser Ausgabe der Reisebeschreibung Ulrich Schmidls in der Reihe der Straubinger Hefte soll eine Tradition fortgeführt werden, die schon im 19. Jahrhundert begonnen hat. Nachdem Rektor Johannes Mondschein bereits 1881 als Beilage zum Jahresbericht der Kgl. Realschule Straubing eine Studie über „Ulrich Schmidel von Straubing und seine Reisebeschreibung“ vorgelegt hatte, ließ er als Programmschrift der Kgl. Realschule für das Schuljahr 1892/93 unter dem Titel „Ulrich Schmidels Reise nach Südamerika in den Jahren 1534 bis 1554“ die erste Edition des Stuttgarter Autographen erscheinen. OStR Dr. Josef Keim, 1. Vorsitzender des Historischen Vereins, besorgte in den Jahresberichten des Historischen Vereins (65. und 66. Jg. 1962 bzw. 1963) eine Ausgabe des Schmidl'schen Reiseberichts nach der Stuttgarter Handschrift „in lesbarer Form“. Eine Bearbeitung des Erstdrucks (Frankfurt 1567) lieferte derselbe schließlich 1962 in der Nummer 12 der Straubinger Hefte, allerdings mit spürbaren Kürzungen und Auslassungen insbesondere bei der Schilderung der Hin- und Rückreise. Das in Hamburg aufbewahrte Manuskript Schmidls publizierte schließlich W. Friedrich im 103. Jahresbericht des Historischen Vereins für das Jahr 2001.

Lange Zeit stand Schmidls Buch im Schatten des ungleich bekannteren Brasilienreiseberichts von Hans Staden Warhaftige Historia 1557, steht ihm aber an Bedeutung für die von ihm behandelte La Plata-Region nicht nach. Trotz zahlreicher Neuausgaben des Textes, darunter viele populäre Fassungen oder Nacherzählungen, fehlt es bis heute an einer wissenschaftlich angemessen kommentierten Ausgabe in einer für den heutigen Leser verständlichen Fassung, die nun hier vorgelegt werden soll.

Der frühneuhochdeutsche Text Schmidls stellt erhebliche Anforderungen an den Leser. Er muss sich in ein unpersönlich geschriebenes historisches Manual des 16. Jahrhunderts über die frühe Entdeckungsgeschichte Lateinamerikas hineinversetzen und gleichzeitig die Schwierigkeiten überwinden, die die wenig normierte Sprache jener Zeit bereitet. Der neutrale, doch manchmal auch recht farbige Stil Schmidls ist nicht ohne Reiz, nicht nur für diejenigen, die daran interessiert sind, wie im frühen 16. Jahrhundert im mittelbayerischen Raum gesprochen und geschrieben wurde.

Um dem Leser den Einstieg zu erleichtern, schuf der Bearbeiter Dr. Franz Obermeier erstmals eine lesbare Fassung, die mit angemessenen Zusatzinformationen in den Anmerkungen den Originaltext weitgehend beibehält, nur in der Syntax Umstellungen vornimmt und mit wenigen in eckige Klammern gesetzten Hinzufügungen auf größere Verständlichkeit abzielt. Die Textvorlage versteht sich als eine Bearbeitung, die möglichst große Nähe zum Original, Schmidls Autograph (geschrieben um 1554), anstrebt. Die Abbildungen wurden dem Aufsatz des Bearbeiters in der Bibliographie 2005c entnommen.

Die umfangreiche Einführung zum historischen Kontext, zu Schmidls Stellung innerhalb des literarischen Genos der Reiseberichte aus jener Zeit sowie zum ethnologischen Wert des Buches erschließt den ganzen Reichtum, der diesem Reisebericht eine bleibende Bedeutung sichert. Die historisch-kritische Ausgabe des Bearbeiters, die demnächst erscheint, soll zudem einen wissenschaftlichen Zugang zu dem Werk ermöglichen.

Unser herzlichster Dank gilt dem Bearbeiter Herrn Bibliotheksrat Dr. Franz Obermeier für die Bereitschaft, den Text in der Reihe der Straubinger Hefte erscheinen zu lassen, ebenso Herrn R. Halimurka (Kiel) für die Hilfe bei der Gestaltung des Layouts und der beigelegten Karte von Schmidls Reisewegen in Südamerika. Frau Dr. D.-M. Krenn (Stadtarchiv) danken wir für die Überlassung des Schmidl-Aquarells zur Gestaltung des Umschlags. Nicht unerwähnt bleibe aber auch der Dank an den Kulturausschuss unter dem Vorsitz von Herrn Bürgermeister H. Vicari, an Herrn J. Burgmayer vom Kulturamt der Stadt Straubing sowie Herrn Kämmerer S. Hoefert (Landkreis Straubing-Bogen) für die wiederholte Förderung zur Herausgabe dieser heimatgeschichtlichen Reihe.

Straubing, 1. Mai 2008

Alfons Huber

Inhalt

Vorwort	3
Ulrich Schmidel/Ulrico Schmid: <i>Reise in die La Plata-Gegend</i> 1534-1554	7
Die Reise nach Südamerika	7
Die Gründung von Buenos Aires	13
Die Hungersnot in Buenos Aires	16
Auf der Suche nach einem neuen Siedlungsplatz	17
Die Guaranis/Carios werden die Verbündeten der Europäer	28
Asunción wird gegründet	31
Eine neue Expedition	33
Juan de Ayolas kommt bei der Durchquerung des Chaco ums Leben	35
Ein Schiffbruch auf der Fahrt an die brasilianische Küste	42
Der neue Adelantado Alvar Nuñez Cabeza de Vaca kommt an	45
Im Pantanal und auf der Suche nach den Amazonen	50
Die Absetzung von Alvar Nuñez Cabeza de Vaca durch eine Revolte	62
Die Carios wagen einen Aufstand gegen die Spanier	64
Der Zug nach Peru	71
Die Verbindung zum spanischen Territorium in Peru wird hergestellt	83
Das Goldland bleibt verschlossen	85
Belagerung und Eroberung des aufständischen Asunción	88
Schmidel erhält einen Brief seines Bruders mit der Bitte um Rückkehr	90
Die Rückreise über Land ins brasilianische São Vicente	91
Übers Meer nach Spanien	96
Zurück in die Niederlande	99
Franz Obermeier	
Ulrich Schmidels Buch über die La Plata-Region	103
Schmidels Reisebericht zwischen Chronik und Literatur	112
Schmidel und die indigenen Kulturen des La Plata-Raums	112
Die Geschichte des La Plata-Raums	114
Schmidels literarische Gestaltung des Kulturkontakts	122
Zur vorliegenden Edition von Schmidels Buch	128

Zentrale historische Gestalten der Eroberung des La Plata-Raums und aus Schmidels Umfeld	130
Weitere historische Gestalten	132
Bibliographie	141
Primärtexte	141
Schmideltextausgaben	142
Forschungsliteratur	144
Manuskripte	152
Digitalisierte Ausgaben von Schmidels Werk	152
Kleines Glossar veralteter Wörter und häufiger Hispanismen bei Schmidel	153
Zeittafel	155

Ulrich Schmidel/Ulrico Schmidl:
Reise in die La Plata-Gegend
1534-1554

Das Stuttgarter Autograph in moderner Fassung

Die Reise nach Südamerika

Zu vernehmen den Zug und Reise, so ich Ulrich Schmidl von Straubing im 1534. Jahr A.D. [den] 2. Augusto von Antwerpen aus per mare¹ nach Hispania und nachmals auf India mit Gottes Willen angekommen bin, auch was mir und anderen meinen Mitverwandten² zugestanden und begegnet ist, wie hernach folgt.

1534 wie ich von Antwerpen ausgezogen bin, bin ich in Spanien zu einer Stadt gekommen, die Cádiz heißt, da habe ich vor der Stadt eine Wallena oder Waldfisch³ an dem Gestade liegen gesehen, die ist 35 Schritt lang gewesen und man hat daraus 30 Tonnen wie die Heringstonnen Schmalz gezogen.

1534. Zum ersten bin ich von Antwerpen aus auf Spanien zu einer Stadt gekommen, die heißt Cádiz, in 14 Tagen, dass man rechnet von Antwerpen aus 400 Meilen über Meer zu der erwähnten Stadt Cádiz, allda sind 14 große Schiffe zubereitet gewesen und wohl mit allerlei Munition und Notdurft zugerüstet, die haben nach Río de la Plata in India fahren wollen. Auch sind allda 2500 Spanier und 150 Hochdeutsche, Niederländer und Österliche⁴ oder Sachsen gewesen, auch unser aller oberster Hauptmann der Deutschen und der Spanier, der hat mit seinem Zunamen Don Pedro de Mendoza geheißén. Auch ist unter diesen 14 Schiffen, hat ein Schiff dem Herrn Sebastian Neithart und Jakob Welser zu Nürnberg zugehört. Dieselben haben ihren Faktor Heinrich Paime mit Handelswaren nach Río de la Plata geschickt. Mit denen bin ich und andere Hochdeutsche und Niederländer bis in die 80 Mann, wohl zugerüstet mit unserer Wehrbüchsen und anderer

1 Über den Seeweg.

2 Kameraden.

3 Hispanismus für „ballena“, Walfisch. Der Ausdruck „Wald fisch“ ist gängig in der Zeit.

4 Österreicher.



Gewehr mehr, auf des erwähnten Herrn Sebastian Neithart und Jakob Welser Schiff nach Río de la Plata gefahren. So sind wir mit erwähnten Herren und obersten Hauptmann Don Pedro de Mendoza mit 14 Schiffen von Sevilla im 1534. Jahr ausgefahren. Auf St. Bartholomäustag sind wir zu einer Stadt in Spanien gekommen, die heißt San Lucar [de Barrameda], das sind 20 Meilen Wegs von Sevilla. Allda sind wir von wegen des ungestümen Windes bis auf den ersten Tag des Septembers des erwähnten Jahres still gelegen.

Darnach, von der erwähnten Stadt San Lucar, sind wir abgeschifft und von dannen sind wir zu drei Inseln gekommen, die beieinander liegen, und die erste heißt Teneriffa, die andere heißt La Gomera, die dritte La Palma, und ist von der Stadt San Lucar bis zu dieser Insel ungefähr 200 Meilen. Allda haben [wir] die Schiffe in diese Inseln ausgeteilt. Auch gehören diese Inseln der Kaiserlichen Majestät zu und sind lauter Spanier darinnen mit ihren Weibern und Kindern, darin wohnenden, und machen Zucker. Auch sind wir mit 3 Schiffen in Palma gekommen und da 4 Wochen gelegen und haben die Schiffe wiederum mit Proviant versehen und zugerichtet.



Und wie unser Oberster Don Pedro de Mendoza uns zugeboten hat, dass wir auf sein sollten, denn wir lagen 8 oder 9 Meilen Weges von einander, so hatten wir auf unserem Schiff einen Vetter von dem Obersten Don Pedro de Mendoza, der hieß Don Jorge de Mendoza, der erliebte von eines reichen Bürgers [die] Tochter in Palma. Und wie wir auf den anderen Tag auf sein wollten, so war der erwähnte Don Jorge de Mendoza dieselbe Nacht an das Land um Mitternacht mit 12 seiner guten Gesellen gekommen, einem Bürger in Palma in sein Haus. Allda kam die Tochter und die Magd mit ihren Kleinoden und Kleidern, auch Geld, mit erwähntem Don Jorge de Mendoza und kamen zu uns ins Schiff, aber verborgen, dass unser Hauptmann Heinrich Paime noch wir nichts darum wussten, sondern [nur der], der auf der Wache stand, der hatte es gesehen, denn es war um Mitternacht.



Nach dem so wir zu Morgen auf sein wollten, und auf 2 oder 3 Meilen Wegs davonfahren, so kam ein großer Sturmwind an uns und [wir] mussten wieder in denselben Hafen umkehren, da wir ausgefahren waren. Allda warfen wir unsere Anker in das Meer. So wollte unser Hauptmann Heinrich Paime in einem kleinen Schiffelein an Land fahren, das heißt ein Pott oder Podel. Und wie er aus dem kleinen Schiffelein an Land steigen wollte, in dem waren am Land mehr denn 30 Mannsbilder, mit ihren Büchsen und Hellebarden wohl bewehrt,





*Nicht authentischer Porträtstich von Schmiedel
in der Hulsius-Ausgabe Warhafftige Historien,
2. Auflage 1602, Vorblatt.*

und wollten den Hauptmann Heinrich Paime fangen. So sagte einer seiner Schiffsleute, er solle nicht an das Land steigen, sie wollten ihn fangen. So kehrte er sich von Stund an wieder um und wollte an sein Schiff fahren, aber er konnte nicht so bald dazu kommen, so waren dieselben, die am Land waren, auf nahe bei in anderen kleinen Schifflein, die vorher zubereit waren. Und der erwähnte Hauptmann Heinrich Paime entrann in ein anderes Schiff, das näher bei Land war als sein Schiff, dass sie den erwähnten Hauptmann nicht fangen konnten. Und [sie] ließen von Stund an Sturm anschlagen und läuten in der Stadt Palma und bereiteten zwei große Stücke Geschütze und ließen 4 Schüsse auf unser Schiff ab, denn wir waren nicht weit vom Land. Den ersten Schuss, den sie taten, da schossen sie den irdenen Hafens⁵ zu Stücken hinten auf dem Schiff, der steht mit frischem Wasser allezeit, darein gehen 5 oder 6 Eimer Wasser. Den anderen Schuss, den sie taten, da schossen sie den mesana⁶, das ist der hintere Segelbaum, der hinten auf dem Schiff steht, zu Stücken. Den dritten Schuss taten sie mitten in das Schiff und machten ein großes Loch in das Schiff und erschossen einen Mann zu Tod. Und den vierten Schuss trafen sie nicht. Allda war ein anderer Hauptmann mit 2 Schiffen, der wollte nach Neu-Spanien in México fahren, denn seine Schiffe, die lagen bei uns an der Seite. Und waren mit ihm von seinem Volk an 140 Mann, die alle nach Neu-Spanien in México fahren wollten. So machten sie Frieden mit den Herren von der Stadt, sie wollten ihm den Don Jorge de Mendoza und des Bürgers Tochter und die Magd zuhanden stellen. In dem kam[en] der Statthalter und der Richter, auch unser Hauptmann und der Hauptmann, der nach Neu-Spanien fahren wollte, in unser Schiff und wollten den Don Jorge de Mendoza und seine Buhlschaft fangen. So gab er dem Richter zur Antwort, es wäre sein leibliches Eheweib und sie tat auch dergleichen⁷. So gab man sie zusammen von Stund an, aber der Vater war sehr traurig und unser Schiff war von wegen des

5 Großes Wassergefäß.

6 Hispanismus für „mesana“, heute der Besanmast. Das Wort „Besan“ bezeichnet ursprünglich ein Gaffelsegel am hintersten Mast eines Vollschiffs. Es stammt aus dem Niederländischen vom arabischen Wort für „Mast“.

7 Ein mündlich vor Zeugen gegebenes Eheversprechen hatte rechtliche Gültigkeit in der Rechtsauffassung der Zeit. Vgl. eine Szene in den *Promessi sposi* von Alessandro Manzoni (1822 vollendet, endgültige Fassung 1840), wo die an ihrer Heirat gehinderten Renzo und Lucia vergeblich versuchen, dieses Versprechen im Beisein des Pfarrers zu geben. Der Roman spielt 1628 in Oberitalien.

Schießens sehr übel zugerichtet. Nach dem, so ließen wir den Don Jorge de Mendoza und seine Hausfrau ans Land, den wollte unser Hauptmann nicht mehr in seinem Schiff mit ihm fahren lassen.

So bereiteten wir unser Schiff wiederum zu und fuhren nach einer Insel oder Eiland, das heißt St. Jacob oder auf sein⁸ Spanisch Santiago⁹ und gehört dem König von Portugal zu und ist eine Stadt. Dieselben Portugiesen, die erhalten sie, und sind ihnen die schwarzen Mohren untertänig. Es liegt 300 Meilen [von Palma]. Da blieben wir 5 Tage und nahmen wieder frische Speise ein, mit Fleisch, Brot und Wasser, was wir auf dem Meer vonnöten hatten. So war die ganze Flotte beieinander, die 14 Schiffe; da kehrten wir wiederum in den See oder Meer und fuhren 2 Monate und kamen zu einer Insel¹⁰, da sind anders nichts denn Vögel, dass wir sie mit Stecken erschlugen. Und wir blieben 3 Tage in der Insel und ist kein Volk nicht in dieser Insel und die Insel ist weit und breit 6 Meilen Wegs und ist von der erwähnten Insel Santiago zu dieser Insel 1500 Meilen Wegs. Auch findet ihr auf diesem Meer fliegende Fische und andere große Fische von Wallenen und Fische, die heißen Schaufhuetfische, die an dem Kopf eine große mächtige Scheibe haben. Mit derselben Scheibe streitet er mit anderen Fischen und ist ein großer, mächtiger und böser Fisch. Auch andere Fische, die haben auf ihrem Rücken ein Messer, das ist von Fischbein gemacht, der heißt auf sein Spanisch pez espada. Auch noch ein anderer Fisch, der hat auf seinem Rücken eine Säge, von Fischbein gemacht, und ist ein großer, böser Fisch und heißt auf sein Spanisch pez de serre. Nachmals hatte es viel mancher Fische an diesen Orten, dass ich es auf diesmal nicht beschreiben kann.

Nachmals zogen wir von dieser Insel zu einer Insel, die heißt Rio de Janeiro¹¹ und gehört dem König von Portugal zu und liegt 500 Meilen Wegs von der vorgenannten Insel. Das ist die Insel Río de Janeiro in India und die Indianer heißen Tupi. Allda waren wir bei 14 Tagen. Da ließ der Don Pedro de Mendoza seinen eigenen geschworenen Bruder, der hieß Juan Osorio, der uns an seiner Statt

8 Feste Wendung für "in der Sprache", die Schmidel öfters verwendet.

9 Santiago, eine der Inseln der Ilhas de Cabo Verde.

10 Fernando de Noronha, eine Insel vor der brasilianischen Küste auf der Höhe von Recife.

11 Das Schiff hat wohl an der Ilha do Governador in der Bucht von Guanabara in Rio de Janeiro angelegt, dies erklärt, dass Schmidel von einer Insel spricht. Ein weiterer Grund ist möglicherweise, dass das Wort „Bucht“ im damaligen Deutschen noch nicht existierte, Schmidel also keinen adäquaten Ausdruck kannte.

regieren sollte, [töten]. Denn er [Pedro de Mendoza] war allezeit krank, lahm und verkrüppelt. So war der erwähnte Juan Osorio gegen seinen geschworenen Bruder Don Pedro de Mendoza versagt und verschwätzt¹², er wolle sich mit dem Volk gegen ihn aufrührerisch machen. So schuf¹³ der Don Pedro de Mendoza 4 andere Hauptleute, genannt Juan de Ayolas, Juan de Salazar, Jorge Luján und Lázaro Salva-go, dass man den erwähnten Juan Osorio mit Dolchen töten solle oder umbringen und denselben mitten auf den Platz für einen Verräter legen, ausgeschrien und [es wurde] bei Leib und Leben geboten, dass sich keiner nicht rühren lassen solle. Wo aber Sache wäre, dass einer für den erwähnten Juan Osorio verstehen¹⁴ wollte, so wolle man ihm auch dergleichen tun. Denn man hat ihm unredlich den Tod angetan, das weiß Gott wohl, der sei ihm gnädig und barmherzig, und ist ein frommer und ein guter Krieger gewesen und hat die Knechte nur wohl gehalten.

Von dannen sind wir nach Río de la Plata ausgeschifft und sind in ein süßes fließendes Wasser gekommen, das heißt Paraná Wassu¹⁵ und ist weit an der Lücke¹⁶, wie man das Meer liegen lässt, und dasselbe Wasser ist 42 Meilen Wegs breit. Auch ist von Rio de Janeiro bis zu demselben fließenden Wasser Paraná Wassu 500 Meilen. Da sind wir zu einem Hafen gekommen, der heißt St. Gabriel¹⁷, da haben wir, die 14 Schiffe, unsere Anker geworfen, in demselben fließenden Wasser Paraná. In dem, von Stund an, hat unser Oberster Don Pedro de Mendoza zu den Schiffsleuten ordiniert¹⁸ und geschafft¹⁹, dass die kleinen Schiffe das Volk, das in den großen Schiffen war, an Land führen sollten, denn die großen Schiffe mögen nicht ans Land auf einen Büchenschuss. Darum hat man kleine Schiffe, die heißt man Podel oder Poedt²⁰.

12 Verschwast zu „verschwatzen“ oder „verschwätzen“, gemeint „durch üble Nachrede fälschlich anklagen“.

13 Befehl.

14 „Sich einsetzen, zu seinen Gunsten reden“.

15 Paraná-ouassou: Tupi-Guarani-Bezeichnung für den „großen Fluss“, den Paraná.

16 Mündung.

17 Heute eine Insel bei der lange Zeit zwischen Spaniern und Portugiesen umstrittenen Stadt La Colonia, früher Colonia del Sacramento, gegenüber von Buenos Aires.

18 Hispanismus für „ordenar“, anordnen. Schmidel verwendet auch häufig das zugehörige Substantiv „ordenantz“ für das spanische „ordenanza“.

19 In dem im Bayerischen üblichen Sinne von „befehlen“.

20 Hispanismus für „batel“, Boot.

Die Gründung von Buenos Aires

Auch sind wir auf Aller drei Könige Tag im 1535. [Jahr] in Río de la Plata an Land gekommen. Da haben wir einen indianischen Flecken gefunden, die heißen die Indianer Charrua und allda sind ungefähr 2000 Mannsbilder. Die haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch. Dieselben haben den Flecken verlassen und sind mit ihren Weibern und Kindern weg geflohen, dass wir sie nicht haben finden mögen. Der Hafen, dass die Schiffe stehen, der heißt Sankt Gabriel. Auch die Indianer, die gehen nackt, aber die Frauen, die haben ein kleines Tuch, von Baumwolle gemacht, das haben sie vom Nabel bis auf die Knie vor ihrer Scham. Nun schuf der Don Pedro de Mendoza zu seinen Hauptleuten, dass man das Volk wiederum zu Schiff bringen soll und auf die andere Seite des Wassers Paraná tun oder führen soll, denn an diesem Ort ist das Wasser, die Paraná, nicht breiter denn 8 Meilen Wegs.

Da haben wir eine Stadt gebaut, die hat Buenos Aires geheißen, das ist auf Deutsch „Guter Wind“ gesagt. Auch haben wir 72 Pferde und Stuten aus Spanien auf den vorgenannten 14 Schiffen gebracht, die zu der erwähnten Stadt Buenos Aires gekommen sind. Allda haben wir in diesem Land einen Flecken von Indianern gefunden, die haben Querandís geheißen, sind deren ungefähr mannbarer Mannen 3000 gewesen, mit ihren Weibern und Kindern und haben uns Fisch und Fleisch zu essen gebracht. Auch haben diese Weiber ein kleines Tuch von Baumwolle vor ihrer Scham. Nun, diese erwähnten Querandís, die haben keine eigene Wohnung im Land, ziehen gleich im Land um wie hie in deutschen Landen die Zigeuner. Auch diese Indianer Querandís, wenn sie im Land im Sommer ziehen, so finden sie manchmal das Land 30 Meilen Wegs als trocken und finden kein Wasser zu trinken, und wenn sie etwa einen Hirsch oder anderes Wild fangen oder schießen, so nehmen sie das Blut desselben und trinken es. Auch etwa finden sie eine Wurzel, das heißt man ein cardes²¹, da essen sie es für Durst. Wenn die erwähnten Querandís vor Durst sterben wollen²² und finden kein Wasser im Land, so trinken sie dasselbe Blut.

21 Cardo: eigentlich span. die Distel, hier als allgemeiner Begriff für verschiedene Kakusarten und ähnliche Pflanzen.

22 Beinahe verdursten.

Dass etwa einer meint, dass sie es täglich trinken, das tun sie nicht, darum versteh es wohl. Auch die erwähnten Querandís haben uns 14 Tage täglich ihre Armut von Fisch und Fleisch in das Lager gebracht und blieben nicht mehr denn einen Tag aus, dass sie uns nicht zu essen gebracht hatten. So schickte von Stund an unser Oberster Don Pedro de Mendoza einen Richter mit Namen Juan Pavón und 2 Knechte mit ihm, denn sie waren, die erwähnten Indianer, 4 Meilen von unserem Lager. Wie er zu ihnen kam, so hielt er sich dermaßen mit den Indianern, dass sie wohl abgebleut²³ waren, der Richter und die 2 Knechte, und [so] ließen sie die Christen wiederum zu unserem Lager kommen. Wie der erwähnte Richter wieder in das Lager kam, machte er einen solchen Aufruhr, dass der oberste Hauptmann Don Pedro de Mendoza seinen leiblichen Bruder Don Diego de Mendoza mit 300 Landsknechten und 30 Pferden wohl zugerüstet schickte. Bin ich allda dabei gewesen. So schuf und mandierte²⁴ unser oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza zu seinem Bruder Don Diego de Mendoza, dass er mitsamt uns die vorgenannten Querandís zu Tod schlagen und kadifizieren²⁵ oder fangen solle und ihren Flecken einnehmen. Als wir zu ihrem Flecken kamen, da waren die Indianer 4000 Mann stark, denn sie hatten ihre Freunde zusammengerufen. Und wie wir sie angreifen wollten, so hatten sie sich dermaßen zu der Wehr [auf]gestellt, dass wir denselben Tag genug zu schaffen mit ihnen hatten. Auch haben sie unseren Hauptmann Don Diego de Mendoza umgebracht und 6 Edelleute mit ihm zu Pferd, auch unserer Fußknechte bei 20 ungefähr zu Tod geschossen, und auf der Indianer Seite bei 1000 Mann ungefähr, eher mehr denn minder, umgekommen waren und sie nur tapfer sich gegen uns gewehrt, dass wir es wohl empfunden²⁶ haben.

Auch die erwähnten Querandís, die haben zu einer Wehr Handbogen und Tardes²⁷. Die sind gemacht als halbe Spieße und vorne daran an der Spitze von Feuerstein einen Strahl. Und sie haben auch eine Kugel von einem Stein und haben daran eine lange Schnur, auf und nieder, wie in Deutschland eine Bleikugel. So werfen sie dieselbe Kugel einem

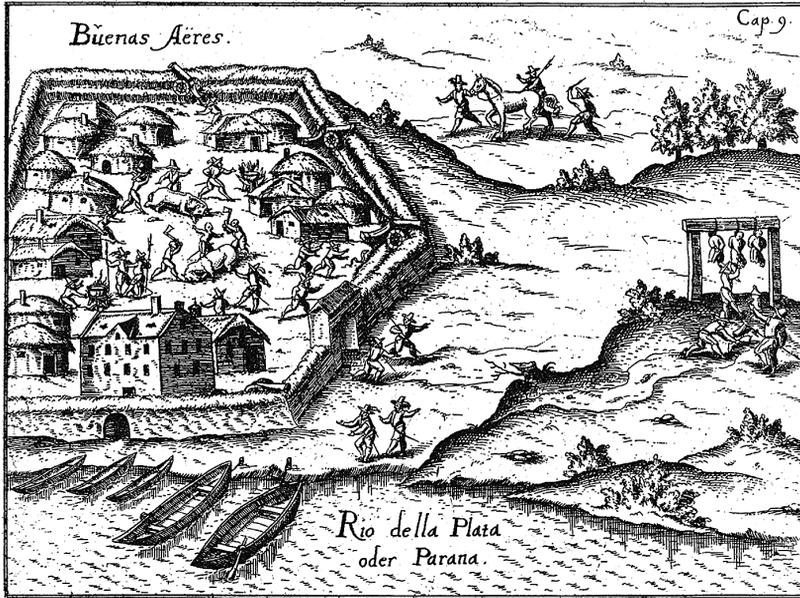
23 Geschlagen.

24 Hispanismus für „mandar“, häufig spricht Schmidel auch von „mandado“, Mandat, militärische Order.

25 Hispanismus für „captivar“, fangen.

26 „Sie es uns zu spüren gegeben haben“.

27 Hispanismus für „dardos“, Wurfspieße.



Buenos Aires in der Hulsius-Ausgabe Warbaffige Historien, 2. Auflage 1602.

Pferd oder einem Hirsch um die Füße, dass es umfallen muss.²⁸ Denn man hat den vorgenannten unseren Hauptmann und seine Edelleute mit der Kugel umgebracht, denn ich hab es selbst gesehen. Auch unsere Fußknechte hat man mit den erwähnten Tardes umgebracht.

In dem gab uns Gott der Allmächtige seine göttliche Gnade, dass wir die vorgenannten Querandís überwandten und ihren Flecken einnahmen, aber von den Indianern konnten wir keinen nicht fangen. Auch in dem vorgenannten Flecken hatten die Querandís ihre Weiber und Kinder geflüchtet, ehe dass wir sie angriffen. Und in dem Flecken fanden wir nichts denn Kürschnerwerk von Nutria oder Ottern, wie man sie dann heißt, und viel Fische und Fischmehl, von Fischen gemacht, auch Fischschmalz. Da blieben wir 3 Tage, darnach zogen wir wiederum nach unserem Lager und ließen von unserem Volk 100 Mann zurück; denn es hatte in demselben Ort gutes Fischwasser. Auch ließen wir mit ihren Netzen fischen, dass sie Fische mochten fangen, um das Volk zu erhalten, denn man gab nicht mehr denn

²⁸ Die berühmte boleadora der La Plata-Region, eine Schleuderwaffe mit eingebundenen Steinen, die Pferde und Soldaten zu Fall bringen konnte.

6 Lot²⁹ Mehl von Korn alle Tage und über den dritten Tag gab man einen Fisch zur Speise. Und die Fischerei, die währte 2 Monate lang, und wer einen Fisch essen wollte, der musste die 4 Meilen Wegs darnach gehen.

Die Hungersnot in Buenos Aires

Nach dem, so wir wiederum nach unserem Lager kamen, so teilte man alles das Volk aus, welches zum Krieg war, das brauchte man zum Krieg, und welches zu der Arbeit war, das brauchte man zu der Arbeit. Und man baute daselbst eine Stadt und ein starkes Haus für unseren obersten Hauptmann Don Pedro de Mendoza und eine irdene Mauer um die Stadt so hoch, als einer mit einem Rapier³⁰ reichen mochte. Auch war dieselbe Mauer 3 Schuh breit, und was man heut baute, das fiel morgen wiederum ein, denn das Volk hatte nichts zu essen und starb vor Hunger, und wir hatten große Armut. Auch kam es letztlich dazu, dass die Pferde nicht kleckten.³¹ Es war eine solche Not und Jammer vor Hunger, dass weder Ratzen noch Mäuse, Schlangen und anderes Ungeziefer nicht kleckten, auch die Schuhe und das Leder, es musste alles gegessen sein.

Es begab sich, dass drei Spanier ein Pferd gestohlen hatten und es verstohlen aßen. Und man war es gewahr, dass man sie fing, und man gab ihnen Torment³², dass sie bekannten solche Tat. So war das Urteil gesprochen, dass man die erwähnten drei Spanier judizieren soll und Justicium tun und henken an einen Galgen. So kam man demselben nach und man hing sie an einen Galgen. Sobald dass man ihnen Justicium getan hatte und jedermann zu Haus ging und [es] Nacht ward, so begab sich in derselben Nacht von anderen Spaniern, dass sie die Schenkel und aus dem Leib Stücke Fleisch geschnitten, heimgetragen und gegessen hatten. Auch hat es sich auf diesmal begeben, dass ein Spanier seinen eigenen Bruder gegessen hat, der gestorben gewesen ist. Das ist

29 Ein Lot war ursprünglich ca. 1/30 Pfund.

30 Degen.

31 Nicht ausreichen“, d.h. ebenfalls verspeist wurden.

32 Lat./span. für Folter.



*Bry, America, 7. Teil, Frankfurt 1597,
Hungersnot und Kannibalismus in Buenos Aires.*

im 1535. Jahr am Fronleichnamstag³³ in der vorgenannten Stadt Buenos Aires geschehen.

Auf der Suche nach einem neuen Siedlungsplatz

Dass nun unser oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza vermeinte, dass er sein Volk nicht erhalten konnte, so ordinierte er und schuf zu seinen Hauptleuten, dass man 4 Brigantinen machen solle. Und in einem solchen Schifflein mögen 40 Mann fahren und man muss sie rudern. Und dass solche 4 Schiffe, die man

³³ Die Zeitangabe „am Fronleichnamstag“ entfiel in den Abschriften und Drucken. Es handelt sich um einen offenkundigen zensierenden Eingriff, da Fronleichnam als „Corpus Christi“ der Hostienverehrung gewidmet ist, und die Realpräsenz Christi nach katholischem Glauben von den Protestanten immer wieder polemisch mit einem symbolischen Kannibalismus gleichgesetzt wurde. Vielleicht wollten Schmidel oder der unbekannte Bearbeiter des Autographen diese Polemik vermeiden. Vgl. auch die Einführung.

Brigantinen heißt, zugerüstet und fertig waren, mitsamt anderen 3 kleinen Schifflein, die man dann heißt Podel oder Pot, dass ihnen alles 7 Schiffe waren, so solches alles zugerüstet war, so befahl und schuf unser oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza zu seinen Hauptleuten, dass man das Volk zusammenrufe. So solches geschah und das Volk beieinander war, so nahm unser Hauptmann 350 Mann mit ihrer Gewehrbüchsen und Armbrüsten, und sie fuhren das Wasser aufwärts, die Paraná, um die Indianer zu suchen, damit dass wir Speise und Proviant hätten überkommen mögen. Aber dass nun dieselben Indianer uns wahrgenommen hatten, da flohen sie vor uns alle und konnten uns keine größere Büberei nicht tun, denn dass sie die Speise verbrannten und zerstörten: das war ihr Krieg. Denn wir hatten nichts zu essen, weder wenig noch viel, denn man gab einem jeden 3 Lot Brot auf Pischgosche³⁴ alle Tage.

Auch an dieser Reise starb von unserem Volk der halbe Teil vor Hunger. So mussten wir wieder umkehren, dass wir nichts auf dieser Reise ausrichten konnten und waren 2 Monat unterwegs. Wie wir wieder zu dem Flecken kamen, da unser Oberster war, der Don Pedro de Mendoza, ließ er von Stund an unseren Hauptmann rufen, der mit uns auf der Reise gewesen war, der hieß Jorge de Luján. So nahm unser oberster Hauptmann Relation von dem erwähnten Jorge de Luján, wie es doch zugegangen wäre, dass ihm so viel Volk gestorben wäre. So gab er ihm zur Antwort, er habe keine Speise nicht gehabt und die Indianer wären alle geflohen, wie ihr es dann oben zum Besten vernommen habt.

Nach dem allen, so blieben wir einen Monat lang beieinander in der Stadt Buenos Aires mit großer Mühe und Armut, bis dass man die Schiffe zugerichtet hatte. In dieser Zeit, so wir beieinander waren, kamen die Indianer mit großer Macht und Gewalt über unsere Stadt Buenos Aires bis an die 23 000 Mann, und waren vier Nationen³⁵ beieinander. Eine hieß Querandís, die andere Guaranies, die dritte Charrua, die vierte Chané Timbú. Auch war es ihre Meinung, dass sie uns alle zu Tod schlagen wollten. Aber Gott der Allmächtige gab ihnen nicht so viel Gnade, wiewohl dass sie unseren Flecken verbrannten,

³⁴ Mit „Pischgosche“, aus dem Italienischen „biscotto“, ist der Schiffszwieback gemeint. Die französische Form „biscuit“ für Zwieback hat sich erst später durchgesetzt. Hier wohl kein Hispanismus für das entsprechende span. „bizcocho“, aber gestützt durch den spanischen Ausdruck.

³⁵ In der Bedeutung von „Stamm“ oder auch „Stammesteil“.



*Der Indianerangriff auf Buenos Aires
in der Hulsius-Ausgabe Warhafftige Historien, 2. Auflage 1602.*

die erwähnten Indianer. Denn unsere Häuser waren mit Stroh gedeckt, sonder³⁶ des obersten Hauptmanns Haus war mit Ziegeln gedeckt. Wie sie aber unseren Flecken und Häuser abgebrannt haben, das will ich kurz anzeigen und zu verstehen geben.

Etliche von den Indianern liefen Sturm an und die anderen schossen mit Feuerpfeilen auf die Häuser, damit dass wir nicht so viel der Muße haben konnten, dass wir unsere Häuser hätten erretten mögen. Die Pfeile, die sie schossen, sind von Rohren gemacht und sie zünden sie vorne an der Spitze an. Auch haben sie ein anderes Holz, da machen sie auch Pfeile daraus. Dasselbe Holz, wann man es anzündet, so brennt es auch und erlischt nicht. Wo man es dann auf die Häuser hin schießt, so hebt es an zu brennen. Auch in dem Scharmützel kamen von uns Christen bei 30 Mann, Hauptleute, Fähnriche und andere gute Gesellen mit um, Gott sei ihnen gnädig und barmherzig und uns allen, Amen.

Dazu verbrannten sie auch 4 große Schiffe, denn dieselben Schiffe lagen bis eine halbe Meile von unserer Stadt Buenos Aires. Denn diese

³⁶ Schmidel verwendet „sonder“ öfters im damals gebräuchlichen Sinn von „nur“.

Schiffe hatten kein Geschütz bei ihnen, auch das Volk, das auf diesen 4 Schiffen war, dass sie solche große Multitud³⁷ von den Indianern sahen, da flohen sie auf andere 3 Schiffe, die nahe dabei lagen. So sie solches vernahmen und die anderen Schiffe brennen sahen, so stellten sie sich zur Wehr und ließen das Geschütz unter ihre Feinde abgehen. So aber die Indianer solches sahen und von dem Geschütz vernahmen, da zogen sie wiederum ab und ließen uns Christen zufrieden. Solches ist geschehen im 1535. Jahr und am St. Johannestag.

Nachdem alles das geschehen war, so musste das Volk alles in die Schiffe gehen. Auch unser oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza mandierte und gab seine Gewalt einem Hauptmann, der hieß Juan de Ayolas, der sollte unser oberster Hauptmann sein und das Volk gubernieren³⁸. So ließ dieser Hauptmann Juan de Ayolas das Volk zusammenrufen und machte eine Musterung. So fand er von 2500 Mann 560 Mann Kriegsvolk, die noch bei Leben waren, die anderen waren mit Tod vom Hunger verschieden³⁹ und von den Indianern zu Tod geschlagen, Gott sei ihnen gnädig und barmherzig und uns allen, Amen. Auch sind zu derselben Zeit von den Carios bis in 20 Personen umkommen und [die Europäer] hatten's gessen⁴⁰.

Nun schuf unser Hauptmann Juan de Ayolas zu den Schiffleuten, dass sie 8 kleine Schifflein Brigantinen und Potelles oder Pott zubereiten sollten. Er wollte mit diesen Schiffen und Volk das Wasser Paraná aufwärts fahren und eine Nation suchen, die heißen Timbú, damit dass er Proviant überkommen möchte, um das Volk zu erhalten. Solchem kam er nach, unser Hauptmann Juan de Ayolas, und von den 560 Mann nahm er 400 Mann heraus und die anderen 160 Mann ließ er in den 4 Schiffen, dass sie dieselben 4 Schiffe verwahren sollten, und gab ihnen einen Hauptmann, der hieß Juan Romero. Derselbe sollte auf die Schiffe sehen und sie verwahren. Und gab ihnen auf ein Jahr lang Pro-

37 Hispanismus für „multitud“, Menge.

38 „Gubernieren“, herrschen, „Gobernador“ ist die offizielle Bezeichnung für den obersten militärischen und politischen Befehlshaber der Region, in der Frühzeit wird auch synonym der Begriff Adelantado verwendet.

39 Verschieden.

40 Dieser Satz über europäischen Kannibalismus an den Indianern fiel über eine Abschrift in allen Manuskripten und Drucken einer Zensur zum Opfer, während die Berichte über den Kannibalismus aus Hunger innerhalb der Gruppe der Europäer stehen blieben. Es zeigt sich hierin, wie sehr der Kannibalismus zur Abgrenzung der europäischen Eigenidentität diene.

viant, dass man einem jeglichen Kriegsmann alle Tage 8 Lot Brot oder Mehl geben mochte. Wollte einer mehr essen, das mochte er suchen. Nun ließ er, unser Hauptmann Juan de Ayolas, das Volk zusammenrufen, die 400 Mann, und in Brigantinen oder Bugen zu Schiff gehen, und fuhr das vorgenannte Wasser Paraná aufwärts. Auch fuhr unser aller oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza mit uns und wir waren 2 Monat unterwegs, denn es ist 84 Meilen, von den 4 Schiffen, die wir verlassen hatten, zu diesen Indianern, die heißen Timbú und tragen auf beiden Seiten der Nasen ein kleines Sternlein, das ist gemacht von weißen und blauen Steinen, und sind große Leute und gerade von Leib, aber ungeschaffen⁴¹ die Weiber, die sind allezeit, jung und alt, zerkratzt und blutig unter dem Angesicht⁴², und sind von den Indianern viel Macht, wie ihrs danach von mir vernehmen werdet, und essen anders nichts denn Fisch und Fleisch. Auch haben sie ihr Leben lang keine andere Speise nicht gehabt. Man schätzt die Nation auf 15.000 Mann stark, eher mehr denn minder. Auch haben sie von den Canoas, die heißt man heraußen⁴³ in Deutschland Zillen, wie die Fischer brauchen. Diese Zillen sind gemacht aus einem Baum und die Zillen sind am Boden 3 Schuh breit, und 80 Schuh lang. Allezeit fahren sie darin bis in die 16 Mann und es müssen alle rudern und sie haben Ruder wie die Fischer in Deutschland, sondern⁴⁴ sie sind nicht beschlagen mit Eisen unten an der Spitze.

So wir mit unseren Schiffen auf 4 Meilen Wegs zu ihrem Flecken kamen, da waren sie unser gewahr und kamen uns entgegen bis in 400 Canoas oder Zillen und auf einer jeglichen Zille waren 16 Mann und sie kamen in Friedweise zu uns. So schenkte unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas dem obersten Indianer von den Timbú, der hieß Zcherawassu, ein Hemd und ein rotes Birett, eine Hacke und andere Sachen von rescate⁴⁵ mehr. So führte uns der erwähnte Zcherawassu zu ihrem Flecken und sie gaben uns zu essen von Fisch und Fleisch gut und genug. Aber wenn es noch gewährt hätte, die erwähnte Reise, 10 Tage, so

41 Hässlich.

42 Schmidel meint die in manchen Indianerkulturen üblichen Tätowierungen.

43 Schmidel verwendet „heraußen“ des Öfteren für „in Europa“.

44 Aber.

45 „Rescate“ ist der übliche Begriff auch der juristischen Sprache für den Tauschhandel mit den Indios. Die deutschen Manuskripte und Textausgaben lassen den Begriff stehen, wohl ohne dass die Abschreiber und Leser ihn damals verstanden haben.

wäre unser keiner nicht vor Hunger davongekommen. So sind von den 400 Mann 50 Mann gestorben auf dieser Reise.

Nach dem blieben wir in diesem Flecken drei Jahre lang. Aber unser oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza war voll von französischen Geschwüren und ein Krüppel, konnte weder Füße noch Hände nicht rühren und hatte auf dieser Reise 40 000 Dukaten in barem Geld verzehrt. So mochte er nicht mehr in dem Land bei uns bleiben und wollte wiederum nach Spanien fahren. Als er solches tat, und fuhr wiederum mit 2 kleinen Schifflein Brigantinen und kam zu den 4 großen Schiffen in Buenos Aires und nahm mit ihm 50 Mann und fuhr wiederum nach Spanien mit 2 großen Schiffen und ließ die anderen 2 Schiffe in Buenos Aires. Wie aber unser oberster Hauptmann Don Pedro de Mendoza auf halben Weg gekommen war, da griff ihn der allmächtige Gott an, dass er armselig starb, Gott sei ihm gnädig und barmherzig. Auch hatte er mit uns vermacht, ehe dass er aus dem Land zog, alsbald er oder die Schiffe in Spanien ankämen, so wollte er von Stund an 2 andere Schiffe mit dem ersten⁴⁶ nach Río de la Plata schicken. Als er dann verschied in seinem Todbett und in seinem Testament ist solches auch geschehen. Auch hat er Leute und Kleidung verordnet, rescate und alles das, was dann zu derselben Zeit von Notdurft gewesen ist. Alsbald dass die 2 Schiffe in Spanien kamen, wurden die Briefe überantwortet. So solches Kaiserlicher Majestät Räte⁴⁷ vernahmen, wie es im Land zugging, so verordneten sie auf das aller Baldigste 2 große Schiffe mit Volk und Speise und Kaufmannschaft, auch was man im Land vonnöten hatte. Auch der Hauptmann, der nach Río de la Plata zu dieser Zeit gefahren ist, hat Alonso Cabrera geheißten und brachte mit ihm über 200 Mann Spanier und für 2 Jahre Proviant und kam 1538 in Buenos Aires an, dass dann die 2 Schiffe mit 160 Mann geblieben waren, wie ihr es dann am 15. Blatt⁴⁸ vernommen habt. Und ließ der Hauptmann Alonso Cabrera 4 Schiffe Brigantinen zurichten und [sie] nahmen zu ihnen Proviant und andere Sachen mehr, was man auf dieser Reise vonnöten hatte. So hatten Kaiserlicher Majestät Räte dem Alonso Cabrera Befehl gegeben, der dann als Hauptmann über die 200 Mann [gebot]

46 Mit dem eben zurückgekehrten Schiff Cabreras.

47 Die Verwaltungsbeamten des Consejo de Indias, der obersten Indienbehörde Spaniens.

48 Schmidels Rückverweise beziehen sich natürlich auf die Paginierung seines Autographs. Es erübrigt sich aber hier jeweils die originalen Stellen in dieser Ausgabe anzugeben. Vgl. die Originalpaginierung des Autographen in meiner kritischen Ausgabe.

und die 2 Schiffe fuhr, die aus Spanien gekommen sind. Sobald er zu dem Juan de Ayolas käme, solle er von Stund an ein Schiff wiederum nach Spanien zurückschicken und Relation geben von dem Land. Sobald er zu dem Juan de Ayolas kam, unserem obersten Hauptmann, so verordnete er von Stund an und schickte ein Schiff wiederum nach Spanien und ließ Kaiserlicher Majestät Räten wissen, wie es im Lande stand und vorhanden war.

Nach dem allen so hielt der oberste Hauptmann Juan de Ayolas einen Rat mit Alonso Cabrera und Domingo Martínez de Irala und mit anderen Hauptleuten. Sie wollten das Wasser Paraná mit 400 Mann und mit 8 Schiffen Brigantinen aufwärts fahren und ein fließendes Wasser suchen, das heißt Paraguay⁴⁹. An demselben Wasser Paraguay wohnen Carios, die haben von dem türkischen Korn⁵⁰ und eine Wurzel, die heißt man mandiotín, und anderer guter Wurzeln mehr, die heißen patatas und mandioca poropí und mandioca-pepirá⁵¹. Die Wurzel patatas sieht einem Apfel gleich und hat einen solchen Geschmack, auch die mandioca-poropí, die haben einen Geschmack wie die Kesten⁵², auch die mandioca-pepirá, da macht man Wein daraus, den trinken die Indianer. Auch haben die Carios Fisch und Fleisch und große Schafe als hie zu Land die Maulesel; auch haben sie wilde Schweine und anderes Wildbrett und von den Straußen mehr, auch haben sie Hühner und Gänse gut und genug.

Nach dem so mandierte unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas, dass sich das Volk mit ihrer Gewehr versammeln sollte. Er wollte eine Musterung tun, wie er dann solchem nachkam, dass er unter seinem Volk und unter dem Volk fand, das aus Spanien mit Alonso Cabrera gekommen war, war es in allem 550 Mann. So nahm er 400 Mann

49 Schmidel schreibt „Paraboe“, verwendet die Bezeichnung bis auf eine Stelle allerdings nur für den Fluss, nicht das Land.

50 „Türkisches Korn“ ist der Mais. Der Mais hatte sich schon seit den ersten Entdeckungsfahrten nach Amerika rasch in Europa verbreitet und durch die Kontakte der Portugiesen auch in Asien. Eine analoge Bezeichnung für den Mais findet sich im Italienischen als „grano turco“.

51 Die verschiedenen Arten von Manjok spielten für das physische Überleben der Indianer und Conquistadoren eine große Rolle. Es verwundert nicht, dass Schmidel hier bei den Manjoksorten auch die Guarani-Bezeichnungen angibt (poropí = süßer Manjok; pepirá = süßer und farbiger Manjok, hierzu Schmidel, hrsg. Lafone Quevedo, 1903, Vorwort Kap. VI, S. 47-50), zumal die Guarani-Frauen der Eroberer die Herstellung der Nahrungsmittel besorgten. Schon Staden erwähnt Manjok des Öfteren in seiner *Historia* von 1557 als „prasilianisch wurzeln meel“ 1557, S. 28, als „Mandioca“ SS. 38, 89,139. Padades sind Süßkartoffeln.

52 Kastanien.

und die anderen ließ er bei diesen vorgenannten Timbú, 150 Mann, denn man hatte nicht Schiffe genug, um das Volk miteinander ziehen [zu lassen], und er ließ auch ihnen, den 150 Mann Kriegsvolk, einen Hauptmann, der sie sollte regieren und Justizium halten, der hieß Karolus Doberin, ein Deutscher, und ist vor Zeiten Kaiserlicher Majestät Kammerbub gewesen. So zogen wir von dieser Porten⁵³ aus, die hat Buena Esperanza geheißten, mit 8 Schiffen Brigantinen. So kamen wir den ersten Tag 4 Meilen Wegs zu einer Nation, die heißen Corondá. Auch leben sie von Fischen und Fleisch und sind ungefähr bei 12 000 starkes mannbares Volk, das zu dem Krieg gebraucht wird, und gehen auf und nieder⁵⁴ wie die vorgenannten Timbú. Sie haben auch 2 Sternlein auf allen beiden Seiten in der Nasen. Auch sind sie gerade Leute von ihrer Person, aber die Weiber hässlich, zerkratzt unter dem Angesicht und blutig, jung und alt, und sind mit einem Tuch bedeckt, von Baumwolle gemacht, ihre Scham. Auch haben diese Indianer viel Kürschnerwerk von den Ottern und haben auch sehr viel von den Canoas oder Zillen. Und sie teilten mit uns ihre Armut von Fisch und Fleisch und Kürschnerwerk und anderen Sachen mehr. Auch wir dergleichen gaben ihnen Gläser, Paternoster, Spiegel, Käämme, Messer und andere rescate mehr und blieben bei ihnen 2 Tage lang. Auch gaben sie uns 2 Indianer von den Carios, die ihre Gefangenen waren, damit sie uns den Weg weisen sollten, und von ihrer Sprache wegen. Von hinnen zogen wir zu einer Nation, die heißen Quiloazas und sind ihrer bei 40 000 streitbarer Mann und haben Fisch und Fleisch zu essen und haben auch 2 Sternlein in der Nase wie die vorgenannten Timbú und Corondá. Auch sprechen sie, die drei Nationen, alle eine Sprache und ist von den erwähnten Corondá 30 Meilen Wegs zu den Quiloazas und sie wohnen in einem See. Derselbe ist weit oder lang 6 Meilen Wegs und 4 Meilen breit. Wir blieben 4 Tage lang bei ihnen, auch teilten sie mit uns ihre Armut; so taten wir auch dergleichen. Auch diese Indianer wohnen auf der linken Seite der Paraná. Von dannen fuhren wir 16 Tage lang, dass wir kein Volk nicht sahen und fanden. Da kamen wir zu einem kleinen Wasser, dasselbe geht einwärts in das Land. In diesem Wasser fanden wir viel Volks beieinander, die heißen Mocoetá, die haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch, aber den mehreren Teil haben sie Fische. Auch

53 Hispanismus für „Hafen“. Der Ort Buena Esperanza existiert heute nicht mehr.

54 „Ziehen im Land umher“.

diese Indianer sind stark, um zu streiten, bei 18000 Mann, auch haben sie von den Canoas sehr viel, das sind Zillen. Auch diese Mocoretá haben uns auf ihre Manier nur wohl empfangen und haben uns gegeben, was wir von Fisch und Fleisch vonnöten gehabt haben. So blieben wir 4 Tage bei ihnen und sie wohnen auf der anderen Seite des Wassers Paraná und [es] ist auf der rechten Seite. Auch sprechen sie eine andere Sprache, auch haben sie 2 Sternlein in der Nase und sind gerade und wohl geschickt an dem Leib, aber die Weiber sind hässlich wie die erwähnten Weiber. Auch ist von den erwähnten Quiloazas bis zu diesen Mocoretá 64 Meilen Wegs. Wie wir bei diesen Mocoretá waren, so fanden wir eine große, unförmige Schlange von ungefähr am Land, die war 25 Schuh lang und so groß als ein Mann in der Dicke und war schwarz und gelb gesprenkelt. So schossen wir sie zu Tod mit einer Büchse. So solches die Indianer sahen, verwunderten sie sich sehr an der Schlange, denn sie hatten nie keine solche große Schlange nicht gesehen und diese Schlange hatte großen Schaden an den Indianern getan. Denn wenn sie baden wollten, so war diese Schlange im Wasser und schlug den Schwanz dem Indianer um den Leib und zog ihn unter das Wasser und aß ihn, dass die Indianer nicht wussten, wie es zugehen mochte, dass diese Schlange viele Indianer gegessen hatte. Auch habe ich solche Schlange selber abgemessen in der Länge und in der Breite, dass ich es wohl weiß. Auch haben die Indianer Mocoretá dieselbe Schlange genommen und haben sie zu Stücken gehauen und haben sie in ihre Häuser getragen und gegessen, gebraten und gesotten.

Von dannen zogen wir wiederum von den Indianern und fuhren das Wasser aufwärts, die Paraná, 4 Tagreisen, und kamen zu einer Nation, die heißen Chané salvajes⁵⁵; sind kurze Leute und dickes Volk und haben anders nichts zu essen denn Fleisch und Honig. Auch die Weiber haben nichts vor ihrer Scham und gehen mutternackt, Weib und Mann, wie sie Gott der Allmächtige in die Welt geschaffen hat, und führen Krieg mit den Mocoretá. Auch ihr Fleisch ist Hirsche und Wildsau und Straußen, auch Kanigl⁵⁶; die sehen [aus] auf und nieder⁵⁷ wie ein großer Ratz, sondern es hat keinen Schwanz.

55 Salvajes ist Hispanismus für die „Wilden“, hier als zeittypische Stammesbezeichnung für indigene Völker. Chané eine Stammesbezeichnung.

56 Mit dem Ausdruck „konnichkien“, Kanigl meint Schmidel hier und an anderen Stellen das Meerschweinchen.

57 Oben und unten.

So blieben wir nicht mehr denn über Nacht, denn sie hatten nichts zu essen, denn sie waren bei fünf Tagen an das Wasser Paraná gekommen, um zu fischen und zu kriegen⁵⁸ wider die Mocoretá. Es ist gleich ein Volk wie heraußen die Straßenräuberei. Sie tun eine Tücke und fliehen wieder zurück. Auch waren wir unterwegs von den Mocoretá vier Tage lang und ist 16 Meilen Wegs voneinander, dass wir sie fanden; aber sie wohnen sonst im Land 20 Meilen von dem Wasser, damit dass die Mocoretá sie nicht überfallen sollten, und sind streitbares Volk, 2000 Mann von den Chané salvajes.

Von dannen zogen wir und kamen zu einer Nation, die heißen Mapenis und sind ihrer viel beieinander, aber sie wohnen nicht alle beieinander. Aber in 2 Tagen mögen sie auf dem Wasser und über Land zusammenkommen. Man schätzt sie bei 100 000 stark und sie haben ein bei 40 Meilen weites und breites Land. Auch haben sie mehr von den Canoas oder Zillen, denn keine Nation, die wir bis hier gesehen haben. Es mögen in einer Canoa bis in die 20 Personen fahren und sie empfangen uns mit Kriegsweise auf dem Wasser mit 500 Canoas oder Zillen. Aber die erwähnten Mapenis haben nicht viel an uns gewonnen und wir haben zu derselben Zeit viele mit unseren Büchsen geschossen und umgebracht, denn sie hatten nie keinen Christen gesehen, noch Büchsen vormals. Indem wir zu ihren Häusern kamen oder Flecken, konnten wir ihnen nichts abgewinnen, denn es war eine Meile Wegs von dem Wasser Paraná, da wir unsere Schiffe hatten. So wir zu dem Flecken kamen, da ward rund um den Flecken Wasser und sehr tief, so konnten wir ihnen nichts abgewinnen. Auch fanden wir 250 Canoas oder Zillen, die haben wir alle verbrannt und zerbrochen. So durften wir auch nicht weit von unseren Schiffen weg, denn wir besorgten uns auch vor ihnen, sie würden auf einer anderen Seite die Schiffe angreifen. So kehrten wir wiederum zu unseren Schiffen. Auch der erwähnten Mapenis ihr Kriegen ist anders nicht denn auf dem Wasser. So ist von den vorgenannten Chané Salvajes 95 Meilen Wegs zu diesen Mapenis.

So fuhren wir von hinnen und kamen in 8 Tagen zu einem fließenden Wasser, das heißt man Paraguay, das liegt auf der linken Hand. Und die Paraná lassen wir liegen und fahren die Paraguay aufwärts. So fanden wir sehr viel Volk beieinander, die heißen Curemaguás. Die haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch und von den

58 Krieg führen.

Bockshörnlein oder Johannsbrot.⁵⁹ Die Indianer machen Wein daraus, aus den Bockshörnlein. So gaben uns die erwähnten Curemaguás alles das, was wir dann vonnöten hatten und erboten sich hoch gegen uns. Auch sind die Männer und Frauen sehr lang und groß. Die Männer haben ein Löchlein auf der Nase, da stecken sie eine Feder von einem Papagei für Schönheit darein. Auch die Weiber sind gemalt und haben lange blaue Striche unter dem Angesicht, das bleibt ewig; auch haben die Weiber ihre Scham vom Nabel bis zu dem Knie mit einem Tuch von Baumwolle bedeckt. Auch ist von den vorgenannten Mapenis zu diesen Curemaguás 40 Meilen. Da blieben wir 3 Tage lang.

Und von dannen zogen wir zu einer Nation, die heißen Agaces, haben Fisch und Fleisch zu essen und sind gerade und lange Leute, die Männer und Frauen. Auch sind die Frauen schön und sind unter dem Angesicht wie die vorgenannten Weiber gemalt und haben auch vor ihrer Scham ein Tuch, von Baumwolle gemacht. Wie wir zu den erwähnten Agaces kamen, stellten sie sich zu der Wehr und begehrten Krieg zu führen und wollten uns nicht fort passieren lassen. So wir solches von den erwähnten Agaces vernahmen und sahen, dass doch keine Gütigkeit wollte helfen, so befahlen wir es Gott dem Allmächtigen und machten unsere Ordonanz⁶⁰ und zogen wider sie zu Wasser und zu Land und schlugen uns mit ihnen und erwürgten sehr viele von den erwähnten Agaces. Auch brachten sie uns bei 15 Mann um, der sei ihnen Gott gnädig und barmherzig und uns allen, Amen. Auch sind die vorgenannten Agaces das beste Kriegsvolk, die auf dem ganzen Wasser sind, aber zu Land nicht. Auch hatten sie ihre Weiber und Kinder und die Speise geflüchtet und verborgen, dass wir ihnen, die geflohen und davongekommen waren, auch ihre Weiber und Kinder nicht abgewinnen konnten. Aber wie es ihnen ergangen ist, werdet ihr es hernach in Kürze wohl vernehmen. Und sie haben auch von den Canoas oder Zillen überaus viel. Auch ist von den vorgenannten Mocoretá bis zu diesen Agaces 35 Meilen und ihr Flecken, der Agaces, ist bei einem fließenden Wasser, das heißt Jepedy⁶¹ und ist auf der ande-

59 Diese Frucht diente der Bibel nach Johannes dem Täufer in der Wüste neben Heuschrecken als Nahrung, daher der Name „Johannisbrot“. Sie wächst wie Bohnen in Büscheln hängend an dem bis zu 18 m hohen, immergrünen Johannsbrotbaum.

60 Hier Hispanismus für „Schlachtordnung“.

61 Der Rio Bermejo wurde früher als Ipita (guarani=rot) bezeichnet.

ren Seite der Paraguay, und das Wasser Jepedy kommt aus den Bergen von Peru von einer Stadt, die heißt Tucuman⁶².

Die Guaranis/Carios werden die Verbündeten der Europäer

Nach dem mussten wir die Agaces lassen und kamen zu einer Nation, die heißen Carios, und ist 50 Meilen Wegs von den Agaces. Da gab uns Gott der Allmächtige seine göttliche Gnade, dass wir bei diesen erwähnten Carios oder Guaranies von dem türkischen Korn oder Mais und mandiotín, batatas, mandioca-poropí, mandioca-pepirá, maní, bocaja⁶³ und andere Speise mehr fanden, auch Fisch und Fleisch, Hirschen, Wildsau, Straußen, indianische Schafe, Kanigl, Hühner und Gänse und anderes Wildbrett, die ich nicht alle auf diesmal beschreiben kann. Auch hat es von dem Honig, dass man den Wein daraus macht, gut und genug, auch haben sie von der Baumwolle sehr viel im Land. Auch haben diese Carios ein großes Land unter sich – ich glaube und es ist wahr, bei 300 Meilen weit und breit – das ihre Wohnung ist. Auch sind diese Carios oder Guaranies kurze Leute und dick und mögen vor einer anderen Nation etwas erleiden⁶⁴. Auch haben sie, die Männer, in den Lefzen⁶⁵ ein kleines Löchlein, da stecken sie ein Kristall darein, das ist so lang als zwo Spannen und dick als ein Federkiel und die Farbe ist gelb und man heißt es auf sein Indianisch ein Parabo⁶⁶. Auch die Frauen und die Männer, die gehen mutternackt, wie sie Gott der Allmächtige geschaffen hat. Auch der Vater verkauft seine Tochter und der Mann sein Weib, wenn es ihm nicht gefällt, und der Bruder seine Schwester, es kostet ein Frauenbild⁶⁷ ein Hemd oder ein Messer zum Schneiden, oder eine kleine Hacke oder andere rescate mehr. Auch haben die Carios Men-

62 Tucumán, Hauptstadt und Name der gleichnamigen Provinz im Westen Argentiniens. San Miguel de Tucumán oder heute einfach Tucumán wurde als Stadt erst 1565 von Diego de Villarroel gegründet und sollte als wichtiger Schnittpunkt der Verkehrswege nach Chile und von dort zur peruanischen Hochebene große Bedeutung gewinnen. Schmidels Text bezeugt, dass der Begriff schon vor der offiziellen Stadtgründung im Umlauf war.

63 Maní: Erdnuss. Bocajá: Palmensorte.

64 Gemeint: sie „sind ein widerstandsfähiges, belastbares Volk.“

65 Lippen.

66 Parabol ist der Lippenpflock, aus dem Spanischen „barbote“ (auf die Guarani bezogen wird heute von Ethnologen der Begriff „tembeta“ aus dem Guarani verwendet).

67 Eine Frau, analog zu „Manssbild“.

schenfleisch gegessen, so wir zu ihnen kamen. Wie sie es essen, das werdet ihr hernach vernehmen. Die erwähnten Carios, wann sie Krieg führen wider ihre Feinde, wenn sie aber von denselben Feinden einen fangen oder überkommen, es sei Mann oder Weib, es sei jung oder alt, es seien Kinder, so mästen sie's, wie man dann hie zu Land ein Schwein mästet. So aber das Weibsbild ein wenig schön ist, so behalt er's ein Jahr oder drei. Wann es dann, dasselbe Weibsbild, ein wenig nach seinem Gefallen nicht lebt, so schlägt er's zu Tod und isst es. Auch macht er gleich ein Fest oder Hochzeit, wie man heraußen macht. Wenn es aber ein altes Mannsbild oder Weibsbild ist, dasselbe lässt man arbeiten in den Feldern, die muss Speise machen für ihren Herrn⁶⁸. Auch ziehen die vorgenannten Carios weiter denn keine Nation, die in diesem Land in Río de la Plata sind [und es gibt keine anderen Nationen], die besser zum Krieg über Land zu brauchen sind und die mehr erleiden können, dann die erwähnten Carios. Auch haben wir ihren Flecken oder Stadt von diesen Carios an einem hohen Land an dem Wasser Paraguay gefunden. Und der Flecken hat vor Zeiten auf sein Indianisch Lambere geheißen. Auch ist diese Stadt mit 2 Pallasaiten⁶⁹ von Holz gemacht, rundum oder ringsum, und ein Holz ist so dick gewesen als ein Mann in der Dicke wie in der Mitte, und voneinander sind eine Pallasait gemacht gewesen, ist gemacht gewesen, von der anderen [Seite] 12 Schritt, ist gestanden, und die Hölzer sind unter der Erde eine gute Klafter lang begraben gewesen und ob [=über] der Erde so lang, als ein Mann mit einem langen Rapier möchte langen. Auch haben die Carios ihre Schanzgräben gehabt; auch haben sie Gruben gemacht 15 Schritt weit von dieser Mauer oder Pallasait, so tief als 3 Mann hoch. Darin haben sie einen Spieß eingesteckt, gemacht von einem harten Holz und [ist] so scharf gewesen derselbe, spitzig als eine Nadel. Auch haben sie dieselben Gruben mit Stroh und kleinen Reislein von Holz zugedeckt und darüber ein wenig Erde und Gras geschüttet, damit dass wir solche Gruben nicht sehen sollten, dass [es] Gruben gewesen sind, ob Sache gewesen wäre, dass wir Christen den erwähnten Carios nachlaufen

68 Schmidels Beschreibung des Kannibalismus entspricht dem, was andere Quellen über den Kannibalismus der Carios überliefern. Die oft jahrelange Integration der Feinde in den Stamm ist auch bei den Tupi Brasiliens bezeugt.

69 Palisaden.

wollten, dass wir in dieselben Gruben fallen sollten. Und sind dieselben Gruben ihr Schaden gewesen und sie selbst sind darein gefallen. Wie unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas mit den Brigantinen oder Schiffen zu den erwähnten Carios oder Guaranies ans Land gekommen ist, so hat er zu seinen Fähnrichen und Feldwebeln geschafft und mandiert, dass wir das Kriegsvolk in Ordonanzen stellen sollten und gegen die Stadt ziehen. Auch ließen wir 60 Mann in den Brigantinen, damit dass sie auch versorgt wären, und mit den anderen zogen wir fort zu der Stadt Lambere auf einen großen Büchschuss zu. So waren die vorgenannten Carios unser gewahr, bei 40 000 streitbare Mannen mit ihrer Gewehr, Bogen und Fletschen⁷⁰, und sagten zu unserem obersten Hauptmann Juan de Ayolas, wir sollten wiederum zu unseren Brigantinen oder zu unseren Schiffen gehen, und [sie] wollten uns mit Proviant verschaffen, auch was wir vonnöten hätten, und wir sollten wiederum wegfahren; wo nicht, so wollten sie unsere Feinde sein. Aber wir und unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas wollten nicht wieder zurückkehren, denn das Land und das Volk standen uns mit-samt der Speise sehr wohl an. Denn wir hatten in 4 Jahren kein Brot nicht gegessen, sondern wir haben uns von den Fischen und Fleisch geholfen.

Nach dem dass wir solches nicht tun wollten, so nahmen sie ihre Bogen und empfinden uns damit und hießen uns willkommen. So wollten wir ihnen aber nichts tun, sondern wir ließen sie mit einer Sprach⁷¹ rechkerien⁷², dreimal, und wollten ihre Freunde sein. Aber sie wollten sich nicht daran kehren. Dazu hatten sie unsere Gewehre noch nicht versucht. Da wir aber nahe bei ihnen waren, da ließen wir unsere Büchsen abgehen. Dass sie unser Gewehr hörten und sahen, dass ihr Volk niederfiel, und [sie] sahen keine Kugel noch keinen Pfeil, sondern ein Loch im Leib, da konnten sie nicht mehr

70 Pfeile.

71 „Sprach“ ist hier und an anderen Stellen Hispanismus für spanisch „lengua“ im Sinne von „Dolmetscher“. Die Übersetzer hatten durch ihre Erfahrung mit den indianischen Kulturen und als sprachliche Vermittler eine erhebliche Bedeutung für die Kulturkontakte in der Zeit. Schmidel erwähnt beispielsweise den sprachkundigen Hernando de Ribera, der aus Brasilien in den La Plata-Raum kam, und Leiter einer Expedition wurde, an der auch er teilnahm.

72 Hispanismus für „requerir“, fordern, verlangen, Schmidel verwendet auch das Substantiv „requerimiento“ als „rechkerierement“ im Original. Das requerimiento ist im Spanischen eine juristisch relevante Aufforderung, etwa zur Unterwerfung der Indianer unter die spanische Oberherrschaft, über die eine Urkunde ausgestellt wurde oder auch ein anderes offizielles Gesuch.

bleiben und flohen davon und fielen über einander wie die Hunde und kamen zu ihrem Flecken. Etliche kamen in den Flecken, auch etliche fielen, bei 200 Mannsbilder, in die Gruben, dass sie nicht so viel der Weile hatten, dass dieselben, die in die Gruben gefallen waren, dass sie [zuvor] um sich sehen hätten mögen.

Nach dem kamen wir zu dem Flecken, aber die Indianer, die in dem Flecken waren, hielten sich so gut sie konnten, und wehrten sich nur tapfer 2 Tag lang. Dass sie solches sahen, die Indianer, dass sie sich nicht mehr halten konnten, und fürchteten ihrer Weiber und Kinder [wegen], denn sie hatten sie bei ihnen, in dem Flecken. Da kamen sie, die vorgenannten Carios, und baten unseren obersten Hauptmann Juan de Ayolas um Gnade, er solle sie zu Gnaden aufnehmen, sie wollten alles das tun, was wir wollten. Auch brachten sie unseren Hauptmann Juan de Ayolas und präsentierten ihm 6 Frauen, die älteste war 18 Jahre alt; auch präsentierten sie bei 8 Hirschen und anderes Wildpret. Dazu baten sie uns, dass wir bei ihnen bleiben sollten und gaben einem jeglichen Kriegsvolk oder Mann zwei Frauen zu, damit dass sie unser warten sollten mit Kochen, Waschen und anderen Sachen mehr, was einer dann zu derselben Zeit vonnöten gehabt hatte. Auch gaben sie uns von essender Speise, was wir dann vonnöten hatten, auf dasselbe Mal. So war damit dieser Frieden gemacht mit den Carios.

Asunción wird gegründet

Nach dem allen so mussten sie uns, die Carios, ein großes und starkes Haus von Stein und Erde, auch von Holz, bauen, damit, ob es sich mit der Zeit begäbe, dass die vorgenannten Carios einen Aufruhr wider die Christen haben wollten, damit doch die Christen eine Beschützung haben möchten und sich erhalten und gegen die Carios wehren. So haben wir auch diesen Flecken am Tag Nuestra Signora de Sunsion im [1537.] Jahr⁷³ gewonnen und heißt noch die Stadt Nuestra Signora de Sunsion. Auch sind von den Spaniern und anderen Nationen bei 16 Mann in diesem Scharmüt-

73 Textemendation für „1539“, von Schmidel hier irrtümlich angegebenes Datum. Asunción, heute Hauptstadt von Paraguay. Nach der Aufgabe von Buenos Aires 1541 wird Asunción der zentrale Ort der spanischen Besiedlung des gesamten La Plata-Raums. Schmidel nennt die Stadt meist „Noster Sinora de Sunsion“.

zel [umgekommen]. Da blieben wir bei 2 Monat lang. Auch ist von den vorgenannten Agaces bis zu diesen Carios 30 Meilen Wegs. Auch ist von dem Flecken Buena Esperanza, das ist zu deutsch „Gute Hoffnung“, da dann die Timbú sind, ungefähr bis zu diesen Carios 355 Meilen Wegs.

Und nach dem allen machten wir ein Verbündnis mit den Carios, ob sie mit uns wider die vorgenannten Agaces ziehen und kriegen wollten. In dem waren sie wohl zufrieden. Und fragte sie unser Hauptmann, wie stark sie mit [uns] wider die Feinde ziehen wollten. So gaben sie zu der Antwort, die Carios unserem Hauptmann, 8000 Mann stark. So war unser Oberster wohl zufrieden. So nahm unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas 300 Mann Spanier mit den Carios und sie zogen zu Wasser abwärts und zu Land die 30 Meilen, da denn die erwähnten Agaces sind, wie ihr dann an dem 25. Blatt vernommen habt, wie sie uns tractiert⁷⁴ hatten. Auch fanden wir sie an dem alten Platz, da wir [sie] dann vormals gelassen hatten, in ihren Häusern schlafend, unwissender Sache, zwischen 3 und 4 Uhr gegen den Tag, denn die Carios hatten es ausgespürt. Da schlugen wir sie, Mann und Weib, auch die Kinder, zu Tod. Die Carios sind ein solches Volk: was es vor ihm in dem Krieg sieht und findet, das muss alles sterben; sie haben keine Erbarmnis über keinen Menschen. Auch nahmen wir bis in die 500 großer Canoas oder Zillen und verbrannten alle die Flecken, die wir fanden, und taten ihnen großen Schaden. Nach dem über 4 Monat, da kamen dieselben Agaces, die davongekommen waren mit dem Leben – auch sind sie nicht alle beieinander in dem Scharmützel gewesen – und begehrten Gnade an unseren Hauptmann Juan de Ayolas. So musste sie unser Hauptmann zu Gnaden aufnehmen, da solches Kaiserliche Majestät mandiert hatte und geboten, wie oft dass ein jeder von einem indianischen Obersten käme und begehrte Gnade bis zu dem 3. Mal, solches muss man ihm zusagen und halten. Wo aber Sach wäre, dass er zu dem 3. Mal den Frieden mit den Christen bräche, so muss er sein Leben lang ein Sklave oder Captive⁷⁵ oder Gefangener sein.

74 „Tratar“ ist wie „tratamiento“ bei Schmidel ein häufiger Hispanismus für „behandeln“.

75 Sowohl „Schlaiffe“ für „esclavo“, als auch „cautivo“, Gefangener, Sklave, waren damals Hispanismen.

Eine neue Expedition

Nach dem allen blieben wir 6 Monate lang in der vorgenannten Stadt Nuestra Señora de Sunshion oder Unser Lieben Frau Himmelfahrt und ruhten dieselbe Zeit. So ließ unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas die vorgenannten Carios nach einer Nation fragen, die heißen Payaguá. So gaben die Carios unserem Hauptmann zu Antwort, sie wären, dieselben Payaguá, 100 Meilen Wegs von der erwähnten Stadt Nuestra Señora de Sunshion, das Wasser Paraguay aufwärts. So solches unser Oberster von den Carios vernommen hatte, fragte er sie auch, ob die erwähnten Payaguá Proviant hätten und was für Proviant, auch was für ein Volk es wäre und wie sie gingen, und was für Wehr sie hätten. So gaben sie zu einer Antwort, die Carios unserem Hauptmann, die Payaguá hätten anders keinen Proviant denn Fisch und Fleisch, auch haben sie von Bockshörnlein oder Algorobo oder Johannisbrot und aus diesen Bockshörnlein machen sie ein Mehl daraus, das essen sie zu den Fischen. Auch machen sie aus den Bockshörnlein Wein und der ist sehr gut als heraußen der Met.

So solches alles unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas von den vorgenannten Carios vernahm, da mandierte er zu den Carios, dass sie 5 Schiffe mit Proviant laden sollten, mit dem türkischen Korn und anderem Proviant mehr, was dann in demselben Land der Brauch ist, in 2 Monaten; so wolle er sich auch in solcher Zeit zurüsten mit seinen Gesellen und wolle zu den erwähnten Payaguá ziehen und davor mehr zu einer Nation, die heißen Carcará. So gaben die Carios unseren Hauptmann [zu einer Antwort], sie wollten willig und gehorsam sein und seinem Mandat nachkommen. Auch schuf und verordnete unser Hauptmann mit den Schiffleuten, dass sie die Schiffe zurichten sollten, um dieselbe Reise zu vollbringen.

Nachdem dass solches alles geordnet und gefertigt und die Schiffe mit Proviant geladen waren, so verschuf unser Hauptmann Juan de Ayolas mit seinen Hauptleuten und Fähnrichen, auch Feldwebeln, dass sie das Volk zusammenrufen sollten. So solches alles geschah, so nahm unser Hauptmann Juan de Ayolas aus den 400 Mann 300 Mann, wohl zugerüstet mit unserer Gewehr, und die 160 Mann ließ er in der vorgenannten fortaleza⁷⁶, die dann Nuestra Señora de Sunshion heißt, da dann die erwähnten Carios wohnen. Nach

⁷⁶ Hispanismus für „fortaleza“, Festung.

dem allen schuf unser oberster Hauptmann zu den Feldwebeln, dass wir das Volk zu Schiff sollten gehen heißen. So das Kriegsvolk alles zu Schiff war, so fuhr unser Hauptmann Juan de Ayolas das Wasser aufwärts. So fanden wir allemal 5 Meilen Wegs einen Flecken von den erwähnten Carios, die dann an dem Wasser Paraguay sitzen. Allezeit dass wir zu ihren Flecken kamen, da brachten die Carios uns Christen Proviant, Fisch und Fleisch, Hühner, Gänse, indianische Schafe, Straußen und andere Sachen mehr, alles das, was wir dann vonnöten hatten und was sie hatten. So wir aber zu dem letzten Flecken kamen, der hieß Weybingon, das ist von der Stadt Nuestra Signora de Sunion 80 Meilen, da nahmen wir von den vorgenannten Carios Proviant und andere Sachen mehr, was wir dann vonnöten hatten auf unserer Reise.

Von dannen zogen wir und kamen zu einem Berg, der heißt St. Fernando, der sieht dem Bogenberg gleich. Da fanden wir die vorgenannten Payaguá. Auch ist von dem Flecken Weybingon 12 Meilen bis zu diesen Payaguá. So kamen uns die Payaguá entgegen mit 50 Canoas und empfingen uns mit falschen Herzen, wie ihr es hernach vernehmen werdet, und sie begleiteten uns in ihre Häuser und gaben uns Fisch und Fleisch, auch von den Bockshörnlein oder Johannisbrot zu essen. Nach dem blieben wir 9 Tage lang bei diesen Payaguá. So ließ unser oberster Hauptmann die Payaguá fragen, ob sie wüssten von einer Nation, die heißen Carcará. So gab der oberste Payaguá zu Antwort von Hörensagen, es wären weit im Land die Carcará, aber sie wüssten nichts darum und es hätten die Carcará viel Gold und Silber, aber wir haben noch nichts gesehen. Auch zeigten sie an, dass sie weiße Leute seien wie wir Christen, und hätten viel zu essen, türkisches Korn und mandioca, maní, batatas, bocaja, mandioca-poropí, mandiotín, mandioca-pepirá und andere Wurzeln mehr, Fleisch von den indianischen Schafen, Anta⁷⁷ (das Tier sieht auf nieder aus wie ein Esel an dem [Kopf], aber es hat die Füße wie eine Kuh und ist grau an der Haut und hat eine dicke Haut wie ein Büffel), Hirschen, Kanigl, Gänse und Hennen gut und genug. Aber diese Payaguá haben vorher solches alles nicht gesehen. Aber wie Juan de Ayolas in das Land gegangen ist, der hat es

77 Die Bezeichnung des Tapirs (anta) war bereits ins Spanische eingedrungen und wird von Schmidel hier als Hispanismus verwendet.

gesehen und wir haben es darnach besser gesehen. Wir sind ins Land hineingezogen und wiederum heraus, wie ihr es hernach vernehmen werdet.

Auch begehrte unser Hauptmann an die Payaguá, sie sollten ihm etliche Payaguá zustellen, die mit ihm in das Land gingen. So waren sie willig und [es] gab ihm der oberste Payaguá 300 Indianer, die sollten mit ihm im Lande ziehen und seine Speise und Notdurft tragen. Nach dem allen, so die Payaguá ihre Antwort gegeben hatten, so schuf und mandierte unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas mit den vorgenannten Payaguá, die mit ihm in das Land gehen wollten, dass sie sich darnach richten sollten. Er wollte in 4 Tagen auf sein, auch ließ er von den 5 Schiffen die 3 zerbrechen und ließ 2 Schiffe da und auf die 2 Schiffe verschuf er und ließ 50 Mann mit ihrer Gewehr auf den 2 Schiffen, dass wir seiner 4 Monate lang erwarten sollten. Ob Sache wäre, dass er in diesen 4 Monaten nicht käme, so sollten wir wiederum nach der Stadt Nuestra Signora de Sunion ziehen. So verzogen wir 6 Monate mit unserem Hauptmann Domingo Martínez de Irala. Da wir vernahmen, dass unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas nicht kommen wollte, und keine Zeitung das wir vernahmen von ihm, auch dazu hat uns der Proviant gefehlt, dass wir nichts zu essen gehabt haben, so mussten wir wieder nach der Stadt Nuestra Signora de Sunion ziehen, die dann mit uns unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas verlassen hatte.

Juan de Ayolas kommt bei der Durchquerung des Chaco ums Leben

So vermerkt hernach von dem Zug, wie unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas in das Land gezogen ist und wiederum herausgekommen ist. So zog er zum ersten zu einer Nation, die heißen Naperus, die sind Freund mit den Payaguá und haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch, und es ist eine große Nation. Auch nahm er etliche von diesen Naperus, unser Hauptmann, die mit ihm in das Land zogen und ihm den Weg wiesen. Und sie kamen durch viele Nationen und litten große Mühe und Armut, Hunger und Kummer; auch hatten sie auf dieser

Reise großen Widerstand mit den Indianern, unser Hauptmann Juan de Ayolas; auch starb ihm mehr denn der Halbtel von seinem Volk, die Spanier. Und er kam zu einer Nation, die heißen Payzunos, da konnte er nicht weiter fort und musste wieder zurückziehen. Auch ließ er 3 Spanier bei diesen Payzunos, denn sie waren sehr fast⁷⁸ krank. So unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas mit den Spaniern und Indianern wieder durch das Land salvament⁷⁹ oder mit Gesundheit, zu den erwähnten Naperus kam, blieb unser Hauptmann Juan de Ayolas mit den Spaniern 3 Tage und rastete, denn sie waren sehr fast müde und auch krank, auch hatten sie nicht Munition mehr bei ihnen.

So sie aber solches vernahmen und sahen, dass sie krank und schwach, begab es sich, dass die vorgenannten Naperus und Payaguá miteinander beschlossen, die 2 Nationen, und machten einen Contract oder Verbündnis miteinander, sie wollten unseren obersten Hauptmann Juan de Ayolas zu Tod schlagen, wie sie dann, die erwähnten Nationen Naperus und Payaguá, solches vollbrachten. Indem so unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas vorher ungewarnter Sache und sich vor ihnen nicht besorgt hatte, so er auf 3 Tagreisen zwischen den Naperus und Payaguá bei einem großen Gereis⁸⁰ und Wald war, da hatten sie den Anschlag gemacht und waren verborgen auf einer Seite und auf der anderen des Wegs, da der arme, Gott sei ihm gnädig, Juan de Ayolas, unser oberster Hauptmann, passieren musste, fielen sie, die Naperus und Payaguá, die Christen an wie hungrige Hunde und schlugen sie zu Tod, dass ihrer keiner nicht davonkam, Gott sei ihnen gnädig und barmherzig und uns allen, Amen. Auch vernahmen wir solche Tat von einem Indianer, der war ein Sklave des Juan de Ayolas, Gott sei ihm gnädig, den hatte er mitgebracht von den Payzunos, der war davongekommen und zeigte uns alles an, wie es zu Anfang und zum letzten ergangen ist. Nach dem, so wir ein Jahr lang in der vorgenannten Stadt Nuestra Signora de Sunion waren, die dann am Wasser Paraguay liegt und unser oberster Hauptmann Juan de

78 Schmidel verwendet „fast“ hier in der mittelhochdeutsch gebräuchlichen Bedeutung von „stark“, oder „sehr“.

79 „Salvamento“, Hispanismus für Rettung.

80 Gehölz.



*Bry, America, 7. Teil, Frankfurt 1597,
Hinrichtung der indianischen Mörder von Juan de Ayolas.*

Ayolas, Gott sei ihm gnädig und barmherzig, dass er nicht kommen wollte und wir keine neue Zeitung von dem vorgenannten Juan de Ayolas nicht hatten, sondern die Carios hatten unserem Hauptmann Domingo Martínez de Irala angezeigt, auf welche Weise sie die vorgenannten Payaguá zu Tod geschlagen hätten, die Christen. Aber wir wollten solchem keinen Glauben geben, außer sie brachten uns einen Payaguá. Solches stand 2 Monate lang an, da kamen die Carios und brachten unserem Hauptmann 2 Payaguá, die hatten sie gefangen. So unser Hauptmann die Payaguá ansprach, ob sie solchen Totschlag an Juan de Ayolas getan hatten, da leugneten sie und sprachen, er wäre noch nicht aus dem Land gekommen. So verschuf unser Hauptmann mit dem Richter und Schergen, sie sollten die Payaguá peinigen und bekennen heißen. Aber man gab ihnen solche Torment, auf dass sie bekennen mussten und sie zeigten, die Payaguá, an, es wäre ja wahr, sie hätten die Christen umgebracht. So nahmen wir die Payaguá und taten [ihnen] ihr Recht und man band sie an einen Baum alle beide und machte von weitem ein großes Feuer. So verbrannten sie mit der Zeit.

In dem, so alles unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala vernahm und auch wir Kriegsvolk, so sah uns für gut an, dass wir einen obersten Hauptmann machen wollten, der sollte uns regieren und Richter sein also lang, dass Kaiserliche Majestät weiter mandierte. Und wir ließen auch gleich den Domingo Martínez de Irala mandieren, denn er hatte lange Zeit mandiert. Auch tractierte er das Kriegsvolk wohl und war wohl angenehm bei uns.

So solches alles geschehen war und dass der Domingo Martínez de Irala das Volk regieren solle, so schuf er und mandierte, dass man 4 Schiffe von den Brigantinen zurichten sollte. Er wollte das Wasser Paraguay zu den Timbú und nach Buenos Aires abwärts fahren, da dann das Volk war, und das Volk alles zu der vorgenannten Stadt Nuestra Signora de Sunion zusammenbringen, so solches unser oberster Hauptmann Juan de Ayolas, Gott sei ihm gnädig und barmherzig, gelassen hatte von unserem Volk in Buenos Aires bei den 2 Schiffen 160 Mann Spanier. Auch hatte er gelassen 150 Mann bei den Timbú, als ihr findet am 15. Blatt und an dem 20. Blatt, wie ihr es dann vernommen habt, wozu er sie [dort] gelassen hatte.

Als unser oberster Hauptmann Domingo Martínez de Irala die Schiffe oder Brigantinen zubereitet hatte, so nahm er von den 210 Mann 60 Mann und ließ 150 Mann in der vorgenannten Stadt Nuestra Signora de Sunion und zog mit den 4 Schiffen Brigantinen das Wasser Paraguay und Paraná abwärts und kam zu den vorgenannten Timbú, da dann die Spanier waren. Da gab ein Hauptmann, der hieß Francisco Ruiz, und Juan Pavón⁸¹, auch ein Priester, und ein Secretarius, der hieß Juan [Pero]⁸² Hernandez, sie beschloßen und hielten einen Rat miteinander, dass sie den Obersten von den Timbú, der hieß Zchere-rawassw, den wollten sie umbringen und etliche Indianer mit ihm, als solches dann auch geschah. Nachdem dass sie, die vorgenannten Christen, die Timbú umgebracht hatten, so kamen wir mit unserem Hauptmann Domingo Martínez de Irala mit den 4 Schiffen. So er solches vernahm, erschrak er sehr hart von dem Totschlag und dass die Indianer geflohen waren. So konnte er nichts tun und ließ bastament⁸³

81 Juan Pavón war alcalde (Richter).

82 Wohl Pero Hernandez, der spätere Schreiber von Alvar Nuñez, der in Europa unter seiner Anweisung die *Comentarios* (1555) verfasst hat. Siehe die Vita im Anhang.

83 Hispanismus für „bastimento“ im militärischen Sinn von „Proviand“.

und Proviant in Corporis Christi⁸⁴ auch von den Unseren 20 Mann mit einem Hauptmann, der hieß Antonio de Mendoza, und befahl bei Leib und Leben, dass er auf die Indianer in keinerlei Weg nicht vertrauen solle und dass er gute Schildwacht bei Tag und Nacht haben solle, und ob Sache wäre, dass sie kämen und ihre Freunde wiederum sein wollten, so solle er mit ihnen tractieren und ihnen gute Freundschaft erweisen, aber sich doch nichts desto minder vor ihnen hüten und wohl aufsehen, damit dass kein Schaden ihm noch dem Volk nicht geschehe. Auch nahm unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala die [4] Personen, die dann schuldig gewesen waren an diesem Totschlag der Indianer, mit Namen Francisco Ruiz, Juan Pavón den Priester, seinen Secretarius Juan [Pero] Hernandez [mit sich]. So nun unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala von uns auf wollte sein, so kam ein Oberster von den Timbú, der hieß Zeiche Liemy. Der war der Christen großer Freund, aber nichts desto minder müsse er mit den Seinigen von wegen Weib und Kind und der Freunde halber leben. So rief der obgenannte Timbú Zeiche Liemy unseren Hauptmann Domingo Martínez de Irala, er solle sein Volk mit ihm alles abwärts führen, denn es wäre das ganze Land wider sie auf und [die Indianer] wollten sie zu Tod schlagen und aus dem Land treiben, die Christen. So gab unser Hauptmann ihm zur Antwort, er wolle bald wieder kommen, auch dazu, sein Volk wäre stark genug wider die Indianer und er solle mit Weib und Kind und seine Freunde und alles sein Volk zu den Christen ziehen. So gab er unserem Hauptmann zur Antwort, er wolle solchem nachkommen, als er dann mit Unterschied⁸⁵ tat, wie ihr es dann hernach vernehmen werdet.

In dem fuhr unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala das Wasser abwärts und ließ uns hier allein. So sie erschienen waren, 8 Tage, in dem schickte der Zeiche Liemy, der Timbú, einen von seinen Brüdern, der hieß Suelaba, mit Verräterei und begehrte an unseren Hauptmann Antonio de Mendoza, er solle ihm 6 Christen geben, die ihre Büchsen hätten, er wolle sein Haus mit seinen Freunden zu uns bringen und wolle bei uns wohnen. Auch zeigte der erwähnte

84 Die Ortsbezeichnung Corpus Christi nach dem Feiertag Fronleichnam. Der bei Schmidel genannte Ort existiert nicht mehr und ist nicht mit der heute diesen Namen tragenden Stadt identisch.

85 „Im Unterschied zu dem ursprünglich Versprochenen“.

Suelaba an, dass er sich vor seinen Freunden fürchte, den Timbú. Damit beehrte er die 6 Christen von unserem Hauptmann, dass er desto sicherer seinen Hausrat brächte, Weib und Kind, und was er dann vonnoten hätte. Es war aber mit List und voll Schalkheit, und er zeigte sich hoch⁸⁶ gegen unseren Hauptmann, er wolle uns zu essen bringen und was wir vonnöten hätten, das wolle er tun. Indem so sich der Indianer Suelaba so hoch erbot mit falschem Herzen, da verhiess er ihm 50 Mann Spanier, wohl gerüstet mit ihrer Gewehr, und gab ihm sie mit besserer Versicherung, denn es sind allezeit stärker 50 Mann denn 6, wie ich dann vor angezeigt habe, und befahl unser Hauptmann den 50 Mannen, die nun mit dem Suelaba ziehen oder gehen sollten, denn es war nicht mehr denn eine halbe Viertelmeile Wegs von dem Flecken, da die Christen wohnten. So befahl unser Hauptmann, dass sie gedächten und wohl aufsähen, damit sie keinen Schaden nicht litten von den erwähnten Indianern. In dem dass die 50 Mann Spanier zu dem Platz und zu den Häusern kamen, da kamen die Freunde von den Timbú und gaben einen Kuss, wie Judas der falsche getan hat, und brachten Fisch und Fleisch zu essen und was sie dann hatten. In dem dass sie aßen, so platzten die Freunde und andere, die dann in den Häusern und auf dem Feld verborgen waren, die Christen an⁸⁷. Sie gesegneten das Essen dermaßen, dass ihrer keiner mit dem Leben davonkam, denn allein ein Bub, der hieß Calderón. Aber die anderen Christen, die mussten das Leben lassen, Gott sei ihnen gnädig und barmherzig und uns allen⁸⁸.

In dem so solches alles geschehen war, so überzogen die Feinde unseren Flecken, und die Feinde waren mehr denn bei 10 000 Mann stark, und sie belagerten unseren Flecken und meinten, sie wollten unseren Flecken abgewinnen, aber Gott der Allmächtige gab ihnen nicht so viel Gnade, damit dass sie etwas ausrichten konnten, und sie lagen 14 Tage vor unserem Flecken und liefen Tag und Nacht Sturm an. Auch hatten sie lange Spieße von den Rapieren gemacht, die sie von den Christen genommen hatten und zuwege gebracht; mit denselben stachen sie nach uns und wehrten sie sich. Es begab sich auch in denselben Tagen

86 Sehr freundlich.

87 Griffen an.

88 In dieser Episode scheint Schmidel etwas die verlustreiche Aktion Martínez de Iralas zu rechtfertigen, die er durch die Zuteilung eines höheren Kontingents an Leuten als vorsichtig geplant hinstellt.



*Die Timbú-Indianer in der Hulsius-Ausgabe Warbafftige Historien,
2. Auflage 1602, zu Kap. 13.*

auf eine Nacht, dass die Indianer sehr gewaltig Sturm anliefen, und sie unsere Häuser verbrannten. In dem so unser Hauptmann Antonio de Mendoza mit einem Schlachtschwert zu einem Tor lief, in dem so er zu dem Tor kam, so standen etliche Indianer verborgen, dass man sie nicht sehen konnte, mit ihren Spießen und schossen die Spieße durch ihm aus in den Hauptmann, dass er weder ach noch wehe sprach, Gott sei ihm gnädig.

Nun konnten die vorgeannten Indianer sich nicht mehr dort aufhalten und hatten nichts mehr zu essen. So mussten sie das Lager aufbrechen und zogen davon. Nach dem so schickte unser Hauptmann 2 Schiffe Brigantinen mit Proviand, damit dass wir zu essen haben sollten, bis dass er von Buenos Aires käme. So nun die 2 Schiffe Brigantinen zu uns in den Flecken Corporis Christi oder Fronleichnamstag zu den Timbú gekommen waren, waren wir Christen sehr froh, aber die anderen Christen, die dann in den 2 Schiffen Brigantinen waren, waren sehr betrübt, wie sie hörten, dass die Christen umgekommen waren. [So] beschlossen wir einen Rat, was wir doch tun sollten, ob wir das Wasser abwärts fahren oder da bleiben sollten. So beschlossen wir miteinander und sah uns für gut an, dass wir miteinander das Wasser abwärts fahren sollten. Als wir solches vollbrachten, so wir aber zu unserem Hauptmann Domingo

Martínez de Irala kamen, da erschrak er sehr fast und war betrübt um das Volk, das dann umgekommen war, wusste nicht, wie er ihm doch tun sollte und was er doch mit uns anfangen sollte, denn er hatte kein bastament mehr oder Proviand, um uns [davon] zu geben.

Ein Schiffbruch auf der Fahrt an die brasilianische Küste

In dem wie wir 5 Tage lang in Buenos Aires waren, so kam ein kleines Schiff, das heißt man eine Karavelle, aus Spanien und brachte uns guter neuer Zeitung, wie noch ein Schiff in Santa Catarina⁸⁹ angekommen wäre. Der Hauptmann, der auf demselben Schiff war, der hieß Alonso Cabrera und brachte mit ihm aus Spanien 200 Mann. Sobald unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala solcher neuer Zeitung vernahm, ließ er von den 2 Schiffen ein Schiff zubereiten, das war eine galeón⁹⁰, und schickte mit dem ersten nach Santa Catarina in Brasilien, das liegt 300 Meilen Wegs von Buenos Aires, da wir waren, und verordnete einen Hauptmann, der hieß Gonzalo de Mendoza. Der sollte das Schiff regieren, auch sollte er, wann er zu dem Schiff in Santa Catarina in Brasilien käme, das Schiff mit Proviand von dem Reis⁹¹ mandioca und anderer Speise mehr laden, was ihn dann für gut ansehe. So beehrte dieser Hauptmann Gonzalo de Mendoza an unseren obersten Hauptmann Domingo Martínez de Irala, er solle ihm 6 Gesellen von dem Kriegsvolk zustellen und vergönnen, dass er sich auf sie vertrösten⁹² möchte. Da sagte ihm solches unser Hauptmann zu. So nahm er mich und andere 5 Spanier zu ihm, auch andere 20 von dem Kriegsvolk und von den Schiffleuten, die das Schiff regieren sollten.

So wir von Buenos Aires wegfuhr, kamen wir in einem Monat in Santa Catarina an. So fanden wir das oben erwähnte Schiff, das von Spanien gekommen war, und den Hauptmann Alonso Cabrera mitsamt allem seinem Volk. So wir solches vernahmen, waren wir sehr froh und blieben 2 Monate in Santa Catarina und luden

89 Heute Florianópolis, die Hauptstadt des brasilianischen Bundesstaats Santa Catarina, üblicher Zwischenhalt für Fahrten in den La Plata-Raum.

90 Hispanismus für „Galleone“, ein Schiffstyp der Entdeckungszeit.

91 Hier wie an anderen Stellen bei Schmidel Hispanismus für „raíz“, die Wurzel, gemeint der Manjok.

92 Vertrösten im älteren Sinne von „sich verlassen können“.

unser Schiff mit Proviant, dass wir von Manjokwurzeln gut und genug hatten, auch von dem türkischen Korn, dass wir nicht mehr [mit]führen mochten. Nachdem so wir auf sein wollten und nach Buenos Aires davon fahren wollten, fuhr mit uns der Hauptmann mit seinem Schiff, der aus Spanien gekommen war, und hatte auch sein Schiff mit Proviant geladen. So wir auf 20 Meilen von dem fließenden Wasser Paraná Wassu kamen – solches Wasser ist an der Lücke 40 Meilen Wegs breit und es währt solche Breite 80 Meilen Wegs lang, bis dass ihr zu einem Hafen kommt, der heißt St. Gabriel. Wenn ihr daselbst hinkommt, so ist das Wasser Paraná Wassu 8 Meilen Wegs breit, wie ihr es dann von mir in diesem Buch zum ersten⁹³ vernommen habt. So wir auf 20 Meilen Wegs zu dem vorgenannten Wasser Paraná auf Allerheiligen Abend kamen, so kamen auf den Abend die 2 Schiffe zusammen und fragte einer den andern, ob wir in dem fließenden Wasser Paraná waren. So sagte unser Schiffer, wir wären [bereits] in dem fließenden Wasser, aber der andere Schiffer sagte zu seinem Hauptmann, wir wären auf 20 Meilen Wegs davon. Denn wo auf dem Meer 2 oder 3 Schiffe oder mehr miteinander fahren, kommen sie allezeit zusammen. Wann die Sonne untergehen will, fragen sie einander, wie weit dass sie Tag und Nacht gefahren und was sie für einen Wind die Nacht nehmen wollen, damit dass sie nicht voneinander kommen sollten. Nach dem allen, so sprach unser Schiffer wiederum das andere Schiff an, das mit uns gefahren war, ob es ihm nachfahren wolle. Aber der andere Schiffer sagte, es wäre jetzt Nacht und er wolle auf dem Meer bleiben bis auf morgen früh und nicht in der Nacht an das Land fahren. Er war gescheiter, dieser Schiffer, denn unser Schiffer, wie ihr es hernach vernehmen werdet. In dem so fuhr unser Schiffer seine Straße oder seinen Weg und verließ den anderen Schiffer. So wir diese Nacht schifften und großen Sturm hatten auf dem Meer bis um drennt⁹⁴ 12 oder 1 Uhr gegen den Tag, so sahen wir Land. Ehe dass wir unseren Anker auswerfen konnten, so war das Schiff an Land gestoßen und wir hatten bis eine gute Meile Wegs zum Land: so hatten wir kein anderes Remedium⁹⁵ nicht, als dass wir Gott den Allmächtigen anriefen, er solle uns gnädig und barmherzig

93 „Oben“ bei der Schilderung der Ankunft am Río de La Plata.

94 Drenten, hier „über hinaus“.

95 Lat./spanisch für Mittel, Hilfe.

sein. So währte unser Schiff nicht länger denn 1 Stunde lang und war in derselben Stunde in hunderttausend Stücke gestoßen und es ertranken 15 Mann und 6 Indianerinnen. Etliche kamen auf großen Hölzern aus und ich und andere 5 Gesellen kamen auf dem Segelbaum aus. Aber von den 15 Personen konnten wir keinen tot finden, Gott sei ihnen gnädig und barmherzig und uns allen. So mussten wir die 100 Meilen Wegs zu Fuß laufen und hatten all unsere Kleider in dem Schiff verloren, was wir hatten, auch die Speise dazu. Wir mussten uns von diesen Früchten behelfen, die wir in den Wäldern fanden, die mussten wir essen. Anders hatten wir nichts zu essen, bis dass wir zu einem Porten oder Hafen kamen, der heißt St. Gabriel. So wir dahin kamen, fanden wir das vorgenannte Schiff mit seinem Hauptmann. Es war 30 Tage oder 1 Monat vor uns hingekommen.

Und man hatte es unserem Hauptmann Domingo Martínez de Irala in Buenos Aires angezeigt und es waren die Christen sehr betrübt um uns, denn sie meinten, wir wären alle gestorben, und hatten uns etliche Messen für unsere Seelen lesen lassen. Nach dem, so wir zu unserem Hauptmann Domingo Martínez de Irala kamen und ihm anzeigten, wie es uns auf der Reise ergangen war, so ließ er unseren Hauptmann und den Piloten oder Steuermann zu ihm berufen, und wenn so große Bitte an unseren Hauptmann nicht gewesen wäre, so hätte er den Piloten henken lassen. So musste er 4 Jahre auf den Schiffen sein, auf den Brigantinen. Nach dem allen, so das Volk alles in Buenos Aires beieinander war, so mandierte unser oberster Hauptmann, dass man die Brigantinen fertig machen solle, und nahm das Volk alles zusammen und verbrannte die großen Schiffe und verwahrte das Eisen [von den Schiffen]⁹⁶. In dem so fuhren wir das Wasser Paraná aufwärts und kamen zu der Stadt Nuestra Signora de Sunion. Da blieben wir 2 Jahre lang und wurde unserem Hauptmann Domingo Martínez de Irala ein Bescheid von Kaiserlicher Majestät.

96 Eisen hatte einen hohen Wert und diente als Geldersatz in der frühen Kolonialzeit im La Plata-Raum.

Der neue Adelantado Alvar Nuñez Cabeza de Vaca kommt an

In dem kam ein oberster Hauptmann aus Spanien, der hieß Alvar Nuñez Cabeza de Vaca. Solchen Hauptmann und Persona hatte Kaiserliche Majestät mit 400 Mann und 30 Pferden verordnet. Es kam der erwähnte Hauptmann mit 4 Schiffen, 2 großen und 2 Karavellen, das waren die 4 Schiffe. Und kam in Brasilien in einem Porten oder Hafen an, der heißt *Viaça*⁹⁷, aber die Spanier haben ihm einen Namen gegeben: Santa Catarina. In diesem wollte er bastament oder Proviant [in] die Schiffe laden. Wie er die 2 Schiffe Karavellen nach Proviant schicken wollte, bei 8 Meilen von dem vorgenannten Hafen oder Porten und dieselben 2 Schiffe auf dem Weg waren, so kam ein solcher großer Sturm an die Schiffe, dass sie alle beide in der See oder Meer blieben, und es kam anderes nichts davon, denn die Leute, die auf denselben Schiffen waren. Wie dieser Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca diese 2 Schiffe verloren hatte und die anderen 2 Schiffe sich nicht auf dem Meer wohl halten konnten, denn sie waren alle zerfallen und zerbrochen, so fuhr er zum Hauptschiff und zerbrach diese 2 Schiffe auch und kam über Land nach Río de la Plata und zu unserer Stadt Nuestra Signora de Sunion in Paraguay. Und von den 400 Mann brachte er 300 Mann, die anderen waren alle von Hunger und anderer Krankheit mehr gestorben⁹⁸.

Auch ist dieser Hauptmann mit seinem Volk 8 Monate lang unterwegs gewesen und es ist 500 Meilen Wegs von der Stadt Nuestra Signora de Sunion bis zu diesem Flecken oder Hafen Santa Catarina. So er gekommen war, der Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, brachte er aus Spanien seine Gubernation von Kaiserlicher Majestät, dass der vorgenannte Hauptmann Domingo Martínez de Irala ihm seine Gubernation übergeben sollte und das Volk untertänig sein. Als solchem der Hauptmann und das Volk alles willig

97 Das „Wiessay“ des Originals ist die in den Quellen der Zeit übliche Bezeichnung für einen Hafen in der Nähe von Santa Catarina. Bei Staden *Historia* 1557 als „Inbiasape“ (Karte beigefügt zu Blatt 16, S. 42, als Byasape auf S. 45). Der Ort Laguna im brasilianischen Bundesstaat Santa Catarina erhebt Anspruch darauf, mit diesem Ort identisch zu sein.

98 Alvar Nuñez rühmt sich in seinen *Comentarios* keine Männer auf der Reise verloren zu haben. Schmidels approximative Angaben beziehen sich wohl auf den Aufenthalt in Santa Catarina.

und gehorsam war, sofern er seine Provisiones⁹⁹ von Kaiserlicher Majestät zeige, konnte solches „el común“¹⁰⁰ nicht herausbringen, sondern die Pfaffen und 2 oder 3 Hauptleute machten es, dass er mandierte. Aber wie es ihm darnach ergangen ist, werdet ihr hernach wohl vernehmen. In dem machte unser Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca eine Musterung unter dem Kriegsvolk. So fand er von unserem Volk, die wir dann vorhin im Land gewesen waren, und von dem Volk, das gekommen war, 800 Mann in allem. Auch machte er zu dieser Zeit den Domingo Martínez de Irala zu seinem geschwornen Bruder, auf dass er mit dem Volk schuf und mandierte, gleich wie er vormals mandiert hatte. Auch ließ er, Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, 9 Schiffe Brigantinen zurichten und wollte das Wasser Paraguay aufwärts fahren, so weit er könnte. Aber in dieser Zeit, ehe dass diese Schiffe bereit waren, so schickte er zum ersten 3 Schiffe Brigantinen mit 115 Mann ab, die sollten so weit ziehen, als sie konnten, die sollten Indianer suchen, die mandioca und von dem türkischen Korn hätten, das ist Mais. Auch gab er, unser Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, 2 Hauptleute, die mit den 3 Schiffen fahren sollten; einer hieß Antonio Cabrera, der andere Diego Tobelino, der dritte Alonso Riquel, Verwalter eines anderen Hauptmanns¹⁰¹, auf dem Schiff. Und sie kamen zu einer Nation, die hießen Surucusis, die hatten Fisch und Fleisch und türkisches Korn und von Mandioca, auch eine andere Wurzel, die heißt maní, die sieht einer Haselnuss gleich. Und die Männer tragen im Lefzen einen blauen, großen Stein, wie ein Brettstein, und die Weiber gehen mit bedeckter Scham.

Von dannen zogen wir 4 Tage lang in das Land mit dem Kriegsvolk und ließen auch bei den Schiffen etliche von unseren Gesellen, damit dass die Schiffe versorgt sein würden, dieweil wir aus sein mochten, und kamen in diesen 4 Tagen zu einem Flecken, der war der Carios. Ungefähr waren von diesen Carios beieinander in diesem Flecken 3000 Mann stark. Wie wir zu ihnen kamen, nahmen wir Relation von

99 „Provisión“: hier offizielle Ernennungsurkunde, die, von den königlichen Beamten in einem öffentlichen Akt gezeigt, Alvar Nuñez den Amtsantritt ermöglichte.

100 Hispanismus für „el común“, die gemeinen Soldaten, wenig später von Schmidel auch für die Aufständischen gegen Alvar Nuñez gebraucht.

101 Entweder meint Schmidel, dass Antonio Cabrera den Posten eines veedor von seinem Bruder Alonso Cabrera übernommen hatte, oder der dritte Hauptmann Alonso Riquel vertrat einen anderen Hauptmann auf der Reise.

dem Land und sie gaben uns guten Bescheid. So wir solches von den Carios vernahmen, kehrten wir wieder um und kamen zu unseren Schiffen. Von dannen zogen wir das Wasser Paraguay abwärts und kamen zu einem Flecken, der heißt Diecherery, und fanden daselbst einen Brief bei den Indianern, der lautete von unserem obersten Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, man solle den obersten Indianer, der hieß Achere, von dem erwähnten Flecken Diecherery henken. Von Stund an, sobald wir den Brief empfangen, so kam unser Hauptmann dem Mandat nach, das unser oberster Hauptmann geschafft und befohlen hatte, wie dann hernach ein großer Krieg von den Carios von wegen des erwähnten Indianers, den man gehenkt hat, gegen uns Christen auferstanden ist, wie ihr hernach vernehmen werdet.

In dem so solcher Befehl unseres obersten Hauptmanns geschehen war, so fuhren wir das Wasser abwärts und kamen zu der Stadt Nuestra Signora de Sunsion und gaben unsere Relation von dem Land, was dann in dem Land war. So solches unser Hauptmann von unserem Hauptmann und von uns vernahm, so mandierte unser oberster Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca mit den Carios, die dann bei unserer Stadt Nuestra Signora de Sunsion waren, und mit ihrem obersten Indianer, dass er unserem obersten Hauptmann von den Indianern 2000 Mann stark geben solle, die sollten mit ihm das Wasser aufwärts ziehen. Aber sie verantworteten sich gegen unseren Hauptmann, sie waren willig mit ihm zu ziehen, aber er solle sich mit dem ersten wohl besinnen, ehe dass er aus dem Land ziehe, denn das ganze Land des Dabere sei mit großer Macht auf, von den Carios und [das ganze Land] wolle gegen die Christen ziehen. Denn dieser Dabere war der Bruder dessen, den man gehenkt hatte, des Achere, und wollte den Tod seines Bruders rächen.

In dem so solches unser oberster Hauptmann vernahm, musste er seine Reise unterwegs lassen und musste wider seine Feinde ziehen. Als er solchem nachkam, mandierte er mit seinem geschwornen Bruder Domingo Martínez de Irala, dass er 400 Mann und 2000 Indianer nehmen solle und gegen den erwähnten Cario Dabere ziehen solle und ihn und alle seine Freunde verjagen und verheeren. Solchem Mandat kam der erwähnte Domingo Martínez de Irala nach und zog aus der Stadt Nuestra Signora de Sunsion und kam mit seinem Volk zu dem erwähnten Cario Dabere und ließ den Dabere von wegen Kaiserlicher Majestät rechkerien. Aber dieser Dabere wollte sich nicht daran keh-

ren und hatte viel Volk beieinander. Sie hatten ihren Flecken sehr stark gemacht von Pallasaiten. Das ist eine von Holz gemachte Mauer. Auch hatte der Flecken 3 Mauern von Holz um sich und viel große Gruben, die sehr tief waren und es waren große Spieße von Holz in die Erde gesteckt. Der waren sehr viele und waren sehr fein mit Stroh und Gesträuß zugedeckt und Gras darüber gesetzt, dass man nicht meinen sollte, dass es Gruben wären. Aber wir hatten guten Bescheid von allen Sachen, wie das in dem Flecken bestellt war.

So lagen wir davor 3 Tage lang, dass wir nichts gewinnen konnten, aber am 4. Tag 3 Stunden vor Tag fielen wir in den Flecken und erschlugen alles das, was wir fanden, und fingen viele von ihren Weibern, das war uns ein großer Behelf. Die Männer waren am meisten davongekommen. Sie schlugen von uns Christen 16 Mann Spanier zu Tod und sonst sind viele von unserem Volk von den Indianern beschädigt worden. Auch haben sie viele von unseren Indianern, die mit uns gezogen waren, umgebracht, [sie sind] gestorben in diesem Scharmützel. Aber sie gewannen nicht viel an uns, denn es blieben von den Kannibalen auf ihrer Partei bis in 3000 Mann tot. Indem wie wir sie überwunden hatten, die Carios, und hatten ihre Weiber gefangen, so kamen die Carios, der Dabere mit seinem Volk, und bat, man solle ihm Gnade beweisen und man solle ihm und den Seinigen, die Weiber und Kinder zurückgeben, desgleichen wollte er uns Christen auch dienen und untertänig sein. Solches musste unser Oberster zusagen und halten, denn solches hatte Kaiserliche Majestät befohlen, alsbald er oder ein anderer Indianer käme und begehrte Gnade bis auf das 3. Mal, so müsse er ihm's zusagen, aber wenn er das dritte Mal aneinander bricht und man ihn fangen kann, so sind er und seine Kinder Sklaven.

Nach dem so dieser Frieden gemacht war, so fuhren wir die Paraguay das Wasser aufwärts, da unser oberster Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca war, und zeigten es ihm an, wie es uns auf dieser Reise ergangen war. So es aber unser oberster Hauptmann sah, dass das Land war pacifera¹⁰² und Frieden im Land war, so mandierte er zu dem Volk, sie sollten sich fertig machen. Er wollte seine vorgenannte Reise vollbringen, auch nichts desto minder ließ er den

102 Hispanismus für „pacificado“, befriedet.

obersten Indianern, auch dem Dabere, der den Krieg wider uns Christen geführt hatte, anzeigen, dass sie mit den Ihrigen geben sollten und schaffen, dass sie rüsten sollten bis in 2000 Mann stark, um mit unserem obersten Hauptmann solche Reise zu vollbringen. Solches sind sie willig gewesen und geneigt gegen unseren Hauptmann, sie wollten gehorsam erscheinen. Auch schuf er zu den erwähnten Carios, dass sie 9 Schiffe Brigantinen in 2 Monaten laden sollten. Solches geschah es alles, so es aber alles ordiniert und verrichtet war, so nahm unser Oberster Alvar Nuñez Cabeza de Vaca von den 800 Mann 500 Mann und ließ 300 Mann in der Stadt Nuestra Signora de Sunsion und inparckadierte¹⁰³ sich mit seinem Volk und fuhr das Wasser Paraguay aufwärts. Auch ließ er einen Hauptmann, der hieß Juan de Salazar, in der erwähnten Stadt Nuestra Signora de Sunsion.

103 Hispanismus für „embarcar“, ein Schiff beladen, einschiffen.

Im Pantanal und auf der Suche nach den Amazonen

Nun mandierte unser Hauptmann, dass wir uns zurichten sollten. Er wollte in das Land mit 350 Mann gehen und ließ 150 Mann in den Schiffen, ließ auf 2 Jahr Proviant in den Schiffen und nahm mit ihm die 18 Pferde und die 2000 Carios, die mit uns aus der Stadt Nuestra Signora de Sunsion gezogen waren. Und unser Hauptmann zog in das Land, aber er richtete nicht viel aus, denn er war kein Mann nicht danach; dazu waren ihm die Hauptleute und die Knechte alle Feind, so hielt er sich dermaßen gegen dem Volk. So zogen wir 18 Tage lang, dass wir keine Carios noch andere Indianer nicht fanden, und hatten nicht viel Proviant mitgenommen. In dem wollte unser Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca nicht weiter fortziehen und kehrte wieder um zu den Schiffen, so wir ausgezogen waren. Auch wie er umkehren wollte, denselben Tag, da schickte er einen Spanier, der hieß Francisco de Ribera, mit anderen 10 Spaniern mit ihrer Gewehr, dass sie 10 Tage lang fortziehen sollten. Wann sie in den 10 Tagen keine Indianer oder Nation Volks nicht fänden, so sollten sie wieder umkehren, und unser Hauptmann wollte ihrer bei den Schiffen warten. So fanden die erwähnten 10 Spanier ein großes Volk beieinander. So durften sie sich nicht sehen lassen vor den Indianern. Auch hatten sie, die Indianer, von dem türkischen Korn und mandioca und anderer Wurzeln mehr. So kehrten sie sich wieder um und kamen zu unserem obersten Hauptmann und zeigten ihm alle Gelegenheit¹⁰⁴ an, was sie in dem Land gesehen hatten. So wollte unser oberster Hauptmann wieder in das Land ziehen und diese erwähnte Nation suchen, da dann die 10 Christen gewesen waren. Aber er konnte vor Wasser nicht auskommen, das verhinderte ihn, dass er nicht in das Land zog. So mandierte unser Hauptmann ein Schiff mit 80 Mann und gab uns einen Hauptmann, der hieß Hernando de Ribera, und die sollten die Paraguay, das Wasser, aufwärts fahren und nach einer Nation fragen, die heißen Charrua, und daselbst in das Land 2 Tage lang und nicht

104 Gelegenheit im älteren Sinne von „Sachlage, Verhältnisse“, auch „räumliche Beschaffenheit“.

länger gehen, und wir sollten des Landes wahrnehmen und unserem Hauptmann Relation von dem Land und von den Indianern bringen. Und von Stund an, so wir aus dem Land kämen, so sollten wir das Wasser abwärts fahren und ihm anzeigen. So wir den ersten Tag von unserem Hauptmann und von den Schiffen ausfahren, kamen wir auf 4 Meilen Wegs auf die andere Seite des Wassers und fanden eine Nation von den erwähnten Surucuis. Die wohnen in einer Insel, die mag 30 Meilen weit und breit sein und rundum ein fließendes Wasser, das ist die Paraguay. Und sie haben zu essen mandioca, Mais, maní, patates, mandioca poropí, bocaia und andere Wurzeln mehr, auch Fisch und Fleisch. Auch die Männer und Frauen sind wie die vorgenannten Surucuis gestaltet. So blieben wir diesen Tag bei ihm und waren den anderen Tag wiederum auf. So zogen mit uns von den Indianern 10 Canoas, das sind Zillen, und [die Indianer] wiesen uns den Weg und fingen uns Wildbrett und Fische alle Tage zweimal des Tags. So waren wir 9 Tage unterwegs und kamen zu einer Nation, die heißen Yacaré, und es ist sehr viel Volks beieinander. Auch diesel Indianer sind lang und groß, Mann und Weib, dass im ganzen Land Río de la Plata nicht größere Leute nicht sind, noch ich gesehen habe, denn die Yacaré. Und liegen 36 Meilen Wegs von den Surucuis, da wir ausgefahren sind [bis zu ihnen]. Und die erwähnten Yacaré haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch. Auch die Frauen haben ihre Scham von einem Tuch von Baumwolle bedeckt. Allda blieben wir einen Tag lang und es kehrten die Surucuis mit den 10 Canoas wieder nach ihrem Land. So beehrte unser Hauptmann Hernando de Ribera an die Yacaré, sie sollten ihm den Weg weisen zu den Charua. So waren sie willig und es fuhren mit uns 8 Canoas von den Yacaré und sie fingen uns alle Tage zweimal Fisch und Fleisch, dass wir zu essen hatten.

Auch warum dass man die Nation heißt Yacaré: das ist ein Achere [Yacaré], ein Fisch, der hat eine harte Haut über ihm, dass man ihn nicht mit einem Messer wund hauen kann, noch mit den indianischen Pfeilen schießen. Und er ist ein großer Fisch dazu und tut den anderen Fischen großen Schaden. Auch seine Eier, die er von ihm wirft oder auf das Land legt, etwa 2 oder 3 Schritt von dem Wasser, auch seine Eier oder Samen schmecken gleich wie ein Bisam, der von diesem Fisch kommt. Und er ist gut zu essen. Der Schwanz an diesem Fisch ist das Beste und er ist nicht schädlich an ihm selber. Er wohnt allezeit in dem Wasser. Aber heraußen bei uns hält man diesen Fisch Achere

für ein böses, grausames Tier und dass es ein Basilisk¹⁰⁵ soll sein und vergiftet und großen Schaden in India tut. Und wenn dieser Fisch einen anbläst, so müsse er sterben; aber es ist alles Fabel. Wäre ihm so, so wäre ich hundertmal gestorben, denn ich habe ihrer mehr denn 3000 gegessen und gefangen. Ich hätte von diesem Fisch nicht geschrieben, wenn ich seine Haut nicht zu München in der Schießhütte meines gnädigen Herrn Herzogs Albrecht gesehen hätte, die er in dem Tiergarten hat. So habe ich gleich davon sagen müssen. Auch in diesem erwähnten Flecken Achere sind am allermeisten [Indianer], dann an anderen Orten. Darum, dass es so viel sind, heißen sie Yacaré, die Nation¹⁰⁶.

Von dannen zogen wir zu einer Nation, die heißen Charrua, und blieben 9 Tage ungefähr unterwegs, aber sie waren nicht die rechten [Charrua], da der König wohnt. So ist von den erwähnten Yacaré bis zu diesen Charrua 36 Meilen und wir fanden von den Charrua eine große Nation beieinander. Auch die Charrua haben Knebelbärte¹⁰⁷ und einen runden Ring von Holz in den Ohren hängen, an dem Zipfel, und das Ohr ist um den Ring von Holz gewickelt oder darum geschlagen. Es ist solches zu sehen, wenn es einer nicht gesehen hätte. Auch haben die Männer einen breiten blauen Stein von Kristall in dem Lefzen wie einen Brettstein. Auch sind die Männer gemalt mit blauer Farbe von oben bis auf die Knie. Es sieht auf und nieder [aus], wie man Hosen und Wams heraußen malt. Auch die Weiber sind auf eine andere schöne Manier gemalt von den Brüsten bis auf die Scham mit blauer Farbe, sehr schön gemacht. Ein Maler heraußen hätte zu schaffen, um solches zu malen. Und sie gehen mutternackt und sind schöne Weiber auf ihre Manier. Aber sie vergingen sich bei einer Not¹⁰⁸; ich will von diesen Sachen nichts weiter auf diesmal anzeigen. Und wir blieben einen Tag bei diesen Charrua. Von dannen zogen wir in 3 Tagen dahin, wo dann der König wohnt von den Charrua

105 Schmidels Beschreibung des Kaimans (yacaré) erinnerte seine ersten Zuhörer und Leser in der Tradition der Mirabiliaschilderungen an das Fabeltier des Basilisken. Schmidel setzt dieser Gleichsetzung hier präventiv einen Riegel vor. Ein Abschreiber hat dennoch die Stelle im Münchner Manuskript noch etwas ausgeschmückt. Der Erstdruck folgt diesen Mirabilia-Elementen.

106 Schmidel versteht den Namen weniger als ein Totem eines Stammes oder Klans, sondern führt ihn auf das Konzept eines Stamms mit so vielen Menschen, wie Kaimane im Land vorkommen, zurück.

107 Aufgedrehter Schnurrbart oder Kinnbart.

108 Diese Anspielungen auf die Sexualität der Indianerfrauen führt Schmidel wohl aus Selbstzensur nicht weiter aus.



*Bry, America, 7. Teil, Frankfurt 1597,
feierlicher Empfang durch Jarayes.*

und es ist 14 Meilen Wegs von den erwähnten Charrua bis zu diesen Charrua. Seine Wohnung ist 4 Meilen Wegs das Land einwärts. Nichts desto minder hat der König auch einen anderen Flecken an dem Wasser Paraguay liegen. So ließen wir unser Schiff mit 12 Spaniern, die es verwahren sollten, das Schiff, damit, so wir kämen, dass wir unsere Beschützung hätten. Und befahlen denselben Charrua, die dann in dem Flecken waren, dass sie sollten den Christen gut tratamiento und Gesellschaft leisten, als sie solches dann taten, die Charrua. So blieben wir 2 Tage in dem Flecken und machten uns auf die Reise fertig und nahmen zu uns, was wir dann vonnöten hatten, und zogen über das Wasser Paraguay und kamen zu dem Flecken, da dann der König in persona wohnt. So wir aber auf eine Meile Wegs nahe zu dem Flecken kamen, so kam der König von den Charrua uns mit 12000 Mann entgegen, eher mehr denn minder, in friedlicher Weise, auf einer Heide. Und der Weg, darauf wir gingen, der war 8 Schritte breit, dass man in diesem Weg weder Stroh noch Holz noch Steine dazu nicht gefunden hätte. Und er war gestreut mit Blumen und mit Gras bis zu dem Flecken. Auch hatte der König seine Musik bei

ihm, gleich wie heraußen die Schalmeien gemacht [sind]. Es geht sich wohl zu einem solchen Land. Auch hatte der König auf allen zwei Seiten bei dem Weg bestellt, dass man Hirsche und anderes Wildbrett jagen sollte. Sie hatten nämlich ungefähr bei 30 Hirsche und 20 Abestraußen oder Jandu¹⁰⁹ gefangen, dass solches wohl zu sehen war.

So kamen wir zu dem Flecken, so posendierte¹¹⁰ oder führte der oberste Charrua, der König, 2 Christen in ein jegliches Haus und unseren Hauptmann mit seinen Knechten und Buben in des Königs Haus der Charrua. Auch waren wir Kriegsvolk nicht weit von des Königs Haus posendiert. Auch schuf der König mit seinen Untertanen, dass sie uns wohl tractieren sollten und geben, was wir vonnöten hatten und notdürftig waren. Auch hält der König der Charrua auf seine Manier wie ein großer Herr in diesen Landen Hof. Man muss ihm zu Tisch blasen, auch bei Mittag. Wenn es seine Gelegenheit ist¹¹¹, des Königs, so müssen die Männer und die schönsten Frauenbilder vor ihm tanzen. Wann einer von uns Christen tanzen sieht, so vergisst einer das Maul darüber¹¹², und ist solcher Tanz von den Charrua zu sehen. Auch die Männer und die Frauen sind auf und nieder wie die vorgenannten Charrua, wie ich dann von ihnen am 57. Blatt angezeigt habe. Auch die Frauen an diesen Orten machen große Mäntel von Baumwolle und diese sind sehr subtil gleich wie heraußen der Arras¹¹³ und darin in die Mäntel sind viel mancherlei Tiere von Hirschen und Straußen und von indianischen Schafen und anderen Dingen gewirkt, was eine dann kann und gelernt hat. Darin, in diesen Mänteln, schlafen sie, wenn es kalt ist, oder sitzen darauf, wozu dass sie die dann [auch immer] brauchen wollen. Auch sind diese Frauen sehr schön und große Buhlerinnen und freundlich und hitzig am Leib nach meinem Bedünken.

Da blieben wir 4 Tage lang und der König fragte unseren Hauptmann, was unsere Begehr und Meinung wäre. So gab unser Hauptmann dem König von den Charrua zur Antwort, er wollte Gold und Silber suchen.

109 Hispanismus für „avestruces“. Die Bezeichnung „Strauss“ war im Deutschen bereits seit dem Althochdeutschen über das Spätlateinische bekannt. Die Schmidelsche Form zeigt aber deutlich die spanische Provenienz. Es handelt sich um die etwas kleinere, heute als ñandú bezeichnete, in Südamerika vorkommende Art.

110 Hispanismus für „aposentar“ im Sinne von „militärisch Quartier nehmen“.

111 „Ihm angelegen kommt“.

112 „Steht mit offenem Maul vor Staunen dabei“.

113 Stoffe aus der Wollwirkergegend Arras im heutigen Nordfrankreich. Die Bezeichnung lebt im bayerischen „Resch“ (Rasch) fort.

In dem gab ihm der König von den Charrua eine silbrige Krone, die hat 1,5 Mark¹¹⁴ ungefähr gewogen, auch eine Pleinsche¹¹⁵ von Gold, die ist 1,5 Spannen lang gewesen und [eine] halbe Spanne breit, auch hat [er] ihm ein bracelet¹¹⁶ gegeben, das ist ein halber Harnisch, und andere Sachen mehr von Silber. So gab ihm der König von den Charrua auch zur Antwort, er hätte weder Gold noch Silber mehr; solches Gold und Silber, wie ich oben angezeigt hab, das hätte er mit Krieg gewonnen, von den Amazonen vor Zeiten erobert und zuwege gebracht¹¹⁷. Dass er aber von den Amazonen uns zu verstehen gab und von ihrem großen Reichtum anzeigte, waren wir solches sehr froh. So fragte unser Hauptmann den König, ob wir mit unserem Schiff zu Wasser hinfahren könnten und wie weit es zu den vorgenannten Amazonen wäre. Da gab er, der König, unserem Hauptmann zur Antwort, wir könnten nicht zu Wasser mit unserem Schiff hinfahren, wir müssten über Land ziehen und hätten 2 Monate lang aneinander zu reisen. So zogen wir zu den vorgenannten Amazonen, das sind Frauen mit einer Brust. Und kommen zu ihnen Männer drei oder viermal in dem Jahr und wenn sie von dem Mann schwanger werden, ist es ein Knäblein, so schickt sie's dem Mann heim, ist es aber ein Mädchen, so behalten sie's bei ihnen und brennen die rechte Brust ab, damit dass sie nicht wachsen kann. Von wegen dass sie aber die Brust abbrennen, [es ist] darum, damit dass sie ihre Gewehr, die Bogen, wider ihre Feinde gebrauchen können. Dann sie führen Krieg wider ihre Feinde und sind streitbare Weiber. Auch wohnen diese Frauen Amazonen in einer Insel und die Insel ist rund um mit Wasser gefangen. Und ist eine große Insel, wann man dazu fahren will, so muss man mit Canoas dazu kommen. Auch in dieser Insel haben die Amazonen kein Gold noch Silber, sondern auf der Tierra ferma¹¹⁸, das ist am Land, dass dann die Männer wohnen. Dasselbst haben sie großen Reichtum. Ist eine große Nation und ein großer König, der soll Jegnniß heißen, wie denn der Ortu angezeigt hat.

114 Ein regional unterschiedliches Münzgewicht, ursprünglich 8 Unzen, bei Schmidel wohl die Regensburger Maßeinheit von 246,150 Gramm (Vgl. Helmut Kahnt/Bernd Knorr, *Alte Maße, Münzen und Gewichte*, Mannheim 1987, S. 178.)

115 Hispanismus für „plancha“, Platte, Plättchen.

116 Hispanismus für „brazalete“, Armschiene.

117 Hierher mitgebracht.

118 Hispanismus für das Festland im Vergleich zur Inselwelt.

In dem beehrte unser Hauptmann Hernando de Ribera an den König von den Charrua, er solle uns von seinem Volk Leute zustellen – er wollte das Land einwärts ziehen und die Amazonen suchen –, damit dass die Charrua unser Plunderwerk tragen und den Weg weisen sollten. So war er willig, aber er zeigte an, dass das Land alles voll Wasser wäre und es wäre nicht Zeit, jetzt in das Land zu reisen. Aber wir wollten es nicht glauben und beehrten an ihn die Indianer. So gab er, der König, unserem Hauptmann 20 Mann, die ihm seine Speise und sein Plunderwerk tragen mussten, und unser einem jeglichen 5 Indianer, die uns auf warten sollten und unser Plunderwerk tragen, denn wir hatten 8 Tage zu reisen, dass wir keinen Indianer nicht fanden. So kamen wir zu einer Nation, die heißen Siberis, die sind wie die vorgenannten Charrua und sprechen eine Sprache, und haben auch die Speise wie die Charrua. Und wir gingen 8 Tage lang durch Wasser bis zu der Gürtel und zu dem Knie, Tag und Nacht, dass wir nicht daraus kommen konnten. Auch wenn wir Feuer machen wollten, so legten wir große Scheiter aufeinander; so machten wir Feuer. Es begab sich manchmal, dass der Hafentopf¹¹⁹ mit der Speise und das Feuer in das Wasser fielen, so dass wir oft sonder Essen bleiben mussten. Auch hatten wir keine Rast oder Ruhe bei Tag und Nacht vor den kleinen Fliegen¹²⁰, so dass wir nicht schlafen konnten.

Auch fragten wir die vorgenannten Siberis, ob wir noch mehr Wasser hätten fortan. Da gaben sie uns zur Antwort, 4 Tage lang müssten wir noch in dem Wasser gehen und nach diesen 4 Tagen müssten wir noch 5 Tage lang über Land gehen; so kämen wir zu einer großen Nation, die heißen Ortu. Auch [gaben sie] zu verstehen, wir wären zu wenig Volk und sollten wiederum zurückkehren. Das wollten wir aber von wegen der Charrua halber nicht tun. So wollten wir die Charrua, die mit uns gezogen waren, wiederum zu ihrem Flecken schicken. Aber sie gaben uns zur Antwort, sie dürften es von wegen ihres Königs halber nicht tun, denn der König hatte es ihnen geboten, dass sie bei uns bleiben sollten und auf uns warten, bis dass wir wiederum aus dem Land ziehen würden. So gaben uns die vorgenannten Siberis 10 Indianer zu den Charrua, die uns den Weg bis zu den vorgenannten Ortu weisen sollten. Und wir gingen 7 Tage lang in dem Wasser bis zu der Gürtel und an das Knie. So war aber

119 Das Gefäß.

120 Moskitos.

solches Wasser so warm, wie ein warmes Wasser, das über dem Feuer gewesen war. So hatten wir auch kein anderes Wasser nicht zum Trinken denn solches Wasser. Man möchte vielleicht meinen, dass solches Wasser ein fließendes Wasser gewesen wäre. Das ist



*Jarayes-Indianer in der Hulsius-Ausgabe Warhafftige Historien,
2. Auflage 1602, zu Kap. 36.*

es nicht, sondern dass es so viel geregnet hatte zu derselben Zeit, dass das Land voller Wasser geworden war. Denn es ist ein ebenes, plattes Land, dass wir solches Wasser mit der Zeit darnach wohl empfunden haben, wie ihr es dann hernach wohl vernehmen werdet¹²¹.

So kamen wir den 9. Tag zu den Ortu zwischen 10 und 11 Uhr um Mittag, zu dem Flecken. So wir bei dem Flecken um 11 Uhr waren, so war es um die 12. Stunde, ehe dass wir in den Fle-

121 Anspielung auf die durch das Wasser auch bei Schmidel ausgelösten Krankheiten und die Todesfälle von Mitreisenden, von denen er nachher berichtet. Schmidels Beschreibung ist die erste des Pantanal, der wasser- und artenreichen Gegend zwischen Brasilien, Paraguay und Bolivien.

cken kamen, dass dann des Obersten Haus war, der Ortu. Aber das Volk, das in dem Flecken war, starb alles vor Hunger und hatte nichts zu essen von wegen des Tucu oder Heuschreck halben. Der hatte ihnen zweimal das Korn und die Frucht von den Bäumen abgegessen. So wir solches sahen und vernahmen, konnten wir nicht lang bleiben und erschraken wir Christen sehr hart, denn wir hatten auch nicht viel zu essen. Und es fragte unser Hauptmann den obersten Ortu nach den Amazonen. So gab er uns zur Antwort, wir müssten einen Monat lang zu ihnen haben und es wäre das Land dazu voller Wasser, wie es dann auch so erschien. So gab der Oberste von den Ortu unserem Hauptmann 4 Pleinschen von Gold und 4 Ringe von Silber, die man an den Arm tut. Solche Pleinschen tragen die Indianer an der Stirne für eine Wollust, als hier zu Land ein großer Herr eine goldene Kette trägt. Und es gab unser Hauptmann für die Pleinschen und für die Ringe dem obersten Indianer Hacken, Messer, Paternoster, Scheren und anderen rescate mehr, wie man dann solchen rescate zu Nürnberg macht. Auch hatten wir gern mehr begehrt von den Ortu, aber wir durften es nicht tun, denn wir waren zu wenig Christen und der Indianer waren sehr viele, dass ich noch in ganz India, da ich gewesen bin, in einem Flecken mehr Indianer und größere Flecken nicht gesehen habe, und bin doch weit und breit gewesen. Es war unser Glück, dass die Indianer von Hunger starben. Dass solcher Hunger im Land nicht wäre gewesen, so wären wir vielleicht nicht mit dem Leben davongekommen, wir Christen.

So zogen wir nach dem wiederum zurück zu den vorgenannten Sibiris und Charrua. Und hatten wir Christen wenig Proviant und waren wir sehr böß versehen mit Proviant, denn wir hatten anders nichts zu essen, denn einen Baum, der heißt Palmides¹²², und cardes und andere wilde Wurzeln mehr, die dann wachsen unter der Erde. So wir kamen zu den Charrua, so war von unserem Volk der halbe Teil krank auf den Tod von wegen des Wassers halben und der Armut, die wir auf dieser Reise versucht haben. Denn 30 Tage und Nächte aneinander sind wir nie aus dem Wasser gekommen und mussten das unflätige Wasser trinken. So blieben wir 4 Tage lang bei

122 Essbares Palmenherz.

den erwähnten Charrua, da dann der König war. Und er tradierte¹²³ uns nur sehr wohl und ließ fleißig aufwarten und verschuf mit seinen Vasallen oder Untertanen, dass sie uns geben sollten, was wir dann vonnöten hatten. So hat unser einer auf dieser Reise ungefähr zu seinem Teil von den Indianern Werte bis zu 200 Dukaten überkommen, allein von den Mänteln, indianischer Baumwolle, auch Silber, das wir heimlich und verborgen gekauft hatten von den Indianern um Messer, Paternoster, Scheren, Spiegel und andere Narrei¹²⁴ mehr.

So fuhren wir das Wasser wiederum abwärts zu unserem Obersten Alvar Nuñez Cabeza de Vaca. In dem wie wir zu den Schiffen kamen, da unser Hauptmann war, so schuf er, unser Oberster, dass wir bei Leib und Leben aus dem Schiff nicht gehen sollten, und kam selber in persona zu den Schiffen, das wir waren, und nahm unseren Hauptmann Hernando de Ribera gefänglich. Auch nahm er uns alles, das wir mit uns aus dem Land gebracht hatten, und dazu wollte er unseren Hauptmann, den Hernando de Ribera, der dann mit uns in das Land für einen Hauptmann gezogen war, an einen Baum henken lassen. So wir aber solches vernahmen, die wir noch in dem Schiff waren, da machten wir einen großen Aufruhr mit anderen guten Freunden, die wir am Land hatten, wider unseren Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, dass er gedenken solle, unseren Hauptmann Hernando de Ribera ledig und frei zu lassen, auch dazu uns zustellen, was er uns genommen und geraubt hatte. So war er nichts froher, da er den Zorn von uns gesehen hatte, ihn ledig zu lassen und alles das dazu zu geben, was er uns genommen hatte, und bat uns, dass wir zufrieden sollten sein. Wie es ihm ergangen ist, unserem Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca darnach, werdet ihr hernach von mir vernehmen.

Nach dem dass alles das zu Frieden und zu Freundschaft gemacht war, begehrte unser oberster Hauptmann an unseren Hauptmann Hernando de Ribera und an uns, wir sollten doch die Relation von dem Land und Erfahrung von den Indianern anzeigen, so wir aber solchen guten Bescheid von uns gaben, dass er wohl zufrieden war. Auch warum, dass er unseren Hauptmann hatte gefangen nehmen lassen und das Unsrige genommen hatte, daran war schuld allein, dass wir sein

123 Hispanismus für „tratar“, behandeln, bei Schmidel auch „dradament“ für das spanische „tratamiento“.

124 Tand.

Mandat nicht gehalten hatten. Denn er hatte uns und unserem Hauptmann nicht mehr Befehl gegeben, dass wir nicht weiter ziehen sollten, denn zu den Charrua und nur 4 Tagereisen in das Land ziehen und Relation von dem Land bringen und wiederum zurückreisen. So waren wir aber 18 Tage lang¹²⁵ in das Land gezogen.

So unser Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca solches vernommen hatte, da wollte er in das Land mit allem Volk ziehen. Das wollten wir aber nicht tun zu dieser Zeit, denn das Land war voller Wasser; auch das Volk war sehr krank, der mehrere Teil, und das Kriegsvolk stund nicht wohl mit dem obersten Hauptmann, denn es war ein Mann, der sein Leben lang nicht regiert oder eine Gewalt gehabt hatte. So blieben wir 2 Monate lang bei den vorgenannten [Surucuis]¹²⁶. So schoss den obersten Hauptmann ein Fieber an, dass er auch sehr krank war. Wenn er schon zu derselben Zeit gestorben wäre, es wäre nicht viel daran verloren gewesen, denn er hielt sich dermaßen mit dem Kriegsvolk, dass wir ihm nicht viel Gutes nachsagten. Auch habe ich in diesen Landen keinen Indianer nicht gesehen, der 40 oder 50 Jahre bei den Surucuis alt gewesen wäre und ich habe auch mein Leben lang kein ungesünderes Land nicht gesehen. Denn es liegt in einem Tropicum¹²⁷ oder da die Sonne am höchsten ist: auf und nieder, ein solch krankes Land wie São Tomé¹²⁸. Da hab ich bei den Surucuis den Wagenstern gesehen. Denn wir hatten solchen Stern am Himmel verloren, wie wir die Insel Santiago passiert hatten, wie ihr dann am 4. Blatt von derselben Insel vernommen habt.

Nachdem dass unser oberster Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca so krank war, so ließ er das Volk zusammenrufen und sagte dem Volk, er wolle das Wasser Paraguay abwärts fahren zu der Stadt Nuestra Signora de Sunion, denn es war ihm das Volk alles krank und er konnte nichts mit dem Volk ausrichten. Auch das Volk war nicht wohl zufrieden, denn er hielt sich dermaßen, dass ihm niemand kein Gutes nachredete. So schuf der vorgenannte oberste Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca mit den

125 Schmidels Zeitangaben zur Reisedauer in diesem Abschnitt sind widersprüchlich.

126 Flüchtigkeitsfehler von Schmidel: er schreibt im Original „Siberis“, statt richtig „Surucuis“.

127 Wendekreis.

128 Insel der Ilhas de Cabo Verde an der afrikanischen Westküste, häufiger Zwischenstopp vor der Atlantiküberquerung, heute als São Tomé und Príncipe ein unabhängiger Staat.

Schiffleuten, dass sie die Schiffe zubereiten sollten, er wolle innerhalb 14 Tagen das Wasser abwärts wegfahren.

In dem so die Schiffe zubereitet waren, mandierte unser Hauptmann, dass man mit 4 Schiffen Brigantinen zu einer Insel mit 150 Mann und mit 2000 Indianern Carios ziehen solle. Diese Insel liegt 4 Meilen Wegs von unseren Schiffen, da wir lagen, und wir sollten in dieser Insel die Surucuis zu Tod schlagen und gefangen nehmen; die Personen an Mannsbildern, die 40 oder 50 Jahre alt waren, die solle man alle zu Tod schlagen. Als solches kamen wir seinem Mandat nach, wie ihr von den Surucuis am 55. Blatt finden werdet, wie sie uns empfangen haben und wie wir jetzt ihnen den Lohn gegeben. Aber wir haben ihnen Unrecht getan. Wie wir zu diesen Surucuis mit unserem Volk kamen, kamen die erwähnten Surucuis ungewarnter Sache aus ihren Häusern und kamen uns mit ihrer Gewehr, Bogen und Pfeilen, in Friedweise entgegen. In dem hub sich ein Lärmen an zwischen den Carios und Surucuis. So wir Christen solches vernahmen, ließen wir unsere Büchsen abgehen und schlugen zu Tod, was wir dann fanden, und nahmen auch von den Surucuis sehr viele gefangen, bis bei 2000 Mannsbilder und Weiber, Buben und Mädchen, und verbrannten ihren Flecken und nahmen alles das, was sie hatten, wie ihr bei euch selber gedenken mögt, wie es auf solcher Kirchweih zugehen musste.

Die Absetzung von Alvar Nuñez Cabeza de Vaca durch eine Revolte

Nachdem so solches alles geschah, fuhren wir wiederum nach unserem obersten Hauptmann, dass dann die Schiffe waren, und zeigten ihm an, wie es ergangen war. So war er solches als wohl zufrieden. In dem mandierte der oberste Hauptmann, dass sich das Volk zurichten solle, er wolle innerhalb 4 Tagen das Wasser Paraguay abwärts fahren zu der Stadt Nuestra Signora de Sunion, dass [wo] wir dann die Christen gelassen hatten. So wir zu der erwähnten Stadt Nuestra Signora de Sunion kamen, so war unser Hauptmann krank an dem Fieber und blieb in seinem Haus oder palacio¹²⁹ 4 Tage lang, mehr aus Falschheit und Hoffärtigkeit denn aus Krankheit, dass er dem Volk nicht zusprach und sich so ungebührlich unter dem Volk gehalten hatte. Denn ein Hauptmann oder ein Herr, der ein Land regieren will, der soll allzeit guten Bescheid¹³⁰, dem Großen als dem Kleinen, geben und seine Justicia halten und sanftmütig gegen dem Mindesten als gegen dem Meisten¹³¹ sich erzeigen, als solches nicht bei ihm geschah, sondern nur seinem hoffärtigen und stolzen Kopf wollte er nachkommen.

So aber solches el común oder das Kriegsvolk¹³² sah, dass er auf sich nichts halten wollte¹³³, so beschlossen Edel und Unedel einen Rat und Versammlung, sie wollten den obersten Hauptmann fangen und schicken an Kaiserliche Majestät und anzeigen lassen, wie er sich mit dem Volk gehalten hätte und wie er das Land nicht regieren konnte und andere Artikel und Ursachen mehr, die seine Widerpartei an Kaiserliche Majestät von unserem obersten Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca geschickt und verordnet hat, wie ihr es dann hernach verneh-

129 Der Ausdruck „pallaitzen“ des Originals ist Hispanismus für „palacio“, Palast, ein adeliges Wohngebäude aus Stein. Die meisten Wohnhäuser der frühen Entdeckungszeit waren aus Lehm oder einem Holz-Lehm-Strohgemisch, auf brasilianisch taipa.

130 Im älteren Sinne von „abfertigen“, wobei bei „Bescheid“ auch die Bedeutung „Intelligenz und Vernunft“ mitschwingt.

131 „Der Minderste“ im Sinne von „arm, sozial nicht angesehen“, der „Meiste“ ist entsprechend der „sozial Einflussreichste“.

132 Der Aufstand gegen Alvar Nuñez fand am 25.04.1544 statt. Die Auständischen nannten sich selbst „comuneros“, der Begriff Schmidels, ein Hispanismus für „el común“, das gemeine Kriegsvolk, erhält damit seine ganze Bedeutung. Wahrscheinlich ist der Begriff auch eine Anspielung auf die erfolglosen Aufstände von kastilischen Städten (Comunidades de Castilla) gegen Karl V. in den Jahren 1520-1521.

133 Im Sinne von „an sich halten“, „sich mäßigen“. Natürlich waren reale Machtinteressen der Hintergrund von Alvar Nuñez' Absetzung. Schmidel verweist aber zu Recht auf dessen fehlende Erfahrung in militärischen Führungsposten.

men werdet, seine Prision¹³⁴ und wer ihn gefangen hat. In dem begaben sich die 4 Herren, die dann verordnet waren von Kaiserlicher Majestät als sein Rentmeister, Mautner und Secretarius¹³⁵, die dann mit ihren Namen Alonso Cabrera, Don Francisco de Mendoza, García Venegas, Felipe de Cáceres geheißten haben. Diese 4 Herren von Kaiserlicher Majestät wegen, mitsamt 200 Soldaten oder Kriegsvolk, wir haben den erwähnten Herrn Alvar Nuñez Cabeza de Vaca gefangen, unseren obersten Hauptmann, unerwarteter Sache auf St. Markustag im 1543. Jahr¹³⁶. Auch haben wir den vorgenannten Herrn Alvar Nuñez Cabeza de Vaca ein ganzes Jahr lang in der Gefängnis gefänglich gehalten, bis dass man ein Schiff zurichtete, das ist eine Caravelle, und ihn, den erwähnten Herrn, mitsamt 2 anderen Herren von Kaiserlicher Majestät wegen nach Spanien schickte und verordnete mit aller ihrer Zubehörung, was sie dann auf dem Schiff und Meer, von Schiffleuten, Proviant und anderer Zubehörung mehr vonnöten hatten. Indem so der erwähnte Herr Alvar Nuñez Cabeza de Vaca aus dem Land geschickt war, so mussten wir Christen einen auserwählen und verordnen, der uns in Justizien [halten] und das Land regieren sollte, so lange als bis Seine Kaiserliche Majestät [einen neuen Gobernador] verordne. In dem erwählte „el común“ und sah uns für gut an, dass wir einen mit Namen Domingo Martínez de Irala erwählten, der vormals auch das Land regiert hatte, wie ihr dann am 39. Blatt vernommen habt. Auch das Volk stand mit dem erwähnten Domingo Martínez de Irala sehr wohl und war wohl mit ihm zufrieden, der mehrere Teil des Volks. Was aber Freundschaft war des vorgenannten Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, das war nicht wohl zufrieden, aber da fragten wir nicht viel darnach. Auch zu dieser Zeit bin ich fast krank gewesen, wassersüchtig, als ich es dann aus dem Land von den Ortu gebracht habe, wie wir dann zu derselben Zeit so lang in dem Wasser gegangen sind und große Armut versucht haben, ich und meine Mit-

134 Schon in der mittelhochdeutschen Epik aus dem Französischen üblich für „Gefängnis“, hier wohl Hispanismus.

135 Die einzelnen Ämter der Personen: Alonso Cabrera war veedor (Militärinspektor oder in diesem Fall hier Verwalter der den königlichen Kassen in Naturalien gezahlten Steuern); Felipe de Cáceres war contador (Zahlmeister); García Venegas (Venegas) hatte das Amt des teniente de tesorero (Stellvertretender Schatzmeister) inne. Francisco de Mendoza war später Stellvertreter (Lugarteniente) von Martínez de Irala in Asunción während einer Entrada, vielleicht ist dies hier mit „Sekretär“ von Alvar Nuñez gemeint. Schmidel legt Wert auf die Teilnahme von Inhabern offizieller Ämter an der Verschwörung, um ihre Legitimität zu betonen.

136 I.e. am 25. 04. 1544, Schmidel verwendet einen anderen Kalender.

gesellen. Von 80 Mann sind unser nicht mehr davongekommen denn 30 Mann mit dem Leben, wie ihr dann von dieser Reise gehört habt an dem 66. Blatt, wie es uns ergangen ist.

Die Carios wagen einen Aufstand gegen die Spanier

Nach dem, als wir unseren obersten Hauptmann Alvar Nuñez Cabeza de Vaca nach Spanien geschickt hatten, so waren wir Christen wider einander und gönnten einer dem anderen kein Gutes und schlugen Tag und Nacht aneinander und führten Krieg miteinander, dass der Teufel zu derselben Zeit regierte unter uns, so dass keiner vor dem anderen nicht sicher war. Da trieben wir solchen Krieg 2 ganze Jahre miteinander von wegen des Alvar Nuñez Cabeza de Vaca. In dem dass diese Indianer, die unsere Freunde waren, die Carios, sahen und vernahmen, dass wir Christen Krieg wider einander führten, so machten dieselben Carios einen Anschlag und Versammlung unter ihnen. Sie wollten uns Christen zu Tod schlagen und aus dem Land treiben. Aber Gott der Allmächtige gab die Gnade ihnen nicht, den Carios, dass ihre vorgedachte Meinung und Anschlag für sich gegangen wäre¹³⁷. In dem so war das ganze Land wider uns von diesen Carios und von anderer Nation mehr, die heißen Agaces. Dass wir solches vernahmen, wir Christen, so mussten wir Frieden machen miteinander. Auch machten wir Frieden mit 2 anderen Nationen, die waren stark bei 5000 Mann und heißen mit ihrem Namen die erste Nation Yaperú und die andere Guatata. Die haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch und sind tapfere Leute zu streiten zu Land und zu Wasser, aber ihrer mehrer Teil ist zu Lande und ist ihre Gewehr Tardes. Die sind so lang als halbe Spieße, aber sind nicht zu dick, und vorne daran haben sie von einem Feuerstein eine Harpune¹³⁸ oder Strahl gemacht. Auch haben sie einen Prügel unter dem Gürtel, der ist so lang als 4 Spannen und hat vorne daran einen Kolben, auch hat ein jeglicher 10 oder 12 Hölzlein, als viel einer will, so lang als eine gute Spanne, und vorne daran an der Spitze einen breiten, lan-

137 „Erfolgreich gewesen wäre“.

138 Hispanismus für „harpón“, Harpune, hier wohl ein großer Widerhaken. Die Bezeichnung „Harpune“ war im Deutschen noch nicht eingebürgert.

gen Zahn von einem Fisch, der heißt palometa¹³⁹ auf Spanisch und sieht einer Schleie gleich. Dieser Zahn schneidet wie ein Schermesser. Nun versteht ihr, was sie mit diesen Wehren tun:

Zum ersten streiten sie mit den erwähnten Tardes, und wann sie ihre Feinde überwinden und wollen [sich diese] zur Flucht stellen, so lassen sie die Tardes und laufen ihren Feinden nach und mit dem Prügel werfen sie oder schlagen sie einen, damit dass er zu Boden fallen muss. Wann er tot ist oder halb lebendig, da schauen sie nicht darauf und schneiden ihm von Stund an mit dem erwähnten Fischzahn den Kopf ab und stecken ihn unter den Gürtel, oder was einer dann um den Leib hat. Sie sind so geschwind mit dem Abschneiden, dass es einer nicht glaubt. So kann sich einer nicht so bald mit dem Leib umkehren, er hat den Kopf [schon] abgeschnitten. Nun möchtet ihr gedenken, was er mit dem Kopf anfangen muss. Das will ich euch sagen. Wenn solcher Scharmützel vollendet worden ist, und er Weile hat auf den Tag oder auf den Abend, so nimmt er den Kopf und schindet ihn gescheibs¹⁴⁰ rund um die Frente¹⁴¹ und um die Ohren und nimmt dieselbe Haut mitsamt dem Haar und dörret sie fein aus, und wann sie dürr geworden ist, so steckt er solche Haut auf eine Stange vor seinem Haus, oder wo er dann wohnt, zu einer Gedächtnis, als hie zu Lande, dass man braucht die Fähnriche oder andere Kriegsleute; die haben ein Fähnlein und stecken es in die Kirche¹⁴². So behalten die Indianer solche Haut für ein Gedächtnis.

So kamen die vorgenannten Yaperú und Guatata, bei 1000 streitbare Männer. So waren wir sehr wohl zufrieden. So zogen wir aus der Stadt Nuestra Signora de Sunion mit unserem obersten Hauptmann, mit 350 Mann Christen und 1000 Yaperú, und ein jeglicher Christ hatte 3 Mann von den Yaperú, die ihn aufwarten mussten, denn unser Hauptmann hatte sie uns zugestellt und gegeben. So kamen wir auf 3 Meilen Wegs, dass unsere Widerpartei im Feld lag, bei 15000 Mann stark von den Carios, und sie hatten ihre Ordonanzen schon gemacht. So kamen wir zwischen 3 und 4 Uhr auf ½ Meile Wegs zu den Carios. Aber wir wollten ihnen denselben Tag nichts

139 „Palmede“ bezeichnet bei Schmidel eine Fischart, *trachynotus ovatus* oder *lichia glauca*.

140 Rings.

141 Hispanismus für „frentes“, Seiten, Stirn.

142 Schmidel denkt an Fahnen oder Wappen auf Grabdenkmälern von Militärs in Kirchen.

nit tun, auch waren wir sehr müde und es regnete. So verhielten wir uns in einem großen Holz, da lagen wir dieselbe Nacht. Und den anderen Tag zogen wir gegen sie zwischen 6 Uhr aus und kamen zu 7 Uhr zu den vorgenannten Carios und schlugen aneinander von 7 Uhr bis auf 10 Uhr. Da mussten sie fliehen und flohen auf 4 Meilen Wegs zu einem Flecken. Den hatten sie stark gemacht, der hieß Frontera, und der oberste Indianer, der hieß Machkaria. Auch dieser Carios blieben in diesem Scharmützel bei 2000 Mannsbilder tot, die wir Christen und die Yaperú erschlagen hatten und erschossen waren und [von denen] die erwähnten Yaperú die Köpfe gebracht hatten. Auch von den Yaperú hat ihr Oberster Marckakay geheißten. Auch die Carios schossen mit ihren Bogen von uns Christen ungefähr bis in 10 Mann zu Tod, auch von den Yaperú und Guatata bis in 40, und andere, die von den Carios wund geschossen waren. Nun, diejenigen, die dann schadhaf und wund waren von uns Christen und Yaperú, die schickten wir wiederum nach unserem Flecken Nuestra Signora de Sunsion und wir mit dem Haufen folgten unseren Feinden, den Carios, nach zu dem vorgenannten Flecken Frontera, da dann der Oberste Machkaria von den Carios war. So hatten sie, die Carios, ihren Flecken mit 3 Pallasaiten umfassen, von Holz gemacht, gleichwie eine Mauer. So waren aber die Hölzer so dick als ein Mann in der Weiche und von der Erde hoch 3 Klafter und in die Erde gestoßen, die Hölzer, [soviel] als ein Mann hoch.

Auch hatten sie Gruben gemacht und in diesen Gruben waren kleine Zaunstecken in die Erde eingesteckt, spitzig wie eine Nadel, 5 oder 6 von diesen Zaunstecken in einer Grube, wie ihr es dann vorne am 28. Blatt vernommen habt. Und der Flecken war sehr stark und viel Volk darin, streitbare Mannsbilder, dass es nicht zu beschreiben ist. Da lagen wir 3 Tage vor dem Flecken, dass wir ihnen nichts abgewinnen noch tun konnten, sondern Gott der Allmächtige gab uns in den Sinn und seine göttliche Gnade, dass wir ihrer mächtig wurden. In dem machten wir große Rodelle oder Pavesen¹⁴³ von den Hirschhäuten und von den Anta, das ist ein großes Tier wie ein großer Maulesel, und ist grau und hat Füße wie eine Kuh, aber sonst an dem Kopf und an den Ohren sieht es einem Esel gleich. Auch sind sie gut zu essen und hat es im Land sehr viel und die Haut ist so dick wie ein halber Finger, ich sag nicht von der Länge des Fingers, sondern von der Dicke

143 „Rodele“ ist ein Hispanismus für runde Schilde. Spanisch „pavés“ ist ein nach der Stadt Padua benannter großer, länglicher Schild.

des Fingers. Solche Pavesen gaben wir einem jeglichen Indianer von den Yaperú mitsamt einer guten Hacke. Auch derjenige Yaperú, der die Pavesen trug, der durfte keine Hacke nicht tragen, sondern sein Geselle von den Yaperú, auch musste ein Büchenschütze mit den 2 Indianern gehen, die dann die Pavesen und die Hacke trugen. So waren der Pavesen bei 400 gemacht.

So solches alles zugerichtet und verordnet war, so griffen wir zwischen 2 und 3 Uhr an dem Tag die Carios an, und griffen sie an 3 Orten an. Ehe dass 3 Stunden ausgingen, so waren die 3 Pallasaiten von Holz schon erstört und gewonnen und wir kamen mit allem Volk in den Flecken und erschlugen viel Volk zu Tod, Mann, Weib und Kind. Auch war der meiste Teil von dem Volk davongekommen und geflohen von den Indianern, die Carios, und es flohen diese Carios zu einem anderen Flecken, der war 20 Meilen Wegs von dem erwähnten Frontera, der heißt Kariéba. Diesen Flecken machten sie sehr stark und es war eine große Summe¹⁴⁴ Volks beieinander von diesen Carios, und dieser Flecken Kariéba war an einem großen, weiten Wald fest gemacht. Ob Sache wäre, dass wir Christen den Flecken gewännen, so wollten die Carios den Wald für eine Beschützung haben, wie ihr hernach vernehmen werdet.

Nach dem, so mandierte unser oberster Hauptmann Domingo Martínez de Irala und wir kamen vor diesen erwähnten Flecken Kariéba, dass dann die Carios darin lagen, um die 5. Stunde auf den Abend und haben unser Lager auf 3 Teile des Fleckens aufgeschlagen und einen verborgenen Haufen machten wir in der Nacht in dem Wald. Auch waren uns von der Stadt Nuestra Señora de Sunsion 200 Christen und 500 Yaperú und Guatata zu Hilfe gekommen, denn es war uns viel Volks von uns Christen und Indianern geschädigt worden vor dem vorgenannten Flecken Frontera, die wir wiederum zurückschicken mussten, damit dass frisches Volk käme, als dann gekommen ist, wie ihr es dann vernommen habt, so dass wir wiederum 450 Mann Christen, Spanier, und 1300 Yaperú und Guatata waren. Auch haben diese Carios ihren Flecken mit Pallasaiten und Schanzgruben viel stärker gemacht, denn kein Flecken ist gemacht gewesen. Auch hatten sie Blockhäuser gemacht, die geordnet waren wie die Rattenfallen. Wenn eine gefallen wäre, so hätte sie 20 bis in die

144 Hispanismus für „summa“, hier eine große Menge.

30 Mann zu Tod erschlagen mögen¹⁴⁵. Der [Fallen] waren sehr viel gemacht bei dem Flecken. Aber Gott der Allmächtige hat es nicht haben wollen.

Auch lagen wir 4 Tage davor, vor dem erwähnten Flecken Kariaba, dass wir ihnen nichts abgewinnen konnten, sondern erst durch Verrätereie, dass denn solche in aller Welt ist. So kam ein Indianer auf eine Nacht von ihrer Nation, von den Carios, in unser Lager zu unserem Hauptmann Domingo Martínez de Irala, ein Oberster von den Carios, man solle seinen Flecken nicht verbrennen und verheeren. Er wolle uns anzeigen und unserem Hauptmann Manier¹⁴⁶ geben, wie man den Flecken gewinnen könnte. So verhiess es unser Hauptmann, er wolle ihm nichts tun lassen, als wir solches [dann auch] täten. Und es gab uns Anzeige, der erwähnte Cario: auf 2 Parteien¹⁴⁷ und Wegen in dem Wald, da mochten wir in den Flecken kommen. So wollte er Feuer in dem Flecken anstoßen, derweil sollten wir in den Flecken fallen. Als solches alles ordentlich geschah und viel Volk in diesem Scharmützel durch uns Christen umkam, und die davon entrinnen wollten, die schlugen die Yaperú zu Tod. Aber nichts desto minder kam viel Volks auch davon. Aber auf diesmal hatten sie ihre Weiber und Kinder nicht bei ihnen, denn sie hatten sie auf 4 Meilen Wegs davon von diesem vorgenannten Flecken in einem großen Wald. Und das Volk, das davonkam, war zu einem anderen obersten Indianer geflohen, der hieß Tabere, von den Carios, und der Flecken heißt Juerichsabaie, das liegt 140 Meilen Wegs von dem erwähnten Flecken Kariaba. So blieben wir 14 Tage lang in diesem Flecken Kariaba und heilten diejenigen, die wund waren, und ruhten aus. So konnten wir aber diesen Indianern Carios, die zu dem Tabere geflohen waren, nicht nacheilen noch nachreisen, denn es war unterwegs alles verheert und vertan, dass wir nichts zu essen fanden.

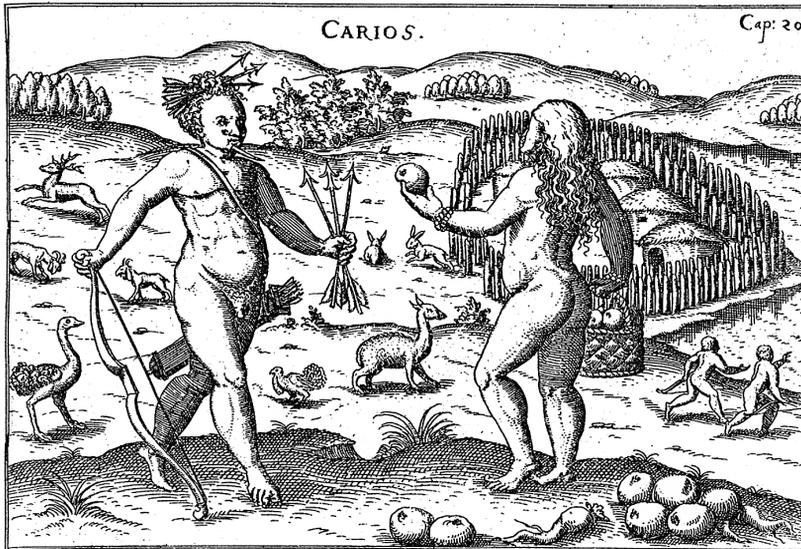
So mussten wir wiederum nach unserer Stadt Nuestra Señora de Sun-sion ziehen und von dannen das Wasser aufwärts fahren, die Paraguay, zu dem erwähnten Flecken Juerichsabaie, da der Prinzipal¹⁴⁸ wohnte, der Tabere. So wir aber zu unserer Stadt kamen, blieben wir 14 Tage lang. So richteten wir uns in dieser Zeit von Munition und Proviant alles das

145 Wohl in Dominowiese aufgestellte Hölzer, die auf die Angreifer fallen, wenn sie sie überwinden wollen.

146 Die Art und Weise aufzeigen.

147 Hier Hispanismus für „partidos“ im Sinne von Partei, Truppenkontingente.

148 Üblicher Ausdruck für Indianerhäuptlinge in der Sprache der Zeit.



*Die Guarani- (Carios-) Indianer
in der Hulsius-Ausgabe Warhafftige Historien,
2. Auflage 1602, zu Kap. 20.*

zu, was wir dann vonnöten hatten auf der Reise. Auch dazu nahm unser Hauptmann frisches Volk von Christen und von Indianern, denn es war viel Volks beschädigt und krank geworden auf der vorgenannten Reise bei Kariaba. In dem zogen wir das Wasser Paraguay aufwärts zu dem vorgenannten Flecken Juerichsabaie, da dann unsere Feinde waren, mit 9 Schiffen Brigantinen und mit 200 großen Canoas. In Schiffen und Canoas fuhren 400 Christen, Spanier, und 1500 Indianer von den Yaperú, und es ist 46 Meilen von der Stadt Nuestra Signora de Sunion bis zu diesem Flecken Juerichsabaie, dahin in den vorgenannten Flecken, dann unsere Feinde geflohen waren. Auch kam derselbe Prinzipal der Carios, der uns den Flecken verraten hatte, mit 1000 Carios und kam in favor¹⁴⁹ oder zu Hilfe wider den vorgenannten Cario Tabere.

So unser Hauptmann solches Volk alles beieinander hatte, zu Land und zu Wasser, so waren wir auf 2 Meilen Wegs nahe bei dem Flecken Juerichsabaie. So mandierte unser Hauptmann Domingo Martínez Irala 2 Indianer von den Carios, dass sie zu ihren Freunden ziehen sollten und sie reherieren oder ermahnen und bitten lassen, sie sollen wieder-

149 Hispanismus für „favor“, Gunst.

um ein jeglicher in sein Land ziehen zu seinen Weibern und Kindern und sollten den Christen dienen, wie sie dann vorher getan hatten, wo nicht, so wolle er sie aus dem Land treiben. So gab der Oberste von den Carios, der Tabere, zur Antwort den 2 mensajeros¹⁵⁰ von den Carios, sie sollten dem Hauptmann von den Christen sagen, sie kannten ihn noch nicht, die Christen, er solle nur kommen, sie wollten uns Christen mit Bäumen¹⁵¹ zu Tode werfen. Und [sie] schlugen die 2 Indianer sehr übel mit Stecken, und sie sollten sich nur bald aus ihrem Lager packen¹⁵², wo nicht, so wollten sie sie zu Tod schlagen. So aber die 2 vorgenannten mensajeros kamen und brachten die mensaje, wie es ihnen ergangen war, unserem Hauptmann, so hatte unser oberster Hauptmann Martínez Domingo de Irala nicht länger zu warten. Und wir Christen zogen wider unsere vorgenannten Feinde, Tabere und Carios, und machten unsere Ordonanzen und repartierten¹⁵³ das Volk in 4 Teile. So kamen wir zu einem fließenden Wasser, das heißt auf sein Indianisch Schueschin und ist so breit als hie[r] zu Land die Donau und ist so tief als eines halben Manns tief und an etlichen Orten war es tiefer. Aber solches Wasser zu seiner Zeit wird es sehr groß und tut großen Schaden in dem Land, dass man nicht über Land reisen kann, wenn es groß ist. In dem wie wir das Wasser Schueschin passieren wollten, so waren die vorgenannten Carios, der Tabere mit seinem Volk, auf der anderen Seite des Wassers mit seinem Lager und tat uns sehr großen Schaden am Passieren. Ich glaube, wenn es zu derselben Zeit ohne die Büchsen gewesen wäre, so wäre unser keiner nicht davongekommen. So gab uns Gott der Allmächtige seine göttliche Gnade, dass wir das Wasser passierten. So wir Christen mit unserem Volk auf die andere Seite kamen, so war der Flecken von unseren Feinden auf 1,5 Meile Wegs von dem Wasser, auch flohen die Indianer, unsere Feinde, zu dem Flecken. So wir solches sahen, eilten wir ihnen nach und kamen so bald zu dem Flecken als sie, unsere Feinde, und umfingen den Flecken, dass man weder heraus noch hinein konnte, und rüsteten uns

150 Hispanismus für „mensajero“, Bote. Schmidel verwendet in der Folge auch das Substantiv „mansasche“ für span. „mensaje“, die Botschaft.

151 Die Stelle ist inhaltlich nicht ganz klar. Schmidel spricht von „Bäumen“ und meint wohl die oben in einem Vergleich mit Rattenfallen erwähnten Pfosten aus Baumholz oder Spieße. Wernicke sieht eine Anspielung auf die „Blockhäuser“, in Dominoordnung aufgestellte Verteidigungsanlagen, die bei einem Angriff auf die Feinde stürzen. (Schmidel, hrsg. Wernicke, 1948, S. 317 und Fußnote 163 auf S. 509).

152 Im Sinne des bayerischen „sich aufmachen“.

153 Hispanismus für „repartir“, die Soldaten militärisch in Gruppen einteilen.

mit unseren Pavesen und Hacken, wie ihr dann vorher gehört habt. So lagen wir nicht mehr vor dem Flecken als vom Morgen an bis zu der Nacht. So gab uns der allmächtige Gott seine Gnade, dass wir ihrer Meister wurden, unserer Feinde, und nahmen den Flecken ein und erschlugen viel Volks. Aber unser Hauptmann befahl, ehe dass wir sie angriffen, dass wir weder Weiber noch Kinder nicht zu Tod schlagen sollten, sondern gefangen nehmen, als wir solchem seinem Befehl nachkamen und nahmen Weiber und Kinder gefangen und die Männer schlugen wir zu Tod, die wir kriegen konnten. So kam auch viel Volks von unseren Feinden davon. So brachten unsere Freunde, die Yaperú, bei 1000 Köpfe von unseren Feinden, den Carios, ein. Als solches alles geschehen war, da kamen nun die erwähnten Carios mitsamt ihrem Obersten Tabere und anderen Obersten von den Carios und baten unseren Hauptmann um Gnade, damit dass er ihnen ihre Weiber und Kinder wieder zustellen sollte; sie wollten wieder gute Freunde sein wie zuvor und uns dienen, wie sie uns dann gedient hätten. So es unser Hauptmann vernahm, ihre Bitte, da nahm er sie zufrieden auf, und sie sind gute Freunde gewesen, bis dass ich aus dem Land gekommen bin. Wie lange solcher Frieden währt mit den Carios, kann ich euch nicht sagen. Dieser Krieg hat gewährt 1,5 Jahre aneinander, dass wir vor diesen Carios nicht sicher waren. Auch ist das geschehen, dieser Aufruhr und Krieg mit den Carios im 1546. Jahr.

Der Zug nach Peru

So fuhren wir wiederum nach der Stadt Nuestra Signora de Sunsion und blieben 2 ganze Jahre in dieser Stadt. Nachdem dass in dieser Zeit kein Schiff aus Spanien nicht gekommen war und wir keine Zeitung daher nicht gehabt hatten, so ließ er dem Volk fürhalten, unser oberster Hauptmann Domingo Martínez de Irala, ob sie für gut ansehe, so wolle er mit etlichem Volk in das Land ziehen und sehen, ob Gold und Silber vorhanden wäre. So gab ihm das Volk zur Antwort, er solle im Namen Gottes ziehen. So nahm unser Hauptmann und ließ 350 Mann Spanier zusammenrufen, ob sie mit ziehen wollten, er wolle ihnen geben, was sie auf dieser Reise vonnöten hätten, es wäre von Indianern oder Ross oder Kleidung, was sie dann bedurften. So gaben sie zur Antwort, sie wären willig mit ihm

zu ziehen. Nach dem ließ er auch die Prinzipale oder Obersten von den Carios zusammenrufen und ihnen durch ihren Sprach zusprechen, ob sie mit ihm ziehen wollten, 3000 Mannsbilder. So gaben sie zur Antwort unserem Hauptmann, sie wären willig und gehorsam, mit ihm zu ziehen.

So er, unser Hauptmann, solchen guten Willen von dem Volk vornahm, verordnete und mandierte er zu den Schiffleuten, dass man 7 Schiffe Brigantinen zurichten sollte, innerhalb 2 Monaten, da wolle er auf sein und in das Land davon reisen. So solches unser oberster Hauptmann Domingo Martínez de Irala alles ordiniert hatte und die Schiffe zugerichtet waren, so fuhr er aus im 1548. Jahr das Wasser Paraguay aufwärts mit 7 Schiffen Brigantinen und mit 200 Canoas, und das Volk, das nicht in die Schiffe und in die Canoas konnte, die gingen zu Fuß mit den 130 Pferden über Land, dass sie kamen zu einem runden, hohen Berg, der heißt St. Fernando, da dann die vorgenannten Payaguá wohnen. So zu Land und zu Wasser das Volk alles zu dem erwähnten Berg zusammenkam, da mandierte unser Hauptmann die 5 Schiffe Brigantinen und Canoas wieder zurück zu der Stadt Nuestra Signora de Sunsion und ließ 2 Schiffe Brigantinen mit einem Hauptmann, der hieß Pedro Diez, mit 50 Mann Spaniern da. Auch ließ er Proviant und andere Notdurft mehr auf 2 Jahre da. Und sie sollten so lange warten, bis dass er wieder aus dem Land gekommen wäre oder Zeitung, dass es ihm nicht geschehe und seinem Volk wie dem guten Herrn Juan de Ayolas und seinen Mitgesellen, die so schändlich die Payaguá umgebracht haben, Gott sei ihnen gnädig und barmherzig, und uns allen, Amen, wie ihr es denn vernommen habt am 37. Blatt. In dem zog unser Hauptmann mit 300 Mann und mit 130 Pferden, auch mit 3000 Indianern Carios, und zogen 8 Tage lang, dass wir keine Nation nicht fanden und an dem 9. Tag kamen wir zu einer Nation, die heißen Naperus und haben anders nichts zu essen denn Fisch und Fleisch und sind ein langes und starkes Volk auch. Die Weiber sind nicht schön, auch gehen sie bedeckt, ihre Scham, vom Nabel bis auf die Knie. Auch blieben wir nicht mehr in diesem Flecken denn über Nacht. Auch ist von dem Berg St. Fernando bis zu diesem Flecken der Naperus 36 Meilen.

Von dannen zogen wir 7 Tagreisen und kamen zu einer Nation, die heißen Mbaya. Auch diese Mbaya sind ein großes Volk beieinander und haben ihre Untertanen, die müssen bauen und fischen und was man ihnen dann heißt. Es ist gleich, wie heraußen die Bauern

einem Edelmann unterworfen sind; auch haben sie großen Proviant von türkischem Korn, mandiotín, mandioca-pepirá, mandioca-poropí, batatas, maní, bocaja und andere Wurzeln mehr, die man jetzt nicht zu beschreiben kann. Auch haben sie von Fleisch Hirschen, indianische heimliche¹⁵⁴ und wilde Schafe, Straußen, Enten, Gänse, Hühner und anderes Geflügel mehr, die ich auf diesmal nicht alles zu schreiben weiß. Auch stehen die Wälder voller Honig, dass man Wein macht und wozu man ihn brauchen will. Je weiter dass man in das Land zieht, je fruchtbarer dass es ist. Das ganze Jahr findet ihr auf dem Feld von diesem Korn und Wurzeln, wie ich es angezeigt habe. Auch diese Schafe sind so groß als ein kleiner Maulesel und die Indianer brauchen sie, dass sie ihre Speise darauf führen, auch reiten sie darauf, wann sie krank werden, wenn sie über Land reisen. Dazu bin ich selber einmal, nicht auf dieser Reise, sondern auf einem anderen Weg, darauf mehr denn 40 Meilen Wegs geritten, dass ich krank war an einem Fuß. Auch in Peru fhrt man die Güter darauf, als heraußen die Sumerrosse gehen.

Diese Mbayas sind auch lange, gerade Leute und ein streitbares Kriegsvolk, dass es anders nichts tut, denn dass sie sich auf den Krieg verlegen. Und die Weiber sind sehr schön und gehen ihre Scham bedeckt vom Nabel bis auf die Knie. Auch diese Weiber bleiben in den Häusern und gehen nicht auf das Feld, sondern der Mann muss die Nahrung suchen; denn sie tut im Haus nichts anders, denn dass sie von Baumwolle spinnt und wirkt; auch macht sie zu essen und andere Sachen mehr, was dann dem Mann von ihr beliebt und anderen guten Gesellen mehr, der es darum bittet, dass es nicht weiter zu schreiben ist von dieser Sache halben auf diesmal¹⁵⁵. Wer es sehen will, der ziehe hinein, der es nicht glauben will.

Wie wir zu den erwähnten Mbaya kamen, da kamen sie uns entgegen auf 1,5 Meil wegs, und war bei einem kleinen Flecken bei den Mbaya. So sagten sie unserem Hauptmann Domingo Martnez de Irala, dass wir in demselben Flecken die Nacht reposieren¹⁵⁶ sollten, und wollten uns alles das bringen, was wir dann vonnöten hatten. Aber solches taten sie alles aus Schalkheit, und zu mehrerer Versicherung. So schenkten sie unserem Obersten 4 Kronen von Silber, die man auf den

154 Gezhmt, domestiziert.

155 Selbstzensur der Anspielung auf die Sexualität der indianischen Frauen.

156 Hispanismus für „aposenstar“ im Sinne von „militärisch Quartier nehmen“.

Kopf setzt, auch dazu 6 Pleinschen, von Silber gemacht, und die Pleinschen sind 1,5 Spannen lang und 1,5 Spannen breit. Die Pleinschen binden sie an die Stirne für eine Wollust, wenn sie etwa ausreisen wollen, es sei in den Krieg oder zum Jagen oder zu anderer Kurzweil mehr, wie dann heraußen ein reicher Herr eine güldene Kette an sich hängt; auch schenkten sie unserem Hauptmann 3 schöne Metzen oder Frauen, die nicht alt waren.

In dem, so wir in diesem Flecken reposiert und gegessen hatten, so legte sich jedermann zur Ruhe und Schlafen, aber ehe dass man sich schlafen legte, teilte man [die] Wacht aus, damit das Volk vor den Feinden versorgt sei. So nun die Wacht gestellt war und alle Welt sich zur Ruhe hatte getan, hinwärts um Mitternacht, so hatte unser Hauptmann seine 3 Metzen verloren. Vielleicht hat er sie dieselbe Nacht nicht alle 3 zufrieden mögen stellen, denn er war ein alter Mann von 60 Jahren. Hätte er sie unter uns Knechte gelassen, die Mädchen, vielleicht wären sie nicht weggelaufen. In Summa es war ein großer Aufruhr im Lager. Sobald dass der Morgen anbrach, ließ er umschlagen und aufgebieten, ein jeglicher solle sich bei seinem Quartier mit seiner Gewehr finden lassen. So kamen die vorgenannten Mbaya bei 20 000 Mann stark und wollten uns überfallen, aber sie gewannen nicht viel daran. In demselben Scharmützel sind mehr denn bei 1000 Mann tot geblieben, darnach flohen sie. So wir solches vernahmen, folgten wir den erwähnten Mbaya nach in ihren Flecken, aber wir fanden nichts darinnen, weder Weib noch Kind in dem Flecken.

In dem mandiert unser Hauptmann bei 150 Mann Büchenschützen und 2500 Indianer von den Carios und zog mit uns nach den Mbaya und wir zogen 3 Tage und 2 Nächte aneinander, dass wir nie rasteten, sondern nicht mehr denn zu Mittag aßen, und die Nacht 4 oder 5 Stunden schliefen. So fanden wir sie an dem 3. Tag, die Mbaya, Mann, Weib und Kind beieinander in einem Wald. Auch darzu wussten sie nicht von uns, dass wir kamen, aber es waren nicht dieselben Mbaya, die über uns gezogen waren, sondern andere, ihre Freunde, die von unsertwegen geflohen waren. Man sagt gerne, der Unschuldige muss oft mit dem Schuldigen bezahlen, so geschah es da auch, dass in diesem Scharmützel von Mann, Weib und Kind geblieben sind, gefangen und zu Tod geschlagen, mehr denn 3000 Personen. So es Tag als Nacht gewesen wäre, es wäre ihrer keiner nicht davongekommen, denn es war viel Volks in einem Holz an einem Berg beieinander. Denn ich brachte zu derselben Zeit mehr denn 19 Personen, Mann und Weib, die nicht

fast alt waren – denn ich habe nicht nach den alten Leuten gesehen, sondern allezeit nach den jungen Leuten getrachtet, – auch von indianischen Mänteln und anderen Sachen mehr zu meiner Beute. Nach dem zogen wir wiederum nach unserem Lager, da blieben wir 8 Tage lang, denn es war eine gute Schnabelweide¹⁵⁷. Und von dem vorgenannten Berg St. Fernando, dass wir dann die 2 Schiffe gelassen haben, zu dieser Nation Mbaya ist 70 Meilen Wegs. Nach dem so zogen wir fort zu einer Nation, die heißen Chané und sind dieselben Chané Vasallen oder Untertanen der vorgenannten Mbaya gleich wie in diesen [unseren] Landen die Bauern ihren Herren untertänig sind. Aber wir fanden auf diesem Weg anders nichts denn Felder, die mit türkischem Korn gebaut waren, und Wurzeln und andere Früchte mehr, so dass man durch das ganze Jahr auf dem Feld Speise hat. Wann man eines einbringt, so ist das andere zeitig¹⁵⁸, und wann das zeitig ist, so ist schon ein anderes in das Erdreich gesät, damit dass man das ganze Jahr neue Speise auf dem Feld und in den Häusern hat. In dem so kamen wir zu einem kleinen Flecken, der gehört den erwähnten Chané zu, aber wie wir zu dem Flecken kamen, waren die Indianer alle geflohen. Und ist von den Mbaya zu diesen Chané 4 Meilen Wegs. So fanden wir in diesem Flecken gut und genug zu essen und blieben wir 2 Tage lang.

Von dannen zogen wir 6 Meilen Wegs zu einer Nation und waren 2 Tage unterwegs. Die heißen Toyanas und sind auch den Mbaya untertänig wie die vorigen Chané und wir fanden genug zu essen, aber kein Volk. Von dannen zogen wir 6 Tage lang, dass wir kein Volk auf der Straße nicht fanden, sondern sie waren von der Straße [weg], dass wir sie nicht finden konnten, und kamen nach den 6 Tagen zu einer Nation, die heißt Paiyonos. Und [es] war viel Volks beieinander und der Paiyonos ihr Prinzipal mit Volk in Friedweise kam uns entgegen und bat unseren Hauptmann, er solle in ihren Flecken nicht kommen, sondern er solle auf dieser Stätte bleiben. Aber unser Hauptmann und wir wollten es nicht tun und zogen stracks nach dem Flecken, so es den Indianern lieb oder leid war. Solches mussten sie gedulden. Dann hatten wir gut und genug

157 Mittelhochdeutsch gebräuchlicher Ausdruck in ironischer Rede für „reichliches Essen“.

158 Reif.

von Fleisch, Hühner, Gänse, Hirsche, Schafe, Straußen, Papageien, Kanigl und anderes Geflügel mehr zu essen. Nun lasse ich es aber jetzt bleiben von dem türkischen Korn und mandioca, und anderer Frucht mehr; solches ist ein Überfluss in diesen Landen, aber nicht viel Wasser; auch von Silber und von Gold hatten sie nichts. So fragten wir sie auch nicht um Gold noch um Silber, von wegen der anderen Nationen, die fortan waren¹⁵⁹, damit dass sie nicht flohen vor uns Christen. Da blieben wir 3 Tage lang und unser Hauptmann fragte die Paiyonos, was des Landes Art wäre. Von dannen zogen wir weiter und nahmen einen Sprach von den Paiyonos, der uns den Weg weisen musste und die Aguada¹⁶⁰ oder das Wasser, um zu trinken, denn es ist großer Mangel an Wasser in diesem Land. So ist auch von den vorgenannten Toyanas bis zu diesen Paiyonos 24 Meilen Wegs.

So kamen wir von den vorgenannten Paiyonos zu einer Nation, die heißen Maygonos, die ist 4 Meilen Wegs von den Paiyonos. Da blieben wir 1 Tag und nahmen wiederum einen Sprach, der uns den Weg zeigte. Und die Indianer waren wohl zufrieden und gaben uns 2 Indianer, die mit uns ziehen sollten und den Weg weisen, auch gaben sie uns, was wir dann vonnöten hatten. So ließen wir es bleiben und zogen von dannen zu einer Nation, die heißen Morronos. Die sind 8 Meilen Wegs von den Maygonos. Da wir hinkamen, empfingen sie uns nur sehr wohl. Auch sind die Morronos eine große Nation beieinander. Da blieben wir 2 Tage lang und nahm auch unser Hauptmann Relation von dem Land. Und [wir] nahmen auch von den Morronos [Leute], die uns den Weg zu den Poronos weisen sollten. Das sind 4 Meilen Wegs und es ist ein kleiner Flecken, auch hatten sie nicht viel zu essen, wie klein der Flecken war. Allzeit sind 3 oder 4000 streitbare Mann bei den Poronos. Wir blieben 1 Tag bei ihnen.

Und von dannen zogen wir zu den Simenos, sind 12 Meilen und ist eine große Nation beieinander und liegt auf einem hohen Berglein und [sie] haben ihren Flecken umfassen mit einem Wald von Dornen gleich wie eine Mauer. Dieselben empfingen uns mit ihren Bögen und Pfeilen, auch Tardes gaben sie uns zu essen, aber es währte nicht lang mit ihnen. Sie mussten den Flecken lassen und dass wir sie überwan-

159 Gemeint ist, dass die weiteren Nationen, die auf der noch zu bewältigenden Reiseroute („fortan“) lebten, nicht aus Angst vor den Europäern fliehen sollten.

160 Hispanismus für „aguada“, Wasserstelle.

den, aber sie selber verbrannten ihren Flecken. Aber wir fanden genug zu essen in dem Feld, auch blieben wir da 3 Tage lang und suchten in dem Feld und in den Wäldern die Simenos, aber wir konnten sie nicht finden. Von da zogen wir 4 Tagreisen zu einer Nation, die heißen Guorconos. Es sind ungefähr 20 Meilen Wegs. Dieselben wussten nicht, dass wir kamen, bis dass wir bei dem Flecken waren. So wollten sie fliehen, aber sie konnten nicht vor uns. So beehrten wir an die Guorconos zu essen, so brachten sie uns Hühner, Gänse, Schafe, Straußen, Hirsche und andere Notdurft mehr, dass wir wohl zufrieden waren. Und wir blieben 4 Tage lang bei ihnen und nahmen Relation, unser Hauptmann, von den erwähnten Guorconos und nahmen auch 2 Indianer, die uns zu den Layonos den Weg weisen und unterrichten sollten. Es waren 3 Tagreisen bei 12 Meilen. Aber sie hatten nicht viel zu essen, denn der Tucu oder Heuschreck hatte ihre Frucht abgegessen. Da lagen wir nicht mehr denn über Nacht. Von dannen zogen wir zu einer Nation, die heißen Carconos. Da waren wir 4 Tagreisen unterwegs und es ist 20 Meilen Wegs. Der Tucu oder Heuschreck war auch an diesen Orten gewesen, aber er hatte nicht so viel Schaden getan als an anderen Orten. So blieben wir nicht mehr denn 1 Tag lang bei den vorgenannten Carconos. Auch gaben sie uns 2 Indianer, die uns den Weg weisen sollten. Auch nahmen wir Relation von dem Land. So sagten sie uns, dass wir kein Wasser unterwegs nicht fänden bis zu einer Nation, die heißen Siberis. Die waren auf 30 Meilen Wegs von den erwähnten Carconos. So mussten wir uns auf die Reise Wasser mitnehmen.

So kamen wir in 6 Tagen zu den Siberis. So starben von unseren Indianern sehr viele vor Durst. Auch fanden wir in etlichen Orten eine Wurzel, die steht oberhalb der Erde und hat große, breite Blätter. Dieselbe Wurzel heißt man cardes und was es regnet auf dieselbe Wurzel, so bleibt das Wasser in der Wurzel und kann nicht heraus, auch verzehrt sie nicht das Wasser, es bleibt in der Wurzel, als wenn man es, das Wasser, in ein Geschirr schüttet; nun ist es ungefähr 1,5 Maß Wasser in einer Wurzel. Nach dem so kamen wir zu den vorgenannten Siberis auf 2 Stunden in der Nacht. So solches die Siberis vernahmen, nahmen sie ihre Weiber und Kinder und wollten davon fliehen, aber unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala ließ sich mit einem Dolmetscher mit den Siberis sprechen, dass sie in ihren Häusern bleiben sollten und keine Sorge nicht haben vor seinem Volk, denn sie würden ihnen kein Leid nicht tun. Gleichwohl, dieselben Siberis hatten großen Mangel an Wasser, denn es hatte in

3 Monaten nicht geregnet. So hatten sie anders nichts zu trinken, denn sie machten von einem Reis, das heißt man *mandioca-pepirá*, man macht von dieser Wurzel ein Getränk. Wie man es aber zubereitet, diesen Trank, vermerkt hernach. Man nimmt die Wurzel und stößt sie in einem großen hölzernen Mortier¹⁶¹ oder Mörser und der Saft, der von der Wurzel kommt, der sieht gleich aus wie eine Milch; aber wann man Wasser hat, so macht man aus dieser Wurzel *mandioca-pepirá* Wein daraus. Auch war in diesem Flecken nicht mehr denn ein Brunnen allein. So musste man Wacht darüber halten und einen verordnieren, damit dass derselbe, der dann ordiniert wurde, dass er auf das Wasser sehe und Ration¹⁶² geben musst oder einem jeglichen sein Maß geben, was dann der Hauptmann ordinierte. So sah es für gut an unser Hauptmann, dass er mir zu dieser Zeit das Wasser befahl, und ich musste einem jeglichen geben, was einem zugehörte, denn auf dieser Reise war sehr großer Mangel an Wasser. Es fragte unsereiner nicht nach Gold, noch Silber, noch Essen, noch anderem Gut mehr, sondern nach Wasser. So erlangte ich auf diesmal bei Edel und Unedel große Gunst und Gnade bei dem Volk, denn ich war nicht klug¹⁶³ zu dieser Zeit und sah daneben darauf, dass mir an Wasser nicht fehlte, denn in diesem Land sollt ihr weit und breit kein fließendes Wasser nicht finden, sondern nur, was die Zisternen machen. Auch führen die Siberis Krieg von wegen des Wassers mit anderen Indianern.

Da blieben wir 2 Tage lang, dass wir nicht wussten, was wir anfangen sollten, ob wir hinter sich oder vor sich sollten ziehen. So mussten wir Los werfen oder auf 2 Parteien einlegen¹⁶⁴, auf hinter sich oder auf für sich zu ziehen¹⁶⁵. So war das Los gefallen auf für sich zu ziehen. So fragte unser oberster Hauptmann die Siberis nach dem Land und nach

161 Hispanismus für „mortero“, Mörser.

162 Hispanismus für „ración“, das deutsche „Ration“ wurde erst im 17. Jahrhundert aus dem Französischen übernommen.

163 Hier im Sinne von wenig „genau“ im Abmessen der Wasserrationen.

164 „Ein Legen auff Zwaian par daien“, wohl ein Kartenspiel zwischen zwei Spielern („Parteien“), bei dem die höchste aufgedeckte Karte siegt. Hier für „eine Entscheidung durch das Los“ gebraucht.

165 Weiterziehen oder umkehren.

dem Weg und nach der Relation von dem Land. So gaben sie zur Antwort, die Siberis, dass wir 6 Tage lang zu einer Nation zu ziehen hatten, die heißen Payzunos, auch unterwegs sollten wir 2 Wässerlein finden, um zu trinken, und von den vorgenannten cards.

So machte sich unser Hauptmann auf die Reise und nahm mit ihm die Siberis, die uns den Weg weisen sollten. Aber so wir auf 3 Tagreisen von ihrem Flecken kamen, so flohen die Siberis in einer Nacht, dass wir nicht wussten, wo sie hingekommen waren. So mussten wir selbst den Weg suchen und kamen zu den vorgenannten Payzunos. Wie wir zu ihnen kamen, so wollten sie unsere Freunde nicht sein und stellten sich zur Wehr, aber mit Gottes Hilfe half es sie nicht, die Payzunos, und [wir] überwandern sie und nahmen ihren Flecken ein, so solches geschah, dieser Scharmützel. Diejenigen, die dann von uns Christen gefangen waren, die zeigten uns an, wie sie in ihrem Flecken 3 Spanier gehabt hatten – der eine war gewesen ein Trompeter von unserem obersten Hauptmann Don Pedro de Mendoza und hieß mit Namen Jeronimus –, die dann der Hauptmann Juan de Ayolas bei den Payzunos gelassen hatte, wie ihr es dann vernommen habt am 36. Blatt, aus Wassersucht, dass er sie dagelassen hatte, die 3 Personen. Und von dieser Nation ist Juan de Ayolas wieder zurückgekehrt. Auch hatten die Payzunos die 3 Christen vor 4 Tagen umgebracht, so sie von den Siberis unsere Zukunft¹⁶⁶ vernommen hatten. Aber sie haben solches wohl entgelten müssen. Hernach, so lagen wir 14 Tage lang in ihrem Flecken und suchten die Payzunos. So fanden wir sie in einem Holz verborgen, aber sie waren nicht alle beieinander und wir schlugen sie alle zu Tod und nahmen sie gefangen; auch kam der wenigste Teil davon und dieselben, die wir gefangen hatten, die zeigten uns alle Gelegenheit¹⁶⁷ an. Auch nahm unser Hauptmann Relation von dem Land und Weg. So gaben die Payzunos einen guten Bescheid, wir hatten zu einer Nation Mayáguenos von den Payzunos zu den Mayáguenos 4 Tagreisen, das ist 16 Meilen Wegs.

So wir zu ihrem Flecken kamen, stellten sich die Mayáguenos zur Wehr und wollten unsere Freunde nicht sein. Auch lag ihr Flecken auf einem Berglein und war mit Dornen sehr dick und breit umfängen, so hoch,

166 Gemeint die „bevorstehende Ankunft“.

167 Gelegenheit im älteren Sinne von „Beschaffenheit“ oder in dem im damaligen Bayerischen ebenfalls gebräuchlichen Sinn von „kurze Wege“ (Grimm, *Wörterbuch* 1897, Spalte 2940 nach Schmeller).

als einer mit einem Rapier reichen konnte. In dem mussten wir Christen und die Indianer, unsere Carios, an zwei Orten angreifen. So brachten die erwähnten Mayáguenos 12 Christen um und etliche von den Carios, die auch erschossen waren, ehe dass wir den Flecken gewannen. Indem so sie sahen, die Mayáguenos, dass wir in dem Flecken waren, so steckten sie selber Feuer an in ihrem Flecken und verbrannten ihn und flohen davon. Auch etliche mussten Haar lassen, wie ihr es selber gedenken müsst, wie es zugeht auf solcher Kirchweih.

Nach dem so solches alles geschah, darnach in 3 Tagen zogen [einige] von unseren Carios heimlich aus, dass unser Hauptmann noch wir nichts darum wussten, bei 500 streitbare Mann mit ihren Bögen und Fletschen. So sie kamen auf 2 oder 3 Meilen Wegs von unserem Lager, kamen die Mayáguenos zu ihnen und es schlugen dermaßen die 2 Nationen, die Carios und die Mayáguenos, aneinander, dass da von den Carios mehr denn 300 tot blieben und von den Mayáguenos so viele, dass es nicht zu sagen ist. Auch waren der Mayáguenos so viele tot, dass eine große Meile Wegs andere nicht waren, denn Mayáguenos. [So] mögt ihr gedenken, was für Volk beieinander gewesen ist. In dem so war eine Post gekommen von den Carios an unseren Hauptmann, man solle ihnen zu Hilfe kommen, denn sie lägen in einem Wald und könnten weder hinter sich noch für sich, da sie von den Mayáguenos belagert waren.

In dem so war unser Hauptmann geschwind und ließ die Pferde und 150 Mann Kriegsvolk und 1000 Carios zusammen rufen. Und die anderen Christen und Carios mussten bei dem Plunder bleiben, damit dass die Mayáguenos nicht in das Lager fielen, derweil dass wir außen blieben. In dem so wir kamen und die Mayáguenos unsere Zukunft vernahmen, hoben sie ihr Lager auf und flohen davon. So rückten wir ihnen nach, aber wir konnten sie nicht ereilen. Wie es aber ihnen ergangen ist, wie wir wieder umkehrten und nach unserer Stadt ziehen wollten, da wir dann ausgezogen waren, werdet ihr hernach vernehmen. In dem so wir zu den Carios kamen, fanden wir von den Carios und den Mayáguenos sehr viele tot, dass es uns Wunder nahm. Auch waren unsere Freunde von den Carios sehr froh, dass wir ihnen zu Hilfe gekommen waren. So zogen wir wiederum in unser Lager und blieben 4 Tage lang in dem Lager; denn wir hatten genug zu essen, was wir dann in diesem Flecken [der] Mayáguenos vonnöten hatten.

So sah uns und unser Hauptmann für gut an, dass wir uns auf den Weg machten, um unsere Reise zu vollenden, so wir dann auch die Gelegenheit des Landes wussten und vernommen hatten. So machten wir uns auf die Reise und zogen nach einer Nation, die heißen Corcoquis. Da waren wir unterwegs 13 Tage lang ungefähr und nach unserem Bedünken und nach der Altura¹⁶⁸ des Himmels soll es ungefähr 72 Meilen Wegs sein. So wir 9 Tage lang gereist hatten, kamen wir zu einem Land, da war weit und breit 6 Meilen Wegs anders nichts denn lauter gutes Salz, so dick, als ob es geschneit hätte, das bleibt Winter und Sommer. Und wir blieben bei diesem Salz 2 Tage lang, dass wir nicht wussten, welchen Weg denn wir nehmen sollten, um unsere Reise zu vollbringen. So gab uns der allmächtige Gott seine göttliche Gnade, dass wir auf den rechten Weg kamen. Von dannen zogen wir 4 Tagreisen und kamen zu einer Nation, die heißen Corcoquis. So wir zu ihrem Flecken auf 4 Meilen Wegs nahe kamen, so schickte unser Hauptmann bei 50 Mann Christen und 500 Carios, dass sie das Losament¹⁶⁹ bestellen sollten, aber wir wussten nicht, dass so viel Volks beieinander war, denn wir haben in dieser Reise nicht so viel Volks beieinander gesehen, denn diese Corcoquis.

In dem so wir in den Flecken kamen, war es uns Angst vor den Corcoquis, denn es war eine große Nation beieinander. So wir solches sahen, mandierten wir einen wiederum zurück, der es unserem Hauptmann anzeigte, wie es um uns stand, und er solle auf das baldigste zu Hilfe kommen. Sobald unser Hauptmann solche Botschaft dieselbe Nacht vernahm, so war er zwischen 3 und 4 Uhr zu Morgen bei uns, aber die Corcoquis wussten nicht, dass mehr Volk vorhanden war. So die Corcoquis sahen, dass unser Hauptmann gekommen war, waren sie sehr traurig, denn sie meinten anders nicht, sie hätten uns bereits überwunden. In dem so wir alle beieinander waren, so erzeugten sich die Corcoquis uns guten Willen; dazu konnten sie nicht mehr, denn sie besorgten [sich] ihrer Weiber und Kinder, auch ihres Fleckens. In dem brachten sie uns Fleisch von Hirschen, Gänse, Hühner, Schafe, Straußen, Antas, Kanigl und anderes Wildbrett und Geflügel mehr, dass ich auch diesmal nicht alles beschreiben kann, sondern ich lasse das

168 Hispanismus für „altura“, gemeint die Ermittlung der geographischen Position mit Hilfe der Sterne durch den Jakobsstab.

169 „Lossemendt“, aus dem französischen „logement“, Unterbringung, als Fremdwort im Mittelhochdeutschen mit der Bedeutung Logis, Unterkunft.

türkische Korn bleiben, von Weizen und Reis [i.e. Manjok] und andere Wurzeln mehr, da ist ein Überfluss in diesem Land.

So blieben wir 8 Tage lang in diesem Flecken und nahmen Relation von den Indianern und von dem Land. So zeigten sie uns von einer Nation an, die heißen Macasis, die waren 80 Meilen Wegs von den Corcoquis. Auch tragen bei den Corcoquis die Männer einen blauen runden Stein in der Lefzen, breit als ein Brettstein, und ihre Wehr oder Waffen sind Tardes und Bögen und Fletschen, dazu Pavesen, von Anta¹⁷⁰ gemacht, oder Rodella. Auch die Weiber haben ein kleines Löchlein in dem Lefzen gemacht und haben einen grünen oder grauen Stein, von Kristall gemacht, den stecken sie in dasselbe Löchlein. Auch tragen diese Frauenbilder ein Diepoe¹⁷¹, der ist von Baumwolle gemacht, ist so groß als ein Hemd, aber es hat keine Erbel¹⁷². Auch sind die Weiber sehr schön und tun anders nichts, denn dass sie nähen und das Haus versehen; auch bleiben sie zu Haus und der Mann muss auf das Feld gehen und die Speise besorgen, was man dann in dem Haus vonnöten hat.

Von dannen zogen wir zu den vorgenannten Macasis und nahmen Guien¹⁷³ oder diejenigen, die uns den Weg wiesen, von den Corcoquis. So wir aber auf 3 Tagreisen von dem Flecken kamen, so liefen aber die Corcoquis davon und ließen uns allein, aber nichts desto minder vollendeten wir unsere Reise und kamen zu einem großen fließenden Wasser, das heißt das Wasser Madikasies¹⁷⁴ und ist 1,5 Meilen Wegs breit. So wir aber kamen an das Wasser, wussten wir nicht, wo wir solches Wasser passieren mochten. In dem gab uns Gott seine göttliche Gnade, dass wir es passierten, machten 2 und 2¹⁷⁵ Flößlein von Holz und von Reiseren und rannen das Wasser abwärts, damit dass wir doch auf die andere Seite des Wassers kamen. Auch hat dieses Wasser gute Fische, auch hat es von den Tigertie-

170 Tapirhaut.

171 „Typpoy“, Tupi-Guarani-Wort, ursprünglich die Tragetasche, das kleine Netz, in der die Indianerfrauen ihre Babys am Leib trugen, dann eine Art ärmelloses Hemd, als „tipóia“ ins Brasilianische übernommen. Als „Typpoy“ bei Staden bereits 1557, S. 129.

172 Ärmel.

173 Hispanismus für „guía“, Führer, ortskundige Indianer, die den Europäern den Weg zeigten.

174 Der Río Grande oder Guapay, ein Zufluss des Madeira.

175 Machten wir jeweils zu zweit kleine Flößchen.

ren¹⁷⁶ nur sehr viel. Auch liegt solches Wasser nicht mehr denn 4 Meilen Wegs von den vorgenannten Macasis. Dabei ertranken uns zu dieser Zeit 4 Personen auf einem Flößlein, Gott sei ihnen gnädig und barmherzig und uns allen.

Die Verbindung zum spanischen Territorium in Peru wird hergestellt

Nach dem so wir zu den Macasis auf eine gute Meile Wegs nahe kamen, kamen sie uns entgegen und empfingen uns sehr wohl und huben an in Spanisch mit uns zu reden. So wir Christen solches vernahmen, dass sie spanisch reden konnten, erschrakten wir sehr hart darüber und sprachen wir ihnen zu, wem sie untertänig wären und was sie für einen Herrn hätten. [Da] gaben sie zur Antwort unserem Hauptmann und uns, sie gehörten einem Edelmann zu aus Spanien, der hieß Pedro Anzures. Nach dem so wir in den Flecken kamen, so waren die Kinder und etliches Volk von Mann und Weib voller Wieschen¹⁷⁷. Derselbe Wiesche sieht einem Floh gleich und kommt zwischen die Zehen an den Füßen, und wo er dann ankommt, so frisst es, dass es ein großer Wurm wird als gleich ein solcher Wurm, wie in einer Haselnuss ist. Aber man kann es wohl beizeiten heraus tun, dass es im Fleisch keinen Schaden nicht tut; wann man es übersieht, so frisst er einem den Zehen ab. Es wäre viel von dem Wiesche zu schreiben. Auch von unserer Stadt Nuestra Signora de Sunion ist über Land bis zu diesem Flecken der Macasis 372 Meilen Wegs nach der Altura. Nach dem so lagen wir bei 20 Tagen bei den erwähnten Macasis. So kam uns ein Brief von einer Stadt in Peru, die heißt Lima, da dann Kaiserlicher Majestät oberster Statthalter ist. Der hat mit seinem Namen Presidente oder Licenciado¹⁷⁸ de Gasca geheißten, der dann dem Gonzalo Pizarro den Kopf hat abschlagen lassen und andere viele, Edel und Unedel, enthaupten hat lassen und auf die Galeeren schmieden von der Ursache halben, dass Gonzalo Pizarro nicht untertänig, noch gehor-

176 Damals übliche Bezeichnung für den Jaguar, panthera onca. Die Bezeichnung „Tiger“ auch bei Staden für den Jaguar 1557, S. 117. Die heutige Bezeichnung „Jaguar“ bürgerte sich erst im 18. Jahrhundert über das Französische aus dem brasilianischen Tupi ein.

177 Hispanismus für „bicho“, Tier, gemeint der Sandfloh, tunga penetrans.

178 La Gasca hatte einen universitären Abschluss („licenciatura“) in Theologie.

sam sein wollte und sich mit dem Land aufrührerisch wider Kaiserliche Majestät gemacht hatte. So hat ihm der Licenciado de Gasca von wegen der Kaiserlicher Majestät den Lohn geben. Auch tut oft mancher mehr, denn was ihm seine Herrschaft befohlen hat, damit dass er Herr bleiben möchte, solches geschieht alle Tage in dieser Welt. Ich glaube, dass Kaiserliche Majestät, hätte [er] diesen erwähnten Gonzalo Pizarro in eigener Person gefangen, er hätte ihm das Leben gefristet. Denn es tut einem weh, wenn man einen Herrn über eines anderen Gut macht, da solches Land Peru vor Gott und der Welt sein gewesen wäre, des Gonzalo Pizarro, dann¹⁷⁹ seine Brüder, der Marqués und Hernando Pizarro, und Gonzalo Pizarro haben je das reiche Land Peru gefunden und gewonnen. Denn man mag wohl sagen, es sei ein reiches Land, denn aller der Reichtum, den Kaiserliche Majestät hat, der kommt aus Peru und aus Neuspanien und Terra firma¹⁸⁰. Darum ist der Neid und Hass so groß unter uns, dass keiner dem anderen kein Gutes nicht gönnt. So ist auch mit dem armen Gonzalo Pizarro geschehen: ist ein König gewesen, darnach hat man ihm den Kopf abgeschlagen, Gott sei ihm gnädig. Es wäre viel von diesen Sachen zu schreiben, so gibt es die Zeit nicht.

179 Denn.

180 „Tierra firma“ ist der übliche Name für das spanisch beherrschte Festland, also besonders für Mittelamerika und das nördliche Südamerika im Unterschied zu den zuerst entdeckten karibischen Inseln. Hier ist Neuspanien, also México gemeint.

Das Goldland bleibt verschlossen

Dieser vorgenannte Brief zeigte auch an, dass unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala bei Leib und Leben, von wegen der Kaiserlichen Majestät, nicht mit dem Volk fortziehen und hier bei den Macasis auf weiteren Bescheid warten solle. Denn es besorgte der Gobernador, wir würden eine Aufruhr machen im Land und würden mit den andern, die davongekommen und in die Wälder und in die Berge geflohen waren, eine Einigkeit miteinander machen. Es wäre auch geschehen, wenn wir zusammen gekommen wären, und wir hätten den Gobernador zum Land hinausgetrieben. So machte aber der Gobernador einen Compact¹⁸¹ mit unserem Hauptmann und tat ihm eine gute Schenkung, dass unser Hauptmann wohl zufrieden war und sein Leben davon brachte, aber wir wussten von solcher Handlung nicht. Hätten wir's vielleicht gewusst, so hätten wir unserem Hauptmann alle viere zusammengebunden und hätten ihn nach Peru geführt. Aber die großen Herren sind schlecht und Buben¹⁸², wo sie die armen Knechte um das Ihrige bringen können, das tun sie es.

In dem so schickte unser Hauptmann 4 Gesellen nach Peru zu dem Gobernador, mit ihren Namen hieß ein Hauptmann Nuflio de Chaves, der andere Oñate, der dritte Miguel de Urrutia, der vierte Ruiz García¹⁸³. So die 4 Gesellen in Peru kamen, waren sie 1,5 Monate unterwegs und kamen zu der ersten Stadt, die heißt Potosí, die andere Stadt, die heißt Cuzco, die 3. die heißt Villa de La Plata, die 4. Hauptstadt heißt Lima¹⁸⁴. Aber das sind die Prinzipalstädte, die in Peru sind, und die reichsten, aber wiewohl es andere Städte mehr hat, Dörfer und Flecken.

Nachdem wie die vorgenannten 4 Gesellen in Peru zu der ersten Stadt Potosí kamen, blieben die 2 Gesellen Miguel de Urrutia und Ruiz Garcia da, die waren krank geworden. Und die anderen 2, Nuflio de Chaves und Oñate, die saßen auf die Post und kamen gen Lima,

181 Übereinkunft.

182 Im Sinne von den heutigen „Spitzbuben“.

183 „Abaye von Corthua“ in Schmidels Schreibung im Original.

184 Potosí: die berühmte Schürfstadt in Bolivien. Cuzco: die bekannte Stadt in Peru; Villa de la Plata: heute nach einem General der Unabhängigkeitskriege Sucre, gegründet 1538 von dem oben von Schmidel erwähnten Pedro de Anzures, die frühere Hauptstadt von Bolivien trug einstmals den Namen Chuquisaca, von Schmidel im Original phonetisch transkribiert mit Assoziation zu plata (Silber). Der Name lebt heute nur in der Bezeichnung des dortigen Departamento de Chuquisaca in Bolivien fort. Lima: 1535 gegründet, Hauptstadt von Peru.

da der Gobernador von Peru wohnt und haust. So sie dahin kamen, empfing sie der Gobernador sehr wohl und nahm von den 2 Gesellen Relation von dem Land und anderen Sachen mehr, die sich in Río de la Plata zugetragen hatten. So solches alles der Gobernador vernahm, schuf er zu seinen Dienern, dass sie die 2 Gesellen possendieren¹⁸⁵ sollten und eine gute Possada geben und man solle sie wohl tractieren; auch schenkte der Gobernador dem Nuflio de Chaves und dem Oñate 2000 Pesen oder Dukaten. Auch schuf der Gobernador dem Nuflio de Chaves, dass er seinem Hauptmann schreiben solle, dass er verziehe und auf weiteren Bescheid bei den vorgenannten Macasis warte und er solle ihnen nichts tun noch nehmen, denn allein die Speise; denn wir wussten, dass sie Silber hatten; weil sie einem Spanier untersässig und untertänig waren, durften wir ihnen nichts tun. In dem war der Botschafter, der die Briefe trug, unterwegs von einem Spanier, der heißt Parnau, aus Befehl unseres Hauptmanns niedergelegt¹⁸⁶, da er sich besorgte, es würde ein anderer Hauptmann aus Peru kommen, [der] würde sein Volk gubernieren, als solches schon ordiniert war. Und er besorgte sich, unser Hauptmann, es würde geschehen, darum schickte er den Parnau wie auf die Straße und befahl ihm, wo Sache wäre, dass Briefe vorhanden wären, dass er sie zu ihm nehmen solle und mit ihm zu den Carios führen, als dann solches geschehen ist.

In dem machte unser Hauptmann so viel mit dem Volk, dass wir bei den Macasis nicht länger dableiben konnten wegen der Provision¹⁸⁷ wegen. Es ist wohl wahr gewesen, wir hatten nicht für einen Monat Proviant in diesem Flecken. Aber hätten wir gewusst, dass wir mit einem Gobernador proveído¹⁸⁸ oder versehen wären gewesen, wir wären nicht hinweg gezogen und wir hätten wohl Speise gefunden und Remedien, aber es ist alles Büberei auf dieser Welt. In dem zogen wir wiederum zurück nach den Corcoquis. Auch bei diesen Macasis ist ein fruchtbares Land an Korn und an den Früchten, auch an Honig, dass ich es in anderen Landen nicht gesehen habe, das Land so fruchtbar. Auch nimmt ein Indianer eine Hacke und geht in das Holz und zu dem nächsten Baum, den er findet, und haut schlecht ein

185 Quartier nehmen, hier „einquartieren“.

186 Wohl im Sinne von im Kampf „niederlegen“, überwältigen oder töten.

187 Proviant zur Versorgung.

188 Hispanismus für „proveído“ im Sinne von „versehen, ausgestattet“.

Loch darein, in den Baum; so rinnt 5 bis in die 6 Maß Honig heraus, so lauter als der Met. Auch die Immen¹⁸⁹, die stechen nicht und sind sehr klein. Es mag's einer essen, das Honig, mit Brot oder mit anderer Speise, auch macht man guten Wein daraus, also gut, als hier zu Land der Met ist, und besser dazu und lieblicher zu trinken denn der Met. So wir aber zu den vorgenannten Corcoquis kamen, waren sie alle mit Weib und Kind vor uns geflohen, denn sie besorgten, man würde ihnen eine Oberlast¹⁹⁰ tun. Aber es wäre viel besser gewesen, dass sie in ihrem Flecken geblieben wären.

Auch beschickten wir sie, dass sie wiederum nach ihrem Flecken ziehen sollten und sich nicht besorgen vor uns, es solle ihnen kein Leid widerfahren. Aber sie wollten sich nicht daran kehren und boten uns entgegen¹⁹¹, wir sollten aus ihrem Flecken ziehen, wo nicht, so wollten sie mit Macht über uns ziehen. So wir solches von den erwähnten Corcoquis vernahmen, machten wir unsere Ordnung und zogen wider sie. Aber etliche von unserem Volk machten ein Requerimiento¹⁹² an unseren Hauptmann, dass er nicht wider die Corcoquis ziehen solle, denn es brachte großen Mangel im Land; ob Sache wäre, dass man von Peru nach Río de la Plata ziehen soll, so würde man keinen Proviant nicht haben. Aber unser Hauptmann und el común oder die Gemeine wollten es nicht tun und folgten unserem vorgenannten Anschlag nach und zogen wider die Corcoquis. So wir auf 1,5 Meile Wegs nahe bei ihnen waren, hatten sie ihr Lager unter 2 Bergen und Hölzern auf beiden Seiten geschlagen, ob Sache wäre, dass wir sie überwunden, damit dass sie vor uns fliehen möchten. Aber es half nicht viel, die Berge. Diejenigen, die wir fanden, die mussten Haare lassen und mussten unsere Sklaven sein, dass wir in diesem Scharmützel bei 1000 Personen zuwege brachten, sonder¹⁹³ was man zu Tod von Mann, Weib und Kind geschlagen hatte.

In dem blieben wir 2 Monate lang in diesem Flecken. Es ist nicht ein Flecken allein gewesen, sondern 5 oder 6 Flecken beieinander. Auch durch das ganze Land taten wir anders nichts denn dass wir Krieg führten, bis dass wir zu den 2 Schiffen kamen, da wir sie dann gelassen

189 Bienen.

190 Im Sinne von „Überlast“, mittelhochdeutsch für Übermacht, Gewalt.

191 „Forderten uns dazu auf“.

192 Wie das von Schmidel öfters verwendete Verb ein Hispanismus für „requerir“, fordern, verlangen, hier im juristischen Sinne eines offiziellen Gesuchs.

193 „Ohne diejenigen, die“.

hatten, wie ihr dann am 81. Blatt vernommen habt. Auch hatten wir überkommen auf dieser [Reise] von Mann, Weib und Kind bei in die 12.000 Personen, die unsere Sklaven mussten sein, dass [ich] mir zu meinem Teil bei 50 Personen, Mann, Weib und Kind, zuwege habe gebracht.¹⁹⁴ Und wir blieben auf dieser Reise 1½ Jahre lang, ehe dass wir wieder zu den erwähnten Schiffen kamen.

Belagerung und Eroberung des aufständischen Asunción

So wir zu den Schiffen kamen, so zeigte das Volk, das dann auf den Schiffen Brigantinen geblieben war, unserem Hauptmann Domingo Martínez de Irala und uns an, wie sich ein Hauptmann, der hieß Diego Abrigo, der war von Sevilla aus Spanien, [und] ein anderer Hauptmann, den hatte der Domingo Martínez de Irala in lugar¹⁹⁵ an seiner Statt gelassen, der das Volk sollte regieren und ihm Justicia halten soll, [bekriegten], derselbe Hauptmann hieß Don Francisco de Mendoza. So wir solche Zeit aus waren, so hub sich ein Lärmen an unter den 2 Hauptleuten und wollte nur regieren der vorgenannte Diego de Abrigo, so wollte es der andere Hauptmann, der Don Francisco, nicht consentieren¹⁹⁶. In dem hub sich der Bettlertanz¹⁹⁷ damit an, dass der Diego de Abrigo das Feld behielt. Und [er] schlug dem Don Francisco de Mendoza den Kopf ab und von Stund an hub sich der erwähnte Diego de Abrigo mit dem Land auf und wollte Herr sein. Auch machte er sich stark in der Stadt. Da wollte unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala die Stadt nicht aufgeben und jener unseren Hauptmann für seinen obersten Hauptmann nicht erkennen, der Diego de Abrigo.

So solches unser Hauptmann Domingo Martínez de Irala vernommen hatte, so schuf und mandierte unser Hauptmann, dass wir die Stadt belagern sollten, als wir dann taten. So diejenigen, die in der Stadt Nuestra Señora de Sunsiön waren, unseren Ernst sahen, diejenigen, die in der Stadt waren bei dem Hauptmann, dass wir uns vor der Stadt gelagert hatten, da ging ihnen das Grauen an und kamen alle täglichen Tage [Leute] zu unserem Hauptmann in das Feld und baten unseren

194 „Als Anteil an der Kriegsbeute erhalten habe“.

195 Hispanismus für „en lugar de“, an Stelle von.

196 Hispanismus für „consentir“, übereinkommen, zustimmen.

197 Pedler dantz, Bettlertanz, sprichwörtlich für „der Kampf wird beginnen“.

Hauptmann um Gnade. So aber [Diego de Abrigo] sah, dass er seinem Volk nicht vertrauen konnte und [er] von seinen Leuten verraten war und sich besorgte, wir würden eines Nachts in die Stadt mit Verräterei fallen – es wäre wahrlich geschehen –, so bedachte er sich mit seinen besten Freunden und Gesellen, wer mit ihm aus der Stadt wollte; sie taten so, [es] zogen mit ihm aus der Stadt von seinen besten Freunden und Gesellen bei 50 Mann. Und die anderen blieben in der Stadt. Er konnte nicht so bald aus der Stadt kommen, der Diego de Abrigo, so wusste es unser Hauptmann durch Verräterei. So kamen diejenigen aus der Stadt am Morgen und gaben's dem Hauptmann auf und baten um Gnade, so solche unser Hauptmann ihnen zusagte.

In dem so war der erwähnte Diego de Abrigo bei 30 Meilen Wegs von der Stadt Nuestra Signora de Sunsion mit den 50 Christen geflohen, dass wir ihm nichts abgewinnen konnten, und führte Krieg unser Hauptmann wider den anderen, dass keiner vor dem anderen nicht sicher war. Solcher Krieg währte 2 Jahre aneinander. Denn dieser Hauptmann Diego de Abrigo blieb an keinem Ort, heut da, morgen dort, denn was er an unserem Volk Schaden tun mochte, das tat er, denn er war auf und nieder wie ein Straßenräuber. In Summa: wollte unser Hauptmann zu Frieden sein, so musste er Frieden machen mit dem Diego de Abrigo. Und er machte eine Heirat mit seinen 2 Töchtern und gab sie 2 Vettern¹⁹⁸ des Hauptmanns Diego de Abrigo, einer hieß Alonso de Riquel, der andere Francisco de Vergara. So solche Heirat beschlossen war, da hatten wir Frieden miteinander.

198 Entweder verwendet Schmidel den Begriff Vettern in dem auch im Bayerischen üblichen Sinn von „weitläufig Verwandten“ oder, was wahrscheinlicher ist, verwechselt hier, dass Alonso Riquelme de Guzmán Neffe von Alvar Nuñez war (über die Verwandtschaft schreibt Riquelmes Sohn Díaz de Guzman, *La Argentina*, Buch 2, Kap. 1) und als solcher natürlich ein Parteigänger des abgesetzten Adelantados und Verbündeter des Aufrührers Abreu. Eine weitläufige verwandtschaftliche Beziehung galt vielleicht auch für Ortiz de Vergara.

Schmidel erhält einen Brief seines Bruders mit der Bitte um Rückkehr

In dem so kam mir ein Brief von dem Fugger-Faktor in Spanien, in Sevilla, der hieß Christof Raiser, wie ihm der Sebastian Neithart aus Befehl meines Bruders geschrieben hatte, ob es möglich wäre, dass man mir heraus helfe, als er treulich solches getan und beflissen gewesen ist, damit dass ich den Brief von dem erwähnten Herrn Christof Raiser im 1552. Jahr am 25. Tag Juli, an St. Jakobstag überkommen habe. So mir solcher Brief zugekommen ist, habe ich von Stund an an unseren Hauptmann Domingo Martínez de Irala begehrt, er solle mir Urlaub geben¹⁹⁹. Aber er wollte es nicht tun. Zum ersten aber musste er hintennach meinen Dienst ansehen und dass ich so lang im Land gewesen und in der Kaiserlichen Majestät Diensten und auch manchmal für meinen Hauptmann Domingo Martínez de Irala mein Leib und Leben fürgestellt und ihn nie verlassen habe. Solches hat er angesehen und mir Erlaubnis gegeben und auch Briefe an Kaiserliche Majestät gegeben, was sich im Land verlaufen hat, und wie es darin steht, in Río de la Plata, welche solche Briefe ich an Kaiserlicher Majestät Räte in Sevilla überantwortet habe, dass ich dann Relation und guten Bescheid vom Land an meine Herrn gegeben habe.

Dass ich dann alle meine Sachen auf den Weg zugerichtet hatte, so nahm ich freundlichen Urlaub von meinem Herrn Hauptmann Domingo Martínez de Irala und von anderen guten Freunden, dazu nahm ich 20 Indianer Carios mit mir, die mir meine Speise tragen sollten und andere Sachen und Notdurft mehr, die ich auf solche weite Reise haben musste, die ihr dann bei euch selber wohl wisst, was einer bedarf. In dem ungefähr 8 Tage vor dieser Reise, ehe dass ich aus dem Land ziehen wollte, so kam einer aus Brasilien, mit Namen Diego Diez, und brachte Zeitung, wie ein Schiff in Brasilien aus Portugal von Lissabon sollte angekommen sein, das hat gehört dem ehrsamem und weisen Johann von Hielst in Lissabon, Kaufmann des Erasmus Schetz zu Antwerpen ihren Faktor.

199 Schmidel hatte wohl keinen speziellen Dienstvertrag, sondern musste als Soldat für sein Ausscheiden aus dem Dienst die Erlaubnis des Adelantado einholen.

Die Rückreise über Land ins brasilianische São Vicente

So ich solches vernahm, alle Gelegenheit²⁰⁰, machte ich mich auf die Reise und befahl [mich] Gott dem Allmächtigen, versah mich mit allem, das ich dann vonnöten gehabt habe, wie ihr dann vernommen habt, und befahl [mich] Gott dem Allmächtigen, und machte mich auf die Reise. Im 1552, Jahr am 26. Tag Dezember, auf St. Stephanstag, bin ich aus Río de la Plata von der Stadt Nuestra Signora de Sunion ausgezogen. So bin ich mit 20 Indianern und 2 canoas ausgezogen und bin zu einem Flecken, der heißt Juerichsabaie²⁰¹ gekommen, und sind von der Stadt zu diesem Flecken 26 Meilen über Land. Auch in diesem Flecken Juerichsabaie kamen 4 andere Gesellen zu mir, 2 Spanier und 2 Portugiesen, aber dieselben hatten keinen Urlaub von unserem Hauptmann. So zogen wir miteinander von Juerichsabaie und kamen zu einem großen Flecken, der heißt Warey und ist von dem erwähnten Flecken Juerichsabaie bis zu diesem Flecken Warey 15 Meilen Wegs. Von dannen zogen wir 4 Tagreisen, das ist 16 Meilen, und kamen zu einem Flecken, der heißt Gewarethe. Von dannen zogen wir 9 Tagreisen, das ist 54 Meilen Wegs, und kamen zu einem Flecken, der heißt Waredede. Da blieben wir 2 Tage lang und mussten Proviant und Canoas suchen, damit dass wir 100 Meilen den Paraná aufwärts fuhren, und kamen zu einem Flecken, der heißt Giengie, da blieben wir 4 Tage lang. Das gehört bis her zu diesem Flecken der Kaiserlichen Majestät zu und ist der Carios Land. Nun hebt sich des Königs von Portugal, der Tupi Land an. Nun mussten wir die Canoas lassen und das Wasser Paraná und mussten über Land zu den Tupi ziehen, [wir] sind 6 Wochen lang durch Wildnis, Berg und Tal gezogen und dass wir auch oft manches Mal mit Ruhe vor den wilden Tieren, das sind die Tiger, nicht haben schlafen können. Und ist auch von dem erwähnten Flecken Giengie bis zu diesen Tupi 126 Meilen Wegs; und diese Nation, die Tupi, die essen aneinander²⁰² ihre Feinde.

200 Gelegenheit im älteren Sinne von „Sachlage, Verhältnisse“. Schmidel meint, dass er die sich anbietende Gelegenheit, das in São Vicente liegende Schiff zu erreichen, nutzte. Schiffe wurden oft mehrere Monate lang mit Handelsgütern beladen, bevor sie nach Europa zurückkehrten.

201 Sämtliche von Schmidel hier und in der Folge angeführten Ortsnamen sind nicht mehr mit heutigen Lokalitäten identifizierbar. Die Versuche einer Rekonstruktion des genauen Reisewegs (Moura 1911, Kloster/Sommer 1942 und Maack 1959) sind weitgehend spekulativ.

202 Die Tupi essen gegenseitig ihre Feinde, d.h. jeder Stamm tötet und verzehrt Gefangene der ihm feindlichen Stämme. Zu dem durch zahlreiche Quellen als authentisch belegten Kannibalismus der Tupiindianer Brasiliens siehe Obermeier 2001a.

Auch das Volk tut anders nichts denn Tag und Nacht wider einander kriegten. Und wann sie ihren Feind überwinden, so bringen sie ihn in ihren Flecken, wo sie dann daheim sind, wie man hier zu Land eine Hochzeit einbeleitet²⁰³. Auch wenn man ihn, den Gefangenen oder den Sklaven, zu Tod schlagen will, auch tut man ihm dergleichen, und hält [mit] ihm einen großen Triumph, wie oben angezeigt ist. Auch wenn dieser Gefangene gefangen liegt, was er begehrt, dieweil er gefangen ist, das gibt man ihm, es sei ein Weibsbild, dass er mit ihm zu schaffen habe, das gibt man ihm, oder sonst essende Speise, was sein Herz begehrt, bis dass die Stunde kommt, dass er sterben muss. Auch diese Tupi haben keine andere Freude, denn zu kriegten, zu essen und zu trinken und Tag und Nacht voll zu sein und zu tanzen. Und ist ein stolzes, übermütiges Volk und hoffärtig und machen Wein von dem türkischen Korn. So werden sie voll von solchem Wein, als heraußen einer, der dann von dem besten Wein voll werden möchte. Auch diese Tupi sprechen eine Sprache gleich wie die Carios; es ist nur eine kleine Differenz unter ihnen beiden mit der Sprache²⁰⁴.

Von dannen zogen wir zu einem Flecken, der heißt Kariesseba. Das sind auch Tupi und diese Tupi führen Krieg wider die Christen, auch andere Tupi, die dann der Christen Freunde sind. So kam ich mit meinen Gesellen auf den Palmtag²⁰⁵ zu einem Flecken auf 4 Meilen Wegs, aber ich ward es gewahr, dass wir uns vor den vorgenannten Kariesseba hüten sollten. So hatten wir zu dieser Zeit großen Mangel an Proviant, aber gleichwohl hätten wir weiterziehen mögen. Aber 2 Gesellen von uns wollten keineswegs weiterziehen und wollten nur zu dem Flecken ziehen, als sie dann taten. Aber wir 3 und die Indianer, die mit uns waren, wollten nicht mit ihnen ziehen. So verhiessen²⁰⁶ wir jenen, wir wollten ihrer warten, als wir dann taten. Aber die vorgenannten 2 Gesellen konnten nicht so bald zu dem Flecken kommen, waren sie

203 Begleitet.

204 Sowohl das Guarani des La Plata-Raums als auch die Tupidialekte Brasiliens stammen sprachgeschichtlich von einem rekonstruierten Proto-Tupi-Guarani ab, das sich vom Rio Madeira der Amazonasregion nach Süden in die La Plata-Gegend und von dort zur brasilianischen Küste ausgebreitet hatte. Tupi und Guarani waren damit eng verwandte Sprachen. Die Stelle ist ein linguistisch beachtenswerter Beleg für Schmiedels Sprachkenntnisse, die es ihm ermöglichten, die Unterschiede zwischen dem in der La Plata-Region gesprochenen Guarani und den brasilianischen Tupidialekten einer gleichen Sprachfamilie wahrzunehmen.

205 Am Palmsonntag, dem Sonntag vor Ostern.

206 Versprochen.

schon erschlagen und gegessen. Gott sei ihnen gnädig und barmherzig und uns allen, Amen.

So kamen dieselben Indianer bis in die 50 Mann mit ihrer Gewehr und hatten die Kleider der Christen an. Als sie zu uns auf 30 Schritt lang kamen, da stunden sie still und sprachen mit uns. Und es ist der Brauch im Land von den Indianern, wenn er still steht und mit seiner Widerpartei Sprache hält, so hat er nichts Gutes in dem Sinn, wie ich es erkannt hatte. So rüsteten wir uns auch so bestens, als wir konnten, und fragten sie, wo unsere Gesellen geblieben wären. So gaben sie zu der Antwort, sie wären in dem Flecken und wir sollten auch in den Flecken kommen, aber wir wollten es nicht tun, denn wir erkannten ihre Schalkheit wohl. In dem so wir nicht mit ihnen kommen wollten, so schossen sie zu uns mit ihren Bögen, aber sie blieben nicht lange stehen und liefen von Stund an zu ihrem Flecken. Sobald dass sie zu ihrem Flecken kamen, da kamen mehr denn 6000 Mann über uns. Wir hatten anders keine Beschützung bei uns denn einen Wald, der war groß, und wir 4 Christen hatten 4 Büchsen bei uns und bei [20]²⁰⁷ Indianer von den Carios, die mit uns von der Stadt Nuestra Signora de Sunsion gezogen waren. So erhielten wir uns in demselben Wald 4 Tage und 4 Nächte, dass wir Tag und Nacht aneinander schossen, und an der 4. Nacht um Mitternacht machten wir uns aus dem Wald und zogen davon heimlich, denn wir hatten nicht viel zu essen, auch wären wir länger geblieben, so wären sie uns zu stark gewesen, die Indianer, denn man spricht gern: viel Hunde [sind] der Hasen Tod.

Und von dannen zogen wir 6 Tagreisen und kamen zu einer Nation, die heißt *Viaçã*.

Auch bei dieser Nation *Viaçã* findet ihr ein Wasser, das heißt *Urquaie* und in diesem Wasser haben wir von den großen Nattern gesehen. Eine Natter mag so lang als gute 14 Schritt sein und man kann sie bei der Mitte nicht umfassen, so groß sind sie, und solche Natter oder Schlange heißt man auf sein Indianisch *schue Eiway thuescha*. Auch bringen dieselben Nattern die Indianer um und sie essen auch Hirsche und *Anta* und andere große wilde Tiere mehr, die dann im Land sind. Wann dieselben, es sei Mensch oder wildes Tier, trinken oder baden

207 Entweder ist die Zahl von 60 Indianern, die hier im Manuskript angegeben ist, ein Schreibfehler, da Schmidel zuvor berichtet, nicht mit 60, sondern 20 Indianern ausgezogen zu sein, oder es hat sich bei den erwähnten Spaniern, die sich der Gruppe anschlossen, auch eine große Anzahl von Indios befunden, was aber eher unwahrscheinlich ist.

wollen, oder auf die andere Seite des Wassers schwimmen wollen, so kommt die Natter oder die Schlange. Auch reckt sie allzeit den Kopf über das Wasser und schaut, ob sie einen Menschen oder ein wildes Tier fangen möchte, und wenn ein Mensch oder wildes Tier baden oder trinken will, wie ich dann vor angezeigt habe, so kommt diese Natter oder Schlange schwimmend unter dem Wasser, wo der Mensch oder das wilde Tier ist, und schlägt die Schlange ihren Schwanz dem Menschen oder wilden Tier, die dann in dem Wasser sind, um die Beine oder um den Leib und zieht die Schlange [es] mit ihr unter das Wasser und ertränkt es und isst es. Und solches gebe ich und meine Gesellen Zeugnis und andere Christen mehr, die dann in diesem Land gewesen sind, dass es wahr ist von diesen Schlangen, oder Nattern. Schue Eiway thuescha, die Schlange²⁰⁸.

²⁰⁹Dass wir nie aus dem wilden Wald kamen, dass ich mein Leben lang keinen solchen Weg nie gesehen habe, denn ich bin manche Meile gereist und hin und wieder gezogen. Auch dass wir auf diesem Weg nicht zu essen hatten, so mussten wir uns nur behelfen, wir Christen und Indianer, von Honig und Wurzeln und cardes mehr, die wir in dem Wald fanden. Denn wir hatten nicht so viel der Weil, dass wir nach Wildbrett getrachtet hätten oder gesucht, denn wir besorgten uns, es würden die Feinde, die Tupi, nachkommen. Und so wir kamen zu den vorgenannten Viaçã, lagen wir 4 Tage und machten Provi-ant, damit dass wir zu essen hätten, denn wir durften nicht zu dem Flecken kommen, denn es waren unser wenig, dass wir Scheu von wegen der Indianer haben mussten.

So blieben wir 1 Monat lang unterwegs und kamen zu einem großen Flecken, der heißt Scherebethueba und ist von den erwähnten Viaçã bis zu dem Flecken Scherebethueba 100 Meilen Wegs. Da blieben wir 3 Tage lang und waren sehr müde unterwegs, denn wir hatten nichts übrig zu essen, denn unsere meiste Speise war anders nichts denn Honig. Auch die, die wir mit uns hatten, die waren auch sehr krank, denn ihr müsst wohl wissen und bei euch selber gedenken, was einer auf solcher weiten Reise versuchen²¹⁰ muss und [welches] böses Leben mit Essen und Trinken und mit der Lagerstatt geführt hat.

208 Der Absatz ist ein eingefügtes Blatt in Schmidels Schrift mit einer Mirabiliadarstellung, die wohl von seinen ersten Lesern oder Zuhörern angeregt war.

209 Diese Zeile über die Viaçã gehört zu diesem Absatz, wurde hier der Lesbarkeit halber aber vorgezogen.

210 Erleiden.

Denn es muss einer sein Bett mittragen. Das Bett, das einer hat, das wiegt 4 oder 5 Pfund Baumwolle; das ist gemacht wie ein Netz, das bindet man an 2 Bäume, so legt sich einer unter den blauen Himmel in einem Wald. Denn ob Sache wäre, [dass] wenig Christen beieinander über Land ziehen, so ist es viel sicherer in einem Wald liegen, denn in Häusern oder Flecken der Indianer.

Nun zogen wir zu einem Flecken, der gehört den Christen zu. Der Oberst, der in diesem Städtlein war, der hieß João Ramalho. Diesen Flecken will ich wie ein Raubhaus schätzen. Es war unser Glück, dass der Oberst nicht daheim war; er war bei den anderen Christen, die in São Vicente wohnen, denn sie machen in Zeiten einen Vertrag miteinander, die Christen. Auch sind der anderen, die in São Vicente wohnen und in anderen Flecken dabei, mehr denn bei 800 Mann, die alle Christen sind und dem König von Portugal untertänig sind. Und dieser João Ramalho will dem König von Portugal oder des Königs Verwalter in dieser Art nicht untertänig sein, denn er sagt und zeigt an, dass er 40 Jahre in diesem Land in India gewesen ist und sich aufgehalten hat und [das Land] gewonnen hat; warum er das Land nicht [eher] als ein anderer regieren solle. Darum führen sie Krieg wider einander. Denn wenn dieser João Ramalho 50 000 Indianer beieinander haben will, so kann er sie in einem Tag zusammenbringen, so viel Macht hat er im Land, dass der König nicht oder seine Verwalter nicht 2000 Indianer zusammen bringen können. Nun muss ich auch sagen, dass seine Söhne, des vorgenannten João Ramalho, uns Christen wohl empfangen haben, aber nichts desto minder hatten wir größere Sorge bei ihnen, denn bei den Indianern. Nun weil es so geraten ist, so sagen wir Dank Gott dem Allmächtigen.

Nun voran zogen [wir] zu einem Städtlein, das heißt São Vicente und ist von dem vorgenannten Flecken bis zu dieser Stadt São Vicente 20 Meilen Wegs. So sind wir am 13. Tag Juni im 1553. Jahr am St. Antonstag angekommen und haben ein Schiff von Portugal da gefunden, [das] Zucker geladen hatte und Brasilholz²¹¹ und Baumwolle und hat das Schiff dem Erasmus Schetzen ihren Faktor Jan von Hielst in Lissabon zugehört. Auch hatte der Jan von Hielst seinen Faktor,

211 Das zum Färben verwendete Brasilholz, das Brasilien auch den Namen gegeben hat, war das Hauptexportmittel des Landes in der frühen Kolonialzeit. Parallel dazu setzt in São Vicente schon früh der einträgliche Zuckeranbau ein, auch auf den Plantagen der Antwerpener Investoren wie Erasmus Schetz. Der Zucker sollte die Wirtschaftsgeschichte Brasiliens noch für lange Zeit prägen.

der heißt Peter Rössel, in São Vicente. Auch haben die Herren Schetz mitsamt dem Jan von Hielst viele Flecken und Dörfer, die in diesem Land sind, und ihnen zugehören; auch machen die Herren Zucker im Land durch das ganze Jahr. So empfing mich der vorgenannte Faktor Peter Rössel gar freundlich und tat mir große Ehre und Freundschaft, damit dass ich befördert würde und mit dem ersten [Schiff] wegkäme. So bat er auch den Schiffmann, dass er mich ihm befohlen sein lasse, als dann derselbe Schiffer tat, ich kann anders nichts nicht sagen. Auch blieben wir in dieser Stadt São Vicente 11 Tage lang und machten uns fertig von Speise und Trank und anderen Sachenmehr, die man auf dem Meer haben muss. Auch sind wir unterwegs geblieben von der Stadt Nuestra Signora de Sunsion bis zu dieser Stadt São Vicente in Brasilien 6 Monate lang und [es] ist 476 Meilen Wegs.

Übers Meer nach Spanien

So wir nun geschickt und mit Proviant und anderen Sachen mehr bereit waren, so machten wir uns auf die Reise und fuhren aus von der Stadt São Vicente im 1553. Jahr und am 24. Tag Juni, am St. Johannestag. So begab sich in dieser Zeit, dass wir 14 Tage lang auf der See oder dem Meer waren, dass wir nie keinen guten Wind nicht hatten, sondern allezeit Sturm und grausam Ungewitter, dass wir nicht wussten, wo wir waren. So brach uns der Segelbaum²¹² in dem Schiff, dass wir zum Land zukehren mussten und unser Schiff, darauf wir fuhren, machte an ihm selber viel Wasser²¹³. So mussten wir zum Land schiffen und kamen zu einer Porten oder Hafen, wie man sie dann heißt, und die Stadt, die an demselben Hafen ist, die heißt Espiritu Santo²¹⁴. Die [Stadt] liegt in Brasilien in India und gehört dem König von Portugal zu. Auch sind Christen in dieser Stadt und machen auch Zucker mit ihren Weibern und Kindern und sind alle

212 Der Hauptmast.

213 Dass die Schiffe der Zeit leckten und ständig Wasser abgepumpt werden musste, ist nichts Ungewöhnliches.

214 Vitória, heutige Hauptstadt des Estado Espírito Santo, der entstanden ist aus der damals existierenden Capitania do Espírito Santo. Die Stadt wurde gegründet als Vila do Espírito Santo (wegen der Ankunft der ersten Schiffe anlässlich der Stadtgründung am Festtag des Hl. Geists, dem 23.05.1535), auch Vila Velha seit Verlagerung der Hauptstadt als Vila Nova auf die Insel Ilha de Santo Antonio oder Ilha da Vitória um 1549/50. Die heutige Namensgebung der Stadt wird von der Tradition mit einem Sieg über die Indianer am 08.09.1551 in Verbindung gebracht.

Portugiesen und haben Zucker und Baumwolle, auch Brasilholz und andere Gattung mehr, die man dann im Lande findet.

Nun auch an diesen Orten des Meeres zwischen São Vicente und Espiritu Santo findet man am allermeisten die Wallenen oder Walfische und [sie] tun großen Schaden auf dem Meer. Wann man mit kleinen Schiffelein hin und her wieder zu einer Porten oder zu der anderen fahren will, so kommen sie haufenweise und streiten wider einander, die Wallenen oder Walfische. Auch kommt es dazu, dass sie manches Mal, wenn sie zu einem Schiffelein kommen, dass sie das Schiffelein ertränken mit samt den Leuten. Sind auch die Schiffelein nicht so klein, allzeit sind sie größer denn hie zu Land die großen Hohenauen²¹⁵ oder Schiffe. Auch findet man, dass die Wallenen oder Walfische zu ihrem Maul so viel Wasser ausspeien und auswerfen, was in ein gutes fränkisches Fass kommen mag. Solches Auswerfen tut er alle Augenblicke, denn er tut nichts denn den Kopf unter das Wasser und hebt [ihn] wieder heraus. Das treibt er Tag und Nacht, und [wer ihn im Wasser sieht], der meint, es sei ein Steinhafen bei einander. Es wäre viel von dem Fisch zu schreiben.

Auch habt ihr viele andere große Fische und Meerwunder, dass es nicht zu beschreiben ist, oder zu sagen. Auch ist da ein anderer großer Fisch, der heißt auf sein Spanisch pez de sombrero, das ist zu sagen auf sein Deutsch: Fisch von einem Schaubhut. Von diesem Fisch ist nicht zu schreiben noch zu sagen, ist so ein gewaltiger, mächtiger, großer Fisch und tut an etlichen Orten den Schiffen großen Schaden, denn er kommt mit solcher Macht zu einem Schiff, wann es keinen Wind nicht hat und liegt das Schiff still, kann weder hinter sich noch für sich, und stoßt mit solcher Gewalt an das Schiff, dass es erzittert. So muss man von Stund an 1 oder 2 große Fässer in das Meer aus dem Schiff werfen, und wann der Fisch die Fässer überkommt, so lässt er das Schiff und spielt mit den Fässern.

Auch ist da ein anderer großer Fisch, den heißt man auf sein Spanisch pez de espada, das ist auf sein Deutsch Fischmesser oder Schwertfisch zu sagen, der tut anderen großen Fischen viel Schaden. Es ist gleich, wann die Fische miteinander kämpfen, als hie zu Land, wenn 2 böse Pferde aneinander kommen und gegeneinander auf springen. Es ist lustig zu sehen im Meer, aber wenn die Fische miteinander kämpfen,

215 Hohenauen sind die in Schmidels Zeit auch in der Donausschiffahrt verwendeten Salzschiffe.

so kommt gemeiniglich ein großer Sturm auf dem Meer. Auch ist ein anderer großer, böser Fisch, der über alle Fische mit dem Kämpfen oder Streiten ist, der heißt auf sein Spanisch pez de sierra und auf sein Deutsch Sägefisch, und andere Fische viel mehr, die auf diesmal nicht weiter zu beschreiben sind, und andere fliegende Fische, auch andere große Fische mehr, die heißen toninas²¹⁶. Nun lassen wir von den Fischen, die in dem Meer sind, und wir sind 4 Monate lang auf dem Meer gewesen, dass wir kein Land nicht sahen und sind Tag und Nacht gefahren, dass wir allezeit von der vorgenannten Porten Espiritu Santo gut geführt²¹⁷ haben. Und kamen zu einer Insel, die gehört dem König von Portugal zu und heißt Isla de Terceira²¹⁸. Da nahmen wir wiederum frischen Proviant von Brot, Fleisch und Wasser und andere Notdurft mehr, was wir dann auf unserem Schiff vonnöten hatten, und blieben in dieser Insel 2 Tage lang.

Von dannen zogen wir auf Lissabon und blieben 14 Tage unterwegs von der vorgenannten Insel de Terceira und kamen im 1553. Jahr und am 30. Tag September an St. Jeronimustag in Lissabon. Auch diese vorgenannte Insel Terceira ist eine schöne, große Stadt und sie bauen Wein und Brot und haben allerlei Hantierungen²¹⁹, die heraußen sind. So wir [an]kamen in Lissabon, blieb ich 14 Tage lang zu Lissabon und starben mir 2 Sklaven oder Indianer, die ich mit mir aus dem Land gebracht hatte. Von dannen zog ich per Posta auf Sevilla zu und kam in 6 Tagen in Sevilla [an] und sind 72 Meilen Wegs von Lissabon gen Sevilla. Da blieb ich in Sevilla 4 Wochen lang, bis als die Schiffe zubereitet waren, die dann nach Antwerpen zu fahren sollten. Und von Sevilla zog ich aus über Wasser und kam in 2 Tagen in eine Stadt, die heißt San Lucar [de Barrameda], und blieb über Nacht da. Von dannen zog ich über Land 1 Tagreise und kam zu einer anderen Stadt, die heißt Puerto St. Maria, von dannen zog ich über Wasser 8 Meilen Wegs und kam zu einer Stadt, die heißt Cádiz, da dann die holländischen Schiffe waren, die nach den Niederlanden wollten fahren. Und waren dieselben Schiffe bei 25 große Schiffe, die man dann Hulken²²⁰ heißt.

216 Thunfische.

217 Im Sinne von „Kurs gehalten“.

218 Insel der Azoren.

219 Im Sinne von „Beschäftigungen“.

220 Hulk, auch Holk, Lastschiffe in Holland und in der Hanse, ursprünglich ein einmastiger, geklinkerter Schiffstyp, der sich zu einem mehrmastigen, kraweelgeplankten Fahrzeug entwickelte.

Zurück in die Niederlande

So war unter den 25 Schiffen ein schönes, großes, neues Schiff, das nicht mehr denn eine Reise getan hatte, von Antwerpen aus auf Spanien. So kamen die deutschen Kaufleute zu mir und rieten, dass ich auf demselben Schiff fahren solle, und der Schiffer hieß Heinrich Schetz von Amsterdam, und es war ein sehr frommer, guter Mann der Schiffer. In dem wie ich mit dem Schiffer all meiner Sachen conserdiert²²¹ und mit dem Schifflohn und Speise und anderen Sachen verrichtet war, die man auf solcher Reise haben muss; wie ich und der Schiffer akkordiert²²² und vereint waren, so rüstete ich mich zu derselben Nacht und ließ all mein Plunderwerk von Wein und Brot und anderer Zubesserung mehr, auch Papageien und andere Sachen mehr, die ich dann aus India gebracht habe, zu Schiff tragen und verluß²²³ demselben Abend mit dem Schiffer, dass er mir's anzeigen wollt, wann er zu Schiff gehen wollte. Also verhiess er mir und meinem guten Freund Juan Podien, der in Cádiz wohnt, er wolle sonder mich nicht fahren und es zu wissen tun. So hatte er, der Schiffer, zu meinem Glück dieselbe Nacht zu viel getrunken, dass er meiner in meiner Herberge vergaß. In dem ungefähr 2 Stunden vor dem Tag schuf der Steuermann, der dann das Schiff regierte, dass man die Anker aufziehen solle, er wolle wegfahren, als er solches dann tat. Und als es zu morgen war, als ich aufstand, war das Schiff schon auf eine große Meile Wegs von dem Land. So ich solches vernahm und sah, hatte ich kein anderes Remedium, denn dass ich ein anderes Schiff musste suchen, als ich es dann tat.

Und [ich] kam auf ein anderes Schiff und ich musste den Schiffer zufrieden stellen mit so viel, als ich dem anderen Schiffer gegeben habe. In dem so mussten wir von Stund an zu Schiff fahren und mussten mit den anderen 24 Schiffen wegfahren und hatten 3 Tage lang guten Wind. Sobald dass die 3 Tage verschieben waren, so kam ein großer Kontrawind, gegen den wir unsere Reise nicht vollbringen konnten, und wir blieben noch mit großer Gefährlichkeit 5 Tage lang, dass wir meinten, es würde sich das Wetter verkehren. Aber je länger dass wir verzogen, je ungestümer war das Meer, dass wir uns nicht

221 Hispanismus für „consentir“, abmachen.

222 Hispanismus für „acordar“, übereinkommen, zustimmen.

223 Kam überein.

länger auf dem Meer halten konnten, und wir mussten wieder den Weg zurückfahren, den wir ausgefahren waren.

So ist jetzt der Brauch auf dem Meer, dass die Schiffleute und die Schiffer einen obersten Hauptmann machen, den heißt man auf sein Spanisch Almiranden²²⁴, der regiert alle die Schiffe, und was er will, das man auf dem Meer tun soll, das müssen die Schiffer tun und ihm einen Eid schwören, dass keiner von dem anderen weichen darf, denn Kaiserliche Majestät hatte geboten, dass unter 20 Schiffen von Spanien aus nach den Niederlanden nicht fahren sollen, von wegen des Königs aus Frankreich, weil sie dann jetzt miteinander kriegten.²²⁵

So ist es auch der Brauch auf dem Meer, dass kein Schiffer von dem anderen auf 1 Meile Wegs lang nicht fahren darf. Und wenn die Sonne aufgeht oder niedergeht, so müssen die Schiffe zusammenkommen und den Almiranden grüßen mit 3 oder 4 Schüssen alle Tage zweimal. Auch wiederum muss der Almirand auf seinem Schiff 2 Laternen, von Eisen gemacht, das heißt man ein Farol²²⁶, die muss er die ganze Nacht brennen lassen, und steckt [sie] hinten auf das Schiff. So müssen die anderen alle dem Licht nachfahren und dürfen nicht voneinander kommen oder fahren. Auch wiederum sagt der Almirand alle Nacht zu den Schiffleuten, welchen Weg [er] fahren will, damit ob Sache wäre, dass ein Ungewitter käme auf dem Meer, damit dass sie wissen möchten, welchen Weg oder Wind der Almirand genommen hatte, damit dass sie einander nicht verlieren können.

In dem wir wieder umkehren mussten, wie ich dann vor angezeigt habe, von wegen des Ungewitters, so war dasselbe, des Heinrich Schetz Schiff – desselben, der mich dann am Land in Spanien gelassen hatte und mein Plunderwerk gehabt hatte – dasselbe Schiff war am aller hintersten der anderen Schiffe alle und wie wir zu der Stadt Cádiz auf 1 Meile Wegs nahe ankamen, war es finster und Nacht; so musste der Almirand seine Laternen aushängen, damit dass die anderen Schiffe ihm nachzufahren wussten.

224 Der Ausdruck „Admiral“ (ins Deutsche über eine später geänderte französische Form übernommen) war zu Schmidels Zeit noch erklärungsbedürftig, deshalb seine hier angefügte Digression.

225 Das übliche Konvoi-System sollte die Schiffe gegen Piraterie und feindliche Angriffe anderer europäischer Mächte absichern. Schmidel spielt hier auf die Konflikte zwischen dem spanischen König und deutschen Kaiser Karl V. und dem französischen König François I an.

226 „Farol“, Hispanismus für eine Schiffslaterne, aus dem Griechischen „pharos“.

So wir kamen zu der Stadt Cádiz, da warf ein jeglicher Schiffer seine Anker aus in das Meer und der Almirand tat seine Laterne hinweg. In dem machte man ein Feuer am Land zu allem Guten, aber es kam zu allem Bösen, dem Heinrich Schetzen seinem Schiff. So war das Feuer gemacht bei einer Mühle auf einen Büchenschuss von der Stadt Cádiz, so fuhr der erwähnte Heinrich Schetz stracks zu dem Feuer zu, denn er meinte, es wäre das Feuer oder die Laterne von dem Almirand. Und so er kam mit seinem Schiff nahe zu dem Feuer, schoss er mit Gewalt auf die Steine, die in dem Meer waren oder liegen. Sobald er auf die Steine kam, brach er sein Schiff in hunderttausend Stücke, Leute und Güter ertranken, ehe dass eine halbe Viertelstunde verschien. Und [es] blieb kein Stück an dem andern und 22 Personen ertranken, sondern allein der Schiffer und der Steuermann kamen davon auf einem großen Baum. Auch vertranken 6 Kisten mit Gold und Silber, das Kaiserlicher Majestät zugehört hat, und andere große Kaufmannschaft mehr, das den Kaufleuten zugehört hatte. Darum sag ich Dank meinem Erlöser und Seligmacher Lob, Ehre und Dank, dass er mich beschützt und beschirmt hat, damit dass ich nicht auf demselben Schiff gefahren bin.

Nach dem sind wir zwei Tage lang in Cádiz gelegen und auf St. Andreastag von Cádiz nach Antwerpen zu wieder ausgefahren. So kam auf dieser Reise großes Ungewitter und Sturm an uns, dass die Schiffer selber sagten, weil sie 20 Jahre aneinander gefahren sind, dass sie nie keinen grausameren Sturm nicht gesehen, noch gehört haben, der so lang gewährt hätte. So wir kamen in England zu einer Porten, die heißt Isle of Wight, hatten all unsere Schiffe keine Vela²²⁷, das ist ein Tuch, das man in den Segelbaum spannt, noch Seile, noch Segelbände, noch das mindeste auf den Schiffen mehr hatte. Und wenn die Reise länger gewährt hätte, so wäre von den 24 Schiffen keines nicht davongekommen. Zu dem allen so sind am Neuen Jahrstag im 1554. Jahr und an Aller Drei König Tag 8 Schiffe mit Leuten und Gütern verdorben, dass es ein grausam erschreckliches Ding zu sehen gewesen ist, dass nicht ein Mensch von den 8 Schiffen davon gekommen ist, und sind diese 8 Schiffe zwischen Frankreich und England verdorben. Gott wolle den Christen, die auf diesmal vertrunken und gestorben sind, gnädig und barmherzig sein und [sie] zu seinen göttlichen Gnaden genommen haben.

227 Hispanismus für „vela“, das Segel.



So blieben wir 4 Tage in dieser vorgenannten Porten Wight in England und von dannen schifften wir auf Brabant zu und kamen in 4 Tagen gen Arnemuiden, das ist eine Stadt in Zeeland, dass dann die großen Schiffe liegen. Und es ist von dieser Stadt Wight bis zu Arnemuiden 74 Meilen Wegs. Und von dannen zogen wir auf Antwerpen zu und es ist 24 Meilen Wegs von Arnemuiden gen Antwerpen und wir sind den 26. Januar angekommen im 1554. Jahr. Gott sei Lob, Ehre und Dank in Ewigkeit, dass er mir eine glückselige Reise verliehen hat.



Ulrich Schmidels Buch über die La Plata-Region

Franz Obermeier

Ulrich Schmidels Reisebuch entstand kurz nach seiner Rückkehr aus Südamerika um 1554 in Straubing. Dass es zu der damaligen Zeit nicht zeitnah erschien, ist nicht ungewöhnlich, die Weitergabe eines Texts in mehreren Manuskripten (das Autograph heute in Stuttgart, Abschriften der Zeit in München, Hamburg, Eichstätt) war eine gängige Verbreitungsform besonders für Sachtexte im 16. Jahrhundert. Dennoch war Schmidels Buch durchaus ein für eine Weitergabe fertig gestellter Text mit zahlreichen Leseransprachen, Vergleichen zwischen indianischer Kultur und dem europäischen Umfeld seiner Leser und, was wohl am wichtigsten ist, einer durchdachten Gesamtstruktur und angemessenen Informationsfülle zu einer dem Leser unbekanntem Gegend und ihren Indianerkulturen.

Schmidel hat in dem Werk kein Motiv angesprochen, warum er seinen Text verfasst hat. Bei den drei anderen zeitgenössischen Südamerikareiseberichten seines Jahrhunderts können wir dies aus den Aussagen der Autoren, metatextuellen Angaben in Vorworten oder dem buchhistorischen Zeitkontext rekonstruieren. Der hessische Reisende Hans Staden verstand sein 1557 in Marburg gedrucktes Brasilienbuch *Warhaftige Historia* als Dank an Gott für die Rettung aus der Gefangenschaft der kannibalistischen Tupinambá-Indianer. Nikolaus Federmanns posthum von einem Verwandten veröffentlichter Venezuelatext war ursprünglich eine vor Ort geführte Chronik, die als Rechtfertigung für eine eigenmächtig unternommene Expedition diente, Philipp von Huttens Briefe aus Venezuela wurden wohl zufällig als für das Briefgenre typische, halböffentliche Dokumente im Anhang einer Ausgabe von Hernán Cortés' Briefen aus Mexiko veröffentlicht. Bei Schmidel fallen diese Motive weg, auch die mögliche Anregung von Handelsleuten erklärt wohl nicht ein derart umfassendes Werk wie sein Reisebuch mit ethnologischen, militärischen und historisch-chronologischen Aspekten, das weit über die Themenbereiche eines Auftragswerks hinausgeht.

Schmidels Arbeit am Text können wir an dem uns vorliegenden Werk nur rekonstruieren. Grundlage für Schmidels Text war sicherlich ein

kleines, vor Ort regelmäßig geführtes Notizbuch, wo Schmidel schon in Südamerika Entfernungsangaben, die ungefähre Population der Stämme, die Zahl der in Kämpfen umgekommenen Europäer und eine approximative Angabe zu den Verlusten bei den indianischen Hilfstruppen vermerkte. Er hat aber sicher nicht schon in Südamerika mit der Abfassung des Buchs begonnen, und wohl auch keine Briefe später zu der Abfassung des Texts herangezogen, wie Friedrich (1997a, S. 97) aufgrund einiger wohl auf spätere Briefe bezogener Randnotizen des Autographs meinte. Es existierte ohnedies vom La Plata-Raum aus nur sehr sporadischer Briefverkehr mit Europa, der von den wenigen Schiffsverbindungen abhängig war. Die Abfassung einer Chronik durch Schmidel in Südamerika, etwa analog derjenigen Federmanns über seine Kriegszüge in Venezuela ist wohl angesichts von Schmidels Stellung als untergeordneter Soldat unwahrscheinlich und bei den prekären Gegebenheiten der Spanier vor allem bei den Kriegszügen in unbekannte Gegenden (entradas) in Südamerika für einen einfachen Soldaten wohl auch nur sehr bedingt möglich gewesen. Die Führung solcher Aufzeichnungen lag auch nicht in seinem Interesse oder in dem seiner spanischen Vorgesetzten, die für den Schriftverkehr mit dem Mutterland eigene Sekretäre hatten, die zugleich als Notare firmierten, offizielle Dokumente beglaubigten und natürlich auch eine Kontrolle der weitergegebenen Informationen gewährleisteten. Auch deuten die stark gerafften Beschreibungen Schmidels auf eine bewusste Gestaltung aus der Erinnerung unter Verwendung seiner Notizen hin, wobei natürlich die Episoden, an denen Schmidel persönlich beteiligt war, etwas hervorgehoben werden.

Der Text des Autographs von Schmidel ist, so wie er uns im Stuttgarter Autograph in Schmidels Handschrift vorliegt, sicher ein nach wiederholten mündlichen Erzählungen erstellter Bericht, der einige Anregungen seiner ersten Zuhörer zumindest in Teilen aufnahm. Diese Hinweise seiner ersten Zuhörer oder später nach Abfassung des Werks ersten Leser gingen natürlich in die Richtung der aus dem Mittelalter tradierten Mirabilia der neu entdeckten Länder, die ihnen wohl zu wenig waren. So hat Schmidel einige nebensächliche Episoden wie den krankheitsbedingten Ritt auf einem Lama oder eine beigefügte Beschreibung einer riesigen Schlange, einer Boa oder Anaconda, noch etwas weiter ausgebreitet, wie er es sonst in einer historischen Chronik getan hätte, die im Sinne der engen Genregrenzen der Epoche für historiographische Literatur allenfalls wenig anekdotisches

Erst theil dieses Weltbuchs/von Lewen
 erfundenen Landtschafftten.

Wahrhaftige Beschreibung

aller theil der Welt/darinn nicht allein etliche alte Landtschafftten/Königreich/Prouinzen/ Inseln/ auch fürnehme Stedt vnd Märkte/ (so denn allen Weltbeschreibern bekant seind) mit fleiß beschrieben werden/ sondern auch sehr viel neuwe / so zu vnsern zeiten/zu Wasser/ durch vil sorgliche vnd vormalts vgebrauchte Schiffarten/erfunden seyn/welche im andern/diesen nachfolgenden Buch von Schiffarten genaht/ auff rechtem grunde der Cosmography vnd Geometry erfunden / angezeigt werden. Desgleichen auch etwas von New gefundenen Welten/ vnd aller darinn gelegnen Völcker/ ihrer Religion vnd Glaubens sachen/ ihrem Regiment/ Pollicey/ Gewerb/ handierung vnd andern gebrauchten mehr/ etc. auß etlichen glaubwürdigen (fürnehmer Scribenten) Büchern/ mit großer mühe vnd arbeyt/ ic.

Durch Sebastian Franck von Wörd./zum ersten an tag geben/ seht aber mit sonderm fleiß auff ein neuwes obersehen/ vnd in ein wolgeformtes Handt buch verfasset.



Anno M. D. LXVII.

Sebastian Franck, Titelblatt des Weltbuchs,
 Erster Teil mit einer Illustration von Jost Amman,
 Frankfurt 1567.

Beiwerk kannte. Letztere Beschreibung einer Schlange findet sich auf einem extra beigefügten Blatt, das das Manuskript in Text und Zählung unterbricht, was die nachträgliche Hinzufügung aufzeigt. Auch bei den Schilderungen der Fischarten und Walfische während der Reise merkt man ein wenig, dass Schmidel das Thema, das in Reiseberichten üblich war und von seinen Lesern und Zuhörern erwartet wurde, ihn aber nicht besonders interessierte, nur seinen Lesern zuliebe behandelt. Zu wiederholten Malen verweist er hier auf die genremäßig vorgegebene Kürze (*brevitas*), um seine Digressionen schnell abzuschließen.

Interessant für die Rezeptionsgeschichte sind die in meiner kritischen Ausgabe (Kiel 2008) genau herausgearbeiteten Varianten einer rekonstruierbaren Fassung S* von Schmidels Autograph, von der alle Abschriften und die Drucke abhängen, und in der vor allem kleinere Zensuren potentiell unliebsam erscheinender Stellen geübt wurden. Gestrichen wurde etwa auch die Erwähnung der Syphilis des obersten Befehlshabers Pedro de Mendoza. Besonders schön ist eine bewusste Zensur erkennbar bei der Schilderung der Hungersnot in Buenos Aires. Ein Satz über den Kannibalismus wohl der Europäer an den Indianern fiel über die Abschrift in allen Manuskripten und Drucken einer Zensur zum Opfer, während die ebenso grausamen Berichte über den Kannibalismus aus Hunger innerhalb der Gruppe der Europäer an Hingerichteten oder natürlich verstorbenen Europäern stehen blieben. Es zeigt sich, wie sehr der Kannibalismus hier an einer sozial niedriger stehenden Gruppe der Kolonialgesellschaft, wie es die Indianer waren, zur Abgrenzung der europäischen Eigenidentität diente.

Ob diese Fassung S* von einem uns unbekanntem Abschreiber mit oder ohne Schmidels Billigung und Zutun erstellt wurde, ist uns nicht bekannt. Textergänzungen unbekannter Hand enthält die Manuskripttradition nur bei zwei inhaltlich relevanten Stellen, die bei der Beschreibung des Kaiman (*jacaré*) auf den Basilisken, der durch seinen Blick und Atem töte, und bei einer Digression über den Hauptmann Alvar Nuñez auf eine Gestalt in einem Terenzstück anspielen, beides typische Hinweise auf damaliges Bildungswissen, das ein Abschreiber hier anbringen wollte.

Neben diesen möglichen Manipulationen von außen muss man durchaus auch eine eigene selektive Gestaltung seiner Informationen bis hin zur möglichen Selbstzensur berücksichtigen. Schmidel war durchaus kritisch in seinem Buch, Zurückhaltung hat er aller-

Neuwe Welt:
Das iff/

W

arhaftige Be-

schreibunge aller

schönen Historien von erfindung vi-
ler unbekanten Königreichen / Landschaften / Insulen vnn
Stedten / vnder selbigen gelegenheit / wesen / bräuchen / sitten / Religion / künsten
vnd handtirungen / Auch allerley gewechß / Metallen / Specereyen vnd
anderer Wahr / so von inen in vnser Lande geführt
vnd gebracht werden.

Auch von allerley gefahr / streitt vnd scharmüheln / so zwischen inen vnd den vn-
sern / beyde zu Wasser vnn zu Lande / sich wunderbarlich zugeragen / Item von
erschrecklicher / seltsamer natur vnd Eygen schafft der Leuthfresser / Dergleichen vorhin in feinen
Chronicken beschrieben / mit schönen Concordangen vnd einem vollkommenen
Register / zur förderung des gemeinen nuzes
zusamen getragen.

Durch Ulrich Schmid von Straubingen / vnd andern mehr / so
in eigner Person gegenwertig gewesen.



Getruckt zu Franckfurt am Mayn / Anno 1567.

Titelblatt des zweiten Teils von Francks Weltbuch mit Schmidels und
Stadens Bericht, gedruckt von Feyerabend mit dem Titelblatt Neue Welt,
Illustration von Jost Amman, Frankfurt 1567.

dings auch an einigen Stellen geübt, wo er die Freizügigkeit indianischer Sexualität zwar erwähnt, aber nicht weiter ausführt. Seine Kritik am politischen Führungspersonal der spanischen Kolonie, an Alvar Nuñez und an der Weigerung von Martínez de Irala, nach Peru weiterzuziehen, hat er stehen lassen und konnte sie wohl in Deutschland gefahrlos vorbringen, während in Spanien, wo Alvar Nuñez der Prozess wegen der Vorwürfe seiner gegen ihn revoltierenden Untergebenen gemacht wurde, gleich eine Polemik hätte entstehen können.

Die Ersteller der Druckfassungen hatten ausgehend von der ihnen allein bekannten Fassung S* (keiner kannte erwiesenermaßen das Autograph) wenig Probleme mit dem Gehalt des Texts gehabt, allerdings mit seiner sprachlichen Form. Wo seine ersten Editoren, also Sigmund Feyerabend und Levinus Hulsius intensiv am Text gearbeitet haben, ist deshalb nicht nur der zumindest bei Feyerabend von S* praktisch unverändert übernommene Inhalt, sondern die von Schmidel nach einem fast 20jährigen Aufenthalt als selbstverständlich belassenen zahlreichen Hispanismen, von denen er allerdings einige im Text durch Synonyme erklärt, bzw. wie etwa bei dem Begriff „Admiral“ auch eine kleinere Digression einfügt. Bei vielen seiner Hispanismen (fast 100 Vokabeln, siehe meine kritische Ausgabe) haben die Drucker allerdings viele Ausdrücke nicht verstanden, die spanischen Wendungen oft zugunsten der teilweise von Schmidel hinzugefügten deutschen Synonyme einfach weggelassen oder stellenweise fehlerhafte Korrekturen im Text eingesetzt. Selbst Levinus Hulsius, der immerhin Französisch- und Italienischwörterbücher veröffentlicht hat und selbst als Sprachlehrer dieser Sprachen tätig gewesen war, konnte mit vielen der spanischen Vokabeln offenkundig nicht viel anfangen. Schmidel hat sie wohl als Teil einer militärischen Fachsprache belassen, für die es nach seinem Dafürhalten keine angemessenen deutschen Synonyme gab. Einige wenige davon hat Schmidel bereits in seinem Autograph durch Synonyme oder Erklärungen verständlich gemacht.

Die dritte Ausgabe des 16. Jahrhunderts bringt zahlreiche Texteingriffe. Ihr Editor, der Nürnberger, später Frankfurter Verleger und Schriftsteller Levinus Hulsius hat unter dem Vorwand, ein Originalmanuskript besessen zu haben, noch einmal massiv inhaltlich in den Text eingegriffen. Er kannte wohl auch ein oder mehrere Manuskripte, hat aber sicher nicht das Autograph besessen oder besondere

editionsphilologische Sorgfalt an den Tag gelegt. Hulsius rühmt sich einiger geographischer Korrekturen und hat zahlreiche, allerdings zumeist willkürliche Textemendationen in seiner Textversion angebracht, die aber nur zum Teil auf einen Vergleich mit den ihm vorliegenden wohl mehreren Manuskripten zurückgehen und zumeist unbegründet sind, etwa die Absenkung der bei Schmidel generell hoch gegriffenen Zahlenangaben zur Indianerpopulation.

Es gibt außer der Existenz verschiedener, eher editionshistorisch interessanter Abschriften und der drei Druckfassungen von Schmidels Bericht, zwei davon mit einer parallelen Fassung auf Lateinisch, keine direkten Hinweise auf die frühe Rezeption. Aus den Verbreitungsorten und Provenienzen der Manuskripte und den ersten Verlegern kann auf eine anfängliche Rezeption vor allem im protestantischen Umfeld von Regensburg und Nürnberg geschlossen werden, diese scheint allerdings etwas weniger intensiv gewesen zu sein als bei Stadens gleich nach der Erstausgabe häufiger gedrucktem Buch mit den Beschreibungen der Anthropophagie der Tupinambá-Indianer Brasiliens.

Über die Entstehungsgeschichte der Drucke liegen uns ebenfalls keine weitergehenden Informationen vor. Die Erstausgabe von 1567 von dem Protestant Sigmund Feyerabend (1528-1590) in einer Neuauflage von Sebastian Francks (1499-1542/43) *Weltbuch*, erstmals erschienen Tübingen 1534, ist wohl rein zufällig erfolgt, ohne den damals noch lebenden Schmidel zu konsultieren, als Feyerabend neue Texte zur Aktualisierung des schon einige Jahrzehnte alten Werks suchte und dabei den schon in mehreren Editionen kursierenden Text Hans Stadens über Brasilien mit Schmidels ungedrucktem Reisebuch kombinierte. Urheberrechtliche Bedenken gab es in der Zeit keine. Schmidel hätte dem Text wohl sicher eine kurze zeittypische Lesersprache mitgegeben, wenn Feyerabend ihn darum gebeten hätte. Feyerabend scheint verschiedene Manuskripte von Schmidel verglichen zu haben, hat den Text in eine graphisch einigermaßen normierte Druckersprache gebracht und vor allem einige Hispanismen geändert. Sein Buch scheint auf Interesse gestoßen zu sein, zumindest druckte er zeitgleich noch eine eigene Ausgabe der von ihm dem *Weltbuch* hinzugefügten Reiseberichte unter dem Titel *Neue Welt*, mit einem unter Zuhilfenahme eines Versatzstücks nur leicht im Titelanfang und in den Illustrationen veränderten Titelblatt. Theodor de Brys (1528-1598) Neuauflage von 1597 ist durch

den umfassenden Sammlungscharakter der Amerikasammlung dieses wichtigen Frankfurter Verlegers und Kupferstechers bedingt und druckt den Text von Feyerabend erstmals mit einigen wenigen von Bry hinzugefügten Illustrationen und einer im Erstdruck fehlenden Kapiteleinteilung nach. Die kurze Zeit danach im Jahr 1599 wie die von Bry lateinisch und deutsch parallel erscheinende Ausgabe von dem Nürnberger, später Frankfurter Verleger Levinus Hulsius (geb. ca. 1550-1606), wie Theodor de Bry ein aus den Niederlanden stammender Calvinist, trug durch eine umfassendere Bebilderung mit einfachen, an die damals neuen Trachtenbücher angelehnten Szenen und zahlenmäßig sehr viel mehr historisch-narrativen Bildern als bei den Brys sehr zur Rezeption des Texts bei. Leider hat gerade die in weiten Teilen willkürliche Textfassung von Hulsius eine große Verbreitung gefunden. Der Text lag bis vor der Edition der Manuskripte im 19. Jahrhundert allen Ausgaben, auch der ersten Übersetzung ins Französische 1837 (noch neu aufgelegt 1998) in seiner verfälschten Textgestalt zugrunde.

Die Bebilderung von Schmidels Werk wurde in einem eigenen Aufsatz ausführlich behandelt (Obermeier 2005c). Die Erstausgabe hatte nur einige in der Tradition der Weltkreisallegorien stehende Personendarstellungen von Feyerabends wichtigstem Illustrator Jost Amman (ca. 1539-1591) auf den insgesamt drei Frontispizen (1. Buch, 2. Buch, Nachdruck vom 2. Buch mit dem Titel *Neue Welt*). Der Text selbst ist nicht bebildert. Bry fügt nur drei neue Illustrationen hinzu, darunter die kuriose Szene von europäischem Kannibalismus während der Hungersnot in Buenos Aires, wo Spanier die Körper von am Galgen hängenden Verbrechern zerstückeln und Körperteile verzehren. Die Abbildung kann als für das pessimistische Menschenbild der Calvinisten wichtiges Korrelat zu den Darstellungen der Anthropophagie der brasilianischen Indianer in Brys drittem Band mit den Brasilienberichten von Hans Staden und Jean de Lérys *Histoire d'un voyage*, erschienen erstmals [Genf] 1578 in Übersetzung interpretiert werden (Obermeier 2005c, S. 132).

Die Bilder der Hulsiusausgabe gehen entgegen der Aussage von Hulsius im Vorwort sicher nicht auf ein bebildertes Originalmanuskript zurück, sondern sind stilistisch nach Stichen in anderen Reisebänden seiner Sammlung, die eine billigere ergänzende Quartausgabe zu Brys Foliobänden war, gestaltet, auch Bezüge zu anderen Bry-Bänden finden sich. Die Beigabe eines fiktiven Schmidelporträts (Abbil-

dung auf Seite 9 dieser Ausgabe) lässt den Text Schmidels zu einem persönlichen Werk werden, deshalb wurde vor allem diese Abbildung in vielen Ausgaben des 20. Jahrhunderts nachgedruckt. Die sonstigen einfachen Hulsiusbilder haben eine die narratio Schmidels bebildende Funktion, etwa die Ansichten von Buenos Aires oder die Darstellung der Belagerung von Buenos Aires. Sie haben ebenso wie drei an die gerade aufgekomenen Trachtenbilder erinnernde Indianerdarstellungen viel zur Veranschaulichung des Schmideltexsts beigetragen, wie überhaupt die Hulsius-Ausgabe im billigeren Quartformat eine weitere Verbreitung als die teure Folioausgabe von Bry gehabt haben dürfte. Die Hulsiusausgabe wurde damit vor allem durch die verschiedenen in ihr als Möglichkeit angelegten Lektüren vom narrativen, populär illustrierten Reisebuch bis zur (pseudo)wissenschaftlichen Ausgabe zu einem wichtigen Markstein in der Rezeptionsgeschichte Schmidels. Das Bildmaterial der frühen Schmidel-Ausgaben wurde deshalb auch dieser Ausgabe in Auswahl beigegeben.



Illustrationen von Jost Amman auf dem zweiten verwendeten Titelblatt des zweiten Teils von Francks Weltbuch, Frankfurt 1567.

Sie zeigen einen Fischer und einen Matrosen.

Amman verwendete sie erneut in seinem Ständebuch von 1568.

Schmidels Reisebericht zwischen Chronik und Literatur

Schmidels Text ist in seiner Vielschichtigkeit schwer auf einen Nenner zu bringen. Die weitestgehende Abwesenheit persönlicher Elemente verleiht ihm nicht wie Stadens bis heute auch durch die Anthropophagieschilderungen bekannterem Brasiliertext mit seinen Anleihen an protestantischer Erbauungsliteratur eine persönliche Note. Levinus Hulsius hat in einer kurzen Schlussrede Schmidels Werk treffend als „historische Erzählung“ bezeichnet (Ausgabe 1602, S. 103) und damit versucht, eine verschiedene Lektüremöglichkeiten (vgl. Obermeier 2008) berücksichtigende Genreeinordnung für das Buch zu liefern. Heute würde man es wohl am ehesten als ein „Memorial“ bezeichnen, um den unpersönlichen Aspekt des historischen Erlebens eines Augenzeugen fassen zu können. Für die Genreeinteilung der Zeit fiel es in den Bereich der Historiographie. Inhaltlich ist Schmidels Bericht mit wenigen Ausnahmen wie den meist zu hoch gegriffenen Eingeborenenzahlen oder der falschen Jahresangabe bei der Gründung von Asunción ein durch zahlreiche spanische Quellen im Wesentlichen bestätigter Bericht, der uns neben den administrativen Quellen einen trotz aller genremäßig gebotenen Zurückhaltung farbigen und im Zeitkontext seltenen Bericht aus der Perspektive eines sozial niedrig stehenden Teilnehmers an der Conquista überliefert.

Schmidel und die indigenen Kulturen des La Plata-Raums

Schmidels Bedeutung für die Geschichte und Kultur des frühen La Plata-Raums ist für das frühe 16. Jahrhundert zentral und in weiten Teilen auch von fachwissenschaftlicher Seite noch unzureichend gewürdigt worden. Seine Dokumentation gehört zusammen mit dem Buch des Adelantado Alvar Nuñez Cabeza de Vaca, der bald mit Schmidels Billigung abgesetzt, sich in Spanien anlässlich seines Prozesses mit seinen *Comentarios* von 1554 zu rechtfertigen suchte, zu den ersten gedruckten Dokumenten über die Gegend. Schmidel kannte dieses Buch wohl nicht, hat aber die interne Konflikte auslösende Herrschaft und Absetzung des bei den Soldaten ungeliebten Adelantados persönlich miter-

lebt und brauchte deshalb auch keine zusätzlichen Informationen. Da zahlreiche der Indianerstämme, mit denen die Europäer damals Kontakt hatten, im Gefolge von durch Europäer eingeschleppten Krankheiten, durch europäische militärische Aktionen bald verschwanden oder sich unter dem Druck des europäischen Vordringens zu neuen Ethnien formten (etwa die Stammesverbände in der Pampa oder die im heutigen Bolivien lebenden Chiquitos) blieben von vielen der Stämme nur mehr die knappen Angaben von Schmidel und für die kurze Herrschaftszeit von Alvar Nuñez die der *Comentarios* oder zeitgenössischer administrativer Quellen erhalten, die ethnologische Beobachtungen eher zufällig bringen. Eine ausführlichere ethnographische Dokumentation für die wenigen damals noch verbliebenen Stämme, von denen viele Schmidel erstmals beschrieben hatte, setzt erst mit den Jesuiten im 18. Jahrhundert ein. Selbst im 19. Jahrhundert, als die meisten der Stämme schon verschwunden waren bzw. im Falle der Charrua Uruguays in den Unabhängigkeitskriegen des Landes aufgerieben worden waren, wurde nur sehr selten eine heute brauchbare, umfassende ethnologische und linguistische Dokumentation erstellt, so dass von vielen Stämmen nicht einmal die Zuordnung zu Sprachfamilien bekannt ist. Schmidels deutlich an militärischen Befragungen der Stämme vor Expeditionen in unbekanntes Gebiet angelehnte Beschreibungen²²⁸ bleiben damit einzigartige frühe Belege mit einer bemerkenswerten Ausführlichkeit und zeigen, wie deutlich die ökonomischen Grundlagen der Stämme, insbesondere ihre Nahrungsversorgung, ins Bewusstsein der Europäer gedrungen waren, nicht zuletzt um das eigene Überleben mit Hilfe indianischer Nahrungsversorgung zu gewährleisten.

228 Verschiedene solche Befragungen durch Irala finden sich in dem Dokument *Declaraciones hechas por diversos indígenas que fueron interrogados por el capitán Domingo Martínez de Irala* (vom 18.12.1542-25.01.1543), in: *Documentos históricos*, Bd. 2, S. 314-320. Es stammt von einem offiziellen Schreiber namens Diego de Olaverrieta.

Die Geschichte des La Plata-Raums

Der La Plata-Raum war durch seine Abgelegenheit von den Schifffahrtsrouten und die relativ große nautische Entfernung zu Europa im Vergleich zum karibisch-zentralamerikanischen Raum für das spanische Kolonialreich ein Randgebiet. Die europäische Erstentdeckung des La Plata 1516 durch Juan de Solis, der dort von Indianern getötet worden war, und die trotz einiger kurzlebiger Siedlungsgründungen folgenlose Expedition von Sebastian Cabot (1526-1529) hatten gezeigt, dass eine ernsthafte Besiedlung nur mit größerem Aufwand möglich sein würde. Das öffentliche Interesse, das ein Besuch des Eroberers von México, Hernán Cortés, in Spanien geweckt hatte, seine sagenhaften Goldschätze und das Gerücht von dem silberreichen La Plata-Raum, wohl eine unter den Indianern verbreitete Mythisierung der Schätze des peruanischen Inkareichs, führten dazu, dass der Militär Pedro de Mendoza die Eroberung des Raums mit eigenen Mitteln und mit einer capitulación (Übertragung von Souveränitätsrechten gegen Übernahme der Eroberung und Erschließung) des Königs ausgestattet, übernahm. Allerdings waren die meisten Teilnehmer junge, mit den Härten des Lebens in dem kaum erschlossenen Südamerika unerfahrene Soldaten, auch die Organisatoren begingen grobe Fehler, so z. B. wurden von Anfang an nicht genügend Übersetzer mitgenommen, die die Indianersprache Guarani der Küstenregion kannten. Erst später wurden ehemalige Teilnehmer der Cabot-Expedition mit dem Schiff eigens in Südbrasilien geholt und in die La Plata-Region verbracht, um den sprachlichen Kontakt sicherzustellen.

Der Erfolg aller frühen Eroberungen Lateinamerikas durch die Europäer beruhte auf einer geschickten Strategie der zahlenmäßig stark unterlegenen Europäer, nämlich mit Hilfe indianischer Hilfstruppen feindliche Stämme zu unterwerfen und sich deren Territorium zuerst durch Stützpunkte, dann durch Besiedlung einzuverleiben. Dies war in México nicht anders als im La Plata-Raum. Was im La Plata-Raum hinzukam, war, dass die logistische Überlegenheit der generalstabsmäßig geplanten Expedition von Mendoza mit einer ganzen Flotte von 14 Schiffen und ca. 1800 Teilnehmern bald schwand. Bei einer Musterung durch den neuen Adelantado Juan de Ayolas bei seiner Amtsübernahme 1537 waren von diesen Europäern nur noch 560 Mann am Leben, eine auch für die frühe Kolonialzeit hohe Anzahl an Todesfällen. Frauen befanden sich in kleiner, unbekannter Zahl ebenfalls in der Kolonie, ein Brief einer Expedi-

tionsteilnehmerin mit einer Schilderung der Hungersnot in Buenos Aires ist erhalten (Guevara 1903). Die Europäer erwarteten in Südamerika, dass die Indianer die Nahrungsversorgung der Siedler übernahmen. Die Indianer taten dies, solange sie Tauschgüter, den berühmten „rescate“, erhielten, für eine bestimmte Zeit. Sie mussten dies allerdings bald einstellen, da sie selber eine Subsistenzwirtschaft betrieben, die nur eine begrenzte Anzahl von Personen ernähren konnte. Als die Indianer in Buenos Aires mit ihren Lieferungen aufhörten, unternahmen die Europäer eine Strafaktion gegen die bei Buenos Aires lebenden Querandí. Sie töteten einen Großteil des Stammes und haben damit ihre eigenen Lebensgrundlagen dauerhaft untergraben. Zudem provozierte dieses Verhalten einen Angriff wohl erstmals verbündeter Stämme gegen die Europäer und in der Folge dieses abgewehrten Kampfes eine Hungersnot, bei der der Großteil der Europäer starb. Allein schon dieses Bündnis verschiedener Stämme gegen die europäische Invasion ist ein Zeichen erster Transformationen der indianischen Gesellschaft, die eine adäquate, aber letztlich zum Scheitern verurteilte militärische Antwort auf die Conquista der Europäer suchte. Den Pferden, Feuerwaffen und später indianischen Hilfstruppen der Europäer hatten die meisten Stämme mittelfristig nichts entgegenzusetzen. Schmidel berichtet, dass in den Kämpfen durchschnittlich ein Dutzend Europäer, aber mehrere Hundert Indianer ums Leben kamen, was durchaus glaubwürdig ist. Hinzu kamen europäische Strafaktionen, die ganze Stammesteile mit Frauen und Kindern auslöschten. Die ohnedies halbsesshaften Querandí-Indianer von Buenos Aires, später wohl in den Stammesverbänden der Pampa-Indianer aufgegangen, konnten sich durch Flucht entziehen. Es blieb den Europäern angesichts der Hungersnot und der nicht ausreichenden Hilfslieferungen aus dem Mutterland nur übrig, nach einiger Zeit flussaufwärts nach weiteren Ackerbau treibenden Indianern zu suchen. Nach einigen fehlgeschlagenen Expeditionen fanden sie dabei die Guarani-Indianer, von Schmidel als Carios bezeichnet. An einigen Stellen verwendet er auch den Begriff Guarani, der heute in der Sprachwissenschaft den Sprachstamm der Tupi-Guarani-Indianer Südamerikas bezeichnet, zu denen diese bis heute existierenden Indianer gehören. Zentral wurde nach anfänglichem Widerstand die Gründung von Asunción 1537 durch den Hauptmann Juan de Salazar, die erste dauerhafte Siedlung im südlichen Südamerika. Nach der Aufgabe von Buenos Aires im Juni 1541 wurde Asunción logistisches Zentrum des spanischen Vordringens in der Gegend, was bis zur Neugründung von Buenos Aires



Karte der Jesuitenprovinz Paraguay,
aus: Martin Dobrizboffer, Geschichte der Abiponer, Wien 1784.

1580 und noch Jahrzehnte darüber hinaus gelten sollte, insbesondere für die Besiedlung des bolivianischen Raums und des heute durch das spätere Vordringen der brasilianischen Sklavenjäger aus São Paulo („bandeirantes“) südbrasilianisch gewordenen Guaira, das ebenfalls zuerst von Spaniern aus Asunción erschlossen wurde.

Die Carios standen wie viele Indianerstämme im Krieg mit anderen Stämmen und erkannten, dass sie sich die militärische Überlegenheit der Europäer zunutze machen konnten. Die Guarani konnten durch ihren Manjokanbau eine größere Anzahl von Menschen ernähren und integrierten die Europäer durch Verheiratung mit Frauen ihres Stammes in ihrem Selbstverständnis in die eigenen tribalen Strukturen. Die damit zu „tovaja“, also Schwiegersöhnen, gewordenen Europäer wurden von ihren Frauen versorgt und hatten den kulturell vorgegebenen Anspruch der Stammesmitglieder auf Unterstützung durch die Verwandten der Frau bei der Nahrungsversorgung und im Krieg. Für die Europäer waren die Guarani-Indianer ihrerseits überlebenswichtige militärische Verbündete. Schmidel beschreibt genau die Anzahl, Bewaffnung und Funktion der indianischen Hilfstruppen, denen eine entscheidende Rolle bei der militärischen Unterwerfung der Gegend zukam. Dieses Verhältnis blieb nicht ohne Konflikte. Schmidel sieht heilsichtiger und ehrlicher als viele andere Reisende und apologetische spanische Historiographen, dass oftmals auch ungerechtfertigte Strafaktionen der Europäer, so die Hinrichtung des Indianerhäuptlings Achere auf Befehl von Alvar Nuñez zu langjährigen Aufständen der verbündeten Indianer führen konnten. Die in zahlreichen Quellen belegten Kämpfe zwischen Anhängern des abgesetzten Adelantados Alvar Nuñez und Domingo Martínez de Irala, der den Aufstand gegen den nur kurz (1542-1544) in Paraguay regierenden Adelantado Alvar Nuñez 1544 im Hintergrund gesteuert hatte, führten zu einer Schwächung der europäischen Herrschaft, die die Carios zu einem Aufstand nutzten, um sich der Europäer zu entledigen. Nur mit Hilfe anderer Stämme, in diesem Fall der Yaperú und Guatata, konnten die Carios nach einem Blutbad zu einer Wiederaufnahme der Dienstbarkeit und des Bündnisses gebracht werden.

Besonders feindlich gegenüber der europäischen Invasion verhielten sich die Stämme des Chaco, von denen einige sich zum Teil bis ins 20. Jahrhundert noch weitgehend intakte Sozialstrukturen erhalten konnten. Der Chaco war von zahlreichen kriegerischen Stämmen, einige von der Sprachfamilie der Guaycurú besiedelt. Konflikte der kriegerischen Stämme um die Wassernutzung hatten schon vor der Ankunft

der Europäer zur Unterwerfung einiger Stämme überwiegend der Arauwak-Familie wie die Chané und deren Abhängigkeit von den Siegern, kriegerischen Guaycurú, geführt. Der Chaco war als Trockensteppe für die Europäer nicht so einfach militärisch zu befrieden, wie die leichter erreichbaren, an Flüssen gelegenen Gebiete um Asunción, wo Schiffe und Indianerkanus eingesetzt werden konnten. Der erste Adelantado nach Pedro de Mendoza, Juan de Ayolas wurde 1537 wurde bei seinem Versuch, den Chaco zu durchqueren von Payaguá-Indianern getötet, ein späterer Versuch von Alvar Nuñez scheiterte. Selbst der erfolgreiche Versuch von Martínez de Irala 1548-49, der die Verbindung zum bereits spanisch beherrschten Peru herstellte, war von kriegerischen Konflikten geprägt. Die Chaco-Indianer blieben bis in die späte Kolonialzeit im 18. Jahrhundert eine Bedrohung selbst einer gefestigten spanischen Siedlung wie Asunción und widersetzten sich im Gegensatz zu den Guaraní auch der Missionierung durch die Jesuiten, von denen sie einige getötet haben.

Kulturgeographisch haben die Europäer auch Kontakt zu umliegenden Gebieten aufgenommen. Eine Expedition erreichte unter Schmidels Teilnahme das heute bolivianische Gebiet und das Schwemmland des Pantanal. Eine spanische Besiedlung des heutigen Boliviens wird allerdings erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts erfolgen (Gründung von Santa Cruz de la Sierra 1561 durch Nuflío de Chaves, den Schmidel öfters erwähnt). Als Hinterland bestanden von Buenos Aires per Schiff aus Kontakte zum heutigen Südbrasilien, Schmidel hat selbst an einer Expedition per Schiff teilgenommen, die Übersetzer von dort in den La Plata-Raum holte, die nach der Expedition von Sebastian Cabot in Südbrasilien geblieben waren. Er überlebte nur knapp einen Schiffbruch bei der Heimreise. Das heutige Uruguay war von Europäern unbesiedelt. Die Spanier planten durchaus eine permanente Siedlung des noch von Europäern unerschlossenen Süden Brasiliens. Es entwickelte sich aber dort keine dauerhafte Besiedlung, auch wegen der brasilianischen Obstruktion, die sich exemplarisch an der gescheiterten Expedition einer Gruppe des Gouverneurs Diego de Sanabria zeigte, die unter der Leitung von Juan de Salazar, des Gründers von Asunción, in den 1550er Jahren einige Jahre an der brasilianischen Südküste festsaß. Die Gruppe konnte schließlich nach erheblichen Schwierigkeiten auf dem Landweg Paraguay erreichen (hierzu Staden, *Warhaftige Historia*, hrsg. Obermeier 2007, Einleitung IX-XII und Obermeier 2005j). Einer der Reiseteilnehmer war Hans Staden, der nach dem Scheitern der Expedition

nach São Vicente gelangte und dort als Kommandant eines militärischen Außenpostens von Tupinambá-Indianern gefangen genommen wurde. Staden sollte diese Gefangenschaft und die Kultur der Tupinamba später in seiner *Warhaftigen Historia* von 1557 beschreiben, die Schmidel vielleicht gelesen hat, die aber in seinem schon zuvor vollendeten Werk keine Erwähnung mehr fand.

Das größte Problem des La Plata-Raums war die mangelnde regelmäßige Versorgung und der fehlende Nachschub an Menschen und Gütern angesichts der unregelmäßigen Schiffsverbindungen. Der La Plata-Raum hatte sich nicht als silber- und goldreich herausgestellt. Es kam deshalb in der Frühzeit zu keiner weitergehenden Besiedlung und keinen intensiven Handelskontakten, die einen regelmäßigen Zufluss von Menschen und Waren mit sich gebracht hätten. Zudem lag der Raum abseits von den üblichen Schiffsrouten, die Pazifikroute mit Zwischenhalt im La Plata-Raum wurde erst später von größerer Bedeutung. Die spanische Kolonialmacht entwickelte sich unabhängig vom La Plata-Raum in den karibischen und mexikanisch-peruanischen Bereichen zu blühenden Kulturzentren. Die zahlreichen Todesfälle unter den Europäern am La Plata konnten nur durch die offene Duldung der Polygamie der verbliebenen Soldaten mit Indianerfrauen ausgeglichen werden. Schmidel schreibt auch an einer Stelle, dass er als Kriegsbeute besonders auf die jungen Frauen Wert legte. Er verschweigt dieses Verhältnis der Indianerinnen zu Europäern nicht, bricht aber seine Ausführungen zur Sexualität der indianischen Frauen an einigen Stellen aus Rücksicht auf seine europäischen Leser bewusst ab. Diese Integration der Europäer in das tribale System der Guarani und eine schon bald einsetzende Mestizierung der Bevölkerung haben auch die Grundlage dafür gelegt, dass in Paraguay von weiten Teilen der Bevölkerung ein allerdings im Vergleich zu der ursprünglichen Sprache transformiertes Guarani bis heute gesprochen wird und neben dem Spanischen offizielle Landessprache ist. Die anderen erhaltenen Sprachen der Gegend etwa der Pampa-Indianer, des Chaco oder Boliviens sind heute auf kleine Gruppen der indianischen Urbevölkerung beschränkt, auch wenn unlängst mit Evo Morales erstmals ein Aymará-Indianer Staatschef eines südamerikanischen Landes, nämlich von Bolivien, geworden ist. In den meisten südamerikanischen Ländern spielen die Indianersprachen -trotz einer derzeitigen Stabilisierung und Steigerung der Bevölkerungszahlen auf niedrigem Niveau- keine Rolle mehr. Einige der nur mehr durch wenige Sprecher aktiv gesprochenen Indianersprachen etwa des Amazonas-

Raums werden in den nächsten Jahrzehnten leider durch Assimilation ihrer Sprecher an die dominanten europäischen Sprachen und Kulturen und durch den Generationswechsel verschwinden. Die Indianerbevölkerung ist zwar im kulturellen und politischen Leben ihrer Länder vor allem durch die heutige Organisation in Interessensverbänden stärker präsent, spielt aber in der Führungsebene der einzelnen Länder keine größere Rolle und ist in der auch für andere Bevölkerungsteile hochgradig ungerechten Verteilung des sozialen Reichtums in Südamerika stets auf der untersten Stufe der sozialen Skala angesiedelt.

Schmidels literarische Gestaltung des Kulturkontakts

Die persönlich-narrativen Elemente sind bei Schmidel wie in den meisten Reiseberichten der Zeit mit Ausnahme des exceptionellen Texts von Hans Staden über Brasilien weitestgehend abwesend. Schmidel war aber auch kein Gelehrter, der eine Typisierung der Indianerkulturen nach antiken Beschreibungstraditionen in sein Buch integrieren wollte. Er hatte wohl auch keinen speziellen Beschreibungskatalog, den er bei jedem Stamm abarbeiten wollte, vorliegen, die Homogenität seiner Beschreibungen liegt auch im Vergleich mit denen in den *Comentarios* von Alvar Nuñez wohl am Vorbildcharakter der von ihm auch erwähnten militärischen Erkundungen bei anderen Stämmen vor dem Weiterzug, wobei die während einer Expedition zu erwartende Nahrungsversorgung durch die räumlich nächstgelegenen Stämme eine große Rolle spielte. Beschreibungskataloge der spanischen Kolonialverwaltung des Indienrats existierten durchaus, die geforderten Angaben wurden aber nur sehr selten konsequent erhoben und sicher nicht zu Schmidels Zeit. Einige seiner Kriterien sind natürlich zeittypisch. Der Aspekt der Schamhaftigkeit der Frauen mag auch als Kriterium für die Zivilisiertheit eine Rolle spielen, da alle Europäer in Bezug auf den dogmatischen Bibelbericht vom Sündenfall hier aufmerksam waren. Schmidel thematisiert diesen Gedanken aber explizit nicht und überlässt derartige Schlussfolgerungen seinen Lesern, hat allerdings seinen persönlichen Eindruck von der äußeren Attraktivität der Indianerfrauen als potentielle und seinem Dafürhalten nach willige Sexualpartnerinnen sehr genau an einigen Stellen vermerkt. Aspekte wie die Religion der Indianer sind für ihn als Soldat uninteressant. Er vermerkt nur kurz den rituellen Kannibalismus der Carios und beschreibt ihn etwas genauer bei den Tupi Brasiliens wie viele Schriftsteller der Zeit.

Vielleicht gibt ihm eben dieser offene Blick ohne vorgefasste Klischeevorstellungen in moralisch besetzten Themenbereichen die Möglichkeit, die materiellen Grundlagen indianischer Lebensweise so deutlich in das Zentrum seines Interesses zu rücken. Sein langjähriger Aufenthalt ermöglichte ihm eine außergewöhnlich differenzierte Sicht. Er erkennt beispielsweise die Versklavung der Chané durch andere Indianer und auch die Strukturierung einzelner Indianergruppen in separierte tribale Clan-Linien, verwendet aber für alle den Begriff „Nation“. Seine sehr

knappen Beschreibungen der Indianerstämme sind bis heute brauchbar und zeigen zumindest den Versuch, seinen Lesern ein umfassendes Bild der verschiedenen Stämme in der Region zu vermitteln. Dies ist im Vergleich zu der Sicht vieler früher Eroberer, die Indianer oft undifferenziert als ein kulturell niedrigstehendes Volk wahrgenommen haben, ein deutlicher Fortschritt. Grundlage von Schmidels Wissen ist sicher sein langjähriger Aufenthalt, die Teilnahme an allen wesentlichen Expeditionen der Frühzeit des La Plata-Raums und seine Neugier für fremde Kulturen. Sein ständiger Kontakt mit seinen indianischen Frauen hat ihm auch eine gute Sprachkenntnis des hierfür nötigen Guarani ermöglicht, bei seinem Zug in Brasilien vermerkt er als einer der wenigen Schriftsteller des 16. Jahrhunderts die dialektalen Unterschiede zwischen dem Tupi der brasilianischen Indianer und dem Guarani, das er in Paraguay erlernt hatte. Die Tatsache, dass Schmidel für deutsche Leser schrieb, die kaum über mündliche Informationen anderer aus Südamerika zurückkehrender Reisender oder schriftliche Berichte aus den spanischen Kolonien verfügten, mag einer der Hauptgründe dafür gewesen sein, dass er das Buch überhaupt verfasst hat und sich bei den nötigen ethnologischen Zusatzinformationen für seine Leser überhaupt derart viel Mühe gab.

Eine indianerfreundliche Sicht vertritt Schmidel allerdings nirgends. Er erwähnt seine eigenen indianischen Frauen nur geschäftsmäßig als Kriegsbeute, erkennt aber immerhin im Gegensatz zu der mit wenigen Ausnahmen wie Bartolomé de las Casas rechtfertigenden spanischen Historiographie an, dass einzelne Strafaktionen der Europäer auch militärisch und moralisch fragwürdig waren, etwa wenn ein unschuldiger Stammesteil wegen eines Aufstands einer anderen Gruppe des Stammes vernichtet wurde oder Willküraktionen der Europäer Konflikte schürten. Schmidel vertritt deutlich die Sicht eines unteren militärischen Dienstgrads. Seine Kritik an der Obrigkeit ist für die Zeit durchaus gewagt und konnte wohl nur wegen des räumlichen Abstands zu Spanien stehen bleiben. Allerdings ist seine Kritik nicht an humanitären Gesichtspunkten geprägt, sondern an militärischen. Es bleibt bei einem ehrlichen Bedauern Schmidels über einige Massaker ohne weitergehende Verurteilung. Er kritisiert ungerechtfertigte Strafaktionen insbesondere dann, wenn diese Gegenreaktionen der Indianer hervorriefen. Als Soldat urteilt er nach militärischer Effizienz und stellt die Legitimität der Bereicherung der Soldaten als erste Eroberer nie in Frage, ja bringt sogar Sympathie für den von dem Kolonialadministrator La Gasca hin-

gerichteten Gonzalo de Pizarro in Peru auf, der ja unter den ersten Eroberern des Landes gewesen sei und dem folglich das Besitzrecht über das Land unter der Oberherrschaft des spanischen Herrschers auch zugestanden hätte. Bei João Ramalho, dem ersten Besiedler der Hochebene an der brasilianischen Küste, wo später São Paulo stehen wird, bringt Schmidel dasselbe Argument der ersten Inbesitznahme, um dessen auch belegte Konflikte mit den portugiesischen Siedlern der Küste zu rechtfertigen. Martínez de Iralas' Weigerung, angesichts eines Verbots des in Peru regierenden Kolonialadministrators Pedro de la Gasca selbst nach Peru weiter zu ziehen, hat er als die verpasste Chance empfunden, sich in dem reichen Goldland ein eigenes Vermögen anzueignen und damit als reicher Mann nach Europa zurückzukehren, was der Absicht der meisten Conquistadoren entsprach. Dass er dabei ohnedies zu spät gekommen wäre, hat er wohl erst nachträglich aus der geographisch-historiographischen Literatur oder mündlichen Berichten in Europa erfahren. Reich ist er während seines Aufenthalts sicher nicht geworden. Die stilisierte Episode von dem Verlust seines eigenen Gepäcks, des „Plunders“ in der Sprache der Zeit, auf einem Handelsschiff, eine eventuell von außen angeregte Angleichung an den Topos des verlorenen Sohns, auch wenn durchaus eine reale Episode wie der Verlust eines Schiffs des Konvois mit Teilen seines Gepäcks zugrunde liegen mag, fasst dies gleichsam in ein emblematisches Bild. Schmidel kam ja auf Bitten seines wohlhabenden Bruders nach Europa zurück, der nach dessen Eheschließung für seine potentiellen Kinder Stipendien einrichtete, Schmidels Ehen in Europa blieben aber kinderlos. Es muss ihm allerdings durchaus ein gewisses Vermögen geblieben sein. Seine Überfahrt hat er wohl durch den in Juan de Salazars Briefen aus São Vicente, wo auch Schmidel erwähnt wird, als übliche Sitte bezeugten, wenn auch illegalen Verkauf einiger seiner Guarani-Indianer finanziert (Obermeier 2005j). Seine Weiterreise bestritt er dann mit Einnahmen aus dem Verkauf der restlichen Sklaven in Lissabon und eventuell übrig gebliebenem Sold oder Ehrengaben als Geschenk von Freunden. Jedenfalls erwähnt er, dass zwei seiner Sklaven in Europa starben.

Die Guarani waren für die spanische Rechtsauffassung der Zeit Verbündete und konnten deshalb über ihre Freiheit verfügen, was aber im realen sozialen Leben in Paraguay und auch im Verhalten der Europäer in Spanien wohl keine große Rolle gespielt hat. Die Indianer hatten damals und während der gesamten Kolonialzeit keine ausreichenden Rechtstitel, um solche Ansprüche überhaupt einzufordern. Ihre einzige

Überlebenschance war, im Bündnis mit den Europäern ihre eigene physische Existenz zu bewahren, was aber letztlich langfristig zur Vernichtung ihrer Stammesstrukturen führte. Im 17. Jahrhundert wurde durch die Konzentrierung (so der ursprüngliche Sinn von „reducir“) einer großen Zahl von Indianern in den berühmten Indianerreduktionen des La Plata-Raums ab 1608 dieser Prozess vollendet. Die religiöse Belehrung zusammen mit einer Arbeitspflicht und rigorosen sozialen Kontrolle war zwar etwas humaner als die koloniale Gesellschaft der Siedler, aber ermöglichte den Indianern kein selbstbestimmtes Leben, das ihren Traditionen entsprach. Trotz einer Identifizierung der Indianer mit ihrem Land in den Reduktionen, für das sie 1754-1756 sogar die zum Scheitern verurteilte *guerra guaraníca* gegen Spanier und Portugiesen wagten, als diese nach einer neuen Grenzregelung 1750 einige Dörfer in Uruguay umsiedeln wollten, verschwanden die Reduktionen bald nach der Vertreibung der Jesuiten 1767. Die wenigen verbliebenen indianischen Kulturen im La Plata-Raum, insbesondere im Chaco, sind heute völlig marginalisiert.

Wie Schmidel selbst seinen Aufenthalt einschätzte, ist uns nicht bekannt. Das Genre Reisebericht schließt damals persönliche Eindrücke und Einschätzungen nicht ein. Er war wohl zu Beginn seiner Zeit in Südamerika knapp über 20 Jahre alt. Dass er die Erinnerung an diese Zeit, die ja doch 20 Jahre seines Lebens, bei der damals niedrigeren Lebenserwartung die zentrale Zeit vom frühen Mannesalter bis zur Reife, als wichtig einschätzte, steht außer Frage, sonst hätte er die Erinnerung an die Vorgänge nicht in einem Buch für die Nachwelt festgehalten. Bei Schmidel wissen wir nur aus einem Briefregest (in Friedrich 1997a, S. 102), dass er die freien Lebensformen der Neuen Welt durchaus geschätzt hat und nicht nur zur materiellen Sicherung seines Lebensunterhalts gerne nach Südamerika zu seinen Kindern zurückgekehrt wäre, zumal seine drei Ehen in Europa, zwei davon mit älteren Ehefrauen, kinderlos blieben. Davon hat er aber an keiner Stelle seines Buchs gesprochen, das für Europäer geschrieben wurde, die Interesse an dem historiographischen Bericht und nicht am persönlichen Schicksal des Autors hatten, das nur in wenigen Reiseberichten der Zeit angesprochen wurde. An persönlichen Bemerkungen finden sich nur einige schwere Krankheiten verzeichnet und ein paar Anekdoten zur Auflockerung der im Zentrum stehenden historischen Chronik neben den wenigen, wohl von außen angeregten, naturkundlichen *Mirabilia*. Auch von einem anderen Reisenden der Zeit wie Staden wissen wir nur aus wenigen administrati-

ven Dokumenten über sein Leben nach seiner Rückkehr nach Hessen Bescheid, trotz der persönlichen Komponente in seiner narratio, in der Staden seine Erlebnisse in der Gefangenschaft als göttlichen Schutz und Hinführung zu einem tieferen Glauben gestaltet hat. Schmidel begnügte sich mit floskelhaften Bezügen auf den Schutz Gottes in der Gefahr der Schlachten und Schiffsreisen.

In spanischen Dokumenten ist Schmidel angesichts seines Dienstgrads als einfacher Soldat nur zweimal erwähnt, zuerst in der Solidaritätserklärung für Martínez de Irala (veröffentlicht in Schmidel, hrsg. Lafone Quevedo, 1903, S. 415-428, Schmidels Unterschrift als *“Utz Schmidl“*, faksimile auf S. 425), die dem offiziellen Brief Iralas an den Consejo de Indias vom 24.07.1555 beigegeben wurde, also ein nachträglich den Aufstand gegen Alvar Nuñez rechtfertigendes Verwaltungsdokument war. Die zweite Erwähnung findet sich in einem Brief von Juan de Salazar aus São Vicente an den Indienrat vom 30. Juni 1553, als Salazar sich im Kontext der gescheiterten Expedition Sanabria gerade zu dem Zeitpunkt dort befand, als Schmidel über den Landweg von Asunción ankam, um ein Schiff nach Europa zu besteigen. Salazar schreibt über Schmidels Ankunft und seine kurz bevorstehende Reise nach Europa: „[...] en esta nao que yba a lixbona con açucar va un aleman que vino de la asunçion que se llama vz. [i.e. Ulrich] Lleba vno destos esclabos y yo se çierto lo a de dar al piloto della que se llama juan leon per su flete [...] el aleman dizen a heredado xV ducados, tambien a sido llamado²²⁹.“ (Obermeier 2005j, S. 123/124, vgl. auch meine Edition dieses Dokuments in dem Aufsatz von 2007c, S. 120).

Die Rezeptionsgeschichte von Schmidels Buch nach dem 16. Jahrhundert wurde in einer eigenen Publikation en détail nachgezeichnet (Obermeier 2003a). Die erste spanische Übersetzung wurde im 18. Jahr-

229 „Auf diesem Schiff, das mit Zucker beladen nach Lissabon fährt, reist auch ein Deutscher, der aus Asunción gekommen ist und der Uz [Ulrich] heißt. Er führt einen dieser [zuvor erwähnten Guarani-] Sklaven mit sich und ich weiß aus sicherer Quelle, dass er ihn dem Lotsen des Schiffs, der Juan Leon heißt, für die Überfahrt übereignen muss. [...] Der Deutsche hat angeblich die Summe von xV Dukaten geerbt und es wurde ebenfalls nach ihm geschickt.“

hundert nach der Hulsiusausgabe, aber in Kenntnis der Bryfassung erstellt, die lateinischen Übersetzungen waren wohl zuvor schon in Spanien bekannt. Es fehlt aber an eindeutigen Rezeptionsbelegen. Spanische Quellen wie das Buch von Alvar Nuñez boten den spanischen Historiographen genügend Material zur Darstellung der Frühzeit des La Plata-Raums. Im 18. Jahrhundert wird Schmidel von einigen Jesuitenhistorikern wie Pedro Lozano und José Guevara erstmals für die Geschichte der Frühzeit der Region herangezogen. Als Quellenwerk geht das Buch 1836-1837 in die große Sammlung von frühen Dokumenten des italienisch-argentinischen Historikers Pedro de Angelis ein. Die erste spanische Einzelausgabe erschien in Buenos Aires 1881. Eine wissenschaftliche Erforschung im engeren Sinne setzt in Deutschland mit der Herausgabe der Münchner Abschrift durch Valentin Langmantel 1889 und des Autographs durch den Straubinger Realschullehrer und Geschichtsforscher Johannes Mondschein 1893 ein. In Argentinien blieb die Mondscheinausgabe bei Erscheinen unbekannt. So basiert die erste umfassend kommentierte kritische Ausgabe von 1903 von Samuel Lafone Quevedo noch auf dem Münchner Manuskript. Später hat Mondschein, der einen Briefwechsel mit verschiedenen argentinischen Gelehrten und Politikern führte, auf deren Bitten Exemplare nach Argentinien und Paraguay geschickt. Langmantel plante wohl eine neue Ausgabe, zumindest finden sich Abschriften des Hamburger und Stuttgarter Manuskripts aus seiner Hand in der Bayerischen Staatsbibliothek (Codices germanici, Neue Reihe, Nr. 6959 und 6960, Abschriften von 1914, Nachweis in Hausschild-Thiessen/Bachmann 1972, S. 96). Es kam aber nicht dazu. Eine kritische Ausgabe, die eine Zusammenschau der Manuskripttraditionen und eine inhaltliche Kommentierung bringt, blieb bis zu dem Erscheinen der vom Verfasser dieser Einleitung herausgegebenen Ausgabe ein Desiderat. Das Hamburger Manuskript erschien herausgegeben von Friedrich 2001. Zu Details der neueren Forschungsgeschichte sei auf meinen Aufsatz von 2007d verwiesen. Die erste spanische Ausgabe nach dem Stuttgarter Original veröffentlichte der Deutschargentinier Edmundo Wernicke 1936 und danach verbessert 1948, auf ihr basieren die meisten Neuauflagen auf Spanisch. Die recht vielschichtige Rezeption Schmiddels durch Bearbeitungen und Auszüge besonders im 20. Jahrhundert, darunter auch in einigen Ausgaben für Deutschargentinier wurde in der erwähnten Publikation (Obermeier 2003a) genauer nachgezeichnet.

Zur vorliegenden Edition von Schmidels Buch

Ulrich Schmidels Text erschließt sich dem heutigen Leser nicht bei der ersten Lektüre. Zu groß ist auch inhaltlich der Unterschied zwischen dem Buch, das zwischen Reisebericht und historischer Chronik steht, und heutigen Erwartungen an diese Gattung. Der mehr als elliptische Satzbau des 16. Jahrhunderts tut ein Übriges dazu, um den Text bei der ersten Lektüre fremd und abweisend erscheinen zu lassen. Auch wenn der Text durchaus als bewusst gestaltetes und vollendetes Werk aufzufassen ist, fehlt dem hier zugrunde gelegten Autographen eine stilistische Überarbeitung und sprachliche Normierung durch den Autor für eine Druckfassung in einer Zeit, wo die Rechtschreibung und Syntax ohnedies nur wenig standardisiert waren. Nach langjähriger Arbeit an einer kritischen Ausgabe des Originals mit einer parallelen spanischen Übersetzung (Kiel, Westensee-Verlag) legt der Bearbeiter hier in den Straubinger Heften eine neue Version des Originaltexts vor. Die Transkription in der spanisch-deutschen Ausgabe von Wernicke zusammen mit dem Stuttgarter Manuskript (1948) sowie die ältere Ausgabe des Stuttgarter Manuskripts in der Transkription von Keim (1964) wurden berücksichtigt. Keims Ausgabe enthält aber kleinere Lücken und Nachlässigkeiten bei ihm unklaren Stellen und ist unkommentiert. Die vorliegende Ausgabe soll natürlich meine kritische Edition nicht ersetzen, aber den Leser behutsam zum Text hinführen. Kleinere Änderungen wurden nur dort angebracht, wo sie für das Verständnis des Buchs notwendig sind, insbesondere wo Glättungen der Syntax eine flüssige Lektüre ermöglichen. Schmidels unsystematische Schreibweise, sprachliche Ungeschicklichkeiten und Wiederholungen wurden allerdings wegen der angestrebten Nähe zum Original weitestgehend beibehalten, um einen kleinen Eindruck von der Farbigkeit einer nicht normierten Sprache im 16. Jahrhundert zu bieten. Bei Ortsnamen, Indianerbezeichnungen und indianischen Ausdrücken wurden anstelle von Schmidels phonetischen Schreibungen die heute gebräuchlichen, am Spanischen orientierten Bezeichnungen eingesetzt, die für den heutigen Leser nicht immer durchsichtig sind. Nur einige von Schmidel grammatisch bereits der deutschen Sprache angegliche Ausdrücke wurden in der Originalgraphie beibehalten und in den Fußnoten wie die übrigen Hispanismen erläutert. Der Kommentarteil wurde auf das Notwendigste beschränkt. Hier bieten der kleine Anhang zu

wichtigen Personen und natürlich meine kritische Ausgabe sehr viel weitergehende, durch Belegstellen ergänzte Informationen. Ergänzungen im Text, z.B. wo Schmidels Text Auslassungen und schwer verständlichen Satzbau enthält, wurden durch eckige Klammern [] markiert.

Zentrale historische Gestalten der Eroberung des La Plata-Raums und aus Schmidels Umfeld

Die Adelantados/Gouverneure

— *Pedro de Mendoza*. Pedro de Mendoza (Guadix 1487 – auf See auf dem Atlantik 1537) stammte aus einer wohlhabenden spanischen Adelsfamilie. Er wurde nach einer militärischen Karriere (Teilnahme an der Plünderung Roms, dem Sacco di Roma 1527) von Karl V. 1534 zum Adelantado der Region ernannt. Die spanische Krone wollte nach den Expeditionen von Solís (1516) und Cabot (1526-1529) die Erschließung der Region in Angriff nehmen. Mendoza brach am 24.08.1535 von Sanlúcar mit seiner Flotte auf. Er blieb nicht lange in Argentinien. Gesundheitlich bereits sehr angeschlagen brach er am 22.04.1537 von Buenos Aires auf und starb auf der Rückreise am 23.06.1537 auf See an den Spätfolgen seiner Syphilis. Sein Testament orderte weitere Unterstützung in die Region.

— *Juan de Ayolas*. Ayolas war der Hausverwalter von Pedro de Mendoza, später zweiter Adelantado der Region (Briviesca, in der Provinz Burgos 1510?-Candelaria in Paraguay 1537). Als Mendoza aus Krankheitsgründen am 22.04.1537 nach Europa zurückkehrte, ernannte er Juan de Ayolas zu seinem Stellvertreter in der Kolonie. Ayolas drang wohl auf der Höhe von Asunción in den Chaco ein. Bei seiner Rückkehr wurde er in der Nähe des von Martínez de Irala zwischenzeitlich verlassenen Candelaria von Payaguá-Indianern getötet (März 1537).

— *Domingo Martínez de Irala*. Der capitán Irala (ca. 1510-1556), der von Ayolas am 12.02.1537 zu seinem Stellvertreter ernannt worden war, übernahm, da Ayolas nicht von seiner Entrada zurückkehrte, de facto das Kommando. Domingo Martínez de Irala stammte aus einer wohlhabenden baskischen Familie. Am 18.03.1540 ernannte Karl V. Alvar Nuñez Cabeza de Vaca zum Statthalter des Gebiets. Dieser kam nach einem Zug von der brasilianischen Küste über Land am 11.03.1542 in Asunción an, wo Irala ihm die Leitung übergab. Nach nur zweijähriger Herrschaft wurde der Adelantado am 25.04.1544 durch einen wohl auf Martínez de Irala zurückgehenden Aufstand seiner mit ihm unzufriedenen Untergebenen abgesetzt und nach einjähriger Haft nach Spanien

zurückgesandt. Irala übernahm von Neuem die Leitung der Kolonie und ließ viel später die Zustimmung der Soldaten durch ein offizielles Dokument nach Spanien übermitteln, das er seinem Brief vom 24.07.1555 an den Consejo de Indias beigab (Titel: "*Expediente de Irala relativo a la Carta precedente*" in: Schmidel, hrsg. Lafone Quevedo 1903, S. 415-428). Am 04.11.1552 trug der Hof dem Scheitern der Expedition des zwischenzeitlich neu ernannten Gouverneurs Juan de Sanabria Rechnung und bestimmte in Anerkennung der realen Machtgegebenheiten Martínez de Irala zum Gouverneur. Dieser erhielt die Nachricht allerdings erst im Juni 1555. Er starb in Asunción am 13.10.1556 an einem Fieber.

— *Alvar Nuñez Cabeza de Vaca*. (ca. 1490-1556/59) wurde in Jerez de la Frontera um 1490 geboren und nahm ab 1527 als Schatzmeister an der Expedition des Pánfilo de Narváez teil. Diese Expedition erforschte von Florida aus das Innere Nordamerikas. Alvar Nuñez lebte nach dem Scheitern dieser Expedition einige Jahre unter den texanischen Indianern und betätigte sich dort wie Hans Staden in den 1550er Jahren in Brasilien als Schamane. Er zog von der Golfküste nach San Antonio und schließlich bis in die Hauptstadt México. Im Jahre 1537 kehrte er nach Spanien zurück. Das Aufsehen, das sein vielleicht auch schon als Manuskript zirkulierender Bericht über Amerika, später unter dem Titel *Naufragios* veröffentlicht, erregte, trug sicher dazu bei, dass er 1540 zum Gouverneur der Rio de la Plata-Region ernannt wurde. Ein Aufstand seiner Untergebenen zwang ihn aber zur Rückkehr nach Europa unter Bewachung und Anklage, wo er sich mit seinem Bericht über seinen La-Plata-Aufenthalt unter dem Titel *Comentarios*, den sein Sekretär Pero Hernandez nach seinen Angaben verfasst hat, zu rechtfertigen suchte. Der Bericht erschien 1555 zusammen mit den erstmals 1542 wahrscheinlich ohne Zustimmung des Verfassers publizierten *Naufragios*. Der ehemalige Adelantado wurde nach einem langen Prozess, der sich von 1546-1551 hinzog, wegen Machtmissbrauchs und Willkür 1551 zu 5 Jahren Kriegsdienst in Oran verurteilt, verlor den Anspruch auf den Gouverneursposten am La Plata und durfte nicht nach Amerika zurückkehren. Das Urteil wurde im Berufungsverfahren aufgehoben und Alvar Nuñez zum Richter an der Casa de Contratación (die span. Behörde für den Handel mit den Kolonien) von Sevilla ernannt. Zum Todesjahr finden sich unterschiedliche Angaben. Das wahrscheinliche Todesdatum liegt zwischen 1556 und 1559, da er in einem kurz nach 1560 entstandenen Dokument schon als verstorben erwähnt wird. Das Buch von Alvar Nuñez ist die erste publizierte Quelle über die La Plata

Gegend, war aber Schmidel wohl nicht bekannt. Er wusste aber sicher um Alvar Nuñez' Schicksal, zumal er dessen Absetzung miterlebt hatte und bei seiner Rückreise an der obersten Indienbehörde, dem Consejo de Indias in Sevilla, vorsprach.

— *Gonzalo de Mendoza*. (?-1558), geboren in Baeza in der Provinz Jaén, begleitete die Expedition von Pedro de Mendoza seit ihrem Beginn. Er brachte 1537 einige Spanier als Übersetzer und militärische Verstärkung aus dem brasilianischen Santa Catarina in die La Plata-Region und war an der Gründung von Asunción beteiligt. Nach dem Tod von Domingo Martínez de Irala in Asunción am 13.10.1556 wurde er als sein Schwiegersohn sein Nachfolger. Er starb bereits am 22.07.1558.

— *Francisco Ortiz de Vergara*. (1524-1572) Er kam mit Alvar Nuñez nach Asunción. Wie für den von Schmidel ebenfalls erwähnten Alonso Riquel (Riquelme de Guzmán) fand seine Heirat 1553 aus politischen Gründen statt, um die Konflikte nach der Absetzung von Alvar Nuñez auf dem Weg seiner Vermählung mit einer Tochter Iralas zu beenden. Er wurde 1558 nach dem in der königlichen Order (cédula) von 1537 zugestandenem Wahlrecht der zweite Nachfolger von Irala, blieb aber nur bis 1569 im Amt, da er seine Machtansprüche nicht durchsetzen konnte. Die Audiencia de Charcas als zuständiger Gerichtsbezirk ernannte Juan Ortiz de Zárate zum Nachfolger, Ortiz de Vergara wurde nach Spanien zurückgeschickt und kehrte mit Juan Ortiz de Zárate, der in Spanien um seine Bestätigung als Gouverneur nachgesucht hatte, 1572 in den La Plata-Raum zurück, wo er 1574 starb.

Weitere historische Gestalten

— *Abrigo, Diego de*. Diego de Abrigos Aufstand ist einer der Versuche, die Autorität von Martínez de Irala in Frage zu stellen. Obwohl bereits mit Mendoza in die Region gekommenen, wurde er als Anhänger von Alvar Nuñez von Irala verhaftet, blieb aber im Land. Er wurde, als Irala sich auf einer Entrada befand, in einer Wahl, die Iralas Stellvertreter Francisco de Mendoza anberaumt hatte, um selbst das Amt zu übernehmen, zum Adelantado gewählt. Abreu ließ den daraufhin einen Aufstand planenden Mendoza hinrichten (Díaz de Guzman, *La Argentina*, Buch 2, Kap. 8). Iralas Rückkehr von seinem Zug nach Peru zwang ihn zur Flucht aus Asunción und zur Weiterführung seines Kampfes mit einer Guerillatechnik. Die von Schmidel in der Folge auch

erwähnte Heirat zweier seiner Parteigänger, Francisco Ortiz de Vergara und Alonso Riquel, mit Töchtern Iralas genügte nicht, um ihn dauerhaft zu beschwichtigen. Nach einem weiteren Aufstand wurde er schließlich 1553 in einem Hinterhalt niedergemacht (Díaz de Guzman, *La Argentina*, Buch 2, Kap. 11). Schmidel war zu dem Zeitpunkt schon auf der Rückreise, jedenfalls erwähnt er seinen Tod nicht mehr.

— *Albrecht V. von Bayern*. (1528-1579), Herzog ab 1550. Der kulturliebende Wittelsbacherherzog machte ab 1568 sein Herzogtum in Auseinandersetzung mit den Protestanten zum ersten gegenreformatorischen Staatsgebilde im Reich. Auf seine Anordnung musste Schmidel mit anderen Protestanten am 15.06.1562 Straubing verlassen und ließ sich im protestantisch dominierten Regensburg nieder. Huffines 1978, S. 205, und Friedrich 1997a, S. 128, Fußnote 24, haben aus der ehrerbietigen Anspielung Schmidels auf den Herzog in seinem Buch geschlossen, dass Schmidel dieses vor der Vertreibung aus Straubing beendet hat, da er sonst den Herzog kaum mehr derart ehrfürchtig angesprochen hätte. Auf eine Abfassung seines Berichts Ende 1554 gleich nach der Heimkehr deuten auch die Untersuchung des Papiers des Stuttgarter Autographs (Friedrich 1987b, S. 278, Fußnote 28) und die Verwendung von in Straubing beschriebenem Pergament für den Einband (hierzu Friedrich 1987b) hin. Zudem vermerkt Schmidel den Tod seines Bruders (20.09.1554) wohl zeitnah auf einem Manuskriptblatt des Stuttgarter Autographen.

— *Anzures, Pedro de*. Pedro de Anzures, (?-1543), Marquez de Campo Redondo war Offizier Pizarros und wohl Begründer der Stadt La Plata 1538, nach anderen Angaben 1540 (heute durch Gesetz als Gründungstag festgelegt). Die Stadt hieß später nach einem Indianerausdruck Chuquisaca, heute nach einem General der Unabhängigkeitszeit Sucre (Antonio José de Sucre, 1795-1830) und ist bis heute de jure Hauptstadt von Bolivien, auch wenn dies de facto La Paz ist. Der bald nach Gründung nach den Ureinwohnern der Gegend Charcas genannte Ort wurde zum Sitz der Real Audiencia de Charcas (1559), dem obersten Gericht in Kolonialangelegenheiten, dem die Jurisdiktion auch für den La Plata-Raum oblag. Anzures hatte bereits 1541 eine entrada nach Tucumán unternommen, bei der er aber wohl nicht mit den Spaniern der La Plata-Gegend in Kontakt kam. Er kämpfte loyal zu Spanien nach dem Tod Pizarros unter dem Befehl von Pedro de Álvarez Holguín in Peru und starb bei seiner zweiten Reise nach Spanien 1543 in Santa Maria del Puerto auf Santo Domingo an den Folgen eines Kampfes mit Piraten.

Die Spanier aus der La Plata-Region kamen mit ihm untertänigen Indianern auf ihrem Zug nach Peru in Kontakt.

— *Cabrera, Alonso*. Alonso Cabrera hatte die Expedition von Mendoza schon während der Hinreise mit seinem Schiff eigenmächtig verlassen und war nach Spanien zurückgekehrt, wo er von Karl V. 1537 den Auftrag erhielt, sich wieder in den La Plata-Raum zu begeben. Er kam 1538 in Buenos Aires an. Seine Stellung war die eines veedor (Militärinspektor oder hier in seinem Fall Verwalter der den königlichen Kassen in Naturalien gezahlten Steuern). Kraft dieses Amtes wurde auf seine Anregung hin Buenos Aires zugunsten von Asunción 1541 aufgegeben („requirimiento del veedor cabrera a yrala q. se vaya de buenos ayres a la asumpcion dize q. es bien y ponelo por obra“, in: Schmidel, hrsg. Lafone Quevedo, 1903, S. 397-404). Mit Francisco Mendoza, García Vanegas und Felipe de Cáceres (siehe ihre Viten), einer der Hauptverschwörer gegen Alvar Nuñez, begleitete er als Aufsicht Alvar Nuñez nach seiner Gefangennahme nach Spanien zurück und wurde dort verrückt, als ihm der Prozess gemacht wurde.

— *Cabrera, Antonio*. Antonio Cabrera ist der Neffe des erwähnten Alonso Cabrera und hat dessen Posten als veedor übernommen, als Alonso nach Spanien zurückkehrte.

— *Cáceres, Felipe de*. Felipe de Cáceres war bereits mit Mendoza in die La Plata-Gegend gekommen und 1539 nach Spanien zurückgekehrt. Er kam mit Alvar Nuñez von neuem in die Kolonie. Er war Teilnehmer der Verschwörung gegen Alvar Nuñez und sollte später noch in der Geschichte der Kolonie eine wichtige Rolle spielen, als er während der Abwesenheit des in Spanien um seine Bestätigung nachsuchenden Gouverneurs Juan Ortiz de Zárate (regiert 1569-1576) faktisch als Stellvertreter (teniente de gobernador) die Macht ausübte und die Erschließung des Landes durch neue Stadtgründungen vorantrieb. Sein Konflikt mit dem Bischof von Asunción Torres führte schließlich zu seiner Rücksendung nach Spanien, wo ihm der Consejo de Indias den Prozess machte.

— *Gazca, Pedro de la*. (auch Gasca, ca. 1485-1567), Kolonialadministrator. Gasca war Theologe mit Universitätsabschluss (licenciado). Von Karl V. wurde er nach Peru gesandt, um die dortigen Machtverhältnisse in den Wirren der Revolte von Gonzalo Pizarro gegen die Krone zu ordnen. Es gelang ihm dank seines diplomatischen Geschicks Peru zu befrieden. Er besiegte Gonzalo Pizarro 1548 und ließ ihn hinrichten. Seine Aufforderung an Irala, einmal in Peru angelangt, nicht weiterzu-

ziehen, entsprach der damaligen Rechtsauffassung, dass verschiedene Konquistadoren, wenn sie aufeinanderstießen, die Oberhoheit bereits erobelter und befriedeter Gebiete zu respektieren hatten. Nach der Befriedung Perus kehrte Gazca 1550 nach Spanien zurück und wurde für seine Arbeit mit dem Bistum Sigüenza und Palencia belohnt, das ihm der spanische König mittels des so genannten patronato, einem Ernennungsrecht der spanischen Könige für Bischöfe mit päpstlicher Zustimmung, verschaffen hat.

— *Hernandez, Pero*. Es ist durchaus möglich, dass es sich trotz der verschiedenen Vornamen bei einem von Schmidel erwähnten Schreiber um Pero Hernandez handelt, der später zum Sekretär von Alvar Nuñez wurde und diesen nach Europa begleitete, wo er nach Angaben seines Herrn die *Comentarios* verfasste. Von Pero Hernandez stammt auch die „Memoria de Pero Hernandez vom 28.01.1545“ (veröffentlicht in Schmidel hrsg. Lafone Quevedo 1903, Appendice B, S. 325-366), wo er die von Schmidel erwähnte Episode der willkürlichen Tötung von Indios nicht anführt, was Quevedo im Kommentar (1903, S. 325) als absichtliches Verschweigen einer ihm möglicherweise angelasteten Untat auslegt. Die Memoria ist klar zur Unterstützung von Alvar Nuñez verfasst und spielte wohl im Prozess gegen diesen in Spanien eine Rolle. Sie ist im Indienarchiv von Sevilla erhalten.

— *Mendoza, Francisco de* war ehemals Kammerherr des Kaisers Maximilian. Er nahm an der Expedition von Pedro de Mendoza teil, weil er aus uns unbekanntem Gründen in Ungnade gefallen war. Mit Alonso Cabrera, García Vanegas und Felipe de Cáceres war Francisco de Mendoza ein Hauptverschwörer gegen Alvar Nuñez. Während einer Entrada von Martínez de Irala ernannte ihn dieser zum Lugarteniente in Asunción. Als er sich wegen des langen Ausbleibens von Irala zum Gouverneur wählen lassen wollte, zogen ihm die königlichen Offiziere Diego de Abreu vor. Er plante einen Aufstand, wurde aber von Diego de Abreu gefangen gesetzt, von der Justiz zum Tode verurteilt und hingerichtet. Schmidel erzählt diese Episode ohne die genauen Details.

— *Neidhart, Sebastian*. Sebastian Neidhart (1496-1554), aus Ulmer Patriziat stammend, in Augsburg als Bankier tätig. Er war einer der wichtigsten Juwelen-, Edelmetallhändler und Kreditgeber von Karl V., 1538 wurde er ins Augsburger Patriziat aufgenommen, 1542 vom Kaiser in den Reichsritterstand erhoben. Mit Jakob Welser finanzierte er ein Schiff der Expedition Mendoza.

— *Nufrio de Chaves und Miguel de Urrutia y Estigariaya*. Nufrio oder Nuflo de Chaves hat zusammen mit dem bei Schmidel auch erwähnten Urrutia oder Rutia (Miguel de Urrutia y Estigariaya) die Schafzucht im La Plata-Raum 1550 mit Schafen, die er von Martínez de Irala gesandt in Peru einkaufte, eingeführt. Nuflo de Chaves kam mit Alvar Nuñez nach Asunción. Er wurde Schwiegersohn von Francisco de Mendoza, den Diego de Abrigo hinrichten ließ. Er gründete bei einer späteren Entrada Santa Cruz de la Sierra am 26.02.1561, heute nach mehreren Ortsverlagerungen eine wichtige bolivianische Provinzstadt und Hauptstadt des gleichnamigen departamento. Nuflo de Chaves wurde von einem Indianercaciquen zwischen 1576 und 1578 erschlagen (Díaz de Guzman, *La Argentina*, Buch 3, Kap. 13). Urrutia wurde gleich nach seiner Rückkehr aus Peru wegen einer angeblichen Verschwörung gegen Martínez de Irala zum Tode durch die garotta (Würgschraube bei Hinrichtungen) verurteilt.

— *Oñate, Pedro de*. Diener von Alvar Nuñez, verriet seinen Herren und wechselte auf die Seite der Anhänger von Irala (*Comentarios*, Kap. 74, Hernandez: Memoria 28.01.1545, in: Schmidel, hrsg. Lafone Quevedo 1903, S. 348).

— *Ramalho, João*. Portugiese, seit ca. 1510 nach einem Schiffbruch an der brasilianischen Küste ansässig. Wie zahlreiche der Übersetzer glied er sich vollständig an die indianische Lebensweise an und lebte polygam mit seiner zahlreichen Familie in einem Indianerdorf. Diese Siedlung Borda de Campo, später Santo André de Borda do Campo, ist eine der Keimzellen der später von den Jesuiten 1554 gegründeten Stadt Piratininga (São Paulo). Das Dorf wurde später nach Piratininga verlagert. João Ramalho hatte eine zentrale Rolle bei der Gründung der Capitania von São Vicente durch Martim Alfonso de Sousa inne. Er starb im hohen Alter nach 1580 (sein Testament aus diesem Jahr ist erhalten). Schmidel besuchte seine Siedlung ohne ihn persönlich kennenzulernen auf seinem Zug nach São Vicente.

— *Ribera, Francisco de*. Francisco de Ribera (Rivera) war schon mit Sebastian Cabot (zu seiner Expedition vgl. die Einleitung) in die Region gekommen und nach dessen Rückkehr in Brasilien geblieben. Als sprach- und ortskundiger Begleiter war er für die Spanier von großer Bedeutung. Eine Expedition Ende 1543/Anfang 1544 von Gonzalo de Mendoza holte ihn und andere Übersetzer aus Brasilien in den La Plata-Raum.

— *Ribera, Hernando de*. Übersetzer, der schon vor der Mendoza-Expedition in Brasilien auf der Insel Santa Catarina ansässig war (vgl. die Vita von Francisco de Ribera, wohl ein Verwandter) und sich den Spaniern anschloss. Er schrieb später auch einen Bericht (Relación) über die Entrada vom 03.03.1545, dieselbe, an der auch Schmidel beteiligt war und bei der die Spanier die geheimnisvollen Nachrichten über die Amazonen erfahren haben (Hernando de Ribera, *Relacion de Hernando de Ribera*, veröffentlicht schon in der Erstausgabe als Anhang zu Alvar Nuñez Cabeza de Vacas *Comentarios*, in der späteren Ausgabe 1906, Bd. 1, S. 368-379). Zur Bedeutung der Übersetzer als Kulturvermittler in der frühen Kolonialzeit siehe Obermeier 1998 und in Bezug auf die La Plata-Gegend Arnaud 1950.

— *Riquel, Alonso*. Alonso Riquel, eigentlich Alonso Riquelme de Guzmán, war Neffe von Alvar Nuñez. Er ist mit Alvar Nuñez in die La Plata-Region gekommen. Er war wie Francisco Ortiz de Vergara ein enger Vertrauter von Alvar Nuñez und beteiligte sich wohl auch deshalb am Aufstand von Diego de Abrigo gegen Martínez de Irala, später war er Verbündeter von Irala. Er fuhr zusammen mit Ortiz de Vergara nach Spanien, um von der Wahl des gegen Irala aufständigen Diego de Abrigo Kenntnis zu geben, sie erlitten aber Schiffbruch bei dem Puerto de Maldonado (im heutigen Uruguay) und kehrten nach Asunción zurück. Aus politischen Gründen heiratete er wie Ortiz de Vergara 1553 eine der Töchter von Irala mit einer Indianerin. Dieser wollte durch die persönlichen Beziehungen zu ehemaligen Parteigängern von Alvar Nuñez seinen Einfluss sichern. Riquelme de Guzmán hatte nach dem Tod Iralas unter seinen Nachfolgern wichtige Posten inne, vor allem in der damals neu erschlossenen Gegend Guaira im heutigen Südbrasilien. Er starb 50 Jahre nach seiner Ankunft in Amerika (Díaz de Guzman, *La Argentina*, Dedicatoria), also um 1592. Er ist der Vater von Ruy Díaz de Guzman (1558-1629), Autor eines wichtigen Geschichtswerks zur Region von 1612, das im 19. Jahrhundert erstmals unter dem Titel *La Argentina* veröffentlicht wurde.

— *Ruiz Galán*. Francisco Ruiz Galán war stellvertretender Gouverneur (teniente de gobernador) und Generalhauptmann (capitán general) von Buenos Aires. Nach dem Tod von Ayolas konnte er seine Ansprüche auf die Herrschaft über die Kolonie nicht durchsetzen, zumal der neu aus Spanien angekommene Alonso Cabrera Martínez de Irala, der sich auf Ayolas' Vollmachten berief, unterstützte. Die Aufgabe von Buenos

Aires zugunsten von Asunción schwächte seine Position zusätzlich. Er starb 1542 in Asunción.

— *Ruiz García*, bei Schmidel als *Aguayo de Córdoba*. Trotz der Schreibung ist bei der Erwähnung des Namens durch Schmidel im Kontext des Zugs nach Peru wohl Ruiz García gemeint, der laut Díaz de Guzman (*La Argentina*, Buch 2, Kap. 7) zusammen mit Nufrio de Chaves und Miguel de Urrutia y Estigariaya nach Peru geschickt wurde. Ruiz García hatte schon an der Expedition von Cabot teilgenommen (Díaz de Guzman, l.c., Buch 1, Kap. 7), und hatte sich dann mit anderen Spaniern an der brasilianischen Küste bei Santa Catarina niedergelassen, wo er sich wie Hernando und Francisco de Ribera der Expedition von Gonzalo de Mendoza, die von Buenos Aires aus Hilfe holen sollte, anschloss und in den La Plata-Raum kam. Er kehrte schließlich mit den anderen nach Peru geschickten Soldaten nach Asunción zurück (Díaz de Guzman, l.c., Buch 2, Kap. 9).

— *Salazar, Juan de*. Geboren um 1508 wurde er von Pedro de Mendoza zum Kapitän der Galeone La Anunciada bestimmt. Am 20.10.1536 wird er von Mendoza zum veedor (Militärinspektor) ernannt, sicher als Dank für die Unterstützung bei der Beseitigung des angeblichen Verschwörers Juan de Osorio, über die auch Schmidel berichtet. Juan de Salazar wird von Schmidel übrigens eher beiläufig erwähnt, zuerst als einer derjenigen Hauptleute, die Juan de Osorio auf Befehl von Mendoza töten, später als er von Asunción aus eine Erkundungsfahrt den Paraná hinauf unternimmt. Seine Rolle bei der Gründung von Asunción erwähnt Schmidel nicht. Während des Aufstands gegen Alvar Nuñez und seiner Gefangennahme befand er sich nicht in Asunción und versuchte danach zwischen den einzelnen Fraktionen zu vermitteln. Alvar Nuñez ernannte ihn schon nach seinem Machtverlust insgeheim zum Lugarteniente, Salazar war bereit, dies zu akzeptieren, nicht aber die Gruppe um Martínez de Irala. Salazar konnte seinen Anspruch angesichts der realen Machtverhältnisse, die für Martínez de Irala sprachen, nicht durchsetzen und wurde wie der Gouverneur nach Spanien zurückgeschickt. Dort versuchte er aber wieder nach Südamerika zu gelangen. Die Expedition des neu ernannten Gouverneurs Juan de Sanabria, die nach dessen Tod von seinem Sohn Diego de Sanabria ausgerichtet wurde, bot dazu die Gelegenheit. Salazar erreichte bei Hof seine Ernennung zum „real tesorero de la gobernación“ des La Plata-Gebiets und befehligte als oberster Kapitän der gesamten Schiffe das Vorkommando der Expedition Sanabria, das 1550 abfährt. Der Mitreisende Hans Staden erwähnt ihn

mehrmals in seinem Buch (*Warbafte Historia* 1557, SS. 39,42) bei der Schilderung der Expedition Sanabria, die der Anlass für seine zweite Brasilienreise war, da die Expedition bereits an der brasilianischen Küste scheiterte. Nach dem Scheitern dieser Expedition blieb Salazar einige Zeit in São Vicente, da der brasilianische Generalgouverneur Tomé de Souza natürlich die spanischen Kolonien an der Küste oder im Inneren des Kontinents als Bedrohung der portugiesischen Einfluss-sphäre ansah und die Stärkung dieser Siedlungen verhindern wollte, indem er die Siedler im portugiesischen Einflussbereich an der Küste festhielt. In São Vicente begegnete Salazar auch dem zurückreisenden Schmidel, wie wir aus Salazars Briefen wissen (hierzu Lehmann-Nitsche 1927, S. 52, Obermeier 2005c, Edition Obermeier 2007c). Es gelang Salazar schließlich trotz eines Hinterhalts von Indianern, die von den Portugiesen angestachelt waren, mit Hilfe der brasilianischen Jesuiten, die diesen Anschlag verhindern konnten, auf dem Landweg Asunción zu erreichen, wo er mit einigen anderen Expeditionsteilnehmern 1555 ankam, entsprechend der königlichen Ernennung als „tesorero real y regidor“ eingesetzt wurde und 1560 starb.

— *Schmidel, Thomas*. Thomas Schmidel war Ulrich Schmidels Halbbruder aus der ersten Ehe seines Vaters. Thomas machte in seiner Heimatstadt Straubing eine ansehnliche Karriere. Er schrieb sich am 26.04.1506 als Student in Ingolstadt ein, wo schon sein Vater studiert hatte. Er brachte es zum Ratsmitglied, Spitalmeister, Bürgermeister und zuletzt sogar zum fürstlichen Rat. Er starb nach Ulrich Schmidels Rückkehr 1554. In seinem Testament vom 17.09.1554 vermachte er seinem Halbbruder ein Heiratsgut von 600 Gulden, in der Hoffnung, er werde eigene Kinder haben. Für den später auch eingetretenen Fall der Kinderlosigkeit sollten die Erträge an zwei Straubinger Bürgerskinder als Stipendien fließen. Die Stiftung wurde nach dem Tod von Thomas Schmidels Witwe im Jahr 1558 von seinem Bruder Ulrich auch errichtet (vgl. Friedrich 1997a, S. 124, passim) und ist im 20. Jahrhundert nach der Inflation der 20er Jahre mit anderen wohltätigen Straubinger Stiftungen zusammengelegt worden.

— *Urrutia y Estigariaya, Miguel de*: siehe die Vita von Nufrio de Chaves.

— *Venegas, García*. García Venegas (Vanegas) war Stellvertretender Schatzmeister (teniente de tesorero). Er war schon mit Pedro de Mendoza in die Region gekommen. Nach der Aufgabe von Buenos Aires wurde er mit Alonso Cabrera zum regidor (Vogt) ernannt und war Stell-

vertreter Iralas in Paraguay, während dieser den Transport der Spanier von Buenos Aires nach Asunción absicherte. Venegas gehörte zu den Organisatoren der Verschwörung gegen Alvar Nuñez. Zusammen mit Alonso Cabrera eskortierte er ihn auf seiner erzwungenen Rückreise nach Spanien, als Ankläger des Beschuldigten. Allerdings wurde auch Venegas wie Alonso Cabrera der Prozess gemacht. Venegas starb aber vor der Urteilsverkündung im Gefängnis (Díaz de Guzman, *La Argentina*, Buch 2, Kap. 5).

— *Welser, Jakob*. Jakob Welser, in der Familiengeschichte als Jakob (II) Welser bezeichnet (1468-1541), aus der bekannten Augsburger Familie, seit Ende des 15. Jahrhunderts in Nürnberg, begründete den ebenfalls stark im Amerikahandel tätigen Nürnberger Zweig der Familie. Mit Sebastian Neidhart finanzierte Jakob Welser ein Schiff der Expedition Mendoza.

Bibliographie

Auf die vollständige Bibliographie der kritischen Ausgabe sei verwiesen.

Primärtexte

Díaz de Guzmán, Ruy: *Historia argentina del descubrimiento*, población y conquista de las provincias del Río de la Plata, escrita por Ruy Díaz de Guzmán, en el año de 1612, (Colección de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Río de La Plata, 1), hrsg. von Pedro de Angelis, Buenos Aires: Imprenta del Estado, 1836. Portal: Academia Argentina de Letra (Volltext): <http://www.cervantes-virtual.com/FichaObra.html?Ref=7080>; Abrufdatum: 04.03.2008.

Documentos históricos y geográficos relativos a la conquista y colonización rioplatense, Buenos Aires: Peuser, 1941 (Nebent.: Conquista y colonización rioplatense), hrsg. von José Torre Revello im Auftrag der Comisión Oficial del IV Centenario de la Primera Fundación de Buenos Aires, insges. 5 Bde.:

1. Memorias y relaciones históricas y geográficas.
2. Expedición de don Pedro de Mendoza:
establecimiento y despoblación de Buenos Aires, 1530-72.
3. Litigios motivados por la expedición de don Pedro de Mendoza.
4. Litigios motivados por la expedición de don Pedro de Mendoza, continuación.
5. Litigios motivados por la expedición de don Pedro de Mendoza.
Informaciones de servicios y documentos varios.

Federmann, Nicolaus: *Indianische Historia*, ein schoene kurtzweilige Historia Niclus Federmanns des Jüngern von Ulm erster Raise [...], gantz lustig zu lesen, Faks. Ausg. [der Ausgabe Hagenau 1557] nach d. Orig. in d. Österr. Nationalbibliothek von 1557, Wien: Volkstum-Verl. 1994.

Franck, Sebastian: *Weltbuch*, spiegel und bildniß des gantzen erdbodens von Sebastianiano Franco Wördensí in vier bücher, nemlich in Asiam, Aphricam, Europam, und Americam, gestelt und abteilt: auch aller darinn begriffner Länder, nation, provintzen, und Inseln ... auß vilen weitleüffigen büchern in ein handtbuch eingeleibt und verfaßt, vormals dergleichen in Teütsch nie außgangen, Tübingen: Morhart 1534, zur Neuauflage von 1567 siehe Schmidel.

Guevara, Isabel de: Carta, Asunción, 2 de Julio de 1556, in: Schmidel, hrsg. Lafone Quevedo, 1903, S. 387-390.

[Hutten, Philipp von]: Bericht über die Reise nach Venezuela 1534-43, in: Ferdinandi Cortesii [Hernán Cortés]: *Von dem Newen Hispanien*, so im Meer gegen Nidergang, zwo gantz lustige unnd fruchtreiche Historien, [...] transferiert [...] in hochteutsche Sprach, [...] von Xysto Betuleio und Andrea Diethero, Augsburg, 1550, Blatt LI-LX.

Hutten, Philipp von: *Das Gold der Neuen Welt*, die Papiere des Welser-Konquistadors und Generalkapitäns von Venezuela Philipp von Hutten 1534-1541, hrsg. von Eberhard Schmitt und Friedrich Karl von Hutten, zweite, neubearb. Aufl., Berlin: Berlin-Verl. Spitz 1999.



Léry, Jean de: *Histoire d'un voyage fait en la terre du Brésil*, ed., présentation et notes par Jean-Claude Morisot, index des notions ethnologiques par Louis Necker, Nachdr. d. 2. Auflage Genf 1580 (Les classiques de la pensée politique, 9), Genf: Droz 1975.

Núñez Cabeza de Vaca, Alvar: *La relacion y comentarios* (scriptos por Pero Hernandez) del governador A. Núñez Cabeça de Vaca, de lo acaescido en las dos jornadas que hizo a las Indias, Valladolid: F. Fernandez de Cordova 1555.

— . *Relación de los naufragios y comentarios* (Colección de libros y documentos referentes á la historia de América, 5;6), 2 Bde., Madrid: Suárez 1906.

Ribera, Hernando de: *Relacion* [03.03.1545] in: Alvar Núñez: *Comentarios*, 1906, Bd. 1, S. 368-378 [Der Text wurde schon seit der Editio princeps den Comentarios hinzugefügt].

Rodrigues, Antônio: Cópia de uma carta do irmão Antônio Rodrigues para os irmãos de Coimbra, De S. Vicente, do último de maio de 1553, Original im Jesuitenarchiv, Rom (Archiv. S. I. Roman., Bras. 3 (1), 91v-93), in: *Monumenta Brasiliae*, hrsg. Serafim Leite, Rom 1959, Bd. 1, S. 468-481.

Schmideltextausgaben

Eine vollständige Bibliographie der Ausgaben und Bearbeitungen findet sich in meinem Aufsatz 2003a, Korrekturen und Ergänzungen in meinem Aufsatz 2005c, hier sind nur die wichtigsten zitiert.

Schmidel, Ulrich: *Wahrhaftige und liebliche Beschreibung etlicher fürnemen Indianischen Landschaften und Insulen die vormals in keiner Chroniken gedacht und erstlich in der Schiffart Ulrici Schmidts von Straubingen mit grosser gefahr erkundigt und von ihm selber auff's fleissigst beschrieben und dargethan* in: Sebastian Franck, *Ander theil dieses Weltbuchs von Schiffarten*, Frankfurt: Sigmund Feyerabend 1567 [Auch Einzeldruck des zweiten Bandes mit dem Titelblatt *Neuwe Welt*]. Erstausgabe von Schmidels Text.

Schmidt, Ulrich: Das VII. Theil America, warhaftige unnd liebliche Beschreibung etlicher fürnemen Indianischen Landschaften und Insulen, die vormals in keiner Chronicken gedacht, und erstlich in der Schiffart Ulrici Schmidts von Straubingen, mit grosser gefahr erkündigt, und von ihm selber auff's fleissigst beschrieben und dargethan, und an Tag gebracht durch Dieterich von Bry, (America; 7), [Frankfurt am Main]: De Bry, 1597. Digitale Version der 2. Auflage: Oppenheim, Gedruckt bey H. Gallern, 1617 [fehlerhaft als 3. Auflage bezeichnet], Zugang über: <http://memory.loc.gov/intldl/drakehtml/rbdk-home.html>, Datum 04.03.2008.

Schmidel, Ulrich: *Wahrhaftige Historien einer wunderbaren Schiffart* (Frühe Reisen und Seefahrten in Originalberichten, 1), 1. Auflage Nürnberg: Hulsius 1599, Nachdruck der 2. Ausgabe, Nürnberg: Hulsius 1602, Graz: Adeva 1962.

Schmidel, Hulderico, Historia y descubrimiento de el Río de la Plata, y Paraguay, in: Andrés González Barcía Carballido (Hrsg.): *Historiadores primitivos de las Indias occidentales*, que juntó, trad. en parte y sacó á luz, ilustrados con eruditas notas y copiosos índices Andrés González Barcía, Madrid: Zúñiga 1749, Abteilung 3, 1749, Band [2], S. 1-31, [4] Bl.



Schmidel, Ulrich: Zusammenfassung des Texts in: *Königlich-Baierisches Intelligenzblatt des Regenskreises für das Jahr 1810*, zweiter Jahrgang, erste Jahres-Hälfte, [Regensburg] S. 151-156, 174-175, 186-189, 204-208, 261-264, 298-302, 330-332, wohl von dem Straubinger Bäcker und Stadtgeschichtsforscher Andreas Luckner verfasst.

Schmidel, Ulrich: Auszug seines Werks als: Ulrich Schmidels von Straubing süd-amerikanische Reise in den Jahren 1534-1554 in: *Taschenbuch für die vaterländische Geschichte*, Neue Folge, Nebentitel teils: *Hormayr's Taschenbuch*, Stuttgart, München: Franz u. a., 1833, S. 8-16.

Schmidel, Ulrich: *Histoire veritable d'un voyage curieux fait par Ulrich Schmidel de Straubing*, Nuremberg 1599 (Voyages, relations et mémoires originaux, 5), hrsg. von Henri Ternaux-Compans, Bd. 5 von insg. 20 Bden., Paris 1837, Neuauflage: Thizy [u. a.]: Utz 1998 [Nach der lateinischen Hulsius-Ausgabe 1599].

Schmidel, Ulderico: Viage al Rio de la Plata y Paraguay, por Ulderico Schmidel, Buenos Aires: Imprenta del Estado, in: Pedro de Angelis [Hrsg.]: *Coleccion de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Rio de la Plata*, Buenos Aires: Imprenta del Estado, 1836-1837, 6 Bde. in 3 Volumen. Schmidels Buch in Bd. 3 als Viage al Rio de la Plata y Paraguay, por Ulderico Schmidel, eigene Pag.

Schmidel, Udérico [Hulderico Schmidél]: *Historia y descubrimiento del Rio de la Plata y Paraguay*, por Udérico Schmidel, con una introduccion y observaciones criticas por M[ariano] A. Plélliza], Buenos Aires: Impri. y libreria de Mayo 1881.

Schmidel, Ulrich: *Ulrich Schmidels Reise nach Süd-Amerika in den Jahren 1534-1554*, nach der Münchener Handschrift, hrsg. von Valentin Langmantel (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart, 184), Tübingen: Litterar. Verein in Stuttgart 1889.

Schmidel, Ulrich: *Ulrich Schmidels Reise nach Südamerika in den Jahren 1534-1554*, nach der Stuttgarter Handschrift hrsg. von Johannes Mondschein (Programm Straubing, Königliche Realschule, 1892/93), Straubing: Attenkofer 1893.

Schmidel, Ulrich: *Viaje al Rio de la Plata: 1534-1554*, notas bibliográficas y biográficas por Bartolomé Mitre, prólogo, traducción y anotaciones por Samuel Alejandro Lafone Quevedo (Biblioteca de la Junta de Historia y Numismática Americana, 1) Buenos Aires: Cabaut, 1903, Übersetzung nach dem Münchner Manuskript, Internetversion (Volltext): <http://www.cervantesvirtual.com/FichaAutor.html?Ref=529>; Abrufdatum: 04.03.2008.

Schmidl, Ulrico: *Crónica del viaje a las regiones del Plata, Paraguay y Brasil*, reprod. y versión paleogr. del ms. de Stuttgart trad. al castellano por Edmundo Wernicke, con anotaciones críticas, precedido todo de estudios publicados en Alemania y Argentina, Buenos Aires: Peuser, 1948 [Originalmanuskript, deutsche Transkription und spanischer Text].

Schmidl, Ulrich: *Cronica del viaje a las regiones del Plata, Paraguay y Brasil*, reproducción del manuscrito de Stuttgart, traducido al castellano por Edmundo Wernicke, con anotaciones críticas, precedido todo de estudios publicados en Alemania y Argentina, Buenos Aires: Ediciones de la Veleta 1993 [Neuausgabe der Ausgabe von 1948 ohne das Manuskript und den deutschen Text mit knappem neuen Kommentar].

Schmidel, Ulrich / Ulrico Schmidl: *Reise in die La Plata-Gegend (1534-1554) / Viaje al Río de la Plata*, kritische Ausgabe hrsg. von Franz Obermeier, Kiel: Westensee Verlag 2008 [Transkription des Stuttgarter Autographen und spanische Übersetzung von Edmundo Wernicke].



Staden, Hans: *Warhaftige Historia und beschreibung eyner Landtschafft der Wilden, Nacketen, Grimmigen Menschfresser Leutben, in der Newen welt America gelegen*, vor und nach Christi geburt im Land zu Hessen unbekant, biß uff dise 2 nechst vergangene jar, da sie Hans Staden von Homberg auß Hessen durch sein eygne erfassung erkant, mit eyner vorrede D. Joh. Dryandri [Marpurg: Kolbe: uff Fastnacht], 1557, Faksimile hrsg. von E. Th. Bezzenberger, Kassel: Thiele und Schwarz 1978.

— . *Warhaftige Historia. Zwei Reisen nach Brasilien, (1548-1555) / Historia de duas viagens ao Brasil*, kritische Ausgabe / edição crítica: Franz Obermeier, Übertragung ins heutige Deutsch: Joachim Tiemann, tradução ao português: Guiomar Carvalho Franco, revisão: Augusto Rodrigues, (Fontes Americanae, 1), Kiel: Westensee-Verlag 2007. (Enthält Hans Staden, *Warhaftige Historia*, Marburg 1557 in Faksimile).

Forschungsliteratur

Andrä, Helmut: Neue Ergebnisse der Ulrich Schmidl-Forschung, in: *Staden-Jahrbuch*, 1985, S. 91-100.

Bekanntmachung über Ulrich Schmidel, Straubing, 1810 [Broschüre vorhanden an der UB München und im Gäubodenmuseum Straubing, Aufruf zur Subskription einer geplanten, aber nie im Druck erschienenen Schmidel-Ausgabe]

Bokor, Hans J.: *Ausgleichstendenzen in frühneuhochdeutschen Druckersprachen*, untersucht an Ulrich Schmidels Südamerika-Bericht in Drucken des 16. Jahrhunderts, o.O., 1987, (zugleich Marburg, Univ., Diss., 1988).

Campbell, Lyle Richard: *American Indian languages, the historical linguistics of Native America*, (Oxford studies in anthropological linguistics, 4), New York [u. a.]: Oxford Univ. Press 1997.

Classen, Albrecht: Ulrich Schmidel in the Brazilian jungle, a sixteenth-century travel account, in: *Archiv für das Studium der Neueren Sprachen und Literaturen*, 1993, S. 241-60.

Foster, David William: Ulrico Schmidel, relatos de la conquista del Rio de la Plata y Paraguay 1534-1554, in: *Cbasqui, revista de literatura latinoamericana*, Williamsburg (VA), 1991, Heft 20,2, S. 73-77.

Friedrich, Werner: Wirkungen der lutherischen Lehre in Stadt und Rentamt Straubing, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing*, 85.1983 (1984), S. 306/307.

— . Warum wurde Ulrich Schmidl aus seiner Heimat vertrieben, Wirkungen der lutherischen Lehre in Straubing, in: *Straubinger Kalender*, 389 (1985), S. 51-54, 56-57 [1985a].

— . Ulrich Schmidel und die Reformation in Straubing, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 86.1984 (1985), S. 173-184 [1985b].

— . Ein Abrechnungsblatt von Ulrich Schmidl im Stadtarchiv Straubing, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing*, 88.1986 (1987), S. 255-263 [1987a].

— . Der Einband des Stuttgarter Ulrich Schmidl-Manuskripts, ein Straubinger Nekrologium-Fragment aus dem 14. Jahrhundert erzählt, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing*, 88.1986 (1987), S. 265-278 [1987b].





— . Ulrich Schmidl, Bürger und Mitglied des Rats zu Straubing, ein Beitrag zur Genealogie der Familie Schmidl, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 98.1996 (1997), S. 93-130 [1997a].

— . Ulrich Schmidl von Straubing, Bürger zu Regensburg, zur Biographie seiner zweiten und dritten Ehefrau, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 98.1996 (1997), S. 131-148 [1997b].

— . [Hrsg.]: Die Reisebeschreibung Ulrich Schmidls nach der Hamburger Handschrift, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 103.2001 (2003), S. 119-212.

Grimm, Jakob und Wilhelm [Hrsg.]: *Deutsches Wörterbuch*, 33 Bde., Leipzig: Hirzel 1858-1971.

Harbsmeier, Michael: Elementary structures of otherness, an analysis of sixteenth century german travel accounts, in: *Voyager à la Renaissance*, actes du colloque de Tours 1983, hrsg. von Jean Céard, Centre d'Études Supérieures de la Renaissance, Paris: Maisonneuve et Larose 1987, S. 337-355.

— . *Wilde Völkerkunde, andere Welten in deutschen Reiseberichten der Frühen Neuzeit* (Historische Studien, 12), Frankfurt: Campus-Verl. 1994.

Hauschild-Thiessen, Renate / Bachmann, Elfriede (Bearb.): *Führer durch die Quellen zur Geschichte Lateinamerikas in der Bundesrepublik Deutschland*, Bremen: Schuene-mann 1972.

Huber, Alfons: Schmidls Reise in einem Nachdruck, das besondere Exponat im Gäubodenmuseum, in: *Straubinger Tagblatt* vom 27.11.2001, S. 27.

Huffines, Marion L: *A sixteenth century German diary*, linguistic analysis and comparison of the original and the first printed edition, Diss., Indiana University 1971, Ann Arbor 1981.

— . The original manuscript of Ulrich Schmidl, in: *The Americas*, Bethesda (Md), 34.1978, (Juli 1977-April 1978, hrsg. 1978), Nr. 2, S. 202-206.

HSAI siehe Steward, Julian H. [Hrsg.]: *Handbook of South-American Indians*.

Kahnt, Helmut / Knorr, Bernd: *Alte Maße, Münzen und Gewichte*, Mannheim: Bibliographisches Institut 1987.

Keim, Josef: Die Straubinger Patrizierfamilie Schmidl, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing*, 58.1955, S. 67-85.

— . Enthüllung einer Gedenktafel für Ulrich Schmidl, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing*, 64.1961 (1962), S. 13-26, Abb.

— . [Hrsg.] Ulrich Schmidls Reise nach Südamerika, die Stuttgarter Handschrift in lesbarer Form, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing*, 65.1962, S. 70-103. Zweiter Teil (bis Schluß) in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 66.1963, S. 31-64.

— . Schmidls Geburtshaus neu entdeckt – Straubinger Häuser vor 500 Jahren, in: *Straubinger Tagblatt* vom 07.08.1965.

Kirbus, Federico B.: *La primera de las tres Buenos Aires*, hrsg. von Federico B. Kirbus, Buenos Aires: Distribuidora Marlú 1980.



— . La vida de un heroe y el redescubrimiento de la Sierra de la Plata, in: *Utz Schmidl, su vida, sus viajes, su obra*, hrsg. von Federico B. Kirbus; Nicolás Cócaro, Buenos Aires: Ed. Tres Tiempos 1984, S. 90-130.

Lehmann-Nitsche, Robert: *Ulrich Schmidel, der erste Geschichtschreiber der La Plata-Länder 1535-1555*, erste Auflage, hrsg. vom Deutschen Komité für die Jahrhundertfeier Argentinens, Buenos Aires: Van Woerden 1909, 2., unveränd. Aufl., München: Müller 1912.

— . Los manuscritos del diario de Schmidel, in: Universidad nacional de Buenos Aires, Facultad de filosofía y letras, publicaciones de la sección de historia IV, 1918, S. 3-10 + unpag. Faksimileblätter; zugleich erschienen in: *Revista de la universidad de Buenos Aires*, Bd. 38, S. 152 ff.

— . Los primeros Alemanes en el Río de la Plata, in: Fenix, ed. por la Sociedad Científica Alemana, VI Jahr, no. 3, Buenos Aires 1926, S. 205-233.

— . Hans Staden, arcabucero alemán de la expedición Sanabria al Rio de la Plata, in: *Boletín del Instituto de investigaciones históricas*, Bd. 5, S. 425-460, Buenos Aires 1927.

— . Ulrich Schmidels Aufenthalt in São Vincente, Brasilien (1553), in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing* 31.1928, S. 50-53.

Maack, Reinhard: *Sobre o itinerário de Ulrich Schmidel através do sul do Brasil (1552-1553)*, uma pesquisa histórico-geográfica, (Boletim da Universidade Federal do Paraná, Curitiba/Geografia física, 1), Curitiba 1959.

Menninger, Annerose: Unter Menschenfressern? das Indiobild der Südamerika-Reisenden Hans Staden und Ulrich Schmidl zwischen Dichtung und Wahrheit, in: *Kolumbus' Erben*, hrsg. von Thomas Beck, Darmstadt: Wiss. Buchges. 1992, S. 63-98.

— . *Die Macht der Augenzeugen*, neue Welt und Kannibalen-Mythos, 1492-1600 (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, 64), Stuttgart: Steiner 1995 (zugl.: Bamberg, Univ., Diss., 1993).

Métraux, Alfred: Les migrations historiques des Tupi-guarani, in: *Journal de la société des Américanistes de Paris*, nouvelle série 1927, S. 1-45.

— . *La Religion des Tupinamba et ses rapports avec celle des autres tribus tupi-guarani*, (Bibliothèque de l'École des Hautes Etudes, Sciences religieuses, XVI), Paris: Leroux 1928 [1928a].

— . *La Civilisation matérielle des tribus Tupi-Guarani*, Paris: Geuthner 1928 [1928b].

— . *Religión y magias indígenas de America del Sur*, edición postuma establecida por Simone Dreyfus, traducción del francés por Miguel Rivera Dorado, Madrid: Aguilar 1973.

Mitre, Bartolome: Ulrich Schmidel, primer historiador del Río de la Plata, notas bibliográficas y biográficas (Anales del Museo de La Plata, materiales para la historia física y moral del continente sud-americano, Sección de historia americana, I), La Plata: Taller de publicaciones del Museo [u. a.] 1890.

— . Ulrich Schmidel, primer historiador del Río de la Plata, in: *Utz Schmidl, su vida, sus viajes, su obra*, hrsg. von Federico B. Kirbus; Nicolás Cócaro, Buenos Aires: Ed. Tres Tiempos, 1984, S. 11-23 (Nachdruck des Vorworts der Schmidel-Ausgabe, Buenos Aires 1903, identisch mit dem Aufsatz von Mitre von 1890).

Mondschein, Johannes E.: Ulrich Schmidel von Straubing und seine Reisebeschreibung, (Beilage zum Jahresbericht der Königlichen Realschule Straubing) 1880/81.

— . Ulrich Schmidel von Straubing, in: *Das Ausland*, Wochenschrift für Länder und Völkerkunde, hrsg. von Friedrich Ratzel, Stuttgart, Nr. 12. 20.03.1882, S. 221-224.

— . Ulrich Schmidel aus Straubing, in: *ADB* [Allgemeine Deutsche Biographie], Bd. 31.1890, S. 702-703.

Moura, Gentil de Assis: O caminho do Paraguai a Santo André da Borda do Campo, reconstituição do itinerário de Ulrich Schmidel em 1553 in: *Revista do Instituto Histórico e geográfico de São Paulo*, Bd. 13.1908, São Paulo 1911, S. 167-180.

Neuber, Wolfgang: *Fremde Welt im europäischen Horizont*, zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der frühen Neuzeit, Berlin: Schmidt 1991.

Obermeier, Franz: *Französische Brasilienreiseberichte im 17. Jahrhundert*, Claude d'Abbeville: Histoire de la mission; Yves d'Évreux: Suite de l'histoire, Bonn 1995, (zugleich Regensburg, Univ. Diss, 1994).

— . Katechismen in der „língua geral“ der brasilianischen Tupiindianer und ihre Überlieferung in zeitgenössischen französischen und portugiesischen Dokumenten des 16. und 17. Jahrhunderts, in: *Bibliotheksforum Bayern*, 28.1998, S. 48-69.

— . *Brasilien in Illustrationen des 16. Jahrhunderts* (Americana Eystettensia Ser. B, Monografias, estudos, ensayos, 11), Frankfurt, Vervuert 2000 [2000a].

— . Die Rezeption von Hans Stadens „Wahrhaftige Historia“ und ihrer Ikonographie, in: *Jahrbuch Institut Martius-Staden*, São Paulo, 47/48.1999/2000, S. 133-151 [2000b].

— . Hans Stadens Wahrhaftige Historia 1557, in: *Brasilien-Dialog*, hrsg. vom Institut für Brasilienkunde, Mettingen, Heft 3/4.2000, S. 92-110 [2000c].

— . Bilder von Kannibalen, Kannibalismus im Bild, brasilianische Indios in Bildern und Texten des 16. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas*, 38.2001, S. 49-72, zugänglich unter: <http://www-gewi.uni-graz.at/jbla/>; Abrufdatum: 04.03.2008, [2001a].

— . Montaigne, die Wilden und das Groteske, in: *Brasilien-Dialog*, hrsg. vom Institut für Brasilienkunde, Mettingen, Heft 3/4. 2001, S. 27-40 [2001b].

— . Die frühen Einblattdrucke zu Brasilien und die Herausbildung transnationaler Kommunikationsverbindungen im Pressewesen, in: *Brasilien-Dialog*, hrsg. vom Institut für Brasilienkunde, Mettingen, Heft 1/2.2002, S. 43-71 [2002a].

— . Ulrich Schmidels *Wahrhaftige Beschreibung* (publiziert 1567) im Kontext der deutschen Südamerikaliteratur der Zeit, in: *Jahrbuch Institut Martius-Staden*, São Paulo 49.2001/2002, erschienen 2002, S. 51-89 [2002b].

— . Hans Stadens Wahrhaftige Historia 1557 und die Literatur der Zeit, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 2002, Heft 2, S. 43-80 [2002c].

— . Documentos lingüísticos na obra de Yves d'Évreux na colônia francesa do Maranhão, 1615; Yves d'Évreux e a lingüística brasileira no início do século XVII, Beitrag III. Colóquio sobre Línguas Gerais, A Trilogia Gramática-Catecismo-Dicionário, Beitrag zum Kongress der Anpoll/Grupo de Trabalho: Historiografia da lingüística brasileira, 2002, Rio de Janeiro, UFRJ, Faculdade de Letras; Internetadresse: <http://www.fllch.usp.br/dl/anpoll2/noticiario.htm>; Abrufdatum: 04.08.2006 [2002d].

- . Die Rezeptionsgeschichte von Ulrich Schmidels *Wabrhaftige Beschreibung* von 1567 bis heute, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 2001 (2003), S. 213-255 [2003a].
- . Jesuiten, Franziskaner, Meeresungeheuer und indianischer Mythos, die Anfänge der brasilianischen Naturkunde, in: *Brasilien-Dialog*, hrsg. vom Institut für Brasilienkunde, Mettingen, Heft 3/4.2002, erschienen 2003, S. 97-119 [2003b].
- . Artikel Fernão Cardim, Claude d'Abbeville, Cristóvão de Lisboa, Nóbrega, André Thevet, Yves d'Évreux, in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Bd. 22, 2003, Spalten 170-173,202-208,230-240, 920-928,1348-1358, auch im Internet unter www.bautz.de/bbkl/ [2003c].
- . Bedeutende lateinamerikanische Privatsammlungen, in: *Bibliotheksdienst*, 37.2003, Heft 11, S. 1391-1412 [2003d].
Internetversion http://bibliotheksdienst.zlb.de/2003/03_11_01.pdf
- . Die brasilianische Geschichte im neuen historischen Roman: Jean-Christophe Rufins *Rouge Brésil* und der historische Brasilienroman, in: *Brasilien in der postnationalen Konstellation*, hrsg. von Rafael Sevilla, Brazilianistengruppe in der Adlaf, Akten Kongress Berlin 2002, Tübingen 2003, S. 229-242 [2003e].
- . Transposições e interrelações de gêneros na iconografia do século dos descobrimentos, in: *Lusorama*, 55/56, Oktober 2003, S. 44-88 [2003f].
- . Das Projekt Resgate – eine herausragende Initiative zur Digitalisierung von Quellen zur brasilianischen Geschichte, in: *Bibliotheksdienst*, 38.2004, Heft 1, S. 50-53 [2004a].
- . Albert Eckhouts Indianerbilder aus Nordbrasilien und die holländische Kolonialpolitik, in: *Jahrbuch Institut Martius-Staden*, 50.2003/2004, S. 167-188 [2004b].
- . Die frühen illustrierten Einblattdrucke zu Amerika und ihre Verbreitung im zeitgenössischen Pressewesen, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, Heft 1/2, 2003, S. 3-30 [2004c].
- . Artikel José Serrano und Antonio Ruiz de Montoya in: *Biographisch – Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Bd. 23, 2004, Spalten 1231-1248, 1361-1377, im Internet unter www.bautz.de/bbkl/ [2004d].
- . Die Bibliothek und das Archiv des Martius-Staden Instituts in São Paulo, in: *Bibliotheksdienst*, 38.2004, Heft 7/8, S. 872-878 [2004e]. Internetversion unter http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte/heft9-1204/Ausland070804.pdf; Abrufdatum: 04.03.2008.
- . Deutsche Südamerikareisende des 16. Jahrhunderts: Hans Staden, Ulrich Schmidel und ihre Rezeptionsgeschichte, zu einer Ausstellung der Universitätsbibliothek Kiel, in: *Auskunft*, Hamburg, S. 282-303 [2004f].
- . Ulrich Schmidel y su viaje a Sudamérica en el siglo XVI, übersetzt von Ludo Magil, in: *Humboldt*, span. Ausgabe, Goethe Institut/Inter naciones 46.2001. Nr.141, S. 39 [2004g].
- . A percepção e a representação do espaço nos primeiros documentos sobre Argentina e Brasil no século XVI, in: *História Unisinos, Dossiê América Latina Colonial*, hrsg. von der Universidade do Vale do Rio dos Sinos, Programa de pós-graduação em história, Número 9, volume 8, 2004, S. 33-61 [2004h].



- . Documentos sobre a colônia francesa no Maranhão (1612-1615), as partes censuradas do livro de Yves d'Évreux *Suite de l'histoire*, in: *História do Maranhão*, novos estudos, hrsg. von Wagner Cabral da Costa, Departamento de História da Universidade Federal do Maranhão, São Luis 2004, S. 30-50 [2004i].
- . Die Jesuiten und die brasilianischen Indianersprachen, vom Tupi zur língua geral, in: *Jahrbuch Martius-Staden*, 51.2004, S. 203-222 [2004j].
- . Brasilien in der englischen Reiseliteratur der Kolonialzeit, in: *Jahrbuch für Geschichte Lateinamerikas*, 41.2004, S. 373-397 [2004k]. Internetversion unter http://www.gewi.uni-graz.at/jbla/JBLA_Band_41-2004/jbla04_373_398.pdf; Abrufdatum: 04.03.2008.
- . Artikel: João Antonio (Giovanni Antonio) Andreoni, Pseudonym Antonil, Martin del Barco Centenera, Chrétien de Troyes in: *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, begr. und hrsg. von Friedrich Wilhelm Bautz, Band 24, 2005, Spalten 82-105, 178-206, 445-484 [2005a]. Im Internet unter www.bautz.de/bbkel.
- . Identidades latinoamericanas no século dos descobrimentos, pontos de encontro e divergências nas definições de identidade indígena e europeia, in: *Fronteiras e identidades, – identidades e fronteiras*, hrsg. von Klaus-Dieter Erler und Enrique Rodrigues Moura, Frankfurt 2005, S. 17-43 [2005b].
- . Die Illustrationen zu Schmidels Südamerikabericht von 1567 bis heute, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung*, 105.2003 (2005), S. 119-164 [2005c].
- . Canadian Inuit in 16th century European illustrations, in: *Narratives of travel and exploration*, essays in honour of Konrad Groß, Trier 2005, S. 159-176 [2005d].
- . Ruy Tapioca und der neue historische Brasilienroman, in: *Auskunft*, 25.2005, Heft 2, S. 246-260 [2005e].
- . Bildpublizistik in der Reiseliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts, die Herausbildung eines hybriden Genres im Kontext der Kommunikationsverbindungen der Epoche am Beispiel der Amerikareiseberichte in: „*Globalisierung avant la lettre?* Reiseliteratur vom 16. bis zum 21. Jahrhundert“, hrsg. von Teresa Pinheiro, Natascha Ueckmann, (Forum Literaturen Europas, 3), Münster 2005, S. 35-54 [2005f].
- . Entre literatura oral e escrita: livros portugueses do século XVI sobre o Brasil e a sua relação com a literatura contemporânea, in: *ABP* (Afrika Asien Brasilien Portugal, Zeitschrift zur portugiesischsprachigen Welt), hrsg. von Claudius Armbruster, (Sektion 8 des 5. Deutschen Lusitanistentags, 2003 in Rostock), IKO-Verlag für interkulturelle Kommunikation, Frankfurt 1.2005, S. 70-87 [2005g].
- . Documentos inéditos para a história do Maranhão e do Nordeste na obra do capuchinho francês Yves d'Évreux *Suite de l'histoire* (1615), in: *Boletim do Museu Paraense Emílio Goeldi*, Série Ciências humanas, vol.1, nr.1, 2005, Janeiro-Abril, S. 195-251 [2005h]. Internetversion unter <http://scielo.iec.pa.gov.br/>.
- . Das brasilianische Bibliothekswesen, in: *Bibliotheksdienst* 39.2005, Heft 11, S. 1411-1437 im Internet: http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2005/Ausland011105.pdf [2005i].
- . Unveröffentlichte Dokumente zu Hans Stadens zweiter Brasilienreise, Juan de Salazars Briefe aus Brasilien, in: *Jahrbuch Martius-Staden*, 52.2005, S. 107-134 [2005j].



— . Brasilien in der Kolonialzeit und die frühe Brasilienliteratur, in: *Brasilien Alte Bücher – Neue Welt*, Ausstellungskatalog der Brasilienbibliothek der Robert Bosch GmbH in der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, (Jahresgabe der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft), Stuttgart 2006, S. 56-86 [2006a].

— . Die Jesuitendrucke der Reduktionen des La Plata-Raums, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, Heft 2, 2005, S. 129-144 [2006b].

— . Die Illustrationen in Stadens Warhaftige Historia von 1557, in: *Jahrbuch Martius-Staden* 53.2006, S. 35-50. [2007a].

— . Antijesuitische Drucke über Südamerika und die Jesuitenreduktionen in Paraguay, in: *Wolfenbütteler Notizen zur Buchgeschichte*, 31.2006, Heft 1, S. 23-33. [2007b]

— . Hans Staden und Ulrich Schmidel im brasilianischen São Vicente, Dokumente zu Hans Stadens zweiter Brasilienreise und Ulrich Schmidels Rückreise nach Europa, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 107.2005 (2007), S. 73-128. [2007c].

— . Die Geschichte der Ulrich-Schmidel-Forschung, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung* 107.2005 (2007), S. 129-165. [2007d]

— . Auswahlbibliographie zu Hans Stadens Brasilienbuch in: *Unter Menschfresser-Leutben / Entre as gentes antropófagas; Hans Stadens Brasilienbuch von 1557 / O livro de Hans Staden de 1557*, hrsg. von / editado por Sven-Hinrich Siemers, Texte: Wolfgang Schiffner in Zusammenarbeit mit / em colaboração com Eckhard E. Kupfer, Franz Obermeier & Sven-Hinrich Siemers, (Regionalmuseum Wolfhager Land, Sonderausstellungen, 5), Wolfhagen: Regionalmuseum Wolfhager Land, 2007. [Begleitpublikation zur gleichnamigen Ausstellung Wolfhagen 2007] [2007e]

— . Französische Kapuziner und portugiesische Franziskaner in Nordbrasilien zu Beginn des 17. Jahrhunderts in: *Collectanea franciscana* 77.2007, Heft 2, S. 153-198. [2007f]

— . A construção de identidade e diferença de europeus e índios na iconografia latinoamericana dos séculos XVI e XVII, in: *Estrategias de la hibridez en América Latina*, del descubrimiento al siglo XXI, ed. por Alfonso de Toro, [Hispanistentag, Regensburg, 2003], Frankfurt 2007, S. 83-116. [2007g]

noch nicht erschienen:

— . Historiographie als koloniale Zeitgeschichte im 16. Jahrhundert, Ulrich Schmidel und sein Bericht über die Eroberung des La Plata-Raums, in: *Zwischen Wissen und Politik*, hrsg. von Frank Bezner und Kirstin Mahlke, Tagung der Akademie der Wissenschaften, Heidelberg 2006, zitiert als 2008.

Pistilli S., Vicente: *La cronología de Ulrich Schmidel*, Asunción: Instituto Paraguayo de Ciencia del Hombre 1980.

Rodrigues, Aryon Dall’Igna: Classification of Tupí-Guarani, in: *International Journal of American linguistics*, 24, S. 231-234 [1958a].

— . Die Klassifikation des Tupi-Sprachstammes, in: *Proceedings, International Congress of Americanists*, 1956 (1958), S. 679-684 [1958b].

Schmeller, Johann Andreas: *Bayerisches Wörterbuch*, Jubiläumsausgabe, [Nachdr.] der von G. Karl Frommann bearb. 2. Ausg., München: Oldenbourg 1872-1877, 2 Bde. Oldenbourg 2002.

Service, Elman R.: *Spanish-Guarani relations in early colonial Paraguay*, Ann Arbor, Mich., (University of Michigan, Museum of Anthropology, Anthropological papers, 9), 1954, Neudruck: Westport, Conn.: Greenwood Pr. 1971.

Steffen-Schrade, Jutta: Ethnographische Illustrationen zwischen Propaganda und Unterhaltung, ein Vergleich der Reisesammlungen von De Bry und Hulsius in: Susanna Burghartz (Hrsg.): *Inszenierte Welten, die west- und ostindischen Reisen der Verleger de Bry, 1590-1630 = Staging new worlds: De Bry's illustrated travel reports, 1590-1630*, Basel: Schwabe 2004, S. 157-195.

Steward, Julian H. [Hrsg.]: *Handbook of South American Indians*, 7 Bde., 1946-1957, Washington: Government Print. Off., (Bd. 1 und 2: Bureau of American Ethnology, Washington, DC.: Bulletin, 143,1, 143,2), abgekürzt als HSAI.

Susnik, Branislava: *El indio colonial del Paraguay*, Bd. 1: El guaraní colonial 1965; Bd. 2: Los trece pueblos guaraníes de las misiones (1767-1803) 1966; Bd. 3: El chaqueño: guaycurúes y chanes-arawak, 1971, jeweils Asunción: Museo Etnográfico Andrés Barbero.

— . *Los aborígenes del Paraguay*, Bd. 1, Etnología del Chaco Boreal y su periferia: siglos XVI y XVII, 1978; Bd. 2, Época colonial 1979; Bd. 3: Etnohistoria de los Chaqueños, 1650-1910, 1981, Asunción: Museo Etnográfico Andrés Barbero.

Kloster, Wilhelm/Sommer Friedrich: *Ulrico Schmidl no Brasil quincentista* (Sociedade Hans Staden: Publicações da Sociedade Hans Staden, 4), [Aus dem Dt. übers. von Georg August Buechler], São Paulo: Tip. Gutenberg, 1942.

Wendt, Astrid: *Kannibalismus in Brasilien*, eine Analyse europäischer Reiseberichte und Amerika-Darstellungen für die Zeit zwischen 1500 und 1654, (Europäische Hochschulschriften/19/B, 15), Frankfurt am Main u. a.: Lang, 1989 (zugl.: Tübingen, Univ., Diss., 1988).

Manuskripte

Mitre, Bartolomé: Brief an Johannes Mondschein, Buenos Aires 24.04.1903, Nachlass Mondschein, Archiv des Johannes-Turmair-Gymnasiums Straubing.

Salazar, Juan de: Briefe aus dem Indienarchiv: Brief vom 01.01.1552, geschrieben in der laguna de enbíaça an den Consejo de Indias, Brief vom 25.06.1553, geschrieben in dem puerto de santos y san vicente, an den Príncipe (den zukünftigen Philipp II.); Brief vom 30.06.1553, aus san vicente y puerto de santos an den Consejo de Indias, Veröffentlichung von Obermeier 2007c.

Digitalisierte Ausgaben von Schmidels Werk

<http://www.cervantesvirtual.com/FichaAutor.html?Ref=529>

erstellt von der Biblioteca nacional de Argentina im Rahmen des Projekts Cervantes-virtual. Volltext-Digitalisierung der Ausgabe von 1903 von Lafone Quevedo mit allen Einleitungen und den Quellen im Anhang.

Die genaue Angabe, welche Ausgabe verwendet wurde, fehlt, und wurde auf Nachfrage nicht mitgeteilt.

Theodor de Brys deutsche Ausgabe *Das VII Theil America* im 7. Bd. seiner Amerikasammlung ist nach dem Exemplar in der The Kraus Collection of Sir Francis Drake der Library of Congress zugänglich. Es handelt sich um die 2. Auflage von 1617, fälschlich als 3. Auflage bezeichnet: Oppenheim, Gedruckt bey H. Gallern, 1617. Einstieg unter <http://memory.loc.gov/intldl/drakehtml/rbdkhome.html>

Hierbei sind die Teile 1-12 der deutschen Ausgabe der Bryschen Americasammlung digitalisiert.

Die erste spanische Übersetzung des Schmidelbuchs als *Viage al Rio de la Plata y Paraguay*, por Ulderico Schmidel nach der Hulsius-Ausgabe erstmals erschienen 1749 in der Quellensammlung *Historiadores primitivos de las Indias occidentales* wurde wiederaufgelegt von Pedro de Angelis in der *Colección de obras y documentos relativos a la historia antigua y moderna de las provincias del Rio de la Plata*, 1836/1837. Letztere Fassung ist als Image zugänglich unter gallica.fr, als Volltext zugänglich unter: <http://www.gutenberg.org/>

Die Ausgabe Ulrico Schmidl, *Derrotero y viaje al Rio de la Plata y Paraguay*, edición dirigida y prologada por Roberto Quevedo, Biblioteca paraguaya, Asunción: Ediciones Napa, Paraguay Abril 1983 basierend auf dem Wernicke-Text der Ausgabe von 1948 findet sich unter:

http://www.bvp.org.py/biblio_htm/schmidl/indice.htm

Abrufdatum aller Adressen: 05.05.2008

Kleines Glossar veralteter Wörter und häufiger Hispanismen bei Schmidel

Abestraußen: Strauss
Acordieren: acordar, übereinkommen, zustimmen
Altura: gemeint ist die Ermittlung der geographischen Position mit Hilfe der Sterne durch den Jakobsstab
Anta: Tapir
Bastament: bastimento im Sinn von „Proviant“
Bicho: bicho, Tier, gemeint der Sandfloh
Bocajá: Palmensorte
Cardo: eigentlich span. die Distel, wasserhaltige Pflanze
Compact: Übereinkunft
Común, el: die Gemeinen, die einfachen Soldaten ohne besonderen militärischen Dienstgrad
Consentieren: consentir, übereinkommen, zustimmen
Einbeleiten, begleiten
Erbel: Ärmel
Fast: fest oder sehr
Gelegenheit: Sachlage, Verhältnisse, auch naturräumliche Beschaffenheit einer Gegend.
Fletschen: Pfeile
Fortaleza: Festung
Gereiß: Unterholz, Wäldchen
Gubernieren: herrschen
Gürtel: Gürtellinie
Guien: indianische Führer
Hafen: größeres Tongefäß für Wasser und Speisen
Hantierungen: Beschäftigungen
Harpune: harpón, Harpune, hier wohl ein großer Widerhaken
Heraußen: für „in Europa“
Hohenauen: Salzschiffe
Hulk: ein holländisches Lastschiff
Inparkadieren: embarcar, ein Schiff beladen, einschiffen
Kanigl: das Meerschweinchen
Lossemendt: aus dem französischen logement, Logis, Unterkunft
Lücke: Flussmündung
Mandieren: befehlen
Maní: Erdnuss
Mensajero: Bote
Mensaje: Botschaft
Multitud: große Menge
Nation: Stamm
Ordonanz: Schlachtordnung
Pallasaita: Palisade
Palmito: essbares Palmenherz
Partei: partido, Partei, Truppenkontingent
Pavés: nach der Stadt Padua benanntes großes, längliches Schild
Pleinsche: plancha, Platte, Plättchen aus Edelmetall

Plunderwerk: mitgeführte Ausstattung des Soldaten
Podel: Hispanismus für Boot
Porten: Hafen
Posendierte: aposentar im Sinne von „militärisch Quartier nehmen“
Prinzipal: Indianerhäuptling
Prision: Gefängnis
Proveído: versehen, ausgestattet
Rapier: Degen.
Rechkerien: requerir, fordern, verlangen,
Requerimiento: juristische Aufforderung an Indianerstämme zur Unterwerfung unter spanische Oberhoheit oder offizielles Gesuch
Reis: raíz, die Wurzel, gemeint der Manjok
Remedium: Hilfe, Abhilfe
Repartierten: repartir, die Soldaten militärisch in Gruppen aufteilen
Rescate: die im Tauschhandel mit den Indios verwendeten Produkte wie Messer, Scheren, Glasperlen
Rodele: runde Schilde
Schuf: er befahl.
Segelbaum: Hauptmast
Sonder: nur, aber
Sprach: auch im Sinne von „Dolmetscher“
Summa: in, zusammenfassend gesagt
Tardes: dardos, Wurfspieße
Tierra ferma: Festland
Tiger: Jaguar
Toninas: Thunfische
Tratar ist wie tratamiento ein häufiger Hispanismus für „behandeln“, mit jdm. umgehen
Türkisches Korn: Mais
Typpoy: Tupi-Guarani-Wort, ursprünglich die Tragetasche, das kleine Netz, in der die Indianerfrauen ihre Babys am Leib trugen, dann eine Art ärmelloses Hemd
Vela: Segel
Verheißen: versprechen
Yacaré: Kaiman
Zillen: Schiffe
Zukunft: Ankunft

Zeittafel

- 1500/1510 Geburt Ulrich Schmidels (Schmidl) in Straubing. Das Geburtsjahr liegt zwischen 1500 und 1510.
- 1516 Die Expedition von Juan de Solis erkundet erstmals die La Plata Region. Solis wird von feindlichen Indianern getötet.
- 1526-1529 Sebastian Cabot erforscht die Region und versucht Forts zu gründen (Torre de Gaboto). Einige seiner Begleiter verbleiben bei Indianerstämmen an der brasilianischen Küste.
- 1535 Schmidel schließt sich nach einer Reise über Antwerpen nach Spanien der Expedition von Pedro de Mendoza an, dem neu ernannten Adelantado des La Plata-Gebiets. Mendoza segelt am 24.08.1535 von Spanien ab und erreicht im Januar 1536 die La Plata Gegend.
- 1536 Erste Gründung von Buenos Aires (02.02.1536) und im September des Forts Buena Esperanza. Die guten Beziehungen zu den Indianern verschlechtern sich schon bald. Nach einer Strafaktion der Europäer greifen sie Buenos Aires an. Der Angriff wird zurückgeschlagen, eine Hungersnot unter den Europäern fordert zahlreiche Opfer.
- 1537 Pedro de Mendoza bricht am 22.04.1537 von Buenos Aires nach Spanien auf und stirbt auf der Rückreise am 23.06.1537 auf See. Am 15.08.1537 gründet Juan de Salazar y Espinosa die Stadt Asunción. Schmidels ungenaue Schilderung der Stadtgründung erklärt sich wohl dadurch, dass er an einem Vorkommando unter Juan de Ayolas beteiligt war, das schon im Januar desselben Jahres eine dem späteren Asunción benachbarte Siedlung gegründet hat.
- 1537-1539 Der von Mendoza zu seinem Stellvertreter ernannte Juan de Ayolas wird bei einer Expedition in den Chaco zu den Chané während seiner Rückkehr von Payaguá-Indianern bei dem Ort La Candelaria getötet. Martínez de Irala übernimmt die Leitung der Kolonie, wobei Ayolas' Schicksal den Spaniern erst später durch einen entkommenen Sklaven bekannt wird.
- 1538 Im Juni startet ein Versuch, mit dem Schiff aus dem brasilianischen Santa Catarina Nahrungsmittel zu holen. Die Spanier treffen dort auf Alonso Cabreras Schiffe, der aufgrund der Verfügungen des Testaments von Mendoza in die Region zurückgekehrt war. Bei der Rückreise erleidet eines der Schiffe, auf dem sich auch Schmidel befand, kurz vor dem Rio de la Plata bei San Gabriel, bei der heutigen Stadt Colonia del Sacramento in Uruguay, Schiffbruch (31.10./01.11.1538). Die Überlebenden, darunter Schmidel, erreichen auf dem Landweg Buenos Aires.
- 1540 Martínez de Irala unternimmt eine 26-tägige Expedition von San Sebastian, 8 Meilen südlich von La Candelaria aus in westliche Richtung.
- 1540 Ernennung von Alvar Nuñez zum neuen Adelantado der Region. Er kommt nach einem Zug von der brasilianischen Küste über Land im März 1542 in Asunción an, wo Irala ihm die Leitung übergibt.

- 1541 Die Aufgabe von Buenos Aires im Juni 1541 lässt Asunción zum Zentrum spanischer Siedlung werden. Die Neugründung von Buenos Aires erfolgt 1580 durch Juan de Garay.
- 1542 Expedition von Alvar Nuñez gegen die Mbaya Guaycurú.
- 1542 Erkundungsexpedition von Martínez de Irala zum Puerto de los Reyes, heute Laguna Jaiba (südliche Breite 17°48') oder 17°57' (HSAI, Bd. 3, S. 383).
- 1543 Expedition von Alvar Nuñez zum oberen Paraguay Fluss, vergeblicher Versuch, den Chaco zu durchqueren.
- 1544 Am Markustag, dem 25.04.: Absetzung von Alvar Nuñez durch eine Revolte seiner Untergebenen, Martínez de Irala wird zum Nachfolger gewählt, Alvar Nuñez nach einjähriger Gefangenschaft nach Spanien zurückgeschickt. In Spanien wird daraufhin Juan de Sanabria zum neuen Gouverneur ernannt. Nach dessen Tod 1548 übernimmt sein Sohn Diego de Sanabria den Anspruch auf den Gouverneursposten.
- 1545 Nufrio de Chavez verwüstet 1545 das Territorium der Mbayá und erkundet 1546 den Pilcomayo Fluss.
- 1548-49 Marsch von Martínez de Irala vom Cerro San Fernando (Pan de Azucar) durch die Territorien der Naperú, Mbayá Guaycuru und Chané zu den Tamacosí am Río Grande (Río Guapay in den Dokumenten der Zeit). Die Expedition stellt erstmals die Verbindung zu den bereits spanisch beherrschten Territorien in Peru her. Auf Befehl des brieflich kontaktierten, in Peru herrschenden Kolonialadministrators Pedro de la Gasca kehrt die Expedition gegen den Willen vieler Soldaten, darunter Schmidel, nach Asunción zurück.
- 1550 Abfahrt des Vorauskommandos der Expedition des neuen Gouverneurs Diego de Sanabria unter der Leitung von Juan de Salazar. Die Expedition scheitert an der brasilianischen Küste. Der Mitreisende Hans Staden bleibt in Brasilien in São Vicente. Nach einer mehrmonatigen Gefangenschaft 1554 bei den Tupinambá kehrt er schließlich, von Franzosen freigekauft, nach Europa zurück. Seine *Warhaftige Historia* über seine Gefangenschaft bei brasilianischen Tupinamba-Indianern erscheint Marburg 1557. Der später abgefahrene Diego de Sanabria erreicht Paraguay nie und tritt sein Amt nicht an.
- 1550 Marsch von Martínez de Irala vom Cerro San Fernando durch den nördlichen Chaco (ca. 150 Meilen).
- 1552 Am 04.11.1552 trägt der Hof dem Scheitern der Expedition des neu ernannten Gouverneurs Diego de Sanabria Rechnung und ernennt Martínez de Irala zum Gouverneur. Dieser erhält die Nachricht allerdings erst im Juni 1555.
- 1552 Schmidel erhält am 25. Juli einen Brief seines Bruders Thomas, der ihn bittet, nach Europa zurückzukehren. Er verlässt Asunción und zieht über Land nach São Vicente an die brasilianische Küste. Von einem zuvor nach Asunción gekommenen Brasilianer wusste er, dass dort ein Schiff lag,

- das er nach der mehrmonatigen Beladungszeit erreichen konnte. In São Vicente begegnet er den ihm von seiner Zeit im La Plata-Raum bekannten Juan de Salazar, der ihn in einem Brief erwähnt.
- 24.06.1553 Schmidel schiffte sich in São Vicente nach Europa ein, wo er im September ankommt. Er reist nach Sevilla, um beim Consejo de Indias Bericht über die Region zu erstatten. Über Antwerpen kehrt er wahrscheinlich nach einem Aufenthalt in Augsburg nach Straubing zurück.
- 1554 Wahrscheinlich kurz nach seiner Rückkehr beginnt Schmidel mit der Niederschrift seines Buchs. Das Buch bleibt unveröffentlicht und kursiert in einigen Manuskripten. Anfang September 1554 ist Schmidel in Straubing urkundlich nachweisbar.
- 1556 Martínez de Irala stirbt in Asunción an einem Fieber.
- 1557 Hans Stadens *Warbaftige Historia* erscheint in Marburg.
- 1562 Schmidel muss auf Anordnung des bayerischen Herzogs als Protestant nach den Regelungen der Confessio Augustana Straubing verlassen und lässt sich im protestantisch dominierten Regensburg nieder.
- 1567 Erstdruck von Schmidels Reisebericht wohl ohne sein Wissen im 2. Teil von Sebastian Franks *Weltbuch*, mit neuen Texten herausgegeben von dem Verleger Sigmund Feyerabend in Frankfurt.
- 1580/81 Schmidel stirbt Ende 1580 oder Anfang 1581 in Regensburg.
- 1597 Die Ausgabe von Schmidels Werk durch den Frankfurter Verleger Theodor de Bry erscheint in einer lateinischen und deutschen Fassung als Band 7 seiner großen Amerikasammlung.
- 1599 Der Nürnberger Verleger Levinus Hulsius bringt eine deutsche und neue lateinische Fassung von Schmidels Buch in seiner Reisesammlung im Quartformat als 4. Band.

*Kontaktadresse für kritische Hinweise und Anregungen:
Franz Obermeier · Oberumelsdorf 41 · 93354 Siegenburg*

Von Franz Obermeier wurden herausgeben:

Ulrich Schmidel / Ulrico Schmidl

Reise in die La Plata-Gegend (1524-1554) / Viaje al Río de la Plata,
Kiel: Westensee-Verlag 2008.

Die kritische Ausgabe des Buchs von Ulrich Schmidel enthält eine diplomatische Umschrift des Stuttgarter Manuskripts, eine spanische Übertragung, die Varianten der Manuskriptüberlieferung, eine umfangreiche Einleitung und Kurzbiographien der wichtigsten bei Schmidel erwähnten Personen. Ferner sind eine Zusammenstellung der von Schmidel erwähnten Indianerstämme und Indices enthalten.

ISBN: 3-931368-16-6

Hans Staden

Hans Staden: *Warbaftige Historia. Zwei Reisen nach Brasilien, (1548-1555) / Historia de duas viagens ao Brasil*, kritische Ausgabe / edição crítica: Franz Obermeier, Übertragung ins heutige Deutsch: Joachim Tiemann, tradução ao português: Guiomar Carvalho Franco, revisão: Augusto Rodrigues, (Fontes Americanae, 1), Kiel: Westensee-Verlag 2007. (Enthält Hans Staden, *Warbaftige Historia*, Marburg 1557 in Faksimile).

Hans Stadens Brasilienreisebuch von 1557 liegt hier erstmals in einer kritischen Ausgabe mit Faksimile, Übersetzung ins Portugiesische und einer textnahen Übertragung ins heutige Deutsch vor. Eine umfangreiche Einleitung und ein Zeilenkommentar ermöglichen eine Auseinandersetzung mit einem der wichtigsten und spannendsten Reisebücher der frühen Entdeckungszeit.

ISBN: 978393136870X

Beide Ausgaben sind im Buchhandel oder direkt beim Verlag erhältlich.

Informationen zum Verlag unter:
<http://www.westensee-verlag.de/>
Kontakt: info@westensee-verlag.de

STRAUBINGER HEFTE

als Schulprogramme des Johannes-Turmair-Gymnasiums Straubing
zu beziehen über den Buchhandel und das Sekretariat der Schule

- Nr. 01 L. Kainz, Bauern und Ehehalten in Altbaiern (aus Joseph Schlicht, Bayerisch Land und Bayerisch Volk), 1952 (vergriffen)
- Nr. 02 Dr. J. Oswald, St. Severin, Niederbayern in der großen Zeitenwende, 1953 (vergriffen)
- Nr. 03 W. Schmidt, Straubinger Familiennamen, 1. Teil, 1953 (vergriffen)
- Nr. 04 H. Riesinger, Die Lex Baiuvariorum, 1954
- Nr. 05 Dr. J. Saller, Straubinger Urkunden zur älteren Geschichte der Stadt, 1955
- Nr. 06 A. Reng, Schmiedegrabkreuze in St. Peter, 1956 (vergriffen)
- Nr. 07 W. Schmidt, Hoch vom Arber, 1957
- Nr. 08 W. Schmidt – A. Reng, Straubinger Atlas, 1958
- Nr. 09 H. Schlappinger, Der Niederbayer im Spiegel seiner Sprache, 1959 (vergriffen)
- Nr. 10 A. Reng, Denkmäler der Kunst im Straubinger Land, 1960
- Nr. 11 H. Kernich, Von Woid san ma außa, 1961 (vergriffen)
- Nr. 12 Dr. J. Keim, Ulrich Schmidls Erlebnisse in Südamerika, 1962 (vergriffen)
- Nr. 13 W. Schmidt – A. Reng, Straubinger Geschlechterwappen, 1963
- Nr. 14 A. Petzenhauser, Aus dem Gäuboden – Das Dorf im Umbruch, 1964
- Nr. 15 Dr. G. Kreitmaier, Franz Gabriel von Bray, Diplomat und Naturforscher, 1965
- Nr. 16 W. Schmidt, Johannes Turmair, genannt Aventinus, 1966
- Nr. 17 W. Schmidt, Straubinger Familiennamen, 2. Teil, 1967
- Nr. 18 H. R. Weihrauch, Johann Georg Fux, Elfenbeinschnitzer und Bildhauer, 1968
- Nr. 19 Dr. J. Keim, Aus Geschichte und Kunst des Straubinger Karmel, 1969
- Nr. 20 W. Schmidt, Klessing und Vogelweid, 1970
- Nr. 21 W. Schmidt, Pönning und Gunting – Eine Straubinger Hofmark, 1971 (vergriffen)
- Nr. 22 A. Petzenhauser, Die Wischelburg – Die Wallfahrtskirche Loh, 1972 (vergriffen)
- Nr. 23 Dr. G. Kreitmaier, Mathias von Flurl, Begründer der Geologie Bayerns, 1973 (vergriffen)
- Nr. 24 Dr. G. Mayr, Die Anfänge des Baiernstammes, 1974 (vergriffen)
- Nr. 25 A. Huber, Hexenwahn und Hexenprozesse in Straubing und Umgebung, 1975
- Nr. 26 E. und K. Tyroller, Mathias Obermayr, Bildhauer und Stukkateur, 1976 (vergriffen)
- Nr. 27 A. Huber, Historia Collegii Straubingani, Aufzeichnungen des Straubinger Jesuitenkollegs, 1. Teil, 1977
- Nr. 28 A. Huber, Historia Collegii Straubingani, Aufzeichnungen des Straubinger Jesuitenkollegs, 2. Teil, 1978
- Nr. 29 K. Tyroller, Die Biographie des altehrwürdigen Pfarrgotteshauses St. Peter in der Altstadt von Straubing, 1979 (vergriffen)
- Nr. 30 H. Schlappinger, Der Niederbayer im Spiegel seiner Sprache, der ander Teil, 1980
- Nr. 31 Historia – Characteristica – Curiosa, Beiträge zur Geschichte des Johannes-Turmair-Gymnasiums 1631 – 1981 (Red. A. Huber), 1981
- Nr. 32 H. Schlappinger, Niederbayerisches Kern- und Wurzelholz, 3. Teil, 1982
- Nr. 33 P. Wendelin Zink, Erinnerungen aus meinem Leben in der Heimat zu Mangolding und als Student und Karmelitenmönch zu Straubing (1777 – 1803), 1983

- Nr. 34 A. Huber, Historia Collegii Straubingani,
Aufzeichnungen des Straubinger Jesuitenkollegs, 3. Teil, 1984
- Nr. 35 H. Schlappinger, Historisches Mosaik aus Niederbayern, 1985
- Nr. 36 A. Huber, Gründungsgeschichte des Straubinger Franziskanerklosters
(1697 – 1702), 1986
- Nr. 37 K. Tyroller, Die Bildhauerfamilie Keller, 1987
- Nr. 38 K. Tyroller, Der Rokokomaler Christian Thomas Wink (1738 – 1797), 1988
- Nr. 39 A. Huber, Schutzwürdige Naturdenkmäler im Stadtbezirk Straubing
nach dem Stand von 1914, 1989
- Nr. 40 A. Huber, Beschreibung von Stadt- und Landgerichtsbezirk Straubing
in einem Physikatsbericht aus dem Jahre 1859, 1990
- Nr. 41 M. Kleber, Vom Institut der Elisabethinen zum Elisabeth-Krankenhaus
in Straubing, 1991
- Nr. 42 K. Tyroller, Das Bauernhaus im Gäuboden
nach einer Aufnahme aus dem Jahre 1942, 1992
- Nr. 43 A. Huber, Historia Collegii Straubingani,
Aufzeichnungen des Straubinger Jesuitenkollegs, 4. Teil, 1993
- Nr. 44 A. Huber, Historia Collegii Straubingani,
Aufzeichnungen des Straubinger Jesuitenkollegs, 5. Teil, 1994
- Nr. 45 A. Huber, Historia Collegii Straubingani,
Aufzeichnungen des Straubinger Jesuitenkollegs, 6. Teil, 1995
- Nr. 46 A. Huber, Historia Collegii Straubingani,
Aufzeichnungen des Straubinger Jesuitenkollegs, 7. Teil, 1996
- Nr. 47 F. Karl, Krippen in der Jesuitenkirche zu Straubing, 1997
- Nr. 48 A. Huber, Dienst- und Strafbuch des Rektorats des Kgl. humanistischen
Gymnasiums Straubing (1886 – 1913), 1998
- Nr. 49 Dr. Hubert Freiling, Notizen, Bemerkungen von Kajetan Schwertl
über Lebensverhältnisse und Zeitgeschehen, 1999
- Nr. 50 A. Huber, Dienst- und Tagebuch des Rektors J. Liepert
der Kgl. Studienanstalt Straubing, 1. Teil (1874 – 1881), 2000
- Nr. 51 W. Schmidt (1901 – 1974), In die Schule der Geschichte gehen.
Historia Magistra, 2001
- Nr. 52 A. Huber, Dienst- und Tagebuch des Rektors J. Liepert
der Kgl. Studienanstalt Straubing, 2. Teil (1881 – 1886), 2002
- Nr. 53 Dr. H. Wagner, Erwin Prager (1915 – 1987), Gedrucktes und Ungedrucktes, 2003
- Nr. 54 Dr. O. Schmidt, Augensinnlichkeit und Bedeutungsvielfalt.
Der Beitrag des Straubinger Bildhauers Simon Hofer (1683 – 1749)
zur Windberger Sakralskulptur, 2004
- Nr. 55 F. Karl, Das Fünfte Evangelium. Krippen im Kloster der Karmeliten zu Straubing,
2005
- Nr. 56 A. Huber, Geschichte des Franziskanerklosters Straubing (1702 – 1802), 2006
- Nr. 57 Dr. H. Wagner, Josef Zeitler (1903 – 1959).
Schauspieler, Regisseur, Stückeschreiber und Erzähler, 2007
- Nr. 58 Dr. Franz Obermeier, Ulrich Schmidel/Ulrico Schmidl,
Reise in die La Plata-Gegend, 2008